

Schmidt, Marco; Landkreis Osnabrück. Landrat  
**Bildungsbericht für den Landkreis Osnabrück 2010**

*Osnabrück : Landkreis Osnabrück 2011, 147 S.*



Quellenangabe/ Reference:

Schmidt, Marco; Landkreis Osnabrück. Landrat: Bildungsbericht für den Landkreis Osnabrück 2010. Osnabrück : Landkreis Osnabrück 2011, 147 S. - URN: urn:nbn:de:0111-opus-58302 - DOI: 10.25656/01:5830

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-58302>

<https://doi.org/10.25656/01:5830>

#### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.  
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)



# 2010





## Impressum

Wegen der leichteren Lesbarkeit wurde bei der Bezeichnung von Personen teilweise auf die Nennung beider Geschlechter verzichtet. In diesen Fällen sind immer weibliche und männliche Personen gemeint.

### Herausgeber:

Landkreis Osnabrück, Der Landrat, Am Schölerberg 1, 49082 Osnabrück

**Autor:** Dr. Marco Schmidt, Koordination Bildungsmonitoring, Projekt „Lernen vor Ort“

### Mit Textbeiträgen von:

Kapitel 4: Dr. Gertrud Hovestadt, Pia Niehues und Kristina Jäger (EDU-CON)

Kapitel 5.3.1 – 5.3.5: Karin Präger

Kapitel 7.6: Nadine Nuxoll

Kapitel 8.1: Hedwig Lucks, Melanie Abeling, Britta Burgard, Michael Fedler, Annette Menzel

Kapitel 8.2.1: Maria Martin Sanabria

Kapitel 8.2.2: Marion Pohlmann

Kapitel 8.3: Sandra Köper-Jocksch, Nadine Wieken, Petra Künsemüller, Pia Albers, Idrizia Hamza

**Redaktion:** Michael Fedler, Katja Hinnerts, Dr. Marco Schmidt

**Druck:** Druckerei Pfothenhauer, Ankum

**Gestaltung:** KLARTEXT grafikbüro, Osnabrück

**Stand:** Mai 2011

**Gefördert durch:**





## Vorwort des Landrates

*Liebe Leserinnen und Leser,*

ich freue mich, Ihnen den ersten Bildungsbericht für den Landkreis Osnabrück vorstellen zu können. Der Bericht ist im Rahmen des Programms „Lernen vor Ort“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung entstanden, an dem unser Landkreis bis August 2012 teilnehmen darf.

Bildung als gemeinsame Aufgabe aller Akteure zu begreifen – das ist eines der zentralen Ziele von „Lernen vor Ort“ im Landkreis Osnabrück. Eine regelmäßige Bildungsberichterstattung ist ein wichtiges Instrument, um dieses Ziel zu erreichen. Denn Zusammenarbeit ist vor allem in den Bereichen der Bildung sinnvoll und lohnend, in denen Verbesserungen erforderlich sind.

Der Bildungsbericht 2010 für den Landkreis Osnabrück stellt quantitative und qualitative Daten und Fakten über das regionale Bildungssystem zusammen. Auf dieser transparenten Grundlage kann der Dialog über die Stärken und Herausforderungen unserer Bildungsregion verlässlich geführt werden. Im Ergebnis dieses Dialogs sollen die Qualität und das Zusammenspiel der vielen vorhandenen Bildungsangebote weiter optimiert und die nötigen innovativen Ansätze gefördert werden.

Der Bildungsbericht 2010 ist nicht am „grünen Tisch“ entstanden. Bereits das Konzept ist mit den Bildungsakteuren des Osnabrücker Landes abgestimmt worden. Eine Entwurfsfassung ist seit Ende 2010 einer breiten und intensiven Diskussion unterzogen worden. Dabei wurden die Ausschüsse des Kreistages genauso beteiligt wie die kreisangehörigen Kommunen und die Akteure der

Bildungslandschaft, die in den Gremien des Programms „Lernen vor Ort“ in ihrer ganzen Breite und Vielfalt vertreten sind.

Im Verlauf der Erarbeitung des Bildungsberichts konnten noch zahlreiche Anregungen und Verbesserungen aufgenommen werden. Allen, die dazu beigetragen haben, danke ich ausdrücklich für ihre Mithilfe.

Für den Landkreis Osnabrück ist mit der Veröffentlichung des Bildungsberichts 2010 die konstruktive Auseinandersetzung mit der Bildungssituation der Menschen in unserer Region und dem Stand unseres Bildungssystems nicht beendet. Ich lade alle Verantwortlichen und Interessierten ein, die Ergebnisse und Herausforderungen, die sich aus dem Bericht ergeben, zu erörtern und auf den Prüfstand zu stellen. Das Programm „Lernen vor Ort“ wird auch für diese Diskussionen eine Plattform bieten.

Mit dem vorliegenden Bericht macht der Landkreis Osnabrück den ersten Schritt zu einer systematischen Bildungsberichterstattung. Den Autoren des Bildungsberichts 2010 ist bewusst, dass an einigen Stellen noch hinreichende Daten fehlen, um die Wirklichkeit differenziert genug abbilden zu können. Der Landkreis Osnabrück wird sich weiter intensiv dafür einsetzen, dass die nötigen Entscheidungen im Bildungsbereich auf fundierten Daten beruhen.



Manfred Hugo – Landrat



## Wichtige Ergebnisse im Überblick

### Rahmenbedingungen (Kapitel 3)

Insbesondere die demografische Entwicklung wirkt sich direkt auf die Anzahl der zukünftigen Bildungsteilnehmer und Arbeitskräfte aus. Während die landkreiseigene Bevölkerungsvorausberechnung insgesamt bis 2025 nur einen moderaten Rückgang von 4 % prognostiziert, reduziert sich die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und vor allem in den für die Bildungsbereiche typischen Altersgruppen merklich. Diese Entwicklung kann die Auslastung bzw. auch den Erhalt von Bildungseinrichtungen gefährden, aber natürlich auch Chancen bieten (z. B. durch eine Verbesserung der Betreuungsrelation an Schulen). Ebenfalls wird deutlich, dass die angenommenen demografischen Entwicklungen innerhalb des Kreisgebietes sehr unterschiedlich verlaufen, so dass kleinräumige Analysen und Betrachtungen zunehmend an Bedeutung gewinnen. Die regionale Wirtschaftsstruktur im Landkreis Osnabrück wird durch das produzierende Gewerbe sowie die Landwirtschaft bzw. die Verarbeitung landwirtschaftlicher Güter geprägt. Vorherrschend sind kleine und mittlere Betriebe. Aufgrund dieser Struktur weist der Arbeitsmarkt (noch) eine hohe Integrationskraft auf – auch für die relativ starke Gruppe der gering qualifizierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Im Gegenzug sind wenige Arbeitnehmer mit Fach- oder Hochschulabschluss im Landkreis Osnabrück beschäftigt. Insgesamt verzeichnet der Landkreis Osnabrück eine im Landes- und Bundesvergleich unterdurchschnittliche Arbeitslosigkeit. Knapp 10 % der Kinder unter 18 Jahren leben in Haushalten, die sich im Arbeitslosengeld-II-Bezug befinden; der nationale Bildungsbericht hat diese finanziell prekären Lagen klar als Risikofaktor für eine erfolgreiche (formale) Bildungsbiografie benannt.





## Familiäre Lebenslagen von Kindern mit Schulproblemen im Landkreis Osnabrück (Kapitel 4)

Auf Basis von telefonischen Experteninterviews hat das Bildungsforschungsinstitut EDU-CON eine empirische Studie zu den Lebenslagen von Kindern mit Schulproblemen im Landkreis Osnabrück erarbeitet. Zum einen wurden Art und Ausprägung von Problemen der Kinder im schulischen Alltag ermittelt, zum anderen wurden die familiären Hintergründe dieser Kinder näher betrachtet.

Die wesentlichen Problembereiche bestehen in der mangelnden Selbstregulation der betrachteten Kinder und Jugendlichen, ihrer Sprachkompetenz, der kulturellen Integration sowie beim Thema Schulverweigerung.

Familiäre Kontexte spielen im Zusammenhang mit den schulischen Schwierigkeiten und den genannten Problemen eine wichtige Rolle. Hierbei konnten sechs wesentliche familiäre Situationen benannt werden, welche sich negativ auf die Entwicklung der Kinder auswirken können:

- Medienkonsum,
- (generell) keine Zeit für Kinder haben,
- wenig/keine Möglichkeiten, die Kinder zu unterstützen (Elternkompetenz),
- Armut/ökonomische Rahmenbedingungen,
- Migrationshintergrund,
- Ein-Eltern-Familien.

## Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (Kapitel 5)

In den vergangenen Jahren wurde das Angebot an Plätzen in Kindertagesstätten, aber auch in den Krippen erheblich ausgebaut. Der Prozess ist noch nicht abgeschlossen – auch für die Zukunft sind weiterhin starke Bemühungen für die Schaffung bedarfsgerechter Plätze vorgesehen. Die Nutzung von Plätzen in den Kindertagesstätten hat in den vergangenen Jahren erheblich zugenommen. Insbesondere für Kinder ab drei Jahren gehört der Halbtagsbesuch einer solchen Einrichtung zur normalen Biografie. Das Angebot und die Nutzung von Ganztagsangeboten stellt hingegen eher den Ausnahmefall dar.

Kinder mit Migrationshintergrund besuchen in einem deutlich geringeren Maße als Kinder ohne Migrationsgeschichte über einen mindestens dreijährigen Zeitraum die Kindertagesstätten des Landkreises. Regional sehr differenziert wird die Tagespflege insbesondere für die Randstundenbetreuung vor allem ergänzend genutzt. Sehr differenziert zeigt sich das Bild des Sprachförderbedarfs in den Städten und Gemeinden des Landkreises. Dieser bildet ein Stück weit auch die soziale Zusammensetzung der Kinder einer Gemeinde bzw. im Einzugsbereich einer Einrichtung ab. Sowohl zur Diagnostik als auch zur Therapie kommen bei der Mehrzahl der Kindertagesstätten wissenschaftlich entwickelte Verfahren zum Einsatz.

Anhand der Daten der Schuleingangsuntersuchung werden geschlechtsspezifische Unterschiede bei der frühzeitigen bzw. bei der verspäteten Einschulung sehr deutlich; Jungen sind diesbezüglich deutlich häufiger von Zurückstellungen betroffen und in einem deutlich geringeren Maße an frühzeitigen Einschulungen beteiligt.



### Allgemeinbildende Schulen (Kapitel 6)

Seit dem Schuljahr 2002/2003 sind im Landkreis Osnabrück kontinuierlich sinkende Schülerzahlen zu verzeichnen, die im Wesentlichen auf den demografischen Wandel zurückzuführen sind. Zukünftig ist mit einer weiteren deutlichen Abnahme der Schülerzahlen zu rechnen.

Unabhängig von der Entwicklung der Schülerzahlen verschiebt sich durch ein verändertes Schulwahlverhalten auch die Bildungsbeteiligung in den einzelnen Schulformen. Der Trend zu einer vermehrten Wahl vor allem von Realschule und Gymnasium ist klar ablesbar und geht deutlich zu Lasten der Hauptschule. Diese Entwicklung ist bereits beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I bemerkbar. Die Schullaufbahneempfehlungen haben sich im zeitlichen Verlauf zuungunsten der Hauptschule entwickelt. Ebenso weicht die tatsächliche Schulwahl bei der Schulform Hauptschule am deutlichsten von der Empfehlung ab.

Mit weit über 50 % aller Abschlüsse an allgemeinbildenden Schulen im Landkreis Osnabrück kommt dem mittleren Schulabschluss eine besondere Bedeutung zu. Im zeitlichen Vergleich hat diese Abschlussart auch den höchsten Zuwachs von allen Abschlussarten erfahren.

Die Bildungsbeteiligung und die Bildungserträge sind sehr klar von ethnischen und geschlechtsspezifischen Unterschieden geprägt. Vor allem Schülerinnen und Schüler mit ausländischer Staatsangehörigkeit sind hinsichtlich der besuchten Schulformen (erkennbar z. B. an einer deutlichen Überrepräsentation in den Förderschulen) sowie der erreichten bzw. nicht erreichten Abschlüsse deutlich benachteiligt. Während sich die Abschlüsse mit Hochschulzugangsberechtigung auf Einzelfälle beschränken, verlassen fast 30 % der ausländischen Schülerinnen und Schüler die allgemeinbildende Schule ohne einen Hauptschulabschluss. Dies ist auch im Vergleich zum niedersächsischen Landesdurchschnitt ein sehr hoher Wert. Bei der geschlechtsspezifischen Differenzierung der Bildungsprozesse und -erträge kann festgestellt werden, dass Jungen in sehr viel geringerem Maße als Mädchen das Abitur erlangen, dafür aber deutlich häufiger die Hauptschule besuchen oder die allgemeinbildende Schule ohne Schulabschluss verlassen.

### Berufsbildende Schulen (Kapitel 7)

Die duale Berufsausbildung (Teilzeitschulform) entwickelt sich analog zur wirtschaftlichen Lage. Seit dem Schuljahr 2004/2005 sind wieder stark steigende Zahlen in dieser Schulart zu verzeichnen – über 50 % der Schülerinnen und Schüler an berufsbildenden Schulen in Stadt und Landkreis Osnabrück nutzen diese Form der beruflichen Ausbildung.

Insgesamt ist ein starker Rückgang der Schülerzahlen im Bereich des Übergangssystems festzustellen. Vor allem die Abschaffung der Berufsgrundbildungsjahre hat merkliche Auswirkungen auf die Zahlen im Übergangssystem.

Die Bildungsbenachteiligung von ausländischen Schülerinnen und Schülern schreibt sich auch im berufsbildenden Schulsystem fort. Viele ausländische Schüler befinden sich im Übergangssystem oder verlassen die berufsbildende Schule ohne schulischen oder beruflichen Abschluss. In Stadt und Landkreis Osnabrück wird die Mehrzahl aller Abschlüsse der Fachhochschulreife an berufsbildenden Schulen erlangt. Auch der nachträgliche Erwerb eines Realschulabschlusses erfolgt in diesen Schulen in nennenswertem Umfang.

Die Ergebnisse einer empirischen, nicht repräsentativen Erhebung auf der Messe der Kreishandwerkerschaft Osnabrück zeigen, dass insbesondere Eltern und Lehrer die wesentlichen Ratgeber für Jugendliche in Fragen der beruflichen Zukunft sind. Trotz bereits absolvierter Praktika und verschiedener Zugänge zu beruflichen Informationen ist das Informationsbedürfnis bei den Schülerinnen und Schülern groß. Erkennbar ist ferner, dass die „klassische“ Verteilung der geschlechtsspezifischen Berufswünsche immer noch sehr stark ausgeprägt ist.

Die in Trägerschaft des Landkreises Osnabrück befindlichen berufsbildenden Schulen führen für ihre vollschulischen Ausbildungsgänge eine Abgängerbefragung durch (ein Jahr nach Beendigung des Ausbildungsgangs). Viele der Schülerinnen und Schüler beginnen im Nachgang eine duale Ausbildung oder nutzen verschiedene Formen der Weiterqualifizierung. Der direkte berufliche Einstieg wird von 14 % der Schülerinnen und Schüler geschafft; von Arbeitslosigkeit ist nur ein geringer Anteil betroffen.

### Aktivitäten in der Bildungsregion (Kapitel 8)

Das Projekt „Lernen vor Ort“ hat Ende 2009 in sechs thematischen „Aktionsfeldern“ die Arbeit aufgenommen. Übergeordnetes Ziel ist es dabei, durch eine verbesserte Abstimmung der Bildungsangebote und Bildungsstationen (Bildungsmanagement) allen Menschen in der Region die Zugänge zu den verschiedenen Formen von Bildung zu erleichtern und somit auch einen Beitrag zur Chancengerechtigkeit in Bildungsfragen herzustellen. Hierzu war und ist es zunächst notwendig, über die regionalen Bildungsbüros eine umfassende Bestandserhebung über alle Bildungsangebote durchzuführen, die Prozesse und Erträge von Bildung zu analysieren (Bildungsmonitoring), ein Konzept zur Erfassung der wirtschaftlichen Erfordernisse an die Bildungsteilnehmer zu erarbeiten (Arbeitsmarktmonitoring) sowie Pilotprojekte zur besseren Vernetzung von speziellen Bildungsangeboten (Familienbildung) oder neue Formen für das Übergangsmanagement (Bildungsübergänge) zu erproben. Die aus diesem mehrjährigen Prozess zu gewinnenden Informationen werden zukünftig sowohl in die strategische Steuerung und Ausgestaltung des Bildungssystems, aber auch in die konkrete Beratung von Bürgerinnen und Bürgern durch die Bildungsberatung des Landkreises Osnabrück einfließen.

Viele engagierte öffentliche und private Akteure sind in verschiedenen Bildungsbereichen aktiv und gestalten so maßgeblich das Bildungssystem in den Städten und Gemeinden im Landkreis Osnabrück. Sowohl die alltägliche Arbeit als auch die Durchführung von innovativen Projekten oder Maßnahmen kann flächendeckend im Landkreis vorgefunden werden. Gerade in der Vernetzung, der wechselseitigen Abstimmung sowie der Übertragung in andere Kommunen liegt ein großes Potenzial. Auch an dieser Stelle möchte das Projekt „Lernen vor Ort“ mit den lokalen Akteuren die ganz konkrete Vernetzungs- und Abstimmungsarbeit vor Ort vorantreiben.





## Bildungsbericht 2010 – eine indikatorengestützte Analyse des Bildungswesens im Landkreis Osnabrück

	Vorwort des Landrates .....	3
	Wichtige Ergebnisse im Überblick .....	4
	Abbildungs-, Tabellen- und Kartenverzeichnis .....	10
<b>1</b>	<b>Einführung in den Bildungsbericht</b>	<b>12</b>
1.1	Anlass und Zweck .....	13
1.2	Methodische Hinweise .....	14
<b>2</b>	<b>Bildungspolitik im Landkreis Osnabrück</b>	<b>16</b>
<b>3</b>	<b>Grundinformationen und soziodemografische Rahmenbedingungen</b>	<b>18</b>
3.1	Der Landkreis Osnabrück im Überblick .....	19
3.2	Demografische Rahmenbedingungen .....	19
3.3	Wirtschaftliche Rahmenbedingungen .....	24
<b>4</b>	<b>Familiäre Lebenslagen von Kindern mit Schulproblemen im Landkreis Osnabrück</b>	<b>26</b>
4.1	Einführung .....	27
4.2	Funktionen der Familie im Hinblick auf den Schulerfolg .....	27
4.3	Methode .....	29
4.4	Entwicklungs- und Schulprobleme .....	30
4.4.1	Mangelnde Selbstregulation .....	30
4.4.2	Sprach- und Integrationsprobleme von Migrantenkindern .....	32
4.4.3	Schulverweigerung .....	34
4.5	Die familiären Lebenslagen .....	34
4.5.1	Tristesse mit Playstation .....	34
4.5.2	Wenig Zeit haben .....	35
4.5.3	Wenig Unterstützung für Kinder – wenig Unterstützung für ihre Familien .....	38
4.5.4	Armut .....	41
4.5.5	Migrationshintergrund .....	42
4.5.6	Ein-Eltern-Familien .....	44
4.6	Familiäre Lebenslagen und die Funktionen der Familie .....	45
4.7	Unterschiede der Perspektive von ErzieherInnen und LehrerInnen .....	47
<b>5</b>	<b>Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung</b>	<b>48</b>
5.1	Grunddaten, Strukturen und Einrichtungen .....	50
5.2	Bildungsbeteiligung in den Einrichtungen frühkindlicher Bildung .....	53
5.2.1	Kindertagesstätten .....	53
5.2.2	Tagespflege .....	56
5.2.3	Regional differenzierte Bildungsbeteiligung in den Kindertagesstätten .....	57
5.3	Exkurs: Sprachförderung in Kindertagesstätten .....	59

5.3.1	Gesetzliche Rahmenbedingungen .....	59
5.3.2	Das regionale Konzept des Landkreises Osnabrück .....	60
5.3.3	Inhaltliche Ausgestaltung der Sprachförderung im Landkreis Osnabrück .....	60
5.3.4	Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtung und Grundschule im Rahmen von Sprachförderung .....	61
5.3.5	Auswirkungen von Sprachförderung auf die Kinder .....	61
5.3.6	Umsetzung des regionalen Konzeptes zur Sprachförderung im Landkreis Osnabrück .....	62
5.3.7	Sprachförderbedarf .....	62
5.3.8	Sprachstandfeststellung und Förderung der Sprachkompetenz .....	63
5.4	Übergang zur Schule .....	66

## 68

## Allgemeinbildende Schulen

## 6

6.1	Grunddaten, Strukturen und Einrichtungen .....	70
6.2	Bildungsbeteiligung .....	73
6.2.1	Schülerzahlen .....	73
6.2.2	Bildungsbeteiligung nach Schulform .....	74
6.3	Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I .....	76
6.3.1	Schullaufbahneempfehlungen .....	76
6.3.2	Übergangszahlen .....	77
6.4	Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II .....	78
6.5	Schulartwechsel .....	79
6.6	Formale Bildungserträge – Schulabschlüsse .....	82
6.6.1	Schulabschlüsse insgesamt .....	82
6.6.2	Schulabschlüsse untergliedert nach Geschlecht .....	84
6.6.3	Schulabschlüsse untergliedert nach Staatsangehörigkeit .....	85
6.6.4	Gegenüberstellung der Schulabschlu�sstruktur nach Wohnort und Ort der Beschulung .....	88

## 90

## Berufsbildende Schulen

## 7

7.1	Grunddaten, Strukturen und Einrichtungen .....	93
7.2	Bildungsbeteiligung .....	95
7.3	Bildungserträge .....	96
7.4	Wünsche und Berufsziele von Schülerinnen und Schülern .....	99
7.5	Verbleib ausgewählter Berufsschülerinnen und Berufsschüler nach Beendigung der berufsbildenden Schule .....	102
7.6	Exkurs: Jugendberufshilfe im Landkreis Osnabrück .....	104

## 106

## Aktivitäten in der Bildungsregion

## 8

8.1	Projekt „Lernen vor Ort“ im Landkreis Osnabrück .....	107
8.1.1	Aktionsfeld Bildungsmanagement .....	108
8.1.2	Aktionsfeld Bildungsberatung .....	109
8.1.3	Aktionsfeld Bildungsübergänge .....	110
8.1.4	Aktionsfeld Familienbildung .....	111
8.1.5	Aktionsfeld Arbeitsmarktmonitoring .....	112

## 8 Aktivitäten in der Bildungsregion 106

8.1.6	Aktionsfeld Bildungsmonitoring .....	113
8.2	Exemplarische landkreisweite Bildungsprojekte .....	115
8.2.1	2010 – Sprache und Natur auf der Spur .....	115
8.2.2	Schulverweigerung .....	116
8.3	Exemplarische Projekte in den kreisangehörigen Städten und Gemeinden des Landkreises Osnabrück .....	118
8.3.1	Aktivitäten in der Region Bad Essen, Belm, Bohmte und Ostercappeln .....	119
8.3.2	Aktivitäten in der Region Bramsche und Wallenhorst .....	121
8.3.3	Aktivitäten in den Samtgemeinden Bersenbrück, Artland, Fürstenau und Neuenkirchen .....	126
8.3.4	Aktivitäten in der Region Georgsmarienhütte, Hasbergen, Hagen a. T. W., Hilter, Bad Iburg, Glandorf, Bad Laer, Bad Rothenfelde und Dissen a. T. W. ....	130
8.3.5	Aktivitäten in der Region Melle und Bissendorf .....	133

## 9 Ausblick 140

## 10 Literaturverzeichnis 142

### Abbildungs-, Tabellen- und Kartenverzeichnis

#### Abbildungsverzeichnis

<b>Abb. 1</b>	Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Osnabrück 1996 bis 2009 .....	20
<b>Abb. 2</b>	Bevölkerungsstrukturen im Vergleich .....	21
<b>Abb. 3</b>	Belegte Plätze in Kindertageseinrichtungen nach Altersgruppen .....	53
<b>Abb. 4</b>	Anteil der Kinder mit nichtdeutscher Haushaltssprache in den Kindertagesstätten der kreisangehörigen Städte und Gemeinden .....	54
<b>Abb. 5</b>	Betreuungsquote der Kinder nach Alter in den Kindertagesstätten des Landkreises Osnabrück ....	55
<b>Abb. 6</b>	Belegte Plätze in den Kindertagesstätten des Landkreises Osnabrück nach täglicher Betreuungsstruktur .....	56
<b>Abb. 7</b>	Einschätzung des Sprachförderbedarfs in den Städten und Gemeinden des Landkreises Osnabrück .....	63
<b>Abb. 8</b>	Angewandte Verfahren zur Feststellung des Sprachstandes .....	64
<b>Abb. 9</b>	Verwendete Trainingsprogramme der Sprachförderung .....	64
<b>Abb. 10</b>	Durchgeführte Sprachförderung im Landkreis Osnabrück .....	65
<b>Abb. 11</b>	Schülerzahlen 1990 bis 2009 im Landkreis Osnabrück .....	73
<b>Abb. 12</b>	Entwicklung der Schülerzahlen in ausgewählten Schulformen seit der Schulstrukturreform (SRS) im Landkreis Osnabrück .....	75
<b>Abb. 13</b>	Verteilung der SchülerInnen auf die Schularten in Klassenstufe 7 zum August des jeweiligen Schuljahres im Landkreis Osnabrück .....	76
<b>Abb. 14</b>	Rechnerische Übergangsquoten von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen im Landkreis Osnabrück .....	78
<b>Abb. 15</b>	Anteil der Schulabschlüsse an allen Schulabschlüssen des jeweiligen Schuljahres im Landkreis Osnabrück .....	83
<b>Abb. 16</b>	Geschlechtsspezifischer Anteil der Schulabschlüsse des Schuljahres 2008/2009 im Landkreis Osnabrück .....	84

<b>Abb. 17</b>	Anteil der Schulabschlüsse an den Schulabschlüssen der jeweiligen Gruppe im Landkreis Osnabrück im Schuljahr 2008/2009, untergliedert nach Staatsangehörigkeit. ....	85
<b>Abb. 18</b>	Anteil der Abschlüsse der jeweiligen Abschlussart an allen Abschlüssen der ausländischen Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2008/2009. ....	87
<b>Abb. 19</b>	Vergleich ausgewählter Abschlussarten im Landkreis Osnabrück nach Wohn- und Schulort im Schuljahr 2008/2009. ....	89
<b>Abb. 20</b>	Schülerzahlen an den berufsbildenden Schulen in Stadt und Landkreis Osnabrück. ....	94
<b>Abb. 21</b>	Mögliche Bildungswege aus der Hauptschule und der Realschule. ....	95
<b>Abb. 22</b>	Formale Erträge der berufsbildenden Schulen in Stadt und Landkreis des Schuljahres 2008/2009. ....	98
<b>Abb. 23</b>	Ziele nach Abschluss der Schule. ....	100
<b>Abb. 24</b>	Derzeitige ausgewählte Ist-Situationen ein Jahr nach Abschluss eines Bildungsganges an berufsbildenden Schulen in Trägerschaft des Landkreises Osnabrück. ....	103
<b>Abb. 25</b>	Übersicht kommunales Bildungsmonitoring. ....	114

## Tabellenverzeichnis

<b>Tab. 1</b>	Erwartete Veränderung in den für die Bildungsbereiche typischen Altersgruppen in den kreisangehörigen Gemeinden 2009 bis 2025. ....	22
<b>Tab. 2</b>	Trägerschaft der Kindertagesstätten im Landkreis Osnabrück. ....	56
<b>Tab. 3</b>	Nutzung der Tagespflege in den kreisangehörigen Gemeinden. ....	57
<b>Tab. 4</b>	Regionale Besuchsquoten in den Kindertagesstätten. ....	58
<b>Tab. 5</b>	Kinder in der Schuleingangsuntersuchung im Landkreis Osnabrück. ....	66
<b>Tab. 6</b>	Schulanfänger im Landkreis Osnabrück mit mindestens dreijährigem Besuch einer Kindertagesstätte (bezogen auf alle SchulanfängerInnen des jeweiligen Schuljahres). ....	67
<b>Tab. 7</b>	Schulanfänger im Landkreis Osnabrück mit und ohne Migrationshintergrund. ....	67
<b>Tab. 8</b>	Allgemeinbildende Schulen im Landkreis Osnabrück im Schuljahr 2009/2010. ....	70
<b>Tab. 9</b>	Schülerzahlen nach ausgewählten Schulformen im Schuljahr 2008/2009. ....	74
<b>Tab. 10</b>	Schullaufbahneempfehlungen und Anmeldungen in entsprechenden Schulformen zum Stichtag 19.08.2010. ....	77
<b>Tab. 11</b>	Übergangsquoten von der Grundschule in die Sekundarstufe I im Landkreis Osnabrück. ....	77
<b>Tab. 12</b>	Veränderungen der Schülerzahlen nach Klassenstufen und Schuljahren an den Hauptschulen im Landkreis Osnabrück. ....	79
<b>Tab. 13</b>	Veränderungen der Schülerzahlen nach Klassenstufen und Schuljahren an den Realschulen im Landkreis Osnabrück. ....	80
<b>Tab. 14</b>	Veränderungen der Schülerzahlen nach Klassenstufen und Schuljahren an den Gymnasien im Landkreis Osnabrück. ....	80
<b>Tab. 15</b>	Veränderungen der Schülerzahlen nach Klassenstufen und Schuljahren an den Gesamtschulen/Waldorfschulen im Landkreis Osnabrück. ....	80
<b>Tab. 16</b>	Grunddaten der berufsbildenden Schulen in Stadt und Landkreis Osnabrück im Schuljahr 2008/2009. ....	93
<b>Tab. 17</b>	Schülerzahlen an den berufsbildenden Schulen in Stadt und Landkreis Osnabrück nach Schulart. ....	96
<b>Tab. 18</b>	An berufsbildenden Schulen in Stadt und Landkreis Osnabrück erworbene allgemeinbildende Schulabschlüsse. ....	97
<b>Tab. 19</b>	Interessen der Befragten an verschiedenen beruflichen Bereichen. ....	101

<b>Karte 1</b>	Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden 2009 bis 2025. ....	23
<b>Karte 2</b>	Standorte der Kindertagesstätten im Landkreis Osnabrück 2010. ....	51
<b>Karte 3</b>	Die allgemeinbildenden Schulstandorte im Landkreis Osnabrück im Schuljahr 2009/2010. ....	71

## Kartenverzeichnis



1 |

## EINFÜHRUNG in den Bildungsbericht



## 1 Einführung in den Bildungsbericht

13

### 1.1 Anlass und Zweck

Nicht erst durch die Ergebnisse der internationalen Vergleichsstudien (z. B. PISA<sup>1</sup>) wird den Prozessen und Erträgen von Bildung eine große öffentliche, aber auch wissenschaftliche Aufmerksamkeit beigemessen („PISA-Schock“). Die PISA-Ergebnisse haben für Deutschland insgesamt Defizite in der Qualität des Bildungssystems im internationalen Vergleich transparent gemacht (vgl. auch KÖLLER 2007, S. 25). Auch gerieten Fragen der ungleichen Bildungsteilhabe in den Fokus (vgl. KRÜGER et al. 2010, S. 9 ff.). In Deutschland stellt im Besonderen die soziale Herkunft einen maßgeblichen Einflussfaktor für die Chancen der Bildungsbeteiligung und nachfolgend der Bildungserträge dar. Die ungleiche Bildungsteilhabe wirkt sich weiterführend auf die lebenslange Bildungsbiografie und den beruflichen Werdegang aus.

Im Zusammenhang mit den gesamtgesellschaftlichen und globalen Herausforderungen – namentlich dem sozialen und demografischen Wandel sowie dem Wettbewerb um regionale Entwicklungschancen – kommt dem Thema der Qualität der Bildung in der Wissensgesellschaft eine besondere Bedeutung zu. Bildung wird zunehmend als Zukunftsressource und Standortfaktor für Deutschland, die Bundesländer, aber auch die Regionen gesehen. Ausgehend von dem ersten Nationalen Bildungsbericht 2006 (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2006) sind in diesem Kontext auch neue Formen der Steuerung diskutiert worden. Diese Steuerungsformen haben neben einer generellen Verbesserung der Qualität im Bildungssystem vor allem auch das Ziel, sozial benachteiligten Menschen bessere Chancen der Teilhabe, nicht nur an formellen Bildungswegen, zu ermöglichen. Ebenfalls erwuchs die Einsicht, dass neue und zielgruppenspezifische Ansätze nur kooperativ und übergreifend mit den Akteuren vor Ort zu gestalten sind und dass hierfür auch ein Wissen über regionale und lokale Bildungsprozesse – eingebettet in die Rahmenbedingungen – unerlässlich ist. Dieses Wissen wird durch eine kommunale Bildungsberichterstattung hergestellt.

Mit dem Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ ist es dem Landkreis Osnabrück erstmalig möglich, eine systematische Bildungsberichterstattung aufzubauen. Sie bietet der Politik, der Verwaltung, den Bildungsakteuren sowie den Bürgerinnen und Bürgern auf Basis von transparenten und empirisch fundierten Daten einen Überblick über Prozesse und Erträge des regionalen Bildungssystems und liefert vertiefend spezielle Analysen zu ausgewählten Themen. Der erstmalig erscheinende Bildungsbericht 2010 für den Landkreis Osnabrück ist in diesem Zusammenhang als eines der ersten „Produkte“ dieses noch am Anfang stehenden Prozesses der Umsetzung eines umfassenden und nachhaltigen Monitorings zu sehen. Der Landkreis Osnabrück greift einen aktuellen Innovationstrend (evidenzbasierte Bildungspolitik, regionale Bildungsberichterstattung) auf und beginnt neue Formen der Steuerung im Bildungswesen in seine Strukturen zu integrieren.

Bildungsberichte dienen generell der Rechenschaftslegung, der Orientierung und der Steuerung. Mittels der Sammlung und Auswertung von empirischen Daten wird den Akteuren notwendiges Wissen im Kontext der lokalen Rahmenbedingungen aufbereitet.

1 PISA: Programme for International Student Assessment (Programm zur internationalen Schülerbewertung)

Basis eines jeden Bildungsberichtes stellen wiederkehrende statistische Informationen (Indikatoren) dar, welche durch die kontinuierliche Betrachtung im zeitlichen Verlauf Veränderungen im Bildungssystem anschaulich und verlässlich abbilden können. Der erste Bildungsbericht für den Landkreis Osnabrück soll somit Wissen über ausgewählte Bereiche des Bildungssystems systematisieren und vermeintliches Wissen auf Basis von verlässlichen Daten ggf. bestätigen, widerlegen oder aber auch neue Aspekte transparent machen.

Auf Basis von Fakten ist es möglich, Entscheidungen zielgerichtet und mitteleffizient zu treffen, Handlungsfelder zu identifizieren und durch die kontinuierliche Beobachtung auch die Wirksamkeit von getroffenen Maßnahmen zu überprüfen. Ein Bildungsbericht kann somit neugierig machen, Erwartungen bestätigen oder enttäuschen, Fragen aufwerfen, Entwicklungen aufzeigen und transparent machen.

Die Beantwortung der Fragen, die Interpretation der Ergebnisse oder die Ableitung von Handlungsempfehlungen kann jedoch nicht der Zweck dieses Bildungsberichts sein. Vielmehr soll dieser die handelnden Akteure anregen, intensiv über die Aspekte des Bildungssystems zu diskutieren, um dann auf Basis der dargelegten Fakten das Bildungssystem, die Bildungspolitik sowie die Praxis von Bildung gemeinsam in der Region zu gestalten.

## 1.2 Methodische Hinweise

Der erste Bildungsbericht für den Landkreis Osnabrück sollte auch vor dem Hintergrund der eingeschränkten Datenverfügbarkeit gelesen werden. Er stellt ein Pilotprojekt dar und ist als Anfangspunkt einer kontinuierlichen Bildungsberichterstattung im Landkreis Osnabrück zu sehen. Das bedeutet auch, dass die Autoren dankbar für Hinweise, Anregungen und aktive Mitarbeit sind. Der Bericht dient dazu, anhand konkreter und verlässlicher Daten über Bildung ins Gespräch zu kommen, Fragen aufzuwerfen, mehr über die Erträge und Prozesse von Bildung wissen zu wollen und als Folge daraus den Wunsch nach entsprechenden bzw. vertiefenden Daten oder aber auch eigenen empirischen Erhebungen an die zuständigen Stellen zu artikulieren.

Der Bildungsbericht basiert im Wesentlichen auf so genannten „Bildungsindikatoren“. Mehrere statistische Kennziffern, welche miteinander in Beziehung stehen, bilden gemeinsam einen Indikator. Dieser kann jeweils einen kleinen Teil des Bildungsweges sowie die Rahmenbedingungen beschreiben. Dies kann anhand von Prozessen (z. B. Bildungsübergänge von der Kita in die Grundschule) oder anhand von Bildungsergebnissen (z. B. Schulabschlüsse) erfolgen.

Aufgrund der Komplexität von Bildungsprozessen im Lebensverlauf ist es weder möglich noch sinnvoll, dieses gesamte Spektrum in einem Bildungsbericht abzubilden. Deshalb wurden in Abstimmung mit wichtigen Akteuren<sup>2</sup> ein biografischer und ein inhaltlicher Schwerpunkt für diesen ersten Bildungsbericht 2010 festgelegt.

Für den ersten Bildungsbericht wurden zunächst die biografischen Phasen der frühkindlichen Bildung, der Bereich der allgemeinbildenden Schulen sowie die berufliche Ausbildung bis ein Jahr nach Beendigung der Ausbildung gewählt. In den weiteren, zukünftig in regelmäßigen Ab-

<sup>2</sup> Der inhaltliche Umfang des vorliegenden Bildungsberichts und die Indikatorenauswahl wurden in der Steuerungsgruppe „Lernen vor Ort“, im Projektbeirat, in einer kommunalen Projektkonferenz mit den kreisangehörigen Städten und Gemeinden sowie im regionalen Stiftungsverbund „Lernen vor Ort“ abgestimmt.

ständen erscheinenden Bildungsberichten können dann andere Schwerpunkte gesetzt werden. Der inhaltliche Schwerpunkt des Bildungsberichts 2010, welcher durch eine qualitative Studie des Bildungsforschungsinstituts EDU-CON besonders intensiv gestützt wird, stellt das Thema „Kinder mit Schwierigkeiten in der Lernentwicklung“ dar (Kapitel 4). Auch in den anderen Kapiteln sind Aspekte präsent, die auf ungünstige Entwicklungen in der Lern- und Bildungsbiografie schließen lassen (z. B. Schulabschlüsse, Sprachförderung o. Ä.) bzw. Hinweise auf ungleiche Bildungsbeteiligung liefern (Stichwort Bildungsgerechtigkeit), präsent.

Sofern es die Datenlage zulässt, werden besonders die Übergänge zwischen den verschiedenen Bildungsinstitutionen einer kontinuierlichen Analyse unterzogen. Gerade die Übergänge stellen selektive Situationen dar, welche sich für die weitere Bildungsbiografie der Bildungsteilnehmer als wirksam erweisen (vgl. auch BECKER & REIMER 2010, S. 7 f.).

Der erste Bildungsbericht im Landkreis Osnabrück folgt weitestgehend der Chronologie der formalen Entwicklungsstufen von Kindern und Jugendlichen bis zum Übergang in den Beruf oder die Weiterqualifizierung. Die einzelnen Kapitel beinhalten jeweils eine kurze thematische Einführung und stellen zunächst die vorhandenen Strukturen dar. Wenn möglich werden dann ausgewählte Prozesse und Erträge im zeitlichen Verlauf abgebildet.

Überwiegend entstammen die dargestellten Daten der amtlichen Statistik. Namentlich sind hier das Statistische Bundesamt, die Bundesagentur für Arbeit (BA) sowie der Niedersächsische Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie (LSKN) zu nennen. Ergänzend werden wissenschaftliche Studien sowie quantitative und qualitative Informationen aus internen Papieren, Statistiken aber auch eigenen Erhebungen aus dem Projekt „Lernen vor Ort“ (z. B. in Kapitel 7 und 8) genutzt. Ebenfalls gehen kreisinterne Daten der jeweiligen Fachdienste (FD 3: Jugend, FD 4: Schulen, FD 8: Gesundheit sowie des Referats S: Strategische Steuerung und Kreisentwicklung) in den Bericht ein. Für das Kapitel 4 wird die Expertise des Instituts EDU-CON genutzt, welche auf Basis qualitativer ExpertInneninterviews eine thematische Analyse vorgenommen hat. Nach Möglichkeit werden stets die aktuellen verfügbaren Daten verwendet. Im Schulbereich variiert teilweise das Bezugsjahr, da nicht für alle Kennziffern entsprechend aktuelle Daten verfügbar sind. Auch konnte nicht in jedem Kapitel und für jede Kennzahl aufgrund eingeschränkter Datenverfügbarkeit auf die amtliche Statistik zurückgegriffen werden, so dass die Datenquelle zum Teil variiert. In jedem Fall wird die Datenquelle klar benannt und eine Vermischung von verschiedenen Datenquellen vermieden.

Die statistische Datenbasis, die derzeit im Landkreis Osnabrück bzw. in Niedersachsen verfügbar ist, kann als eingeschränkt bezeichnet werden. Viele der sinnvollen und gewünschten Untergliederungen oder Thematiken können nicht auf Basis eines validen Datenbestandes ausgewertet werden bzw. dürfen u. a. aus Datenschutzgründen nicht veröffentlicht werden. Beispiele für solche fehlenden Informationen sind nahezu sämtliche sozialen Variablen, der Migrationshintergrund, wohnortbezogene Schuldaten, bildungsbiografische Verläufe von Schülerinnen und Schülern und vieles mehr. Insbesondere bei den Schuldaten ergibt sich das Problem, dass die nach Schulort erhobenen Daten der amtlichen Statistik im Wesentlichen nur Aussagen über die Schülerinnen und Schüler an den Schulen des Landkreises erlauben, nicht jedoch über die im Landkreis lebenden Kinder. Aufgrund der starken Bildungsverflechtungen mit der Stadt Osnabrück werden dadurch die Zahlen – insbesondere im Bereich des Gymnasiums – verzerrt (vgl. auch Kapitel 6.6.4).



## 2 | BILDUNGSPOLITIK im Landkreis Osnabrück

## 2 Bildungspolitik im Landkreis Osnabrück

17

Dem Landkreis Osnabrück, den kreisangehörigen Städten und Gemeinden, den Einrichtungen in ihrer Trägerschaft sowie den privaten Trägern ist die Bildung der verschiedenen Alters- und Sozialgruppen seit langem ein zentrales Anliegen. Im Folgenden werden kurz die bildungspolitischen Ziele für den Landkreis Osnabrück skizziert. Über die weiteren Bildungsaktivitäten gibt Kapitel 8 explizit Auskünfte.

Seit 2010 findet sich in den „Mittelfristigen Entwicklungszielen“ (MEZ<sup>1</sup>) des Landkreises Osnabrück ein weiteres bildungsbezogenes Themenfeld. Unter dem Motto „Bildung im Lebenslauf aktiv gestalten“ (MEZ 2) soll allen Bürgern – vom Säugling bis zum Senior/Seniorin – eine individuelle Lebensgestaltung, persönliche Entwicklung, berufliche Qualifizierung und Teilhabe an der Gesellschaft ermöglicht werden. Der lebenslange Bildungsprozess soll transparent und kooperativ durch verschiedene bedarfs-, sach- und fachgerecht ausgestattete Einrichtungen gewährleistet werden. Unterschiedlichen familiären Lebensentwürfen wird bei der Konzeption der Angebote Rechnung getragen (z. B. Ganztagsbetreuung, Kindertagespflege etc.). Die Unterstützung sowie Qualifizierung der Eltern bei der Erziehung und Förderung ihrer Kinder (Elternbildung) ermöglicht das Heranwachsen als selbstständige, sozialverantwortliche lern- und leistungsbereite Persönlichkeiten. Hierzu ist es auch notwendig, Kooperationen an den verschiedenen Schnittstellen zu optimieren, um einen besseren Übergang zwischen den verschiedenen Bildungsformen und Institutionen der Bildungslandschaft zu ermöglichen. Dies unterstützt auch eine optimale Durchlässigkeit innerhalb des niedersächsischen Schulsystems. Aus den hier gesetzten Zielen leiten sich für den Landkreis im Bereich Bildung folgende Handlungsschwerpunkte (HSP) ab:

- Interkulturelles Handeln und Denken. Integration als gesamtgesellschaftliche und fachdienstübergreifende Verantwortung aufgreifen. Hierzu ist eine interkulturelle Öffnung von Vereinen und Verbänden voranzutreiben.
- Ausbau und Bündelung der Kinderbetreuung und Beratung von Familien durch Familienservicebüros.
- Erziehungskompetenz und Elternbildung verbessern. Hierzu sollen auch vermehrt zielgruppenspezifische, niedrigschwellige Maßnahmen umgesetzt werden.
- Die Herausforderungen des demografischen Wandels betreffen auch nachhaltig das Schulsystem. Der Ausbau der berufsbildenden Schulen zu Kompetenzzentren sowie die Kooperation zwischen Haupt- und Realschulen stellen Ansatzpunkte dar. Es werden jedoch auch Fragen nach einem Gesamtkonzept gestellt. Der diesbezügliche Diskurs über eine zukunftsorientierte Schulpolitik soll mit den Akteuren und Gemeinden eröffnet werden.
- Der bedarfsgerechte Ausbau der Ganztagsbetreuung an den Grund- und Förderschulen sowie den kreiseigenen Gymnasien soll forciert werden. Ein weiteres Ziel ist die Verbesserung des Übergangs zwischen Kindertagesstätte und Schule.
- Die Kooperation zwischen Wirtschaft und Schule soll gestärkt und der Ausbau der Berufsorientierung vorangetrieben werden. Hierzu werden weitere Servicestellen die Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft intensivieren.

1 Der Steuerungskreislauf im Landkreis Osnabrück wurde im Rahmen der Verwaltungsmodernisierung 1999 eingeführt. Auf Basis von verwaltungsinternen Strategiewerkshops werden mittelfristige Entwicklungsziele (MEZ) aufgezeigt und in Handlungsschwerpunkte (HSP) für das kommende Haushaltsjahr überführt. Das Strategiepapier für den Landkreis Osnabrück bündelt diese Erkenntnisse, auf Basis dessen die Planung der Ziele sowie der Ressourcen auf Ebene der Fachdienste und Mehrheitsbeteiligungen erfolgen (Kontraktentwürfe). Nach der Erstellung der Kontraktentwürfe schließt sich das Haushaltsfeststellungsverfahren an, welches im Ergebnis den jeweiligen Haushalt nach Beratungs- und Koordinierungsprozessen im Kreistag verabschiedet. Auf Grundlage der Kontrakte wird unterjährig an den Verwaltungsvorstand berichtet. Die aus dem Berichtswesen gewonnenen Erkenntnisse dienen der Ableitung von Maßnahmen und Korrekturen bzw. gehen dann auch in den jährlichen Strategieworkshop für das anschließende Haushaltsjahr ein.





# 3

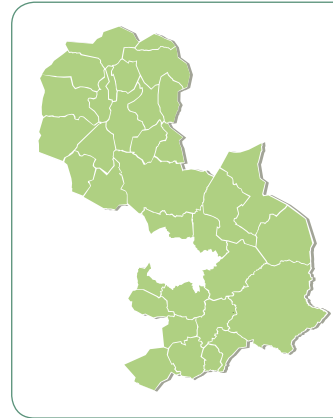
## GRUNDINFORMATIONEN und soziodemografische Rahmenbedingungen

### 3.1 Der Landkreis Osnabrück im Überblick

Der Landkreis Osnabrück ist mit über 2.100 km<sup>2</sup> nach dem Landkreis Emsland sowie der Region Hannover der drittgrößte Landkreis Niedersachsens. Landschaftlich wird das Gebiet durch die Norddeutsche Tiefebene sowie durch Höhenzüge des Wiehengebirges und des Teutoburger Waldes geprägt.

Die 357.056 Einwohner (12/2009) verteilen sich auf insgesamt 34 Gemeinden (vgl. Karte 1) unterschiedlicher Größe. Die Gemeinden gliedern sich in 17 Einheitsgemeinden sowie in vier im Nordkreis gelegene Samtgemeinden. Die kreisangehörigen Gemeinden sind sowohl geschichtlich, städtebaulich als auch hinsichtlich ihrer Sozial- und Wirtschaftsstruktur sehr unterschiedlich. Das Spektrum reicht von kleinen Gemeinden wie Voltlage (1.799 Einwohner) bis hin zur Mittelstadt Melle (46.352 Einwohner). Die Bevölkerungsdichte beträgt insgesamt 168 Einwohner/km<sup>2</sup>, weist jedoch große Unterschiede innerhalb des Kreises auf. Während der Nordkreis relativ dünn besiedelt ist und durch überwiegend kleine Städte und Gemeinden charakterisiert ist, bestehen insbesondere angrenzend an die Stadt Osnabrück auch größere Gemeindestrukturen und eine höhere Besiedlungsdichte. Dennoch ist der Landkreis insgesamt eher dünn besiedelt und durch seine flächenhafte Ausbreitung geprägt.

Der Landkreis Osnabrück verfügt über keine eigene Kreisstadt; der Sitz der Verwaltung befindet sich in der kreisfreien Stadt Osnabrück, zu der nicht nur im Bildungsbereich sehr enge Verflechtungen bestehen.



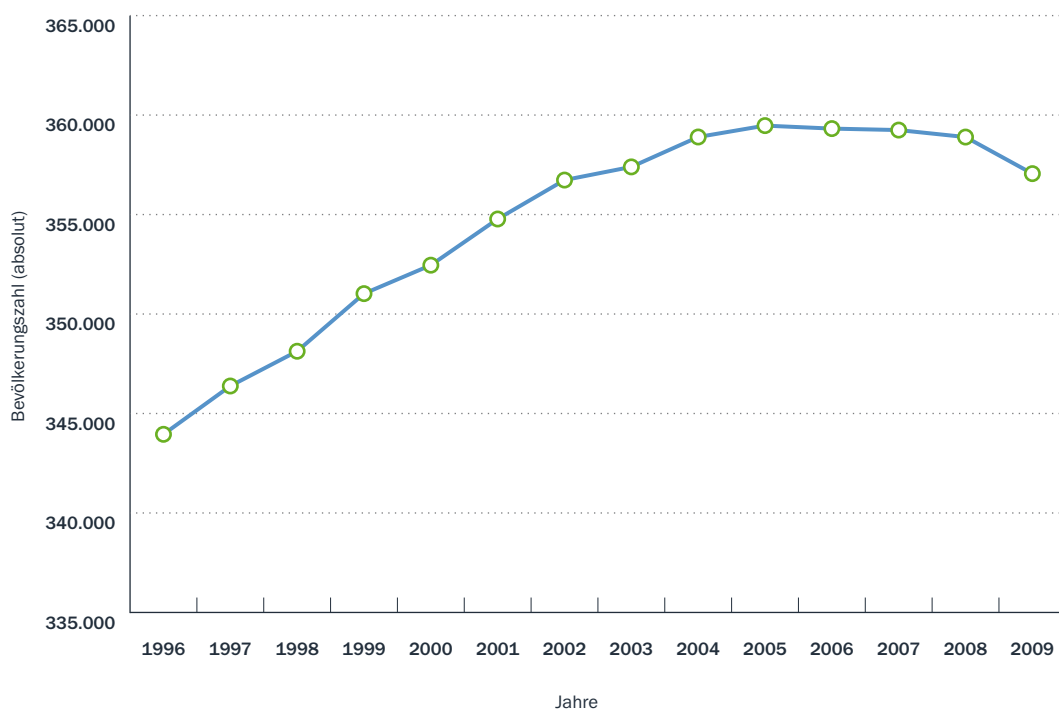
### 3.2 Demografische Rahmenbedingungen

Der Landkreis Osnabrück war in der Vergangenheit von einem dynamischen Einwohnerzuwachs gekennzeichnet, welcher hauptsächlich in einer deutlich positiven Wanderungsbilanz begründet lag (Suburbanisierungsprozesse und starker Zuzug von Spätaussiedlern). Auch die natürlichen Bevölkerungsbewegungen (Geburten und Sterbefälle) waren lange von einem positiven Saldo gekennzeichnet, so dass sich die Bevölkerungszahl im Zeitraum von 1990 bis 2009 um 15,2 % erhöht hat; in einigen Gemeinden stieg die Bevölkerungszahl gar um über 50 % (z. B. Gehrde und Rieste). Der höchste Einwohnerstand konnte im Jahr 2005 (359.470) verzeichnet werden; seitdem sind aufgrund eines Geburtendefizits (seit 2005) und eines zumeist negativen Wanderungssaldos die Einwohnerzahlen rückläufig; die aktuelle Zahl beträgt 357.056 Einwohner (Abb. 1). Die landkreisinterne Auswertung geht von einer geringeren Einwohnerzahl aus und beziffert diese mit 355.222 Einwohnern (Stand 12/2009, Landkreis Osnabrück Referat S 2010). Es wird allgemein erwartet, dass sich dieser Trend im Wesentlichen nicht umkehrt und zukünftig mit sinkenden Bevölkerungszahlen zu rechnen ist. Ausgehend von den landkreisinternen Bevölkerungszahlen wird bis zum Jahr 2025 eine Abnahme der Bevölkerung um über 15.000 Personen auf dann ca. 340.161 Einwohner vorhergesagt (Landkreis Osnabrück Referat S 2010) – das entspricht einem Minus von über 4 %.

Im Landkreis Osnabrück leben derzeit 17.369 Menschen (entspricht 4,86 % der Gesamtbevölkerung) mit ausländischer Staatsangehörigkeit (Stand: 12/2009, LSKN 2010). Im Gegensatz zur Bevölkerung insgesamt ist die Zahl der Ausländerinnen und Ausländer von einer leichten Zunahme gekennzeichnet. Mit über 19 % nehmen die Menschen mit türkischer Nationalität den mit Abstand größten Anteil in dieser Gruppe ein (LSKN 2010).

Ebenfalls stark vertreten sind Menschen aus Polen (11,3 %), Serbien, Montenegro und Kosovo (6,2 %), Griechenland (6,0 %) sowie der Russischen Föderation (4,7 %) und den Niederlanden (4,7 %). Das Thema der Nationalität ist eng mit sozialen Fragen sowie Fragen der Integration verbunden. Neben dem statistisch erfassten Status der Staatsangehörigkeit sind in diesem Kontext auch Menschen mit Migrationshintergrund<sup>1</sup> zu nennen. Es liegen für diese Bevölkerungsgruppe, zu der auch die ca. 28.000 Spätaussiedler (Landkreis Osnabrück FD Ordnung 2009, S. 24) zu zählen sind, keine belastbaren Daten vor.

**Abb. 1: Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Osnabrück 1996 bis 2009**



Quelle: LSKN 2010, eigene Darstellung

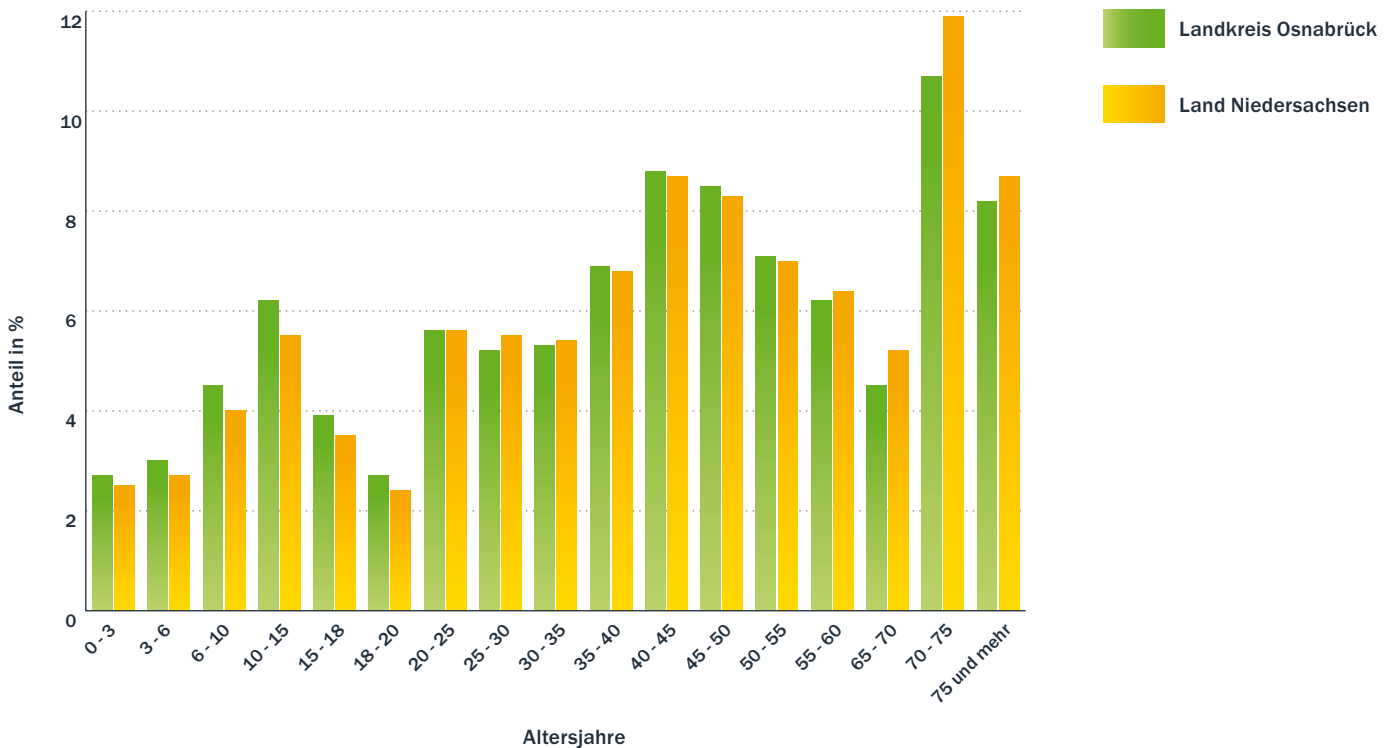
Aufgrund des u. a. selektiven Zuzugs von jungen Familien mit Kindern in den Landkreis Osnabrück kann die derzeitige Bevölkerungsstruktur als „jung“ bezeichnet werden. Der Bevölkerungsaufbau ist durch stark ausgeprägte mittlere Altersklassen, vor allem zwischen 36 und unter 50 Jahren, sowie deren Kinder unter 20 Jahren gekennzeichnet. Abbildung 2 zeigt die aktuelle Bevölkerungsstruktur nach Altersklassen im Vergleich zum niedersächsischen Landesdurchschnitt auf.

Die kreiseigene Bevölkerungsvorausberechnung prognostiziert für die Zahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre) im Zeitraum von 2009 bis 2025 eine Abnahme von rund 8,02 % (entspricht ca. 18.500 Personen; Landkreis Osnabrück Referat S 2010). Weiterhin werden die ArbeitnehmerInnen im Durchschnitt deutlich älter sein als heute.

<sup>1</sup> Lediglich für Teilbereich des Kapitels 5 wird auf die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund in Datenhinsicht Bezug genommen. Dort erfolgt dann auch eine entsprechende Definition.

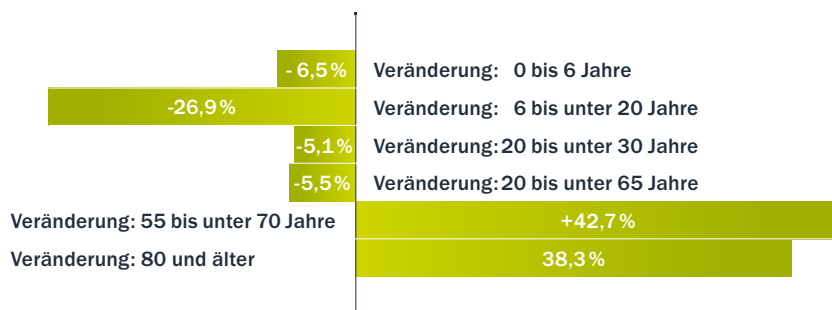
Der Alterungsprozess<sup>2</sup> ist anhand eines ansteigenden Altenquotienten (65 Jahre und älter) festzustellen; dieser steigt von derzeit 29,05 (Niedersachsen 2005: 32,85) auf 38,0 im Jahr 2025 (Niedersachsen 2025: 44,67); der Jugendquotient (unter 15 Jahre) sinkt von 25,35 (2008) auf 22,70 (2025).

**Abb. 2: Bevölkerungsstrukturen im Vergleich (Stand 12/2009)**



Quelle: LSKN 2010, eigene Darstellung

Ausgehend vom Basisjahr 12/2009 werden durch die landkreiseigene Bevölkerungsvorausberechnung für ausgewählte Altersklassen bis 2025 folgende Veränderungen angenommen (Landkreis Osnabrück Referat S 2010):



<sup>2</sup> Diese Verschiebung kann auch anhand demografischer Kennziffern abgelesen werden, welche die jeweils „zu unterstützenden“ Bevölkerungsgruppen (Kinder und RentnerInnen) ins theoretische Verhältnis zu je 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre) setzen. Die Quotienten bilden ab, wie viele Personen der einen Gruppe (jüngere oder ältere Menschen) jeweils 100 Personen im erwerbsfähigen Alter gegenüberstehen. Es ist möglich, Verhältnisse bestimmter Altersgruppen abzubilden und anhand einer Zahl auf Verschiebungen in den Altersklassen rückzuschließen.

**Tab. 1: Erwartete Veränderung in den für die Bildungsbereiche typischen Altersgruppen in den kreisangehörigen Gemeinden 2009 bis 2025 (in %)**

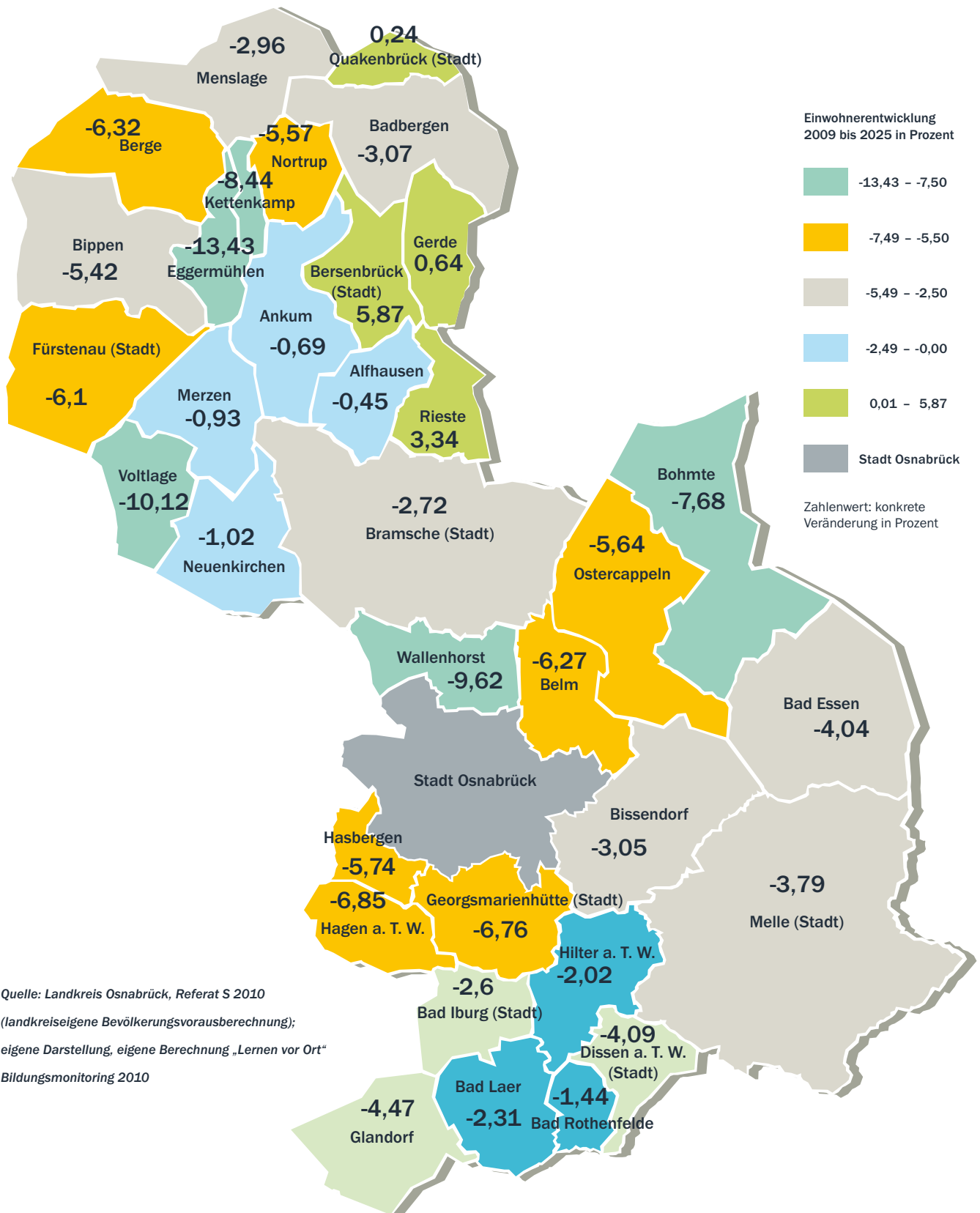
	0 bis 2 Jahre	3 bis unter 6 Jahre	6 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 16 Jahre	16 bis unter 19 Jahre	19 bis unter 30 Jahre
Bad Essen	-14,06	-15,13	-22,56	-25,54	-18,12	-7,64
Bad Iburg	4,26	-5,98	-8,88	-25,42	-31,99	-0,25
Bad Laer	-1,46	-3,19	-20,79	-28,77	-36,78	-5,03
Bad Rothenfelde	-13,28	-10,45	-34,15	-31,11	-17,14	-3,58
Gemeinde Belm	-6,18	-3,21	-12,63	-21,37	-29,84	-12,98
Gemeinde Bissendorf	3,27	-6,72	-13,44	-29,52	-30,68	-5,43
Gemeinde Bohmte	0,62	-16,54	-21,44	33,23	-46,39	-13,06
Stadt Bramsche	-9,84	-11,94	-18,00	-26,54	-22,39	-2,77
Stadt Dissen a. T. W.	-7,32	-16,73	-23,82	-26,89	-27,16	-11,28
Stadt Georgsmarienhütte	-3,10	-9,08	-15,19	-26,81	-31,94	-14,82
Gemeinde Glandorf	-0,52	-6,19	-18,48	-33,91	-42,24	-11,79
Gemeinde Hagen	5,94	-7,07	-15,83	-34,65	-41,44	-10,12
Gemeinde Hasbergen	0,38	-1,09	-24,00	-30,55	-30,91	-5,09
Gemeinde Hilter a. T. W.	-3,95	-16,04	-21,96	-30,35	-40,05	-9,87
Stadt Melle	1,80	-6,50	-22,90	-28,95	-25,77	-1,86
Gemeinde Ostercappeln	2,07	-12,54	-30,23	-31,10	-35,02	-2,60
Gemeinde Wallenhorst	-17,24	-19,34	-26,58	-34,55	-36,60	-14,66
Gemeinde Badbergen	18,56	-1,65	-20,57	-27,63	-45,66	-6,28
Gemeinde Menslage	-5,00	8,77	-12,90	-34,22	-28,72	-7,52
Gemeinde Nortrup	-7,45	-6,80	-11,72	-17,86	-24,81	-18,92
Stadt Quakenbrück	-3,76	-11,54	-22,15	-22,14	-24,12	-9,63
Samtgemeinde Artland	-1,01	-7,45	-19,51	-24,09	-29,19	-10,04
Gemeinde Alfhausen	3,20	-0,78	-18,87	-22,93	-35,63	-9,72
Gemeinde Ankum	-2,17	-4,26	-6,15	-29,35	-31,99	-13,66
Stadt Bersenbrück	2,94	3,91	5,19	-6,03	-12,92	-5,41
Gemeinde Eggermühlen	-3,85	-16,13	-35,96	-50,61	-39,13	-10,58
Gemeinde Gehrde	-15,85	-28,70	-19,86	-23,69	-13,22	-1,09
Gemeinde Kettenkamp	-15,09	-21,67	-32,26	-42,50	-42,22	-1,93
Gemeinde Rieste	-6,67	-12,26	-17,65	-29,03	-19,26	-1,27
Samtgemeinde Bersenbrück	-2,43	-6,93	-11,52	-24,32	-25,10	-7,49
Gemeinde Berge	-4,04	-14,66	-26,44	-32,20	-27,89	4,58
Gemeinde Bippin	8,51	21,43	7,75	-21,58	-25,83	-7,18
Stadt Fürstenau	-11,20	1,70	-19,70	-35,41	-30,98	-18,28
Samtgemeinde Fürstenau	-4,87	1,61	-16,74	-32,25	-29,45	-11,80
Gemeinde Merzen	16,16	-9,45	-14,44	-33,14	-32,12	-12,16
Gemeinde Neuenkirchen	-7,95	-14,20	-13,54	-9,39	-15,71	-13,14
Gemeinde Voltlage	-10,64	-20,75	-26,58	-35,95	-49,06	-12,13
Samtgemeinde Neuenkirchen	-0,34	-13,75	-15,98	-24,37	-29,44	-12,52
<b>Landkreis Osnabrück</b>	<b>-3,54</b>	<b>-9,22</b>	<b>-19,21</b>	<b>-28,33</b>	<b>-30,44</b>	<b>-8,27</b>

Quelle: Landkreis Osnabrück, Referat S 2010 (landkreiseigene Bevölkerungsvorausberechnung);

eigene Darstellung, eigene Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010



Karte 1: Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden 2009 bis 2025



Die Veränderung der Altersgruppen in den für viele Bildungseinrichtungen (Kita und Schule) relevanten Altersgruppen soll in diesem Bildungsbericht eine besondere Beachtung finden. Diese Entwicklungen wirken sich unmittelbar auf die Auslastung und die Anforderungen an die Einrichtungen aus und haben nachhaltige Auswirkungen auf die Anzahl der zukünftigen Teilnehmer in Ausbildung und Arbeitsmarkt. In Tabelle 1 sind die Auswirkungen des demografischen Wandels für die kreisangehörigen Gemeinden in den für die Bildungsbereiche „typischen“ Altersgruppen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 153) aufgeführt.

Deutlich wird, dass sich der demografische Wandel sehr ungleich auf die (prognostizierte) Anzahl der zukünftigen Bildungsteilnehmer in den nächsten 15 Jahren auswirkt. Generell kann festgestellt werden, dass sich die Bevölkerung in den Altersklassen, die typischerweise die Sekundarstufe I und II besuchen, am stärksten reduziert. Trotz der Veränderungen der Bevölkerungsstruktur im Landkreis kann konstatiert werden, dass im Vergleich zu vielen anderen Regionen in Deutschland die Folgen des demografischen Wandels im Landkreis Osnabrück im betrachteten Zeitraum in weniger starkem Umfang erwartet werden. Viel mehr als die flächenhafte Betrachtung stellen lokale Entwicklungen in den Gemeinden des Landkreises stärkere und konkrete Herausforderungen für vielfältige Handlungserfordernisse dar. Auf regionaler Ebene kann eine differenzierte Entwicklung der Bevölkerungszahlen festgestellt werden (Karte 1). Von 2009 bis 2025 reicht das Spektrum von 13,4 % in der Gemeinde Eggermühlen bis hin zu einem Zuwachs in der Stadt Bersenbrück von 5,9 %. Lokale Faktoren in den Gemeinden (z. B. Wirtschaft, Wohnungsmarkt, Infrastruktur, Preisgefüge, Image etc.) und deren möglicher Einfluss auf das Wanderungsverhalten sowie die vergangenen demografischen Prozesse (z. B. Bevölkerungsstruktur) können Erklärungen für die ungleichen Entwicklungen liefern.

### 3.3 Wirtschaftliche Rahmenbedingungen

Der Landkreis Osnabrück ist vor allem durch eine kleine und mittlere Betriebsstruktur charakterisiert. Aber auch überregional bekannte Unternehmen, welche zu den 100 umsatzstärksten Betrieben Niedersachsens zu zählen sind, haben ihren Firmensitz im Landkreis Osnabrück. Hierzu sind die Georgsmarienhütte GmbH (Eisen- und Stahlerzeugung), die heristo Gruppe (Ernährungsgewerbe, Bad Rothenfelde), die Unternehmensgruppe Gausepohl (Ernährungsgewerbe, Dissen a.T.W.), Homann Feinkost GmbH (Ernährungsgewerbe, Dissen a.T.W.) oder H. Kemper GmbH & Co. KG (Ernährungsgewerbe, Nortrup) zu zählen (NORD LB Regionalwirtschaft 2010, S. 10 ff.). Das produzierende Gewerbe sowie die Landwirtschaft bzw. die Verarbeitung landwirtschaftlicher Güter prägen die Wirtschaftsstruktur maßgeblich. Die größten Wirtschaftsbereiche stellen der Einzelhandel, die Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln, das Gesundheitswesen, das Baugewerbe sowie der Großhandel dar. Untergliedert nach Wirtschaftsabschnitten, stellt das verarbeitende Gewerbe mit 32,6 % (Niedersachsen 22,5 %) einen wichtigen Anteil an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Arbeitsort (insgesamt 100.153 Beschäftigte in 06/2010, BA 2011a). Auch der Handel (16,1 %, Niedersachsen 15,3 %) sowie das Baugewerbe (7,8 %, Niedersachsen 6,5 %) stellen wichtige Beschäftigungsmöglichkeiten dar. Der höchste Anteil an Beschäftigten ist im Dienstleistungsbereich<sup>3</sup> vorzufinden (56,4 %), welcher jedoch im Vergleich zum niedersächsischen Durchschnitt (67,6 %) deutlich geringer ausgeprägt ist (BA 2011a). Aufgrund der Wirtschaftsstruktur weist der Arbeitsmarkt spezifische Qualifikationsmuster der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf.

<sup>3</sup> Gemeint ist der gesamte tertiäre Sektor entsprechend der Klassifikation der Bundesagentur für Arbeit (entspricht den Kennzifferngruppen G bis U).

Über 18 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort weisen im Landkreis Osnabrück keine Berufsausbildung auf (Niedersachsen: 13,34 %), während der Anteil mit Fach- oder Hochschulabschluss bei 5,02 % (Niedersachsen: 8,39 %) liegt (Stand: 06/2010, BA 2011c). Die Arbeitslosigkeit kann im Vergleich zum Landesdurchschnitt (7,1 %) als unterdurchschnittlich bezeichnet werden; 12/2010 betrug die Arbeitslosenquote (alle zivile Erwerbspersonen) im Landkreis Osnabrück 4,4 % und die Arbeitslosengeld-II-Quote 2,3 % (Alg-II-EmpfängerInnen unter 25 Jahren: 0,2 %; BA 2011b). Trotz der relativ geringen Arbeitslosigkeit liegt die wirtschaftliche Wertschöpfung unter dem Landesdurchschnitt. Mit 22.813 Euro je Einwohner liegt das Bruttoinlandsprodukt (im Jahresdurchschnitt von 2008) fast 4.000 Euro unter dem Durchschnitt von Niedersachsen insgesamt. Die absolute Zuwachsdynamik seit dem Jahr 2000 verläuft jedoch entsprechend dem Trend im Bundesland. Internationale Bildungsvergleichsstudien haben aufgezeigt, dass der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungsbeteiligung sowie den Bildungserträgen in Deutschland besonders stark mit der sozialen Herkunft verknüpft ist. Diese ungleiche Bildungsteilhabe wirkt sich dann auch maßgeblich auf die individuelle Biografie und den beruflichen Werdegang aus. Der nationale Bildungsbericht 2010 geht von drei wesentlichen Risikolagen aus, welche die Bildungschancen von Kindern beeinträchtigen und nachhaltige Auswirkungen auf ihre weitere (Bildungs-)Biografie haben.

- Soziales Risiko: Die Eltern sind nicht in das Erwerbsleben integriert, d. h. kein Elternteil ist erwerbstätig (etwa 11 % aller Kinder unter 18 Jahren in Deutschland).
- Finanzielles Risiko: Der familiäre Kontext ist durch geringe ökonomische Ressourcen gekennzeichnet (Armutsgefährdungsgrenze), d. h. das Familienäquivalenzeinkommen liegt unter 60 % (etwa 25 % aller Kinder unter 18 Jahren in Deutschland).
- Risiko der Bildungsferne: Die Eltern verfügen über eine geringe Ausbildung (keine abgeschlossene Berufsausbildung oder höheren Schulabschluss; etwa 13 % aller Kinder unter 18 Jahren in Deutschland).

Im Kontext von Bildung stellt die soziale und finanzielle Lage von Familien wichtige Faktoren dar. Für den Landkreis Osnabrück kann nur die finanzielle Risikolage – operationalisiert über den Bezug von Arbeitslosengeld II – erfasst werden. Insgesamt betrifft die finanzielle Risikolage 6.749 Kinder, welche in insgesamt 3.798 Bedarfsgemeinschaften leben (MaßArbeit 2010). Es leben in über 42 % aller SGB<sup>4</sup>-II-Bedarfsgemeinschaften Kinder unter 18 Jahren. Bei prognostizierten 69.295 Kindern unter 18 Jahren (es liegen keine aktuellen Einwohnerzahlen aus 2010 vor) liegt der Anteil der mit finanziellem Risiko aufwachsenden Kinder (SGB-II-Bedarfsgemeinschaften) bei 9,7 %. Eine weitere Differenzierung und Spezifizierung des Faktors „soziales Risiko“ sowie der Einbezug weiterer sozialer Gruppen mit weiteren Risikofaktoren sind derzeit nicht möglich. Wenn man sich die Bedarfsgemeinschaften anschaut, in der mindestens ein Mitglied nichtdeutscher Staatsangehörigkeit ist und in der Kinder unter 18 Jahren leben, so wird eine ungleiche Risikohäufigkeit deutlich. Insgesamt gibt es 2010 1.208 Bedarfsgemeinschaften mit mindestens einem ausländischen Haushaltsmitglied. Davon beinhalten 734 dieser Haushalte Kinder unter 18 Jahren. Der Anteil an den Bedarfsgemeinschaften, in denen mindestens ein Kind unter 18 Jahren lebt, liegt bei 42 %, während dieser Anteil bei den Bedarfsgemeinschaften mit mindestens einem nichtdeutschen Haushaltsmitglied bei fast 61 % liegt.



4 SGB II: Zweites Sozialgesetzbuch, welches die Grundsicherung für Arbeitsuchende regelt.



# 4

## FAMILIÄRE LEBENSLAGEN

von Kindern mit Schulproblemen im Landkreis Osnabrück



## 4. Familiäre Lebenslagen von Kindern mit Schulproblemen im Landkreis Osnabrück

### 4.1 Einführung

Mit dieser Studie soll ein besserer Einblick in die familiären Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen mit besonders ungünstiger Lernentwicklung im Landkreis Osnabrück hergestellt werden. Es geht um jene Kinder und Jugendlichen, die bei Fortsetzung ihrer aktuellen Entwicklung voraussichtlich nicht das Bildungsminimum (BAUMERT 2001) erreichen werden, das für die gesellschaftliche Teilhabe – insbesondere für das Erlernen eines zukunftsfähigen Berufes – erforderlich wäre. In den PISA-Studien wird von „Risikogruppen“ gesprochen; zu ihnen werden 15 – 20 % der Jugendlichen in Deutschland gezählt. Nicht zuletzt aus den PISA-Studien ist bekannt, dass der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg in Deutschland ganz besonders eng ist.

Um den Einblick in die familiären Lebenslagen zu erhalten, wurden Interviews mit Erzieherinnen, Lehrerinnen und Lehrern sowie mit Sozialpädagoginnen und -pädagogen geführt. 42 Interviews können bisher in die Auswertung einbezogen werden; einige ergänzende Interviews sind noch vorgesehen. Außerdem ist ein kleinerer zweiter Teil der Studie vorgesehen, in dem gezielt eine Schwerpunktsetzung bei Kindern, die in Ein-Eltern-Familien aufwachsen, vorgenommen werden soll.

Hier wird ein erster Kurzbericht vorgelegt, der sich vor allem darauf konzentriert, Auszüge aus den Interviews wiederzugeben. Die Bereitschaft der Institutionen und der einzelnen Ansprechpartner, an dieser Untersuchung mitzuwirken, war erfreulich groß. Das dürfte auch Ausdruck des Problemdrucks und des starken Engagements sein, mit dem sie ihre tägliche Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen leisten. Den Pädagoginnen und Pädagogen sei für die Beteiligung an den Interviews herzlich gedankt.

### 4.2 Funktionen der Familie im Hinblick auf den Schulerfolg

Zunächst soll dargestellt werden, wie bedeutsam der häusliche Hintergrund für den Schulerfolg ist und welche Funktionen damit verbunden sind.

- Die Familie ist der Ausgangsort im Sinne physischer und psychischer Gesundheit. Gesunde Ernährung, Hygiene und ausreichend Schlaf sind ebenso wesentliche Aspekte wie die emotionale Stabilität. Ob Kinder Stabilität und emotionale Sicherheit erfahren, überbehütet sind oder innerfamiliären Stresssituationen ausgesetzt sind, beeinflusst ihre Entwicklungsmöglichkeiten. Familiäre Lebenslagen, in denen das leibliche Wohlergehen und positive emotionale Sicherheit nicht gewährleistet sind, sind für den Schulerfolg des Kindes dysfunktional. Diese Funktion der Familie/Eltern ist grundlegend. Sie prägt das Kind besonders in den ersten Lebensjahren, also biografisch, bevor üblicherweise außerfamiliäre Institutionen wie die Kindertageseinrichtungen mitwirken. Erlebt ein Kind dauerhafte Prozesse der Deprivation, also einer emotionalen Mangelsituation, ist die Entwicklung des Kindes gravierend behindert und wird in der Regel auch den Schulerfolg negativ beeinflussen.

#### Autoren



**Dr. Gertrud Hovestadt**

**Kristina Jäger**

**Pia Niehues**

(EDU-CON

Strategic Education

Consulting GmbH)



- Die Familie ist der wesentliche Sozialisationsort für Bildung. Die Wertschätzung von Bildung und Schule, erste Bildungs- und Lerntechniken sowie Leistungsbereitschaft können hier vermittelt werden. Auch die Bildungsaspirationen werden in der Familie weitergegeben, also die Erwartungen etwa an den Schulbesuch, den Schulerfolg, das Abschlussniveau und die damit verbundenen Berufslaufbahnen. In ihrer Sozialisationsfunktion ist die Familie nicht isoliert; vielmehr ist sie eingebettet in ein Milieu, zu dem auch die Schicht und das Wohnumfeld zu zählen sind. Ob eine sozial instabile Familie etwa in einem sozialen „Brennpunkt“ oder in einem bürgerlichen Wohnviertel lebt, macht einen erheblichen Unterschied für die Bildungsperspektive der Kinder. Für die schulische Entwicklung stellt eine bildungsferne Familie einen erschwerenden Hintergrund dar. Bildungsfern sind Familien insbesondere, wenn Eltern keine oder niedrige Schulabschlüsse erreicht haben, wenn in der Familie ein ungünstiges Lernklima besteht (wenig lesen, Freizeitverhalten etc.) und die Eltern für ihre Kinder niedrige Bildungserwartungen haben.
- Die Familie ist selbst „die grundlegende Bildungsinstitution der Kinder und Jugendlichen“ (BMFSFJ 2002, S. 9). Hier können wichtige Fähigkeiten und Inhalte wie etwa soziale Kompetenz, Lernkompetenzen, die Muttersprache und „Weltwissen“ vermittelt werden, später kann die Familie den Schulunterricht ergänzen. Die Bildungsinhalte sind elementar, aber keineswegs selbstverständlich. Diese Funktion der Familie ist für die Entwicklung des Kindes sehr hoch zu schätzen, weil die ersten Lebensjahre die lernintensivsten Jahre des Menschen sind und in diesen Jahren die Familie für die meisten Kinder die nahezu alleinige Entwicklungsumgebung darstellt. Potenziale des Kindes, die in dieser Zeit nicht angesprochen werden, können später nur schwer aufgebaut werden.
- Die Familie wird als „Schulbegleitung“ angefragt. Meistens sind es die Mütter, die diese Aufgabe übernehmen. Je jünger das Kind, desto umfangreicher und wesentlicher ist diese Funktion. Sie reicht von der Sorge für die morgendliche Pünktlichkeit in der Schule bis hin zum Elternabend und den ehrenamtlichen Beiträgen zum Kindergarten- und Schulleben. Insbesondere die Hausaufgabenbetreuung ist ein großes Thema: Mütter seien in Deutschland unter der Bedingung der Halbtagschule die ‚Nachhilfelehrerinnen‘ der Nation, wird/wurde in der Öffentlichkeit vielfach kritisiert. Dieser informelle Auftrag der Familien ist in Veränderung, zum einen verändert er sich unter der Bedingung der Ganztagschule, zum anderen verändert er sich mit der Pädagogik: Mit dem Lernziel, das „Lernen zu lernen“, scheint diese Funktion an Bedeutung zu verlieren. Aus Sicht der Kitas und der Schulen sind die Eltern Kooperationspartner, in günstigen Fällen besteht zwischen der Familie bzw. den Eltern einerseits, den Kindertageseinrichtung und der Schule andererseits ein Arbeitsbündnis (BETZ 2006, S. 27). In ungünstigen Fällen arbeiten Eltern und Bildungsinstitution eher gegeneinander oder stehen kaum in Kontakt. Grundsätzlich ist das Verhältnis zwischen den Eltern und Kita/Schule auch von Macht und wechselseitiger Abhängigkeit geprägt.
- Die Familien/Mütter stellen zudem die Verbindungen nach außen her, sind insofern, ‚Gatekeeper‘. Als Gatekeeper (englisch für „Pförtner“) wird bezeichnet, wer die Möglichkeit hat, die Wege und Entscheidungen anderer zu beeinflussen, es kann sich um Personen oder um Institutionen handeln. Für die Lern- und Bildungswege der Kinder hat die Familie eine Gatekeeping-Funktion, weil sie den Zugang zu außerfamilialen Erfahrungswelten, Lernorten und -medien öffnet oder verschließt (BETZ 2006), insbesondere zu den außerschulischen Bildungsangeboten wie etwa Frühförderung, Vereine, Bibliotheken oder Musikschule.

Wenn diese Funktionen positiv erfüllt sind, so die Annahme, dann bietet die Familie gute Voraussetzungen, damit ein Kind seine Potenziale entwickeln und nutzen kann. Insofern ist mit diesen Funktionen auch ein Idealbild, ein Familienideal verbunden, das die Familien oft überfordert und das sie allein nicht erfüllen können. Vor dem Hintergrund der folgenden Darstellungen wird dies sehr deutlich. Ableiten lassen sich somit Bereiche, in denen Kinder und Jugendliche bzw. deren Familien Unterstützung brauchen.

### 4.3 Methode

Im Auftrag des Landkreises Osnabrück wurden telefonische Leitfrageninterviews mit Pädagoginnen und Pädagogen geführt, die mit diesen Kindern und ihren Familien arbeiten. Die Interviewpartner waren zum einen pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter außerschulischer sozialpädagogischer Institutionen im Landkreis Osnabrück; zum anderen wurden Erzieherinnen in Kindertagesstätten sowie Lehrerinnen und Lehrer aus Grund-, Haupt- und Förderschulen befragt. Auch ein Realschullehrer sowie Lehrer von Gymnasien waren unter den Befragten; die entsprechenden Bildungsgänge wurden in die Studie jedoch nicht einbezogen. Auch Gymnasien haben Schülerinnen und Schüler mit manifesten Entwicklungs- und Schulproblemen, die jedoch in der Regel zu einer niedrigeren Schulform wechseln, bevor diese Probleme so massiv sind, dass etwa jeglicher Schulabschluss gefährdet ist.

Die Auswahl orientierte sich daran, Interviewpartnerinnen und -partner zu finden, die mit Kindern aus bildungsfernen Lebenslagen arbeiten und durch ihr Engagement Einblick in diese Lebenslagen gewonnen haben. Alle sind berufserfahren und in ihrer aktuellen Institution bereits längere Zeit tätig. Eine gute Verteilung über das Kreisgebiet war ebenfalls ein Gesichtspunkt bei der Auswahl der Gesprächspartner.

Bei der Auswahl der Interviewpartner halfen unter anderem die Mitarbeiter der verschiedenen Bildungsbüros des Landkreises Osnabrück. Durch weitere Recherchen konnten darüber hinaus noch Institutionen ausfindig gemacht werden, die dann für ein Interview ausgewählt wurden. Insgesamt 42 Interviews konnten in die Auswertung einbezogen werden.

In der Studie wird die Anonymität sowohl im Sinne der Gesprächspartnerinnen und -partner als auch im Sinne der Kinder und ihrer Familien gewahrt.

Einige der befragten Pädagoginnen und Pädagogen aus außerschulischen Institutionen stehen alltäglich in unmittelbarem Kontakt mit den Familien und machen dort auch Besuche. Die meisten der befragten Pädagoginnen und Pädagogen haben alltäglichen Umgang mit den Kindern, weniger aber mit deren Familien. Den häuslichen Kontext kennen sie nur in Ausnahmefällen aus eigener Anschauung. Was wissen Lehrerinnen und Lehrer über die Fernsehgewohnheiten ihrer Schülerinnen und Schüler? Was über die Stressbelastung und die Erziehungsstile von Eltern? Haben sie eine realistische Vorstellung vom Alltagsleben in den Familien?

Was die Interviewpartnerinnen und -partner aus den häuslichen Lebenslagen schildern, wird aus verschiedenen Quellen gespeist. Dazu gehören bruchstückhafte Informationen aus dem Munde der Kinder und der Eltern; hinzu kommen Hinweise aus verstreuten Quellen: Kolleginnen und Kollegen, andere Kinder, aus dem Hören-Sagen. Wenn die Bruchstücke sich zu einem Gesamtbild fügen, kommen unvermeidlich eigene Erwartungen und Einstellungen hinzu. Auf diese Bilder sind sie in ihrem Berufsalltag angewiesen, und allem Anschein nach wissen engagierte Erzieherinnen, Lehrer, Sozialpädagogen sehr viel über die familiären Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen. Wenn hier Pädagoginnen und Pädagogen aus Kindergärten, Schulen und außerschulischen Einrichtungen nach den häuslichen Hintergründen der Kinder befragt werden, so ist dies ein Versuch der Annäherung an den häuslichen Alltag der Kinder aus der Perspektive dieser Institutionen.

Die Zitate aus den Interviews sind kursiv gesetzt und jeweils mit einem Kürzel gekennzeichnet, das einen Buchstaben und eine Zahl enthält. „E“ bedeutet Erzieher/in in einer vorschulischen Kindertageseinrichtung; „L“ bedeutet Lehrer/in oder Schulsozialarbeiter/in; „S“ weist auf Mitarbeiter/innen einer außerschulischen sozialpädagogischen Institution oder Arbeitsstelle hin. Die Zitate wurden zur besseren Lesbarkeit sprachlich leicht überarbeitet.

## 4.4 Entwicklungs- und Schulprobleme

Die Entwicklungsprobleme und Lernschwierigkeiten, von denen in den Interviews berichtet wird, lassen sich im Wesentlichen in drei Gruppen aufteilen: Probleme der Selbstregulation, Probleme der Sprache und der kulturellen Integration und schließlich die Schulverweigerung.

### 4.4.1 Mangelnde Selbstregulation

« Wenn ich dazu keine Lust habe, mach ich halt mal was anderes.  
Das meine ich mit der emotionalen Intelligenz. Es fällt ihnen schwer, sich zurückzunehmen, abzuwarten, anderen zuzuhören. (...) Dass Kinder sich nicht zurücknehmen können, ist glaube ich das Oberthema schlechthin. » (E2)

So fasst eine Erzieherin einen Problemkomplex zusammen, der sich durch nahezu sämtliche Interviews zieht und als Mangel an Selbstregulation überschrieben werden kann. Mit Selbstregulation werden in der Psychologie die bewussten und unbewussten psychischen Vorgänge bezeichnet, mit denen Menschen ihre Aufmerksamkeit, Emotionen, Impulse und Handlungen steuern. Selbstregulation umfasst u. a. den mentalen Umgang mit Gefühlen und Stimmungen und die Fähigkeiten, Absichten durch zielgerichtetes und realitätsgerechtes Handeln zu verwirklichen sowie kurzfristige Befriedigungswünsche längerfristigen Zielen unterzuordnen.

Ein wesentliches Entwicklungsziel im Erziehungs- und Sozialisationsprozess von Kindern ist die Fähigkeit, sich zunehmend selbstständig, also ohne die Unterstützung von Bezugs- bzw. Betreuungspersonen, zu steuern.



Die Probleme der Selbstregulation, die in den Interviews immer wieder angesprochen werden, sind folgende:

- Konzentrationsmangel,
- Wahrnehmungsstörungen (d. h. etwa, Reize nicht hinreichend filtern können),
- Geringes Durchhaltevermögen, Ungeduld,
- Unruhe,
- Wenig Struktur am Arbeitsplatz, bei der Arbeit, bei der Zeitgestaltung,
- Wenig Respekt vor anderen, Regeln missachten.

Bei vielen Kindern wird aufgrund von Auffälligkeiten in diesen Bereichen ein Krankheitsbild wie ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung) diagnostiziert. Das Stichwort ADHS spielt jedoch in den Interviews eine nachrangige Rolle, wohingegen Probleme der Konzentrationsfähigkeit besonders hervorgehoben werden. Die Angaben zu den Konzentrationsphasen der Kinder und Jugendlichen variieren zwischen 10 und 30 Minuten.

« Also es ist so, dass wir in den Konzentrationsphasen im Primarstufenbereich von etwa 10 Minuten haben, 10 – 15 Minuten und dann müssen wir quasi einen Wechsel haben. » (L16)

Lediglich ein Interviewpartner gab an, dies sei kein nennenswertes Problem. Vermutlich ist es kein Zufall, dass es sich um den einzigen befragten Realschullehrer handelt:

« Es gibt schon einige hibbelige Kinder; ich hab jetzt einen ganz konkreten vor Augen. Der ist auch so hyperaktiv, den muss man in der Fünf-Minuten-Pause einfach raus jagen. Aber das ist kein grundsätzliches Problem. Und vor allen Dingen in den oberen Klassen sowieso nicht mehr. Also, in Klasse 9 ist das gelaufen. » (L18)

An den Förderschulen mit den Schwerpunkten „Soziale und emotionale Entwicklung“ sowie „Lernen“ hingegen ballen sich diese Probleme:

« Es fällt so auf, dass die Kinder keine Regeln verstehen, also wirklich auch nicht verstehen und sich dann entsprechend unkontrolliert verhalten, zum Teil auch aggressiv sind. Und sich dann eben auch relativ wenig auf Inhalte, die wir vermitteln sollen, konzentrieren können. Das heißt also, dass die durchaus auch zum Teil nicht in der Lage sind, in der Klasse zu bleiben, auch irgendwie raus müssen, sich abreagieren müssen. » (L16)



« Und es ist bei uns so, dass auch grade im Schwerpunkt Lernen die Verhaltensauffälligkeiten der Kinder ganz massiv zunehmen. Die Zahl der Kinder und auch die Intensität der Verhaltensstörung nehmen gravierend zu. » (L21)

Oftmals schätzen die Kinder und Jugendlichen sich selbst und ihre Leistung falsch ein:

« Ein Selbstbild, das nicht stimmt. Viele Jugendliche schätzen sich komplett ganz anderes ein. Also da gibt es Beispiele, nach einem 2-wöchigen Praktikum meinte ein Jugendlicher, sagte und berichtete seiner Klassenlehrerin, hab ich heute noch gehört, es ist alles super gelaufen, überhaupt keine Probleme. Und die Frau (.), also die Klassenlehrerin, die informiert oder spricht noch mal mit dem Betrieb und kriegt eine ganz andere Rückmeldung. » (S3)

Immer ist Lernen mit Frustration verbunden, nämlich der Erfahrung, etwas noch nicht zu können und üben zu müssen. Viele Kinder und Jugendliche weichen dieser Enttäuschung aus und wenden sich einer Beschäftigung zu, die schnelle Erfolge und Belohnungen erwarten lässt.

« Also er fängt mal mit, wenn wir Mathe z. B. jetzt mal nehmen, er fängt mit einer Aufgabe an, da kommt er nicht weiter, dann kommt die nächste dran, die nächste dran, die nächste dran. Irgendwann verliert er die Lust. Dann muss er erst mal träumen oder er wartet so lange, bis man zu ihm kommt und ihn auffordert, weiter zu machen. » (L20)

Damit beschreiben die Lehrerinnen und Lehrer einen Problemkomplex, der landläufig bekannt ist und auch von Eltern und Ausbildungsbetrieben beklagt wird. Er ist keineswegs auf Kinder und Jugendliche im unteren schulischen Leistungsbereich beschränkt, hier aber besonders verdichtet.

#### 4.4.2 Sprach- und Integrationsprobleme von Migrantenkindern

Migrantenkinder haben erheblich häufiger als Kinder, deren Familien in Deutschland verwurzelt sind, Schulprobleme, und diesen Eindruck vermitteln die Interviews auch für den Landkreis Osnabrück. Innerhalb des Landkreises gibt es Regionen mit Wohnbezirken, in denen ein hoher Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund vorzufinden ist. Dies betrifft insbesondere das Artland sowie die südöstliche Kreisregion um Melle und Bad Essen. Die Kindergärten und auch Schulen in diesen Einzugsbereichen haben teilweise sehr hohe Anteile von Migrantenkindern. Der Integrationsgrad vieler dieser Familien in die deutsche Gesellschaft ist nach Aussage der Expertinnen und Experten gering.

« Die meisten Kinder mit Migrationshintergrund haben keinerlei Deutschkenntnisse, würde ich jetzt mal sagen. Also wenn ich jetzt mal von 100 % ausgehe von den Kindern, würde ich sagen, dass 80 % keinerlei Deutschkenntnisse haben, 10 % haben Ansätze in Deutsch und bei den anderen 10 % kann man sagen, die sprechen schon relativ gut Deutsch. » (E5)

Diese Kinder erhalten rechtzeitig vor der Einschulung eine Sprachförderung, die es ihnen ermöglichen soll, in der Schule dem Unterricht zu folgen. Diese Förderung, die erst vor wenigen Jahren in allen Bundesländern eingeführt wurde, ist gegenüber der vorherigen Situation ein Schritt mit dem „Siebenmeilenstiefel“; dass durch einen „Crash-Kurs“ die sprachlichen Grundlagen für eine erfolgreiche Schullaufbahn gelegt werden könnten, wird man jedoch nicht erwarten dürfen. Im jugendlichen Alter sprechen diese Migrantenkinder dann nach Einschätzung einer Lehrerin akzentfrei Deutsch, der Wortschatz sei aber gering:

« Die können alle fließend Deutsch, aber der Wortschatz wird immer geringer. D. h. die kennen ganz viele Wörter gar nicht. Z. B. das Wort Schwiegersohn: Kam letzstens ein türkischer Junge, sagt: Was ist das? Ganz einfache Wörter. Die sitzen vorm Fernseher und sprechen nicht mehr und grade bei den Migrantenkindern haben wir das Problem, dass der Wortschatz sehr, sehr klein ist. Sie sprechen ohne Akzent Deutsch und können aber viele Sachen nicht verstehen. » (L19)

Anders stellt sich die Problematik bei Schülerinnen und Schülern dar, die in erster Generation hier leben, etwa mit ihren Eltern als Russland-Deutsche eingewandert sind.

« Wenn die das in der Schule gelernt haben, wenn ich dann mal was sage, so ganz vorsichtig und ganz langsam sage, was sie denn verstehen, dann ist einfach so eine Blockade da, dass die sich nicht trauen. Das geht auch nicht auf Knopfdruck. Das ist ganz normal. Und wenn man schon ein bisschen länger hier ist, meistens die Sprache schon kann, dann sind die Probleme auch sehr, sehr vielfältig. Das kann sein, dass man in der Schule aus irgendwelchen Gründen nicht mitkommt oder sehr negativ vielleicht auch mal auffällt, durch irgendwelche Verhaltensweisen. » (L17)

Im Mittelpunkt stehen unmittelbar sprachliche Probleme, sie kumulieren aber mit weiteren Risiken. Migrantenfamilien gehören vielfach zu den einkommensschwächeren und bildungsferneren Schichten; sie sind kulturell und sozial in die deutsche Gesellschaft weniger integriert, nehmen somit weniger an außerschulischen Bildungs- und Freizeitangeboten etc. teil.







Grundsätzlich betreffen Sprachprobleme nicht nur Migrantenkinder, sondern auch die Kinder mit deutscher Muttersprache; sie sind hier aber erheblich seltener. Entsprechend sind bei den Sprachproblemen innerhalb des Kreises Osnabrück regionale Unterschiede festzustellen: Sie betreffen vor allem die Gemeinden und Wohnbezirke mit einem hohem Migrantenanteil. Die Deutschkenntnisse stellen einen notwendigen und wesentlichen Bestandteil der Integration dar, sind aber nur die besonders gut sichtbare Spitze des Eisberges.

#### 4.4.3 Schulverweigerung

Nach Schätzungen der „Fachberatung Schulverweigerung“ gibt es im Landkreis Osnabrück pro Jahr 50 bis 60 hartnäckige Schulverweigerer und darüber hinaus etwa 100 schulpflichtige Kinder und Jugendliche, die regelmäßig ‚schwänzen‘. Häufig beginnen die unentschuldigsten Fehlzeiten beim Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule. Eine Grauzone besteht in solchen Fällen, in denen Eltern durch Entschuldigungen willkürliche Fehlzeiten decken.

### 4.5 Die familiären Lebenslagen

Auf die Frage nach den familiären Lebenslagen der Kinder erhielten wir von den Pädagoginnen und Pädagogen zwei Typen von Antworten. Zum einen gab es Hinweise auf sozialstrukturelle Merkmale von Familien im Sinne von Bevölkerungsgruppen, deren Kinder überdurchschnittlich häufig Schulprobleme zu haben scheinen. Zum anderen wurde geschildert, wie Familien – nach Wissen oder Einschätzung der LehrerInnen, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen – in ihrem Alltag leben.

#### 4.5.1 Tristesse mit Playstation

« Wenn man in die Wohnungen geht, was ich vereinzelt auch tue, dann ist das so, dass die Kinder vor dem Fernseher sitzen, die ganz kleinen; zwar Zeichentrick, ja, kindgerecht, ja, sollte man meinen. Aber die sind auch unzufrieden, die haben gar keine Lust, davor zu sitzen. Aber es fehlt Spielzeug, es fehlt entsprechendes didaktisches Material – was weiß ich auch immer, womit die Kinder sich beschäftigen. Es fehlt das Bilderbuch für die Kinder, dass man sich mit denen anguckt und so weiter und so fort. Da müsste schon ganz früh angesetzt werden. » (S5)

Diese Beschreibung einer häuslichen Situation stammt von einer Pädagogin, die außerschulisch tätig ist und unmittelbar mit den Familien in Kontakt steht. Hier geht es um kleine Kinder, in den Beschreibungen anderer Interviews geht es überwiegend um Kinder und Jugendliche im Schulalter.

Beschrieben werden Situationen, in denen weder Kinder noch Erwachsene aktiv sind, in denen die Familienmitglieder wenig miteinander zu tun haben, überhaupt beschreiben sie wenig Aktivität, sondern passiven Zeitvertreib, sowohl der Eltern als auch der Kinder. Im Mittelpunkt stehen immer wieder elektronische Unterhaltungsmedien. Es entstehen Bilder einer alltäglichen Tristesse. Für Bildung und Lernen bestehen wenig Anregungen und Anlässe.

Immer wieder wird von den Befragten auch darauf hingewiesen, dass dem häuslichen Alltag der Kinder und Jugendlichen Struktur fehlt, viele Eltern wohl auch nicht in der Lage sind, in dem familiären Alltag eine Struktur zu prägen.

« Also, ich hab den Eindruck, viele Eltern haben da gar keinen Kopf für. Die sind froh, wenn sie ihren Alltag bewältigen können. Ich glaube, es ist bei vielen Eltern nicht präsent, darüber nachzudenken, auch mal was für sich zu tun. Außer vielleicht zu rauchen oder ja, Fernsehen zu gucken, Computer. Das sind so Geschichten. Das haben wir auch zum Teil, dass Eltern auch selber ganz viel vorm Computer hängen oder dann ja auch rauchen im Beisein der Kinder. Also dieses Gefühl dafür, was ist gut für mein Kind, das fehlt auch viel. » (L21)



„Die sind froh, wenn sie ihren Alltag bewältigen können.“ Diese Lehrerin weist darauf hin, dass diese Art des Alltags und der Erziehung von Kindern einen Hintergrund hat, der etwa in Überforderung liegen kann.

Die Kinder setzen die unstrukturierte Zeitverwendung fort, als Jugendliche mehr in der Peer Group:

« Wenn es um diese Bewerbungen geht, gibt es ja auch immer die wunderbare Rubrik ‚Hobbys‘. So, und alle lesen, ist natürlich Quatsch, aber alle spielen Fußball, und wenn man dann nachfragt: im Verein? Nö, also eigentlich nur in der Pause auf dem Schulhof. Also niemand ist mehr so richtig fest gebunden. Es gibt kaum Schüler, die in einem Verein tätig sind, und die können kaum Hobbys angeben, die einen Arbeitgeber beeindrucken würden. (...) Abhängen, rumchillen, gammeln, sich mit Freunden treffen. » (L3)

#### 4.5.2 Wenig Zeit haben

Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass viele der Kinder mit Schulproblemen Eltern haben, die sich nicht aktiv um die Kinder kümmern, dabei spielt das Stichwort ‚Zeit haben‘ eine überragende Rolle.

« Also, ich behaupte ja, mindestens 50 % der Fälle, die wir haben, hängen damit zusammen, dass die Eltern keine Zeit haben wollen oder wirklich keine Zeit haben. Zeit haben heißt, sich auch einfach mal zuzuhören, wenn die nach Hause kommen. » (L25)

« Mit ‚kümmern‘ meine ich Zeit verbringen, erst mal, so dass Gespräche stattfinden zwischen Eltern und Kindern. Dass die Eltern den Kindern auch mal zuhören, dass sie die nicht parken vorm Fernseher, vor der Playstation oder auch in der Schule » (L6)

Von gemeinsamen Unternehmungen oder Freizeitaktivitäten ist dabei noch nicht die Rede. Vielmehr geht es immer wieder um elementare Kommunikation. Aus den Interviews mit den Lehrerinnen und Lehrern spricht vielfach Verständnislosigkeit, auch Zorn. Auch angesichts der Mühe, die sich die Erzieherinnen sowie die Lehrerinnen und Lehrer geben, löst die empfundene Gleichgültigkeit der Eltern gegenüber ihren eigenen Kindern Empörung aus. Die Anstrengungen der Kindergärten und der Schulen scheinen in vielen Fällen kaum unterstützt oder gar zunichte gemacht zu werden. Dabei erscheint es nicht viel, was von den Eltern verlangt wird. Schon wenn sie ihren Kindern ein Ohr schenken würden, wenn sie aus der Schule nach Hause kommen, wäre viel gewonnen – das findet in vielen Familien aber selbst dann nicht statt, wenn die Eltern zuhause sind. In vielen Fällen sind – gegebenenfalls trotz schwacher Einkommenssituation – finanziell aufwendige elektronische Unterhaltungsmedien vorhanden und sorgen dafür, die Bedürfnisse der Kinder ruhigzustellen.

« Aber dass Zeit für Kinder auch da sein muss, und Zeit für Kinder vor allem auch mal abends. Die Sachen mit Fernsehen und so weiter; und das ist ein anderer Punkt: Wir beobachten ja oft, dass grade so Problemkinder dann mit Handy und was weiß ich, was die alles haben, ausgestattet sind. Sind damit super ausgestattet, haben zuhause ihren Computer stehen mit allen Programmen, und die sind auch ganz sicher da drin. Und das ist für die Eltern oft wichtiger als Zeit zu verbringen. » (L24)

Dieses ‚nicht wollen‘, von dem die Lehrerin (L25) spricht, – verfügbare Zeit haben, aber das scheinbar Einfachste und gleichzeitig Notwendigste nicht tun – dürfte eher als ein ‚nicht können‘ zu verstehen sein. Mit ‚nicht können‘ sind mehrere Ursachen angesprochen.

Erstens kann es sich um ein Unvermögen handeln; mangelnde emotionale und soziale Kompetenz, das Kind und seine Bedürfnisse wahrzunehmen und mit ihm einführend Kontakt aufzunehmen. Insofern ist die Fähigkeit der Eltern zum Zuhören und miteinander Sprechen sicherlich elementar, aber keineswegs einfach oder gar banal. Die „Early Excellence Center“ waren in Großbritannien bereits in den 90er Jahren eine pädagogische Antwort auf dieses Problem. Es wurden Angebote gemacht, um die Bindung zwischen Eltern und ihren Kindern zu stärken.

Dort sollen Eltern von Säuglingen und Kleinkindern lernen können, die Einzigartigkeit ihres Kindes besser wahrzunehmen und in das für die Entwicklung so wichtige – sprachliche und nicht-sprachliche – „Zwiegespräch“ mit dem Kind einzutreten. Eltern, die die Bedürfnisse ihres Kindes wahrnehmen und verstehen, werden darauf eher angemessen antworten können. Diese Prozesse prägen die weitere Entwicklung des Kindes von Beginn an und vor allem in den ersten Lebensjahren. Eng verbunden damit ist die Erziehungskompetenz der Eltern.

Zweitens kann „nicht können“ eine Überforderung der Kräfte meinen. Besonders häufig genannt werden Belastungen durch die Erwerbsarbeit. Die Belastungen der Familien können unterschiedlicher Art sein, oftmals wurde der Faktor Erwerbsarbeit und niedrige Einkommen angesprochen. In vielen Interviews wird auf prekäre Arbeitsverhältnisse der Eltern, zumal alleinerziehender, hingewiesen. Oft sind mehrere Arbeitsplätze und hohe zeitliche Flexibilität erforderlich, um das Familieneinkommen zu sichern. Mangel an Zeit bedeutet dann Überlastung und Erschöpfung.

« Also, viele Eltern, die dann eine Arbeit haben, arbeiten natürlich auch in Zeitarbeitsfirmen, da muss man rund um die Uhr arbeiten, muss völlig flexibel sein. » (L7)

Unmittelbar plausibel erscheint, dass unter diesen Belastungen die knappe Familienzeit mit Kindern oft selber zum Stress wird. Oftmals äußern die Pädagoginnen und Pädagogen Befremden. Eine Lehrerin etwa spricht von dem Zuhause eines Kindes,

« Wo auch nicht viel Geld ist; auch eine alleinerziehende Mutter mit drei Kindern, und da fehlt ständig Material. Also, dieses Kind könnte weitaus besser sein, wenn die Mutter mehr Zeit für dieses Kind hätte. Die geht nämlich lieber arbeiten, statt dass sie Sozialhilfe kriegt. » (L25)

Lehrerinnen und Lehrer werden am ehesten wahrnehmen, dass Kinder wenig Schulbegleitung erfahren, sich häufig selbst überlassen sind und viel Unterhaltungsmedien konsumieren. Für Lehrerinnen und Lehrer wird oftmals nicht erkennbar sein, ob der Hintergrund dafür mangelnde Erziehungskompetenz oder etwa Überlastung durch zudem gering entlohnte Erwerbsarbeit ist. Vielfach werden die Auswirkungen auf das Lernverhalten und die Schulleistungen auch die gleichen sein. Will man den Familien aber Bildungsangebote oder Unterstützung anbieten, macht es jedoch einen eklatanten Unterschied, ob den Eltern Erziehungskompetenzen fehlen oder ob sie zeitlich und ökonomisch überlastet sind.

#### 4.5.3 Wenig Unterstützung für Kinder – wenig Unterstützung für ihre Familien

Die Zeit, die Eltern mit den Kindern verbringen, ist ein wichtiger Faktor, mit dem Alltagsstrukturen geprägt werden können und die für die Unterstützung und Förderung der Kinder notwendig ist.



« Das ist definitiv so, dass einige Kinder von berufstätigen Müttern jeden Tag der Woche nach der Schule von einer anderen Person, an einem anderen Ort betreut werden. Mal die Oma, mal die Tante, mal der Onkel, mal was weiß ich. Das ist unabhängig davon, ob eine Familie komplett ist oder ob es nur noch eine alleinerziehende Mutter oder alleinerziehenden Vater gibt. Also, Eltern schaffen es nicht, ihren Kindern feste Strukturen einzurichten. Und die sagen mir dann, ja, mein Kind ist doch gut versorgt. Meine Mutter kümmert sich, meine Schwester kümmert sich und, und, und. Dass aber die Kinder durch eine solche Woche, die jeden Tag anders aussieht und jede Woche sich dann noch mal ändert, keine Struktur in ihr Leben bekommen und dass die gar nicht mehr, gar kein Gefühl von Sicherheit haben und dadurch irgendwo zwischen allen Welten schweben, das verstehen Eltern oft nicht. Weil die glauben, mein Kind ist warm und trocken und liebevoll untergebracht und das reicht. Reicht eben nicht. »  
(L20)

Der Alltag dieser Familien ist mit hohem Organisationsaufwand geordnet. Die Logistik, die Ordnung der Zeit, das private Netzwerk, das vom Geben und Nehmen lebt: Der Alltag ist oftmals mit Organisationsgeschick geplant, erfordert Disziplin und Zeitstruktur. Er bleibt aber fragil. Wenn das Kind oder eine Betreuungsperson krank werden oder das Auto defekt ist, zieht das gegebenenfalls einen Rattenschwanz von Umplanungen nach sich. Von Welser (2009) schildert eindrücklich, wie der Ausfall eines einzelnen Bausteins, etwa wenn Großeltern die Betreuung nicht mehr übernehmen können, eine Familiensituation dauerhaft destabilisieren kann.

Der Unterschied zwischen diesen Familien und einer Familie, deren Alltag für das Kind förderlicher wäre, liegt in dem verfügbaren Einkommen, das für eine Haushälterin oder eine Kinderfrau ausgegeben werden könnte, oder in den Freiheiten, die eine berufliche Situation gewährt, oder in den Freiheiten einer Familie nach „Familienernährermodell“. Dass sie bildungsfern sind – darauf gibt es keinerlei Hinweis. Die Möglichkeit, regelmäßige, verlässliche und qualifizierte Betreuungsstrukturen zu schaffen, ist nicht zuletzt eine Frage der Finanzierungsmöglichkeiten und des regionalen, öffentlich begleiteten oder geregelten Angebotes. Insbesondere im ländlichen Raum bestehen wenig Alternativen zu familiären Netzwerken, und größer werden die Probleme, wenn Eltern, zumal Alleinerziehende, über diese sozialen Ressourcen nicht verfügen.

In anderen Fällen scheint das Problem eher zu sein, dass die Eltern die Anforderungen der Schule nicht verstehen, wenig würdigen oder nicht die Kompetenzen haben, darauf zu reagieren.

« (...) die (Eltern) geben die Verantwortung im Prinzip gerne ab. Der Sohn sagt, er hat nicht mehr auf. (...) Er sagt, er hat nicht mehr auf, er schreibt es sich zum Teil nicht wirklich auf, und, ja, die Eltern glauben ihm und hinterfragen das nicht. Also, obwohl er bekannt ist oder obwohl es schon öfter vorgekommen ist. Aber im Hinblick auf Selbstständigkeit verlangen sie ihm zu viel ab. Er kann das nicht leisten. » (L1)

Für bildungsferne Familien ist kennzeichnend, dass sie den Schulbesuch und die schulische Leistungsfähigkeit der Kinder weniger unterstützen (können) und fördern. Vieles bleibt den Kindern selbst überlassen. Auf diese Weise werden Bildungsbenachteiligungen von einer Generation zur nächsten „vererbt“.

« Wir haben viele Kinder, die ihre Materialien nicht in die Schule mitbringen. Von daher auch schon Schwierigkeiten haben, überhaupt normal mit der Arbeit zu starten. Haben ihre Hausaufgaben nicht. Haben Eltern, die diese Schularbeit auch ganz wenig unterstützen, obwohl sie mehrfach angesprochen oder angeschrieben werden. Das wird oft von vielen Eltern ignoriert. » (L21)

« Die Kinder haben manchmal keinen Arbeitsbereich, keinen Schreibtisch zuhause, machen das dann im Wohnzimmer, während der Fernseher läuft, solche Geschichten. Und die Eltern sind da ganz, ganz wenig hinterher. » (L11)

« Es sind häufig Familien oder Eltern, die im Hausaufgabenbereich oder im Lernbetreuungsbereich ihren Kindern nichts mitgeben können. Das geht einfach nicht. Die sind selber intellektuell vielleicht ganz schwach, selber vielleicht auch nur eine Förderschule oder so was besucht und können dann auch nichts entsprechend weitergeben. » (13)



Es zeigt sich, dass auch die Ganztagsschule unter den gegebenen Bedingungen den Eltern umfangreiche Aufgaben überlässt – mehr, als viele Eltern zu leisten imstande sind. Eine realistische und kritische Betrachtung der verfügbaren Ressourcen (insbesondere der Personalausstattung) und der Praxis in den Ganztagsbetreuungen der Schulen sind notwendig. Das Zusammenspiel von häuslicher Umgebung und Schule unter der Bedingung der Ganztagsschule ist ein mehrfach angesprochenes Thema. Ganztagsschulen sind zuallererst pädagogisch begründet, sind aber außerdem ein bildungspolitischer Ansatz, die unerwünschten Effekte der sozialen Herkunft auf die Schulerfolge der Kinder zu mindern. Zudem haben sie eine familien- und gleichstellungspolitische Funktion: Sie sollen die Familien von Betreuungs- und Förderaufgaben entlasten, um die Erwerbstätigkeit beider Eltern zu erleichtern. Dennoch können sie das Interesse und die Förderung durch die Familie nur bedingt ersetzen oder ausgleichen.



« Es sind ganz viele Eltern, wo beide arbeiten müssen, und wir sind ja eine Ganztagschule und die Kinder werden dann auch hier angemeldet und natürlich in der Hoffnung, wenn die nach Hause kommen ist alles fertig und ich brauch mich um nichts zu kümmern. Das ist natürlich der falsche Dampfer. Auch da muss ich mich noch mal mit dem Kind unterhalten. Das ist für mich zumindest bei unserer Klientel, der Hauptschule, ein ganz wesentlicher Grund, dass Eltern sich nicht kümmern wollen oder auch oft nicht kümmern können. » (L25)

Schwerwiegend behindert wird die Schullaufbahn, wenn durch Verletzung der elterlichen Aufsichtspflicht der Schulbesuch als solcher nicht gesichert wird. Die folgende Lehrerin, sie unterrichtet an einer Förderschule, beschreibt Aspekte von Verwahrlosung in einigen sehr bildungsfernen Familien.

« Wir haben das hier so, also bestimmte Auflagen. Wir akzeptieren nur noch ein ärztliches Attest, weil die Entschuldigung der Eltern einfach nicht ausreicht. Die Kinder sind nachmittags fröhlich draußen und spielen dort mit anderen Kindern. Die schwänzen hier, die Eltern haben die dann nicht in die Schule geschickt. Das ist schon ein Problem und dass den Kindern immer, diesen Kindern auch stetig was beizubringen ist auch schwierig. (...) Bei den Kleineren, denk ich mal, kleine Schüler sind grundsätzlich motiviert. Die kommen auch gerne in die Schule, bekommen aber auch oft nicht die Unterstützung von den Eltern, pünktlich in die Schule geschickt zu werden, Regelmäßigkeit. » (L25)

« Da gibt es, ich sag mal, einen Anteil von 15 – 20 % der Kinder, wenn die Kinder da sich nicht selber auf den Weg machen würden, würden die nicht ankommen, wo man staunt, dass die Kinder überhaupt in der Schule sind, weil die Eltern morgens nicht aufstehen können oder wollen, um die Kinder rechtzeitig in die Schule zu schicken, oder Kinder abends nicht ins Bett gebracht werden und die dann auch nicht ausgeschlafen in die Schule kommen. » (L21)

#### 4.5.4 Armut

Armut ist eine Lebenslage, die in vielen Interviews angesprochen wird, explizit oder wie eine ‚Grundfarbe‘ der Beschreibungen. Sie trifft Familien mit Migrationshintergrund und Alleinerziehende besonders häufig.

Ein Lehrer berichtet, wie aufwendig und langfristig Klassenfahrten organisiert werden müssen, weil die finanzielle Unterstützung von Kindern beantragt werden muss. Kinder, die ohne solche Unterstützung nicht hätten mitfahren können, habe es immer gegeben; die Zahl sei aber angewachsen. Andere wählten zwischen Unterrichtsangeboten – etwa Kochen oder Werken – nach der Höhe des Kostenbeitrages.

« Da muss man genau hingucken, warum jemand irgendwo nicht mitmacht. » (L24)

Mehrere Lehrerinnen und Lehrer berichten, dass es in der Ganztagsbetreuung Kinder gibt, die am Mittagessen nicht teilnehmen.

« Im Zusammenhang mit dem Mittagessen machen wir schon solche Beobachtungen. Dass Eltern, die diesen Betrag, und den halt ich jetzt nicht für so extrem hoch, aber die nicht in der Lage sind, diesen Betrag regelmäßig zu bezahlen, dass ihr Kind am Essen teilnehmen kann. Und denen es dann auch schwerfällt, das Essen, was sie ihren Kindern mitgeben, so nach Gesundheit und Vitaminaspekten einzupacken. Also an der Stelle ist es ziemlich bekannt. » (L11)

« Also da merkt man schon, es liegt auch an finanziellen Aspekten, dass vieles eben nicht funktioniert. Und die (Schülerin) könnte besser sein, wenn da diese ganze Unterstützung besser wäre und wenn Materialien vollständig da wären und so. Dann fehlt die Schere, der Kleber, na ja, so was alles. Das kostet ja alles. » (L25)



Im 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (BMFSFJ 2005) wird von der „Armuts-Bildungs-Spirale“ gesprochen. Gemeint ist der enge Zusammenhang zwischen ökonomisch benachteiligten Lebenslagen von Familien und niedrigem Bildungsniveau der Eltern. Er weist auf den hohen Stellenwert von Bildung für die individuelle Lebensbewältigung hin und wirft die Frage auf, wie derartige „Armuts-Bildungs-Spiralen“ durchbrochen werden können. Geringes Einkommen führt zu niedrigen Bildungserfolgen, niedrige Bildungserfolge führen zu geringem Einkommen. Der Zusammenhang zwischen ökonomischer Armut und Bildungsarmut ist weltweit vorhanden, aber es gibt nur wenige OECD-Staaten, in denen er straffer ist als in Deutschland (vgl. PISA-Studien).

2005 lebten in Deutschland knapp 10 % aller 0- bis 17-jährigen unter der Armutsgrenze (BMFS-FJ 2008). An einer der Förderschulen im Landkreis steht nach Angaben einer Lehrerin knapp die Hälfte der Kinder mit ihren Familien im SGB-II-Bezug. In einem umfassenden Bericht dieser Untersuchung wird der Frage nachzugehen sein, wie sich im Landkreis Osnabrück ökonomische Armut mit den geringen Schulerfolgen spiralförmig verbindet.

#### 4.5.5 Migrationshintergrund

Die Probleme der (vorschulischen) Entwicklung bei Kindern mit Migrationshintergrund werden von Erzieherinnen in Kindertageseinrichtungen und von PädagogInnen an Schulen unterschiedlich wahrgenommen. Für die Erzieherinnen stehen mangelnde Deutschkenntnisse der Kinder im Vordergrund; diese Kenntnisse entwickeln sich im Laufe der Kita-Zeit meist schnell, so dass die Probleme durchaus zu bewältigen scheinen. In der Schulzeit scheinen die umfassendere kulturelle Integration sowie die aktive Mitwirkung der Eltern für die Kinder erfolgskritischer zu werden, und dann kommt es mehr als in der Vorschulzeit auch auf die Deutschkenntnisse und das Verständnis der deutschen Gesellschaft an.

Die Pädagogin berichtet von einigen Kindern, die klagten, es sei:

*« (...) ,echt blöd, mir kann zuhause auch gar keiner helfen, weil Mama kann gar nicht genug Deutsch‘ z. B. (...), und das ist z. B. ein Problem, was mich dann auch aufregt. Das Kind hat noch nicht mal annähernd den leisesten Dialekt und auch einen unheimlich guten Wortschatz, ein ganz cleveres Kerlchen eigentlich, und ist auch hier geboren, aber die Mutter kann trotzdem kein Deutsch. Also die war zum Gespräch hier und da kommt nicht viel, also: ‚Ja, nein, weiß auch nicht, zuhause ist alles gut.‘ (...) Da war das z. B. so, dass viele Schüler zuhause gar nichts mehr fragen konnten, weil die Eltern das selber nicht wussten. » (L6)*



- « Bei meinem türkischen Mädchen, da ist das so, dass die ältere Schwester die Hauptschule besucht und das ist auch in Ordnung so, aber ein Bewusstsein, sie speziell oder intensiver zu fördern, gibt es nicht, weil sie einfach überfordert sind. Die Mutter (ist beruflich belastet) und sie versucht bestimmt ihr Bestes, aber, ja, das Bewusstsein, was eigentlich verlangt wird, das hat sie nicht, um sie konkret zu unterstützen. » (L1)
- « Also, das erlebe ich auch häufig bei ausländischen Familien. Die einfach das Bildungssystem bzw. überhaupt das System der dualen Ausbildung hier in Deutschland gar nicht kennen. Also die sagen das schon, sind dann auch häufig recht dankbar und nehmen unsere Unterstützung auch an. Sagen oder verstehen das System eigentlich gar nicht, das duale System (der Berufsausbildung, Anm. Autorin) hier, und das macht es für die natürlich extrem schwierig. » (S2)

Sehr vielen Eltern mit Migrationshintergrund dürfte die aktive Unterstützung der Kinder schwerfallen. Wenn die Deutschkenntnisse unzureichend sind, Einblicke in das hiesige Schulwesen und den Schulalltag fehlen, können die Anforderungen der Schule nicht eingeschätzt werden. Dann sind Eltern selbst auf die Informationen der oft verunsicherten Kinder angewiesen.

Viele Zuwanderer setzen in die Bildung große Erwartungen, weil sie davon für ihre Kinder sozialen Aufstieg erhoffen. Die Migration ist oft mit einem relativen Statusverlust verbunden: Schulische und berufliche Bildung aus dem Heimatland werden in Deutschland ebenso wenig zur Kenntnis genommen wie etwa der gesellschaftliche Status der Familie in der Heimat. Füllkrug (2011) schließt hier auf empirischer Grundlage ein Erklärungsmuster für hohe Bildungsmotivationen an: Viele der Migranten hoffen, in der nächsten, zumindest übernächsten Generation aufzuholen und etwa an die deutsche Mittelschicht anschließen zu können. Dies stellt eine hohe Motivation für die Schulbildung der Kinder dar. Oftmals gelingt es aber nicht, diese Motivationen in Schulerfolg umzusetzen, weil es den Eltern dafür insbesondere an Deutschkenntnissen, Kenntnissen des Schulwesens und auch an Bildung fehlt. Füllkrug schildert die Enttäuschungen, die damit verbunden sind, wenn die Eltern nicht in der Lage sind, ihren Kindern zu helfen.

Aus den Interviews spricht großes Bedauern der Lehrerinnen und Lehrer, dass Kinder und Jugendliche, die das Leistungsvermögen haben, um in der Schule erfolgreich zu sein, diesen Erfolg nicht erreichen.

In vielen Migrantenfamilien kumulieren mehrere Risikofaktoren. Insbesondere die Zugehörigkeit oder die Zuordnung zu Unterschichtmilieus ist ein solcher Faktor. Die Zuordnung kann etwa in Stigmatisierungen oder darin bestehen, dass sie – gewollt oder ungewollt – in entsprechenden Wohnumfeldern leben.

Der 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung betont, dass zum sozialen Hintergrund, der sich beim Schulerfolg niederschlägt, nicht nur die Familie gehört, sondern auch das Wohnumfeld. „Benachteiligt sind Kinder und Jugendliche, die in Stadtvierteln mit einer relativ homogenen Bevölkerungszusammensetzung aus niedrigen Sozialschichten – hierzu gehören auch viele Migrantenfamilien – aufwachsen, die in ländlichen Gebieten mit mangelnden Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangeboten leben“. (BMFSFJ 2005, S. 30) Dieses Problem scheint für den Landkreis Osnabrück sehr deutlich zuzutreffen. Die Aufgabe der sprachlichen und kulturellen Integration wird zu einem großen Teil jenen überlassen und angelastet, die selber Migranten sind und/oder bildungsfernen Unterschichtmilieus angehören.

#### 4.5.6 Ein-Eltern-Familien



Sehr häufig sprechen die Pädagoginnen und Pädagogen als häuslichen Hintergrund die Ein-Eltern-Familie an. Es scheint so, dass überproportional viele Kinder mit Schulproblemen alleinerziehende Eltern haben. Das entspricht auch anderen empirischen Befunden (vgl. etwa Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010). Dabei ist – auch im Hinblick auf Interventions- und Unterstützungsangebote – zu betonen, dass es nicht die Familienform ist, die negativen Einfluss auf die schulische Entwicklung des Kindes nimmt. Das wurde insbesondere in der PISA-Studie (Tillmann/Meier 2003) sowie durch den Wissenschaftlichen Beirat für Familienfragen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit Nachdruck festgestellt: „Immer wieder wird behauptet, dass die Familienform einen Einfluss auf den Erwerb des kindlichen Humanvermögens hat. Dabei wird in der öffentlichen Diskussion der Ein-Eltern-Familie ein Defizit im Hinblick auf ihre Leistungsfähigkeit unterstellt. Diese Sicht hat sich, wie in der PISA-Studie auch erwähnt wird, in der Wahrnehmung vieler Menschen, gerade auch vieler Lehrer, verfestigt. Die Risikofaktoren, welche zu einer nachweisbaren Benachteiligung von Kindern alleinerziehender Eltern beim Bildungserfolg führen, lassen sich aber klar benennen. In Ein-Eltern-Familie sind die Sozialisationsbedingungen vor allem durch ökonomische Probleme und zeitliche Belastungen der Mütter oder Väter beeinträchtigt. Das Verarmungsrisiko ist für diese Familien besonders hoch, wie einschlägige Statistiken belegen. Deshalb sind die Bildungschancen und -erfolge von Kindern aus diesen Familien besonders beeinträchtigt. Vor allem fehlende Zeit des alleinerziehenden Elternteils kann, ebenso wie in den Zwei-Eltern-Familien, zu einer Vernachlässigung der kindlichen Belange führen.“ (BMFSFJ 2002, S. 20)

Alleinerziehende sind durchschnittlich bildungsfern oder bildungsnah und ihre Erziehungskompetenzen liegen ebenfalls im Durchschnitt der Eltern: Der Familienstand sagt darüber nichts aus. Alleinerziehende sind aber besonders häufig von Armut, Zeit- und Überlastungsproblemen betroffen, das wird in den Interviews deutlich. Diese Problematiken wurden bereits dargestellt.



## 4.6 Familiäre Lebenslagen und die Funktionen der Familie

Wirft man nun einen Blick auf die Funktionen, die die Familien mit Perspektive auf den Schulerfolg des Kindes haben (vgl. Kap. 4.2), so lassen sich für die jeweiligen Lebenslagen die Problematiken differenzieren und Interventionsmöglichkeiten aufzeigen. Die Interventions- und Unterstützungsanforderungen unterscheiden sich vor allem danach,

- wann (in welcher biografischen Phase) sie sinnvoll sind,
- wen sie ansprechen (Kinder, Familien/Eltern, PädagogInnen).

Unter den Eltern können verschiedene Zielgruppen definiert werden, wenn dabei auch sicherlich nicht immer trennscharf zu unterscheiden ist. Festgestellt werden kann, dass Kinder mit ungünstiger Schulentwicklung besonders oft aus bildungsfernen Elternhäusern stammen, aber keineswegs immer. Insbesondere Armut und Migrationsgeschichte sind typische Lebenslagen, die auch bei hoher Bildungsmotivation den Schulerfolg der Kinder schwer machen können.

Von den vier Funktionen der Familie für den Schulerfolg der Kinder sind es meistens nur eine oder einige, die der Familie nicht gut gelingen, andere Funktionen hingegen sehr wohl. Es ist wichtig, diese Funktionen zu unterscheiden und damit auch den positiven Beitrag der Eltern und Familien und ihre Bemühungen für den Schulerfolg der Kinder wahrzunehmen und anzuerkennen. Wenn etwa eine Migrantenfamilie ihren Kindern die Wichtigkeit von Bildung und Schule ans Herz legt, ist das ein wichtiger Beitrag zur Bildungssozialisation. Was diese Familie vielleicht aufgrund mangelnder Integration, geringer eigener Schulbildung oder mangelnder Deutschkenntnisse nicht leisten kann, ist vor allem die Schulbegleitung. Dieser Familie sollten andere Angebote gemacht werden als einer Familie, in der die Schulbildung der Kinder nicht wichtig erscheint. Einer Alleinerziehenden, die ihren Alltag unter hohem Aufwand an Disziplin und Kraft bewältigt, ihren Kindern aber viel Selbstständigkeit abfordern muss, wird man mit einem Angebot zur Förderung ihrer Erziehungskompetenzen kaum helfen, wohl aber mit sehr praktischer Unterstützung.

Die höchsten Anforderungen an Unterstützung und Intervention dürften die Familien haben, die in der erstgenannten Funktion eingeschränkt sind, in denen also die psychische und physische Gesundheit der Kinder nicht genügend gewährleistet ist. In dieser Situation werden auch die anderen Funktionen oftmals nicht gut gelingen, auch die Erziehungskompetenzen der Eltern werden oftmals eingeschränkt sein. Die Jugendhilfe ist bei diesen Familien ohnehin gefordert, nicht erst, wenn und weil die Schulleistungen unzureichend sind. Die Bildungseinrichtungen sind aber oftmals diejenigen, die grundlegende häusliche Probleme zuerst feststellen und darauf aufmerksam machen können. Hier besteht Bedarf nach einer engeren Vernetzung zwischen den Bildungseinrichtungen und den verschiedenen Professionen und regionalen oder lokalen Stellen, die hier tätig werden können, von den Jugendämtern über Ärzte und Sozialpädagogische Familienhilfe bis hin zur Familienbildung. Hierbei wird es kaum um einzelne Kinder gehen können, sondern um das Wissen über Arbeits- und Vorgehensweisen sowie Regularien. Wenn Pädagoginnen und Pädagogen Sorge um Kindeswohlgefährdungen haben, so müssen sie bei den Jugendämtern auf Ansprechpartner mit offenen Ohren treffen und unterstützende Beratung erhalten.





Wenn Kinder erhebliche Schulprobleme haben, kann es so sein, dass bereits sehr wenig Schulbegleitung viel bewirkt, aber die Eltern brauchen Unterstützung, damit sie dies leisten können. In anderen Fällen wird die notwendige Schulbegleitung aufwendig und anstrengend sein, erfordert sicherlich oft auch Professionalität. Welche Art der Unterstützung sie brauchen, hängt von Kompetenzen und der Art der Überforderung der Eltern ab.

Ein Austausch zwischen Schulen und Eltern über die Anforderungen an die häusliche Schulbegleitung dürfte eine wichtige Aufgabe sein. Es macht Sinn, dies im Rahmen der Familienbildung durchzuführen, weil es hier einen Austausch geben sollte. Diese Anforderungen ändern sich, und sie sind nach Schulformen unterschiedlich. Ein wesentliches Thema ist dabei die häusliche Schulbegleitung von Kindern der Ganztagschule.

Ein weiteres Themenfeld, das fokussiert werden sollte, sind die Berufstätigkeit von Eltern und die Möglichkeiten, Infrastrukturen für die Förderung und Qualitätssicherung bedarfsgerechter Formen privater und öffentlicher außerschulischer Betreuung von Schulkindern zu schaffen. Junge Familien werden auf die Bedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch in ländlichen Regionen weiterhin zunehmend Wert legen und werden sich dabei nicht allein auf private informelle Netzwerke stützen können und wollen.

Probleme mangelnder Selbstregulation sind weit verbreitet und werden allenthalben beklagt. Diese Prägungen sind, wenn die Kinder als Dreijährige in den Kindergarten eintreten, bereits weitgehend abgeschlossen. Förderungen beginnen jedoch oftmals erst im Verlauf der Kindergartenzeit, wenn manifeste Symptome zu deutlichen Lern- und Verhaltensstörungen führen, und beziehen sich auf das Kind, sollten aber auch die Eltern einbeziehen. Dies erscheint als ein großes Aufgabenfeld der Familien- und Elternbildung.

## 4.7 Unterschiede der Perspektive von ErzieherInnen und LehrerInnen

In den Interviews wurden Unterschiede der professionellen Perspektiven sichtbar. Erzieherinnen haben zu den Eltern mehr Kontakt als Lehrer und Lehrerinnen und nehmen die Eltern deutlicher als Erziehungspartner wahr. Das erscheint aufgrund des Alters der Kinder auch plausibel. Der Kontakt ergibt sich durch alltägliche Situationen beim Bringen oder Abholen der Kinder, aber er wird auch durch Elterngespräche und in einigen Fällen auch Hausbesuche gesucht. In einigen Interviews berichteten Erzieherinnen, wie sie sich in kleinen Alltagssituationen mit Eltern über Erziehungsstile oder -ziele verständigen, Eltern auf Entwicklungen oder Bedürfnisse ihres Kindes aufmerksam machen und so zur Elternbildung beitragen. Dies ist ein Teil ihres professionellen Selbstverständnisses. Diese Gelegenheiten bieten sich Lehrerinnen und Lehrern viel weniger, zumal in den weiterführenden Schulen. Entsprechend weniger wissen sie über die häuslichen Situationen der Schülerinnen und Schüler und entsprechend haben sie oftmals weniger Verständnis für schwierige Lebenslagen. Gelegentlich erscheinen einige Schilderungen sehr befremdet oder stereotyp.

Es deutet sich ein weiterer Unterschied in den professionellen Wahrnehmungen an. In den Kindertageseinrichtungen als ihrer ersten außerhäuslichen Bildungsinstitution werden Kinder, die aus anregungsarmen, bildungsfernen Elternhäusern kommen, sich oftmals schnell positiv entwickeln. Kinder, die bisher kein Deutsch sprechen, werden in kurzer Zeit sprachlich große Fortschritte erreichen. Erzieherinnen erleben somit beim individuellen Kind Erfolge ihrer Arbeit. In der Schule hingegen werden die Kinder stärker an standardisierten Lernzielen gemessen und da kann sich zeigen, dass die individuellen Fortschritte gut sind, aber nicht genügen. Das ist, bei allen pädagogischen Reformen insbesondere in den Grundschulen, in der Struktur der Schule angelegt. Die Lehrerinnen und Lehrer werden bei Kindern, die mit der Klasse nicht mithalten können, immer wieder auf die Defizite sehen müssen und stärker als die Erzieherinnen die Grenzen ihrer Arbeit erleben.



[www.landkreis-osnabrueck.de/lvo](http://www.landkreis-osnabrueck.de/lvo)

Die umfassende Studie kann auf der Internetpräsenz des Landkreises Osnabrück kostenfrei heruntergeladen werden.



5

## FRÜHKINDLICHE BILDUNG

Betreuung und Erziehung



## 5 Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

49

Kindertageseinrichtungen stellen die erste Form der institutionalisierten Bildungseinrichtungen für Kinder dar und ergänzen den Sozialisations- und Bildungsort „Familie“ (vgl. auch Kapitel 4.2). Diesem Bildungsbereich wurde seit den 1990er Jahren ein verstärktes politisches Interesse zuteil. Zum einen wurde der Bildung als einer der drei wesentlichen Funktionen<sup>1</sup> der frühkindlichen Angebote neben Erziehung und Betreuung mehr Beachtung geschenkt. Zum anderen ging es um den generellen Ausbau der Betreuungsangebote (Platzzahlen) für Kinder. Seit etwa einem Jahrzehnt steht nun der Ausbau der Kapazitäten für die unter dreijährigen Kinder (Krippe) – vor allem in Westdeutschland – im Zentrum der Bemühungen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 45). Ebenfalls wird der Ausbau der Ganztagsbetreuungs-kapazitäten forciert. Nicht nur die stufenweise Einführung von Rechtsansprüchen für die unterschiedlichen Altersjahrgänge (vgl. ROßBACH 2008, S. 321 ff.) führte zu einem dynamischen Ausbau der Angebote. Damit einher geht weiterhin eine allmähliche Umgestaltung des „traditionellen Kindergartens“ hin zu einem eigenständigen Bildungsort „für alle Kinder von Anfang an“ (RABE-KLEEGERG 2010, S. 45).

Schon seit längerem kann der Befund, dass Kinder mit Migrationshintergrund am stärksten im deutschen Bildungssystem benachteiligt sind, als gesichert erachtet werden (z. B. ALBA et al. 1994). Unterschiede können bereits während der Grundschulzeit festgestellt werden (BOS et al. 2003). Weiterhin gibt es Hinweise darauf, dass der Grundstein für ethnische Disparitäten bereits vor der Schulzeit (vor allem in der Familie) gelegt wird (vgl. z. B. BECKER & BIEDINGER 2006).

Anknüpfend an die PISA-Studien erfährt nun auch der frühkindliche Bildungsbereich im Hinblick auf die Möglichkeiten einer Verringerung der Bildungsbenachteiligung von Kindern aus sozial prekären Lebenssituationen und/oder Kindern mit Migrationshintergrund eine besondere Beachtung. Gerade im Bereich der Sprach- und Kompetenzentwicklung werden mit der Institution Kindertagesstätte Hoffnungen und Wünsche verbunden, durch längere Besuchsdauer der Kinder, Veränderung der pädagogischen Alltagspraxis sowie Professionalisierung und Akademisierung der Fachkräfte positive Effekte zu erzielen (RABE-KLEEGERG 2008). Die verstärkte Hinwendung folgt der Logik, dass sich die getätigten Investitionen in die frühkindliche Bildung im Laufe der Bildungsbiografie durch eine verbesserte Teilhabe an Gesellschaft und Arbeitsmarkt „auszahlen“. Eine Untersuchung im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung hat diesbezüglich herausgearbeitet, dass sich die Wahrscheinlichkeit des Gymnasialbesuchs um den Faktor 2/3 erhöht, wenn Kinder aus sozial benachteiligten Familien zuvor eine Krippe besucht haben. Es wird weiterhin ausgeführt, dass die volkswirtschaftlichen Nutzeneffekte (bezogen auf alle Kinder) fast dreimal so hoch sind wie die getätigten Investitionen (FRITSCHI & OESCH 2008).

Die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien zeigen uneinheitliche Ergebnisse hinsichtlich der Wirksamkeit der frühkindlichen Bildung auf die Verringerung der Bildungsungleichheit.

1 Diese Funktionen sind gesetzlich als Förderauftrag im SGB III/IV, § 22 verankert.

Konsensual kann konstatiert werden, dass sich die Frage nicht nur auf den Faktor „Kindertagesstättenbesuch ja oder nein“ beschränkt, sondern auch die vermittelten pädagogischen Inhalte, die Qualifikation des Personals sowie die Zusammensetzung der Kindergruppen große Effekte haben (vgl. z. B. BIEDINGER & BECKER 2010, S. 73 ff.; RABE-KLEEGERG 2010, S. 51 f.). In vielen Studien werden insgesamt vor allem positive Effekte eines (mehrjährigen) Kindertagesstättenbesuchs für Kinder aus sozioökonomisch schwachen Haushalten sowie für Kinder mit Migrationshintergrund angenommen (HENKEL & STEINER 2010, S. 11). Insbesondere die IGLU-Studien<sup>2</sup> haben herausgestellt, dass beispielsweise die Kinder, die einen Kindergarten länger als ein Jahr besuchten, gleichaltrigen Kindern mit einem Kindergartenbesuch von weniger als einem Jahr in ihren Lesekompetenzen am Ende der vierten Klasse um ein Schuljahr voraus waren (BLOSSFELD et al. 2007, S. 38).

Im Folgenden werden ausgehend von den dargelegten Herausforderungen anhand der verfügbaren Daten die wesentlichen Aspekte für den Landkreis Osnabrück vorgestellt. Die Datenquellen basieren auf den Erhebungen des Fachdienstes 3, welche auch die Grundlagen für den jährlich erscheinenden Kindertagesstättenbedarfsplan darstellen. Der Datenstand des aufgeführten Materials ist November 2010. Leider liegen keine validen Daten für Kinder mit Migrationshintergrund vor, so dass in diesem Bildungsbericht keine Differenzierung der Daten erfolgen kann.

## 5.1 Grunddaten, Strukturen und Einrichtungen

Dem Landkreis Osnabrück obliegt als öffentlichem Träger der Jugendhilfe die Gesamtverantwortung einschließlich der Planungsverantwortung zur Aufgabenerfüllung der Kinder- und Jugendhilfe. In seinem Verantwortungsbereich befinden sich aktuell (11/2010) insgesamt 144 Kindertagesstätten in unterschiedlicher Trägerschaft. Zusätzlich sind 13 Sonderkindergärten mit besonderen Förderangeboten (397 Plätze) ausgewiesen.

**Tab. 2: Trägerschaft der Kindertagesstätten im Landkreis Osnabrück (Stand: 11/2010)**

Träger	Anzahl der Kindertagesstätten		Plätze Kindergarten		Plätze Krippe	
	2005	2010	2005	2010	2005	2010
<b>Kommunale Träger</b>	16	18	1.352	1.342	0	84
<b>Kirchliche Träger</b>	99	100	9.000	8.205	0	555
davon katholisch	59	60	5.495	5.060	0	350
davon evangelisch	40	40	3.505	3.145	0	205
<b>Freie Träger</b>	21	26	1.199	1.161	0	189
davon Arbeiterwohlfahrt	7	6	536	437	0	45
davon Deutsches Rotes Kreuz	3	3	250	218	0	30
davon Heilpädagogische Hilfe	5	5	163	162	0	0
davon weitere Träger	6	12	250	284	0	102
<b>Gesamt</b>	<b>136</b>	<b>144</b>	<b>11.551</b>	<b>10.648</b>	<b>0</b>	<b>816</b>

Quelle: Landkreis Osnabrück FD 3 2005 & 2011, S. 15

<sup>2</sup> IGLU: Internationale Grundschrift-Lese-Untersuchung



Tabelle 2 zeigt die Strukturen der Trägerschaft im Landkreis auf. Klar ersichtlich wird hierbei, dass insbesondere die konfessionellen Träger (katholisch: 47,5%, evangelisch 29,5%) das Gros der Plätze für die Kindergartenkinder bereitstellen. Die kommunalen Träger sind mit einem Anteil von 12,6% der Plätze vertreten.

51

**Karte 2: Standorte der Kindertagesstätten im Landkreis Osnabrück 2010**





Im Landkreisdurchschnitt weist eine Einrichtung (im Bereich des Kindergartens) etwa 74 Plätze auf, wobei insbesondere die in katholischer Trägerschaft befindlichen Kindertagesstätten mit etwa 84 Plätzen deutlich vom Mittel abweichen. Die Kindertagesstätten mit heilpädagogischem Profil (32 Plätze) sowie die nicht in Trägerschaft von den genannten Institutionen befindlichen Häuser („weitere Träger“, z. B. Waldorf- und Montessorikindergärten, Einrichtungen von Elternvereinen, AWO, DRK etc.; 24 Plätze) sind hingegen von ihrer Platzzahl deutlich kleiner. 17,4 % der Einrichtungen weisen insgesamt größere Strukturen mit 100 oder mehr Plätzen (ohne Krippe) auf (größte Einrichtung: 160 Plätze, St. Laurentius in Neuenkirchen), 27,1 % sind in der Größenkategorie von 75 bis 99 Plätzen zu finden und 35,4 % weisen 50 bis 74 Plätze auf. Die weiteren Kindertagesstätten sind durch eine Platzzahl von 49 und weniger charakterisiert.

Karte 2 zeigt die räumliche Verteilung der Einrichtungen der institutionellen, frühkindlichen Bildung. Die Standorte orientieren sich dabei klar an den Einwohnerschwerpunkten und ermöglichen für viele Kinder ein wohnortnahes Angebot. Entsprechend der Bevölkerungsdichte sind insbesondere im nördlichen Landkreis relativ wenige Einrichtungen vorzufinden. Auffällig ist ebenfalls, dass vor allem viele Kindertagesstätten im südlichen Landkreis bzw. angrenzend zur Stadt Osnabrück Krippenplätze anbieten, während im nördlichen Landkreis zwei Einrichtungen in Bersenbrück und Quakenbrück über ein solches Angebot verfügen.

Der derzeitige Kindertagesstättenplan weist in über 36 % (Bezugsgröße 144 Einrichtungen) aller Einrichtungen belegte Plätze für die Altersgruppe der Kinder bis zwei Jahre auf (Krippenplätze). Das reine Krippenangebot (Anzahl der Plätze) ist im Vergleich zum Kindergartenjahr 2008/2009 von 337 auf rund 816 Plätze (2010/2011) erheblich erweitert worden. Im Jahr 2005 gab es noch keine ausgewiesenen Krippenplätze (vgl. Tab. 2); es bestanden vielmehr in vier Einrichtungen altersgemischte Gruppen (Landkreis Osnabrück FD3 2005, S. 273).

In knapp 28 % der Kindertagesstätten (inkl. Krippe) besteht ein Ganztagsangebot. Auch hier sind erhebliche Ausbauleistungen erfolgt. Betrug das Angebot an Ganztagsplätzen (inkl. Krippe) im Jahr 2005 noch 474 Plätze, so hat sich dieses zum Stand 01.11.2010 auf 1.159 Plätze stark erhöht. Die derzeitige Verteilung der Ganztagsangebote folgt dabei einem ähnlichen Muster wie das der Krippenplätze. Vor allem im nördlichen Landkreis bzw. auch in vielen kleinen Gemeinden gibt es derzeit (noch) keine regulären Ganztagsplätze.

Mittlerweile können integrative Gruppen in Kindertagesstätten flächendeckend im Landkreis genutzt werden. Gerade diese integrativen Gruppen kommen dem Gebot der Inklusion<sup>3</sup> besonders nach. Insgesamt stehen für behinderte Kinder 305 Integrativplätze zur Verfügung. Weiterhin gibt es 13 heilpädagogische Kindertagesstätten (397 Plätze) im Landkreis Osnabrück, die den Kindern spezielle Förderungen zuteilwerden lassen.

Ab dem kommenden Kindergartenjahr bieten alle Kommunen integrative Betreuungsangebote in Kindertagesstätten an. Damit haben sich im Vergleich zum Kindergartenjahr 2005/2006 die Angebote erheblich erhöht.

<sup>3</sup> Inklusion: „Inklusion“ bedeutet Einbeziehung, Einschluss, Dazugehörigkeit.

Die pädagogische Inklusionsdebatte beruht auf der Wertschätzung der Vielfalt und der Anerkennung von Heterogenität als Normalität. Für die Bildungsinstitutionen ergibt sich daraus der Auftrag, jedes Kind mit seinen verschiedenartigen Stärken und Bedürfnissen angemessen zu fördern (Arbeitsdefinition Landkreis Osnabrück Projekt „Lernen vor Ort“ Bildungsübergänge 2010).

Insgesamt verfolgen der Landkreis Osnabrück, die kreisangehörigen Städte und Gemeinden sowie die privaten Träger auch zukünftig die Strategie, die Kapazitäten der frühkindlichen Betreuung und Bildung, insbesondere im Bereich der unter Dreijährigen, weiter bedarfsgerecht auszubauen (vgl. Kapitel 2).

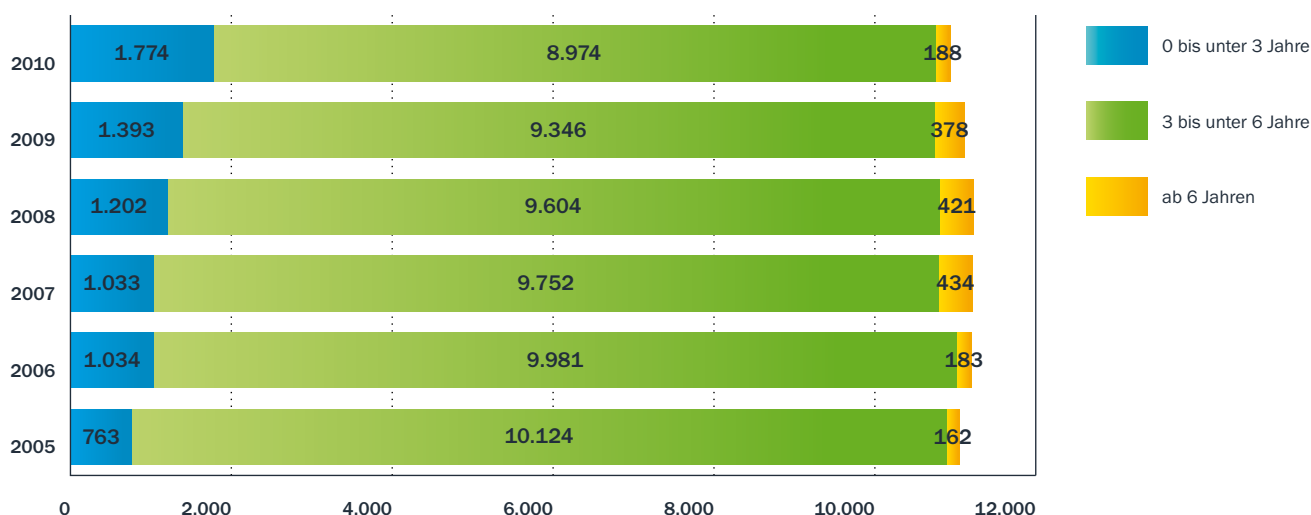
## 5.2 Bildungsbeteiligung in den Einrichtungen frühkindlicher Bildung

Der freiwillige, familienergänzende Besuch der Kindertagesstätte gehört zunehmend zu einer Normalbiografie von Kindern (vgl. auch Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 49). Es wird im Folgenden analysiert, in welchem Umfang dieses Betreuungsangebot auch im Landkreis Osnabrück und seinen kreisangehörigen Gemeinden in Anspruch genommen wird. Neben dem Angebot und der Entwicklung der Platzzahlen ist vor allem die differenzierte Bildungsbeteiligung<sup>4</sup> vor dem Hintergrund der im Kapitel einleitend genannten Aspekte von Bedeutung. Auch hier kann eine (regionale) Betrachtung der zeitlichen Entwicklung wichtige Erkenntnisse liefern.

### 5.2.1 Kindertagesstätten

Im Landkreis Osnabrück werden seit 2005 stets mehr als 10.000 Kinder in Kindertageseinrichtungen betreut und erhalten Impulse für ihre persönliche (Lern-)Entwicklung. Im zeitlichen Verlauf seit 2005 wird deutlich, dass insbesondere in der Altersgruppe bis drei Jahre eine stete Steigerung der absoluten Bildungsbeteiligung festzustellen ist (vgl. Abb. 3 und 5). Dies korrespondiert auch mit dem oben erwähnten Ausbau der Platzzahlen im frühkindlichen Bildungs- und Betreuungsbereich.

Abb. 3: Belegte Plätze in Kindertageseinrichtungen nach Altersgruppen



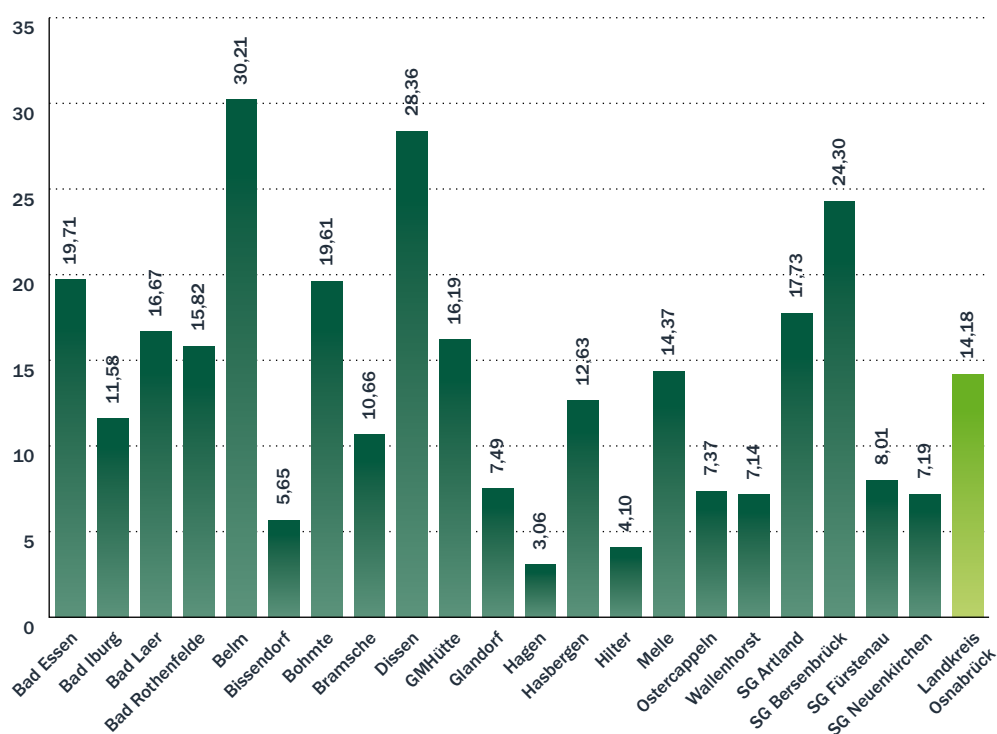
Quelle: Landkreis Osnabrück FD 3 2005 bis 2010, eigene Darstellung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2011

4 Der Ausdruck Bildungsbeteiligung stellt einen gängigen Fachbegriff dar, welcher im Zusammenhang mit der Nutzung von Kindertagesstätten und der Tagespflege verwendet wird. Er unterstreicht dabei – in Abkehr von einem früheren Verständnis – die Funktion auch als Lern- und Bildungsort. Dies bedeutet aber im Umkehrschluss nicht, dass damit die Familie als Lern- und eben auch Bildungsort gering geschätzt wird. Gerade im familiären Kontext werden die wichtigsten und entscheidenden Entwicklungsimpulse geliefert (inkl. Bildungsimpulse).

Bereits in Abbildung 3 werden die Auswirkungen des demografischen Wandels sichtbar. Obwohl sich die Bildungsbeteiligung der drei- bis unter sechsjährigen Kinder seit 2005 insgesamt erhöht hat (vgl. Abb. 5), sind bereits deutliche jährliche Reduktionen der absoluten Zahlen der belegten Plätze festzustellen, die nicht auf veränderte Verhaltensweisen, sondern auf demografische Veränderungen zurückzuführen sind.

Auf Grundlage des veränderten Erhebungsbogens in den Kindertagesstätten ist es erstmalig möglich, die Kinder mit nichtdeutscher Haushaltssprache auf Basis der Einschätzungen der Erzieherinnen und Erzieher zu quantifizieren.

**Abb. 4: Anteil der Kinder mit nichtdeutscher Haushaltssprache in den Kindertagesstätten der kreisangehörigen Städte und Gemeinden (Stand: 11/2010)**



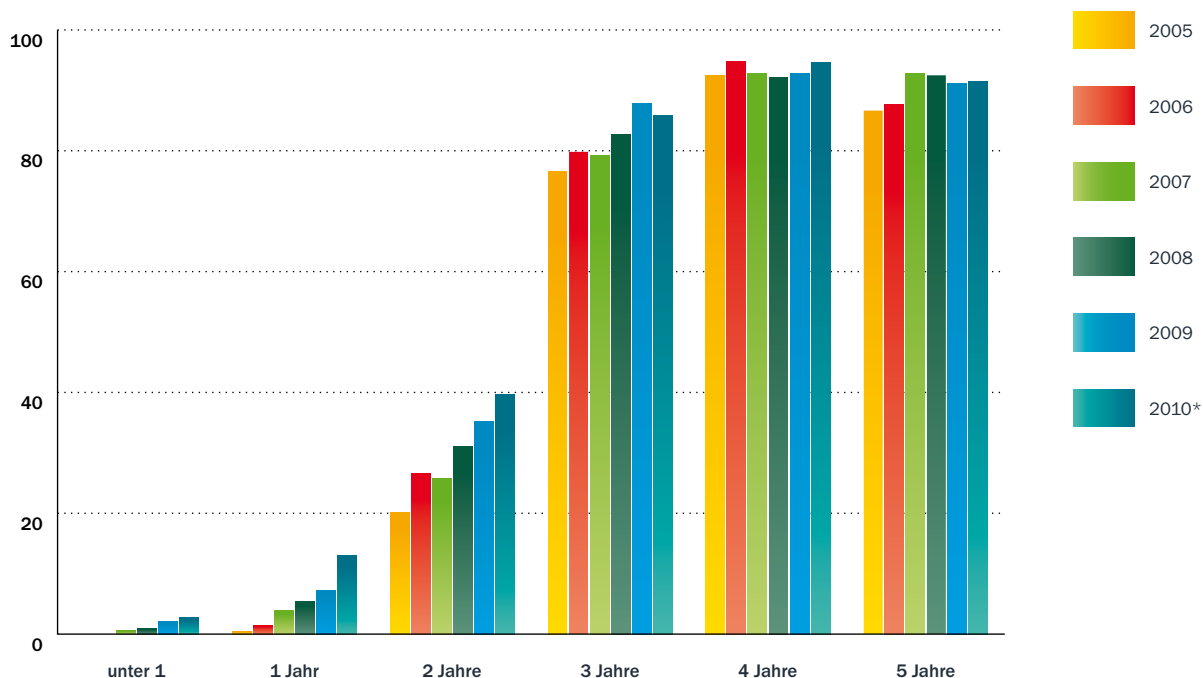
Quelle: Landkreis Osnabrück FD 3 2011, Landkreis Osnabrück, eigene

Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2011

Es wird deutlich, dass die Gemeinden sehr unterschiedliche Anteile an Kindern aufweisen, bei denen die im Haushalt gesprochene Sprache nicht die deutsche ist. Insgesamt beträgt der Anteil im Landkreis Osnabrück 14,2 %. Auf Ebene der Einrichtungen können aufgrund der spezifischen Einzugsgebiete mit den entsprechend strukturierten Wohngebieten noch deutlich größere Disparitäten identifiziert werden. Die Spannweite der Werte liegt dabei zwischen 0 % und über 78 %.

Wichtig ist, dass diese Daten keine Rückschlüsse über mögliche Kompetenzen oder soziale Problemlagen zulassen. Wie in Kapitel 5.3 ausgeführt wird, haben auch viele Kinder mit nicht-/deutscher Haushaltssprache beispielsweise keinen Sprachförderbedarf.

**Abb. 5: Betreuungsquote der Kinder nach Alter in den Kindertagesstätten des Landkreises Osnabrück jeweils am 01.11. des aufgeführten Jahres**



Quelle: Landkreis Osnabrück FD 3 2005 bis 2011, Landkreis Osnabrück Referat S 2005 bis 2010, eigene Darstellung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010; \*= die Einwohnerzahlen beziehen sich auf Prognosedaten (Landkreis Osnabrück Referat S 2010) mit Basis: Stand 12/2009

Die in Abbildung 5 visualisierte Entwicklung zeigt eine stete Erhöhung der Nutzung, insbesondere im Krippenbereich. Während bei den unter Zweijährigen zwar eine Erhöhung auf geringem Niveau zu konstatieren ist, steigt die Beteiligungsquote bei den Zweijährigen im Zeitraum von 2005 bis 2009 um über 15 Prozentpunkte. Dies korrespondiert mit den oben beschriebenen Ausbauleistungen der Platzzahlen in diesem Altersbereich. Eine Erhöhung kann zwischen den Jahren 2009 und 2010 im Krippenbereich festgestellt werden. Hier ist ein deutlicher Anstieg der Betreuungsquote im Bereich der Ein- und Zweijährigen zu verzeichnen. Auch bei der Bildungsbeteiligung der dreijährigen Kinder in Kindertagesstätten ist eine immer noch sehr beachtliche Entwicklung feststellbar. Die Quote hat sich bis 2009 über 10 Prozentpunkte angehoben, verbleibt aber dann zum Jahr 2010 auf annähernd gleich hohem Niveau.

Abbildung 6 verdeutlicht die zeitliche Struktur der genutzten Plätze in Kindertagesstätten, bezogen auf alle genutzten Plätze (inkl. Krippe und altersübergreifender Plätze). Bezogen auf die genutzten Plätze im Kindergarten (ohne Krippe und altersübergreifende Gruppen) beträgt die Nutzungsquote bei Ganztagsangeboten 8,8 %. Die überwiegende Mehrzahl der genutzten Angebote sind Vormittagsplätze, welche in der Regel eine vierstündige Regelöffnungszeit (08:00 Uhr bis 12:00 Uhr; integrative Gruppen eine Stunde länger) aufweisen. Trotz der starken Erweiterung des Ganztagsangebots (Betreuungszeit von 8 Stunden) stellt die ganztägige Betreuung in den Kindertagesstätten des Landkreises Osnabrück eine Ausnahme in Nutzung und Verfügbarkeit dar.

**Abb. 6: Belegte Plätze (Ist-Belegung, Stand 11/2010) in den Kindertagesstätten des Landkreises Osnabrück (inkl. Krippen und altersübergreifender Gruppen) nach täglicher Betreuungsstruktur**



Quelle: Landkreis Osnabrück FD 3 2011, Stand 11/2010, eigene Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2011

Für die Bildungsbeteiligung in institutioneller Form kann für die Kinder im Landkreis Osnabrück zusammenfassend festgestellt werden, dass für die Drei- bis unter Sechsjährigen der (vormittägliche) Kindertagesstättenbesuch zur Normalität in der Bildungsbiografie gehört (Betreuungsquote: 90,7 %), während der Besuch der Krippe (unter dreijährige Kinder) eher selten ist (Betreuungsquote: 19,2 %).

### 5.2.2 Tagespflege

Neben dem Angebot der Kindertagesstätten kommen im Landkreis Osnabrück ergänzend (Randzeitenbetreuung) oder substituierend Tagespflegepersonen zur Betreuung von Kindern bis 13 Jahre zum Einsatz. Insgesamt betreuen aktuell 834 aktive Tagespflegepersonen 1.975 Kinder. Wie in Tabelle 3 aufgezeigt, wird diese Betreuungsform vor allem bis zum Alter von unter sechs Jahren genutzt. Knapp 7 % der unter Dreijährigen sowie 5,8 % der unter Sechsjährigen werden durch Tagespflegepersonen betreut. Es bestehen große regionale Unterschiede bei der Nutzung der Kindertagespflege. Auffällig ist die überdurchschnittliche Nutzung der Tagespflege in den Samtgemeinden des Landkreises sowie in Ostercappeln. Ein geringer Teil der Kinder befindet sich zeitgleich auch in einem institutionellen Angebot (Kindertagesstätte).

Tab. 3: Nutzung der Tagespflege in den kreisangehörigen Gemeinden

57

	Ist-Belegung Tagespflege 01/11/2009			Quote der Beteiligung je 100 gleichaltriger Kinder		
	0 – 2 Jahre	3 – 5 Jahre	6 – 13 Jahre	0 – 2 Jahre	3 – 5 Jahre	6 – 13 Jahre
Bad Essen	24	16	22	5,60 %	3,50 %	1,50 %
Bad Iburg	21	13	18	7,80 %	4,50 %	2,00 %
Bad Laer	10	5	4	3,70 %	1,80 %	0,40 %
Bad Rothenfelde	9	8	12	7,40 %	6,30 %	2,40 %
Gemeinde Belm	22	26	24	5,90 %	7,20 %	2,00 %
Gemeinde Bissendorf	23	14	19	6,80 %	3,60 %	1,50 %
Gemeinde Bohmte	20	31	19	6,40 %	7,80 %	1,60 %
Stadt Bramsche	68	70	194	7,90 %	7,80 %	6,60 %
Stadt Dissen a. T. W.	2	3	5	0,80 %	1,10 %	0,60 %
Stadt Georgsmarienhütte	50	18	21	6,70 %	2,10 %	0,80 %
Gemeinde Glandorf	6	9	53	3,10 %	4,40 %	7,90 %
Gemeinde Hagen	16	16	21	5,00 %	4,60 %	1,80 %
Gemeinde Hasbergen	24	17	22	9,40 %	6,30 %	2,30 %
Gemeinde Hilter a. T. W.	12	9	19	4,50 %	3,20 %	2,20 %
Stadt Melle	67	71	84	5,70 %	5,50 %	1,90 %
Gemeinde Ostercappeln	17	34	27	6,70 %	12,60 %	2,80 %
Gemeinde Wallenhorst	30	7	20	5,10 %	1,20 %	1,00 %
SG Artland	64	63	23	10,90 %	9,70 %	1,10 %
SG Bersenbrück	60	67	65	6,80 %	7,30 %	2,30 %
SG Fürstenau	54	52	81	12,20 %	12,00 %	5,40 %
SG Neuenkirchen	27	20	27	8,60 %	6,60 %	2,60 %
<b>Landkreis Osnabrück</b>	<b>626</b>	<b>569</b>	<b>780</b>	<b>6,80 %</b>	<b>5,80 %</b>	<b>2,40 %</b>

Quelle: Landkreis Osnabrück FD 3, eigene Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2011, Einwohnerbezugszahlen beziehen sich auf interne Prognosedaten für 12/2010 (Referat S, 2010 mit Ausgangsstand 12/2009).

### 5.2.3 Regional differenzierte Bildungsbeteiligung in den Kindertagesstätten

Die Bildungsbeteiligung auf regionaler Ebene stellt sich aufgrund des Nutzungsverhaltens der Eltern sowie der verfügbaren Angebote sehr differenziert dar (vgl. auch BMFSFJ 2005, S. 294f.). Dies betrifft sowohl die altersspezifische und generelle Nutzung der Einrichtungen als auch die zeitlichen Angebote.

Die Bildungsbeteiligung im frühkindlichen Bereich kann entsprechend der bereits oben aufgeführten Systematik in die Altersgruppen „unter drei Jahren“ sowie „drei bis unter sechs Jahren“ untergliedert werden. Sowohl das lokale Angebot als auch die regional unterschiedlichen Verhaltensweisen können u. a. erklärend für die große Spreizung bei der Nutzung von Angeboten im frühkindlichen Bereich angeführt werden.



Tab. 4: Regionale Besuchsquoten in den Kindertagesstätten (Stand: 11/2010)

	Besuchsquote Kinder 0 bis 2 Jahre je 100 gleichaltrige Kinder	Besuchsquote Kinder 3 bis 5 Jahre je 100 gleichaltrige Kinder
Gemeinde Bad Essen	15,89	85,14
Stadt Bad Iburg	19,40	89,51
Gemeinde Bad Laer	23,97	91,13
Gemeinde Bad Rothenfelde	40,16	113,39
Gemeinde Belm	11,29	91,39
Gemeinde Bissendorf	36,09	88,05
Gemeinde Bohmte	18,15	83,08
Stadt Bramsche	14,04	87,58
Stadt Dissen a. T. W.	24,79	79,21
Stadt Georgsmarienhütte	22,43	92,58
Gemeinde Glandorf	19,90	90,69
Gemeinde Hagen a. T. W.	20,31	97,14
Gemeinde Hasbergen	26,95	89,55
Gemeinde Hilter a. T. W.	18,94	98,21
Stadt Melle	23,73	96,98
Gemeinde Ostercappeln	15,69	91,11
Gemeinde Wallenhorst	27,44	98,99
Samtgemeinde Artland	16,13	90,43
Samtgemeinde Bersenbrück	13,15	82,75
Samtgemeinde Fürstenau	5,63	85,06
Samtgemeinde Neuenkirchen	10,51	95,02
<b>Landkreis Osnabrück</b>	<b>19,20</b>	<b>90,72</b>

Quelle: Landkreis Osnabrück FD 3, eigene Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2011, Einwohnerbezugszahlen beziehen sich auf interne Prognosedaten für 12/2010 (Referat S, 2010 mit Ausgangsstand 12/2009).

Der Anteil der Kinder in institutioneller Betreuung variiert im Vergleich der Gemeinden sehr stark. Das frühkindliche Betreuungsangebot (Krippe) für die unter dreijährigen Kinder ist derzeit noch nicht flächendeckend ausgebaut (vgl. Karte 2). In Teilbereichen des Landkreises können die Kinder nur in altersübergreifenden Gruppen sowie über die Kindertagespflege (Tab. 3) formal betreut werden. Familiäre und private Formen (auch organisiert) der alltäglichen Betreuung der Kinder sind gerade in diesen Altersgruppen im Landkreis der Regelfall.

In allen Gemeinden geht die Mehrzahl der drei- bis unter sechsjährigen Kinder in eine Kindertagesstätte. Dennoch sind die Unterschiede zwischen den Gemeinden beachtlich und weisen ein Spektrum von 79,2 % in Dissen bis über 98 % in Wallenhorst oder Hilter auf (vgl. Tab. 4). Die Gemeinde Bad Rothenfelde betreut in den Einrichtungen aufgrund vieler NutzerInnen aus den Nachbargemeinden mehr Kinder der entsprechenden Altersgruppe, als überhaupt in der Gemeinde leben (Quote 113,39 %). Räumlich auffällig ist die geringe Nutzungsquote bei dieser Altersgruppe im nordwestlichen Kreisgebiet. Einschränkend muss erwähnt werden, dass es sich auch hier um standortbezogene Daten handelt, welche ins Verhältnis zu der Wohnbevölkerung gesetzt werden. Obwohl Kindertagesstätten zumeist klare nähräumliche Einzugsgebiete aufweisen, ist beispielsweise eine Nutzung der Einrichtung in der Nachbargemeinde denkbar und würde automatisch zu einer geringeren bzw. höheren Nutzungsquote führen.

### 5.3 Exkurs: Sprachförderung in Kindertagesstätten

Die Möglichkeiten der systematischen und öffentlich geförderten Sprachförderung in Niedersachsen beinhalten in der Regel drei Bausteine:

- Förderung des Erwerbs der deutschen Sprache im Elementarbereich (Diagnose durch die Fachkräfte mit z. T. methodischer Unterstützung durch Screening-Verfahren),
- Therapeutische Sprachförderung (medizinisch diagnostiziert und therapiert z.B. durch Logopäden),
- Sprachförderung vor der Einschulung auf Basis standardisierter Verfahren.

#### 5.3.1 Gesetzliche Rahmenbedingungen

Die Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung des Erwerbs der deutschen Sprache des Landes Niedersachsen vom 01.02.2006 bildet die Grundlage für systematische Sprachförderung im Elementarbereich. Ziel ist die Vermittlung von Sprachkompetenz bei Kindern mit Migrationshintergrund und/oder aus benachteiligten Bevölkerungsgruppen als Voraussetzung für eine verbesserte Integration in das gesellschaftliche Miteinander und als Chance hinsichtlich ihrer weiteren Bildungsentwicklung.

Zielgruppe sind Kinder von drei bis sechs Jahren, wenn in ein- bis zweigruppigen Tageseinrichtungen mindestens sechs Kinder und in mehrgruppigen Einrichtungen mindestens elf Kinder Sprachförderbedarf aufweisen. Die Förderrichtlinie sieht vor, dass ein Konzept zur Umsetzung mit allen ansässigen Trägern vereinbart wird und der Einsatz der Sprachförderkräfte trägerübergreifend stattfindet. Weiterhin sollen Elemente wie der interkulturelle Ansatz, Ziele und Methoden zur Förderung der deutschen Sprache als Zweitsprache, Einbeziehung der Eltern, Zusammenarbeit mit vorschulischer Sprachförderung sowie fachliche Beratung, Fortbildung und Kompetenztransfer im Konzept enthalten sein.

Zum Kindergartenjahr 2011/2012 erfolgt eine Novellierung der bisherigen Richtlinien. Ziel soll es sein, die bisherigen Maßnahmen stärker zu verzahnen und die Zielgruppe auf alle Kinder entsprechend ihren vorhandenen Kompetenzen auszurichten (vgl. Niedersächsisches Kultusministerium 2010).

Des Weiteren werden seit März/April 2011 insgesamt 16 Kindertagesstätten im Landkreis Osnabrück mit jeweils einer halben Sprachförderkraft sowie Sachmitteln durch die Bundesinitiative „Schwerpunkt-Kitas zur Sprach- und Integrationsförderung. Faire Chancen für alle Kinder“ gefördert. Es stehen hierbei Einrichtungen im Fokus, die Kinder unter drei Jahren aufweisen sowie durch eine überdurchschnittliche Zahl von Kindern mit potenziell hohem Sprachförderbedarf charakterisiert sind.

### 5.3.2 Das regionale Konzept des Landkreises Osnabrück

Das regionale Konzept des Landkreises Osnabrück verfolgt gemäß den Vorgaben der Förderrichtlinie des Landes den ganzheitlichen Ansatz, sieht die Staffelung zwischen „gesteuertem Lernen“ in Kleingruppen und dem Spracherwerb in sprachanregender Alltagsumgebung vor. Es geht von der Berücksichtigung der spezifischen Situation der jeweiligen Einrichtung und von der Anwendung unterschiedlicher Methoden und Materialien aus. Im Zentrum aller Bemühungen befindet sich stets das einzelne zu fördernde Kind mit seinen individuellen Belangen und seinem soziokulturellen Hintergrund. Ein besonderes Augenmerk wird auf den interkulturellen Ansatz gelegt, da das Erlernen der deutschen Sprache als Bestandteil des Integrationsprozesses in die hiesige Gesellschaft angesehen wird.

Der Landkreis Osnabrück ist in acht etwa gleich große Bezirke aufgeteilt, in denen in der Regel zwei bis drei Sprachförderkräfte tätig sind. Eine zentrale Koordinierungsstelle, die an den Evangelischen Fachschulen Osnabrück angesiedelt ist, berät und begleitet die Sprachförderkräfte, organisiert Fortbildungen und koordiniert den Einsatz in dazu einberufenen Bezirkskonferenzen.

### 5.3.3 Inhaltliche Ausgestaltung der Sprachförderung im Landkreis Osnabrück

Der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder formuliert die übergreifende Bedeutsamkeit des Lernbereiches „Sprache und Sprechen“ und nimmt Kindertageseinrichtungen in die Verantwortung, „Strukturen und Konzepte zu entwickeln, um diesen Bildungsauftrag zu realisieren“. Sprachförderung kann somit nur zusätzliche, ergänzende Förderung für Kinder mit Sprachförderbedarf darstellen und muss sich eng mit der Arbeit in der Kindertageseinrichtung verzahnen. Sie wirkt ganzheitlich, beruht auf Bindung und Beziehung und geht über die Anwendung spezieller Programme und Spiele hinaus. Zur Sensibilisierung und Kompetenzerweiterung der Sprachförderkräfte tragen eine Reihe verbindlicher Fortbildungen bei. Die Themen reichen vom „KonLab-Programm“ nach Zvi Penner mit Frau Harriet Dohrs über „Interkulturelle Pädagogik und Sprachförderung“ nach und mit Frau Elke Schlösser, „Logopädisch orientierte Sprachförderung im Alltag“ mit Frau Marita Ratering-Trautmann und „Sprache und Bewegung“ mit Frau Prof. Dr. Renate Zimmer bis zu unterschiedlichen Fortbildungsangeboten zur Sprachentwicklung und zum Spracherwerb an den Evangelischen Fachschulen Osnabrück. Es ist davon auszugehen, dass die im Landkreis Osnabrück tätigen Sprachförderkräfte gut geschult und fortgebildet sind. In allen Bezirken stehen ihnen die Materialien zum „KonLab-Programm“ nach Zvi Penner und eine große Anzahl von Spielen und Büchern zur Sprachförderung zur Verfügung.

Der Kompetenz- und Wissenstransfer in die Kindertageseinrichtungen verläuft auf unterschiedliche Art und Weise. Insgesamt findet sowohl durch den Einsatz der Sprachförderkräfte in den Einrichtungen als auch durch den Austausch während der Bezirkskonferenzen eine übergreifende Sensibilisierung für diese Thematik statt. Das Gespräch zwischen Sprachförderkraft und Fachkraft zu den geförderten Kindern wird zunehmend zum Bestandteil von Entwicklungsbegeleitung und Entwicklungsdokumentation. Des Weiteren ist zu beobachten, dass frei werdende Stellen im Gruppendienst bevorzugt mit Sprachförderkräften besetzt werden, die auf diesem Weg ihr erworbenes Wissen und ihre Fähigkeiten an die Basis im Kindergarten tragen.



Ein Zusammenwirken mit den Eltern und Sorgeberechtigten der Kinder kann nur in enger Abstimmung mit der Kindertageseinrichtung erfolgen. So ist es möglich, dass Sprachförderkräfte an Elternabenden teilnehmen, ihre Arbeit darstellen und grundlegend informieren. Eine weitere Möglichkeit bietet die generelle Einbindung in die Erziehungspartnerschaft zwischen Kindergarten und Elternhaus sowie die Beteiligung der Sprachförderkräfte an Entwicklungsgesprächen mit den Sorgeberechtigten über ihre Kinder.

#### 5.3.4 Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtung und Grundschule im Rahmen von Sprachförderung

Die Förderrichtlinie des Landes Niedersachsen und das regionale Konzept des Landkreises Osnabrück sehen die Zusammenarbeit zwischen den Sprachförderkräften im Elementarbereich und denen in der Grundschule, die laut gesetzlicher Vorgabe die Sprachförderung der Vorschulkinder im Kindergarten durchführen, ausdrücklich vor. Anders als im Elementarbereich sollen Grundschulen nach § 54a Abs.2 NSchG zum Erwerb der deutschen Sprache oder zur Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse „Unterricht“ einrichten, an dem Kinder mit Sprachförderbedarf verpflichtend im letzten halben Jahr vor der Einschulung teilnehmen. Ziel ist es, sie sprachlich so weit zu befähigen, dass sie dem Unterricht der ersten Klasse erfolgreich folgen können. Das erste Halbjahr dient den schulischen Sprachförderkräften zur Vorbereitung des „Sprachunterrichts“ und ist für Informationen und Besprechungen innerhalb des Kollegiums, für die Zusammenarbeit mit den Kindertageseinrichtungen, dem Schulträger und anderen Institutionen vorgesehen. In dieser Zeit können ebenfalls Veranstaltungen für Eltern und Sorgeberechtigte stattfinden.

Die Sprachförderung der Kinder durch die Grundschule kann nur in enger Zusammenarbeit mit der Kindertageseinrichtung und den Sprachförderkräften des Elementarbereiches gelingen, was derzeit noch einer verbesserten konzeptionellen Ausgestaltung bedarf.

Gemeinsame Fortbildungen und die Teilnahme an Konferenzen und Arbeitskreisen könnten dazu einen Beitrag leisten und den Kommunikationsprozess unterstützen. Anzustreben ist, dass vor Ort alle Akteure in gemeinsamer Verantwortung für die anvertrauten Kinder tätig werden und Sprachförderung in Absprache miteinander gestalten.

#### 5.3.5 Auswirkungen von Sprachförderung auf die Kinder

Aus fachlicher Sicht der Leiterinnen von Kindertageseinrichtungen und der Sprachförderkräfte sind bei allen Kindern deutliche Erfolge zu verzeichnen und eine Verbesserung der Sprache und des Selbstwertgefühl festzustellen. Die Kinder nehmen eine positive Persönlichkeitsentwicklung, gewinnen Freude am Sprechen und es gelingt ihnen zunehmend die Teilhabe am Alltagsgeschehen. Bis in die Familien hinein sind positive Auswirkungen zu beobachten. Es liegt nahe, dass weder Sprachförderung noch Sprachumgebung alleine diese erfolgreiche Entwicklung ausmachen, sondern dass die Verzahnung beider Ansätze und das konstruktive Zusammenwirken aller Akteure vor Ort eine generelle Verbesserung der Sprachfähigkeit der Kinder nach sich ziehen, besonders dann, wenn Ganzheitlichkeit und Bindung die Basis bilden. Es muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass der Sprachförderbedarf, der nicht logopädisch begründet ist, auch bei einheimischen Kindern zunimmt und immer mehr Kinder auffallen, die „nicht sprechen“, obwohl sie das sprachfähige Alter erreicht haben.

### 5.3.6 Umsetzung des regionalen Konzeptes zur Sprachförderung im Landkreis Osnabrück

Im fünften Jahr nach Inkrafttreten der Richtlinie zur Förderung der deutschen Sprache im Elementarbereich ist festzustellen, dass die Umsetzung des regionalen Konzeptes prozessual verläuft und es inzwischen gut etabliert ist. Die Dezentralität ermöglicht ein gezieltes Eingehen auf spezielle Bedarfe und Situationen vor Ort und macht es möglich, auch individuelle Förderung einzelner Kinder vorzunehmen, wenn sich dies als notwendig erweist. Die Vereinbarung des trägerübergreifenden Einsatzes vollzieht sich nunmehr gemeinsam und in eigener Verantwortung und ist geprägt von konstruktiver Zusammenarbeit.

Die Koordinierungsstelle sorgt für die konsequente Umsetzung der Konzeption und die Abwicklung des Verfahrens. Sie führt und begleitet die Vereinbarung des Einsatzes der Sprachförderkräfte in den Bezirkskonferenzen und fördert das Zusammenwirken der Beteiligten mit dem Ziel, sich als eine Einheit zu verstehen und zu agieren. Sie führt und begleitet die Sprachförderkräfte, initiiert Dienstbesprechungen und Fortbildungen und bringt die inhaltliche Ausgestaltung und Weiterentwicklung voran.

Die trägerübergreifenden Bezirkskonferenzen haben sich zu einem Forum in der Region entwickelt, das zunehmend dem Austausch zu praxisrelevanten Fragestellungen dient und zur Weitergabe von Informationen sowie zum Treffen von Absprachen genutzt wird. Im Rahmen von Sprachförderung ist ein erster Schritt zur Vernetzung der Akteure und Institutionen vor Ort erfolgt, was ein konstruktives Zusammenwirken zum Wohl der Kinder ermöglicht.

### 5.3.7 Sprachförderbedarf

Die im Folgenden dargestellten Daten beruhen auf den eigenen Erhebungen des Fachdienstes 3, welcher im Rahmen der Kindertagesstättenbedarfsplanung jährlich die entsprechenden Informationen erhebt. Erstmalig ist hierbei ein modifizierter Fragebogen eingesetzt worden, so dass bestimmte Merkmalsausprägungen nicht mit den vorangegangenen Erhebungen vergleichbar sind. Ebenfalls ist eine gewisse Unschärfe aufgrund von Eingabefehlern anzunehmen. Vor diesem Hintergrund sollten die dargestellten Daten vielmehr als Trend- bzw. grobe Strukturaussage interpretiert werden.

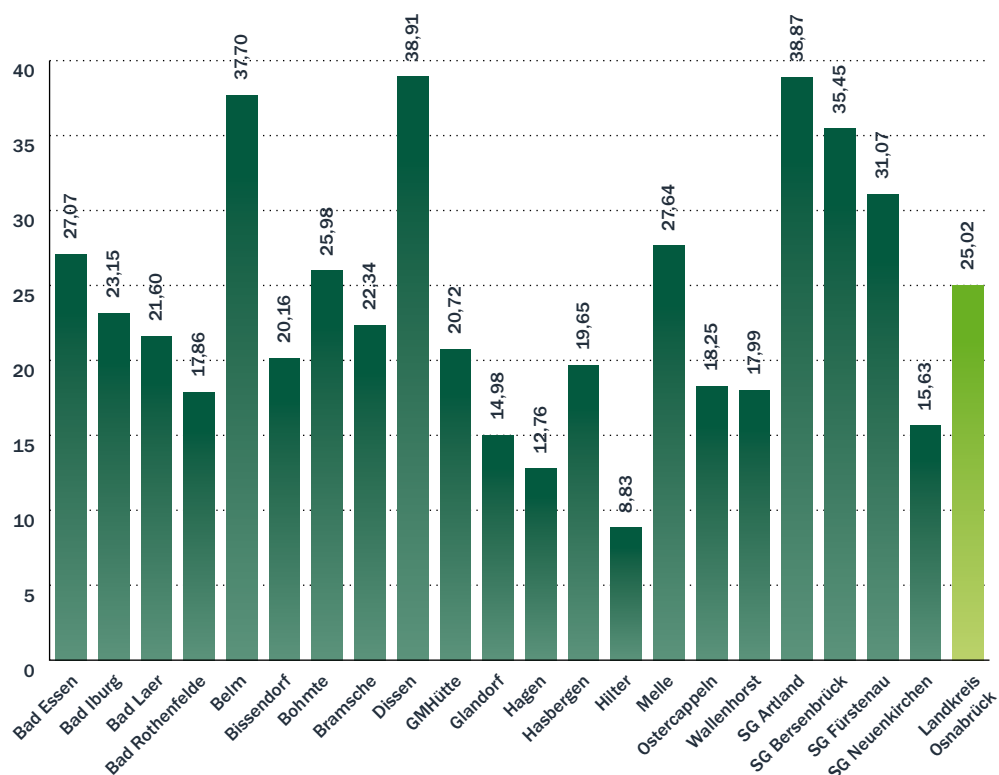
Der Sprachförderbedarf an den Kindertagesstätten im Landkreis Osnabrück beruht auf den professionellen Einschätzungen des Fachpersonals in den Einrichtungen. Hierbei wird zunächst der Bedarf ermittelt; dieser ist getrennt von den durchgeführten Sprachfördermaßnahmen zu sehen.

Die Erzieherinnen und Erzieher ermitteln für die Kinder in den Kindertagesstätten des Landkreises Osnabrück im aktuellen Kindergartenjahr 2010/2011 bei jedem vierten Kind einen Sprachförderbedarf (Abb. 7). Wenn man diese Quote nach deutscher und nichtdeutscher Haushaltssprache der betreuten Kinder untergliedert, kann ein deutlicher Unterschied ausgemacht werden. Über 14 % aller Kinder aus deutschsprachigen Haushalten weisen einen Sprachförderbedarf auf, während dieser bei den Kindern aus Haushalten mit anderer Sprache bei 97 % liegt (bezogen auf jeweils alle Kinder in Kindertageseinrichtungen der jeweiligen Gruppe). Gerade der letztgenannte Wert könnte durch ein methodisches oder inhaltliches Verständnisproblem verzerrt sein.

Wichtig erscheint ebenfalls, dass ein nicht unerheblicher Teil der in deutschsprachigen Haushalten aufwachsenden Kinder einen Sprachförderbedarf aufweist.

Die Werte auf Gemeindeebene variierten dabei sehr stark und werden stark von der Sozialstruktur der betreuten Kinder beeinflusst. Zwischen den höchsten Werten mit weit über 30 % und den niedrigsten Anteilen beträgt die Differenz bis zu 30 Prozentpunkte. Noch stärker streut dieser Wert auf Ebene der Einzeleinrichtung und nimmt hierbei die Extreme „gar keinen Förderbedarf“ und „nahezu alle Kinder mit Förderbedarf“ ein. Hierbei kann durch die zumeist nah-räumlichen Einzugsgebiete auf ethnisch und sozial segregierte Wohngebiete rückgeschlossen werden. In insgesamt 17 Kindertagesstätten des Landkreises Osnabrück liegt der Anteil der Kinder mit Sprachförderbedarf bei über 45 %.

**Abb. 7: Einschätzung des Sprachförderbedarfs in den Städten und Gemeinden des Landkreises Osnabrück (Stand: 11/2010; Anteil an allen Kita-Kindern in %)**

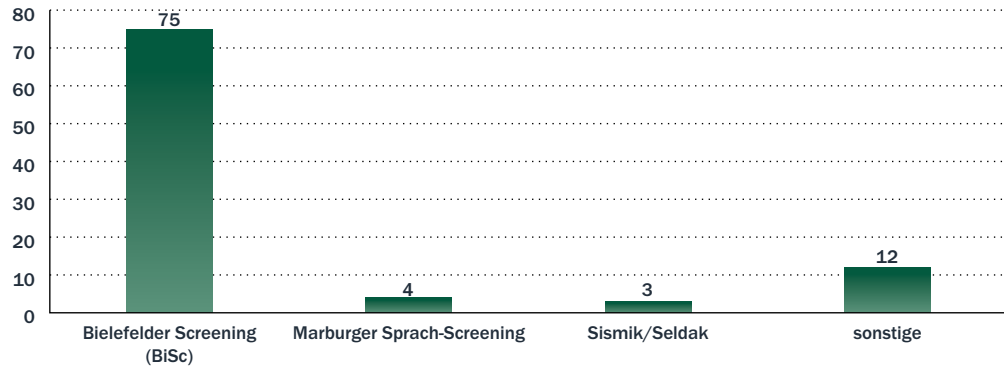


Quelle: Landkreis Osnabrück FD 3, eigene Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsübergänge 2011; Stand 11/2010

### 5.3.8 Sprachstandfeststellung und Förderung der Sprachkompetenz

Für die Feststellung der Sprachkompetenz in den Kindertageseinrichtungen gibt es eigens dafür entwickelte Verfahren, um die Erzieherinnen und Erzieher bei der Diagnose zu unterstützen. Erstmals wurde im Rahmen der jährlichen Erhebung abgefragt, ob so genannte Screeningverfahren unterstützend in den Einrichtungen zum Einsatz kommen oder nicht. In 63 % der befragten Kindertagesstätten wird ein solches systematisches Verfahren angewandt („nein“=35 %; keine Angabe=2 %).



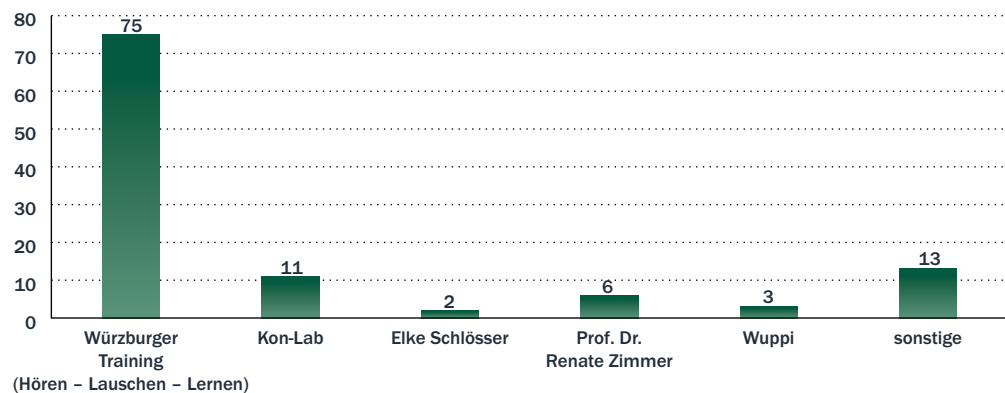
**Abb. 8: Angewendete Verfahren zur Feststellung des Sprachstandes**

Quelle: Landkreis Osnabrück FD 3, eigene Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“

Bildungsübergänge 2011; Stand 11/2010; N= 92, Mehrfachnennungen möglich

Dabei kommen zwar eine Vielzahl von unterschiedlichen Verfahren und diagnostischen Instrumenten zum Einsatz, jedoch dominiert das Bielefelder Screening (BiSc) deutlich (Abb. 8). Methodisch muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass BiSc als einziges Verfahren im Fragebogen explizit erwähnt wurde. Als weitere Verfahren wurden genannt:

- Überprüfung durch die Schule (2x),
- Bersenbrücker Sprachstandsüberprüfungstest bzw. Evaluationsbogen (2x),
- DESK (Dortmunder Entwicklungsscreening) (2x),
- TROG-D (Test zur Überprüfung des Grammatikverständnisses, Fox 2006),
- MSVK (Marburger Sprachverständnistest für Kinder, Elben & Lohaus 2000)
- Wagner-Lautüberprüfung,
- DES (diagnostische Einschätzskala),
- SETK-2 (Sprachentwicklungstest für zweijährige Kinder, Grimm 2000),
- Interne Sprachstandserfassung,
- OTZ (Osnabrücker Test zur Zahlbegriffsentwicklung), MOT (Motoriktest für vier- bis sechsjährige Kinder, Zimmer & Volkmar 1984),
- Fitnessprobe nach Prof. Günther.

**Abb. 9: Verwendete Trainingsprogramme der Sprachförderung**

Quelle: Landkreis Osnabrück FD 3, eigene Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“

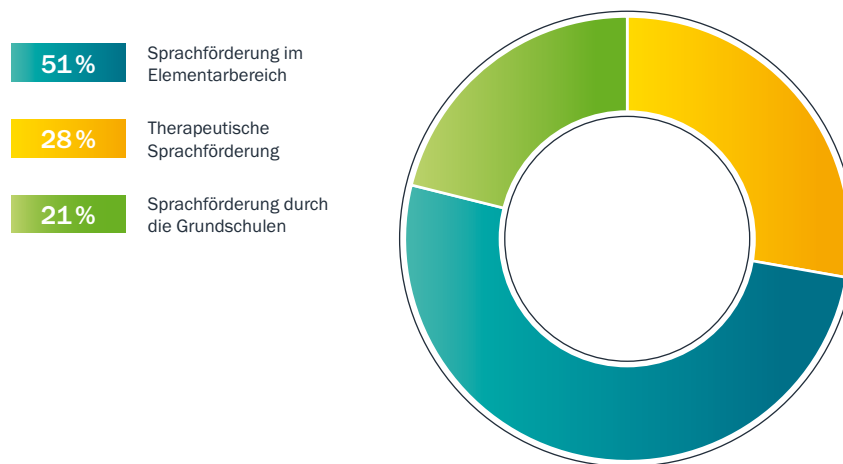
Bildungsübergänge 2011; Stand 11/2010; N= 100, Mehrfachnennungen möglich

Neben der Diagnostik wurde auch die Sprachförderpraxis in den Kindertagesstätten abgefragt. Es werden eine Vielzahl von unterschiedlichen Trainings und pädagogischen Konzepten für die sprachliche Förderung verwendet, jedoch dominiert das Würzburger Trainingsprogramm (WüT: Hören – Lauschen – Lernen) deutlich (Abb. 9). Methodisch muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass WüT als einziges Programm im Fragebogen explizit erwähnt wurde. Als weitere Trainingsformen wurden genannt:

- kein Programm, sondern Training bei Bedarf, individuell abgestimmt, einzelne Übungen (6x),
- Training durch die Grundschule,
- durch Sprachförderkraft des Landkreis Osnabrück,
- durch heilpädagogische Fachkraft,
- durch Bewegung – nifbe,
- G.T.E (der große Entwicklungstest).

Mit Stand November 2010 wenden ca. die Hälfte aller Kindertageseinrichtungen im Landkreis Osnabrück das Bielefelder Screening und das Würzburger Trainingsprogramm als Instrumente in der Sprachförderung im Elementarbereich an (68 Kitas). In jeweils 7 Fällen kommt in der Einrichtung zwar BiSc bzw. WüT zum Einsatz, nicht jedoch das korrespondierende Screeningverfahren bzw. Trainingsprogramm. Zwei von drei Einrichtungen setzen regelmäßig strukturierte Verfahren zur Feststellung und Förderung der Sprachkompetenz ein.

**Abb. 10: Durchgeführte Sprachförderung im Landkreis Osnabrück**



Quelle: Landkreis Osnabrück FD 3, eigene Darstellung und Berechnung

„Lernen vor Ort“ Bildungsübergänge 2011; Stand 11/2010; N= 2.965

Abbildung 10 zeigt, auf welche Weise die Sprachförderung an den Kindertagesstätten erfolgt. Insgesamt wurden im Kindergartenjahr 2010/2011 über 2.900 Kinder in ihrer sprachlichen Entwicklung unterstützt. Über die Hälfte dieser Maßnahmen wurden im Rahmen der Sprachförderung im Elementarbereich durchgeführt.

## 5.4 Übergang zur Schule

Der erste institutionelle Übergang im Verlauf einer Bildungsbiografie ist zumeist der Wechsel von der Kindertagesstätte in die Grundschule. Faktoren wie Schulanfängerzahlen, Einschulungsalter, Zurückstellungen oder auch der Sprachstand können von Interesse sein. Diese Variablen weisen einen Bezug zum sozialen Kontext in der Familie auf. Nicht alle diese Informationen dürfen aus Datenschutzgründen veröffentlicht werden, so dass an dieser Stelle nur ein Ausschnitt dargestellt werden kann.

Im Landkreis Osnabrück wurden 2010 3.961 Kinder zur Schuleingangsuntersuchung vorgestellt; im Jahr 2003 belief sich die Zahl noch auf 4.933 Kinder. Bereits an diesen Zahlen werden die Auswirkungen des demografischen Wandels und die damit verbundenen sinkenden Kinderzahlen konkret und greifbar.

**Tab. 5: Kinder in der Schuleingangsuntersuchung im Landkreis Osnabrück**

Jahr	Kann-Kinder			Zurückgestellte im Vorjahr			
	Vorgestellte Kinder insgesamt	Gesamt	Anteil weiblich	Anteil männlich	Gesamt	Anteil weiblich	Anteil männlich
2005	4.696	357	55,2	44,8	330	37,3	62,7
2006	4.484	365	62,1	37,9	335	31,2	68,8
2007	4.365	375	59,2	40,8	299	30,4	69,6
2008	4.201	335	59,7	40,3	264	34,9	65,1
2009	4.027	311	63,7	36,3	205	34,6	65,4
2010	3.961	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.

Quelle: Landkreis Osnabrück FD 8, Stand 11./2010, eigene Darstellung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

Der Anteil der Kann-Kinder<sup>5</sup> lag in den vergangenen fünf Jahren bei etwa 8 %. Seit 2006 sind rückläufige Quoten im Bereich der zurückgestellten Kinder festzustellen; der Anteil lag 2009 bei etwa 5 %. Auffällig ist das konstante Phänomen der geschlechtsspezifischen ungleichen Zurückstellung bzw. Einstufung als „Kann-Kind“. Jungen werden dabei deutlich häufiger zurückgestellt als Mädchen, während bei der frühen Einschulung Mädchen deutlich stärker beteiligt sind.

Die Mehrzahl der untersuchten Kinder hat vor dem Übergang in die Grundschule eine Kindertagesstätte besucht (vgl. auch unten). Circa 48 „Hauskinder“ (1,2 %), welche sich ungleichmäßig über den Landkreis verteilen, haben im Jahr 2009 zuvor keine institutionelle Einrichtung besucht. Die Daten des Gesundheitsdiensts für Landkreis und Stadt Osnabrück (FD 8) stellen derzeit die einzigen Quellen dar, aufgrund derer nach einem definierten Kriterium ein Migrationshintergrund<sup>6</sup> abzuleiten ist. Die aufgeführte Differenzierung kann aber keinen Aufschluss über den sozialen Kontext oder aber die Kompetenzen bieten.

<sup>5</sup> Kann-Kind: bezieht sich auf die Möglichkeit, das Kind auch vor offiziellem Beginn der Schulpflicht einzuschulen. Ab 2009 soll in Niedersachsen in drei Schritten bis 2012 der Stichtag für das Einschulungsalter vom 30. Juni auf den 30. September verlegt werden.

<sup>6</sup> Als Kriterium für einen Migrationshintergrund wird das Herkunftsland der Eltern herangezogen. Ein Migrationshintergrund liegt vor, wenn beide Elternteile im Ausland geboren wurden. Stammen die Eltern aus verschiedenen Herkunftsländern, ist das Herkunftsland der Mutter ausschlaggebend.

**Tab. 6: Schulanfänger im Landkreis Osnabrück mit mindestens dreijährigem Besuch einer Kindertagesstätte (bezogen auf alle SchulanfängerInnen des jeweiligen Schuljahres)**

	Schuljahr 2006/2007		Schuljahr 2007/2008		Schuljahr 2008/2009		Schuljahr 2009/2010	
	Absolut	Anteil	Absolut	Absolut	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
ohne MH	2.259	64,3 %	2.298	67,7 %	2.287	71,3 %	2.618	85,6 %
mit MH	469	48,3 %	534	55,0 %	576	58,2 %	639	65,9 %
<b>Gesamt</b>	<b>2.728</b>	<b>60,8 %</b>	<b>2.832</b>	<b>64,9 %</b>	<b>2.863</b>	<b>68,2 %</b>	<b>3.257</b>	<b>80,8 %</b>

Quelle: Landkreis Osnabrück FD 8, eigene Darstellung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

Tabelle 6 verdeutlicht die steigende Bildungsbeteiligung im frühkindlichen Bereich im Landkreis Osnabrück; die Mehrzahl der Kinder hat im Vorfeld der Einschulung einen mindestens dreijährigen Besuch einer Kindertagesstätte durchlaufen. Allerdings sind der Anstieg und das Niveau der Bildungsbeteiligung bezogen auf die aufgeführten Gruppen sehr unterschiedlich. Die Beteiligungsquote der Kinder ohne Migrationshintergrund hat sich im betrachteten Zeitraum um über 20 Prozentpunkte erhöht. Auch bei den Kindern mit Migrationshintergrund ist ein starker Anstieg der Quote zu verzeichnen (plus 17,6 %). Dieser fällt jedoch geringer aus als bei der Vergleichsgruppe. Ebenfalls weisen Kinder mit Migrationshintergrund eine um etwa 20 Prozentpunkte geringere Beteiligung an frühkindlichen Bildungsangeboten auf; der Abstand hinsichtlich der Beteiligungsquote hat sich somit im betrachteten Zeitraum eher erhöht als vermindert. Wie bereits oben ausgeführt, werden aber gerade für die Kinder mit Migrationshintergrund positive Entwicklungseffekte durch einen mehrjährigen Besuch einer Kindertagesstätte angenommen.

Deutlich wird, dass trotz des vergleichsweise geringen Ausländeranteils (Ausländeranteil bei allen Schülerinnen und Schülern: 5,2 %) ein deutlich größerer Anteil an Kindern Bezug zu einer Migrationsgeschichte hat (Tab. 7). Trotz insgesamt sinkender Zahlen der Schulanfänger (insgesamt und mit Migrationshintergrund) weist ein steigender Anteil der Schulanfänger einen Migrationshintergrund auf.

**Tab. 7: Schulanfänger im Landkreis Osnabrück mit und ohne Migrationshintergrund**

	Schuljahr 2006/2007		Schuljahr 2007/2008		Schuljahr 2008/2009		Schuljahr 2009/2010	
	Absolut	Anteil	Absolut	Absolut	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
ohne MH	3.512	78,3 %	3.394	77,8 %	3.212	76,5 %	3.057	75,9 %
mit MH	972	21,7 %	971	22,2 %	989	23,5 %	969	24,1 %
<b>Gesamt</b>	<b>4.484</b>	<b>100 %</b>	<b>4.365</b>	<b>100 %</b>	<b>4.201</b>	<b>100 %</b>	<b>4.026</b>	<b>100 %</b>

Quelle: Landkreis Osnabrück FD 8, eigene Darstellung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

6

ALLGEMEINBILDENDE  
Schulen

ABC



## 6 Allgemeinbildende Schulen

69

Die allgemeinbildenden Schulen in Deutschland stehen seit einigen Jahren vor erheblichen Herausforderungen. Dies betrifft nahezu den gesamten politischen, systemischen, strukturellen und organisatorischen Bereich. Veränderte gesamtgesellschaftliche Rahmenbedingungen stellen differenzierte Anforderungen an das System Schule (Stichwort Wissensgesellschaft). Die Prozesse und Erträge der Bildungsinstitutionen stehen dabei zunehmend unter kritischer Beobachtung. Die internationalen Schulleistungsuntersuchungen (z. B. PISA) haben dieser kritischen Betrachtung eine weitestgehend akzeptierte empirische Basis geliefert. Hierbei wurden im Vergleich mit weiteren Staaten nicht nur Kompetenzdefizite insgesamt diagnostiziert, besonders markant wurde die sehr viel stärkere Kopplung von Schulleistungen an die soziale Herkunft herausgearbeitet (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 61; SOLGA 2008, S. 2).

Bei der Beschäftigung mit differenzierter Bildungsbeteiligung sind zwei Wirkungszusammenhänge anzuführen, welche maßgeblich mit der sozialen Herkunft zusammenhängen. Zum einen wirkt sich die soziale Herkunft (nicht nur) auf den schulischen Kompetenzerwerb aus (primäre Herkunftseffekte). Das bedeutet, dass bestimmte Zugangsvoraussetzungen und Kompetenzen (z. B. ausgedrückt durch Schulnoten und Schulleistungen) stark durch die soziale Herkunft beeinflusst werden (MAAZ et al. 2008, S. 205). Sekundäre Herkunftseffekte erklären, warum es trotz gleicher Schulleistungen Unterschiede in den Bildungsentscheidungen für Kinder mit unterschiedlicher sozialer Herkunft gibt (z. B. durch Eltern, ErzieherInnen, LehrerInnen; SOLGA 2008, S. 2). Beispielsweise konnte über die PISA-Studie nachgewiesen werden, dass Jugendliche aus der oberen Dienstklasse bei gleicher Begabung und gleicher Fachleistung eine fast dreimal so häufige Wahrscheinlichkeit des Besuchs eines Gymnasiums haben wie Jugendliche aus einem Arbeiterhaushalt (MAAZ et al. 2008, S. 206). Ebenfalls ist bekannt, dass die Wahrnehmung der Kompetenz des Kindes durch die Eltern stark schichtabhängig ist und auch die Wahl der Schulform dadurch stark beeinflusst wird (SOLGA 2008, S. 4). Vor allem die jeweiligen Übergänge spielen bei der Verstärkung sozialer und ethnischer Unterschiede im Bildungssystem eine besondere Rolle (MAAZ et al. 2010, S. 70 ff.). Auch deshalb werden die Bildungsübergänge in diesem Kapitel als Thema aufgegriffen.

Obwohl vielfach postuliert wird, dass die formellen Bildungserträge ihre Wirkung für den beruflichen Platzierungsprozess eingebüßt haben, bestätigen empirische Untersuchungen einen eher gegenteiligen Effekt (MÜLLER 1998 zitiert in: MAAZ et al. 2008, S. 211). Somit haben die formalen Bildungserträge (Abschlüsse, Zertifikate etc.) eine besonders große (und nachhaltige) Bedeutung nicht nur für die berufliche Biografie eines Menschen. Insbesondere eine geringe oder keine formelle Qualifikation im schulischen Bereich steht in vielen Fällen einem Einstieg in eine qualifizierte berufliche Ausbildung und Karriere entgegen. Deshalb stellen auch die an den allgemeinbildenden Schulen erworbenen Abschlüsse – die immer noch das Gros der allgemeinbildenden Abschlüsse darstellen – einen wichtigen Indikator für das kommunale Bildungssystem dar.



Ausgehend von dem zuvor Ausgeführten, werden im Folgenden die Strukturen, Prozesse und Erträge des allgemeinbildenden Schulsystems im Landkreis Osnabrück dargestellt. Es wird an den oben genannten Schnittstellen (Bildungsübergänge, Wechsel im System) sowie den Bildungserträgen (Absolventen und Schulabschlüsse an allgemeinbildenden Schulen) – sofern möglich – anhand von ausgewählten Indikatoren ein differenziertes Bild des Landkreises Osnabrück und seiner allgemeinbildenden Schulen dargestellt.

Die verfügbaren statistischen Angaben des Landesbetriebs für Statistik und Kommunikationstechnologie (LSKN) sowie der Landesschulbehörde beziehen sich in Niedersachsen immer auf den Beschulungsort und nicht auf den Wohnort der Bildungsteilnehmer. Dadurch werden die Statistiken für den Schulbereich durch Pendelverflechtungen, vor allem in die Stadt Osnabrück, erheblich verzerrt. Auch macht die gemeindebezogene Auswertung dieser Informationen kaum Sinn, da nur die Gemeinden mit einer entsprechenden Schulform überhaupt Daten aufweisen (z.B. weist eine Gemeinde ohne Hauptschule wie Bad Rothenfelde keine Hauptschüler auf). Ebenfalls sind für den allgemeinbildenden Schulbereich lediglich Untergliederungen hinsichtlich des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit möglich. Daten mit weiteren sozialen Merkmalen liegen nicht vor.

## 6.1 Grunddaten, Strukturen und Einrichtungen

Im Landkreis Osnabrück wird durch die verschiedenen Schularten das gesamte Spektrum der schulischen Bildung von der Primarstufe bis zur Sekundarstufe II abgedeckt. Dies erfolgt durch Einrichtungen, welche sich sowohl in Trägerschaft des Landkreises Osnabrück, der kreisangehörigen Städte und Gemeinden oder aber in privater Trägerschaft befinden.

**Tab. 8: Allgemeinbildende Schulen im Landkreis Osnabrück im Schuljahr 2009/2010**

Schulform	privater Träger	öffentlicher Träger	Insgesamt
Grundschulen (inkl. Waldorfschule)	1	79	80
Grund- und Hauptschulen	0	7	7
Hauptschulen	0	8	8
Haupt- und Realschulen	1	14	15
Realschulen	0	9	9
Gesamtschulen (inkl. Waldorfschulen)	2	1	3
Gymnasien	0	7	7
Förderschulen	3	7	10

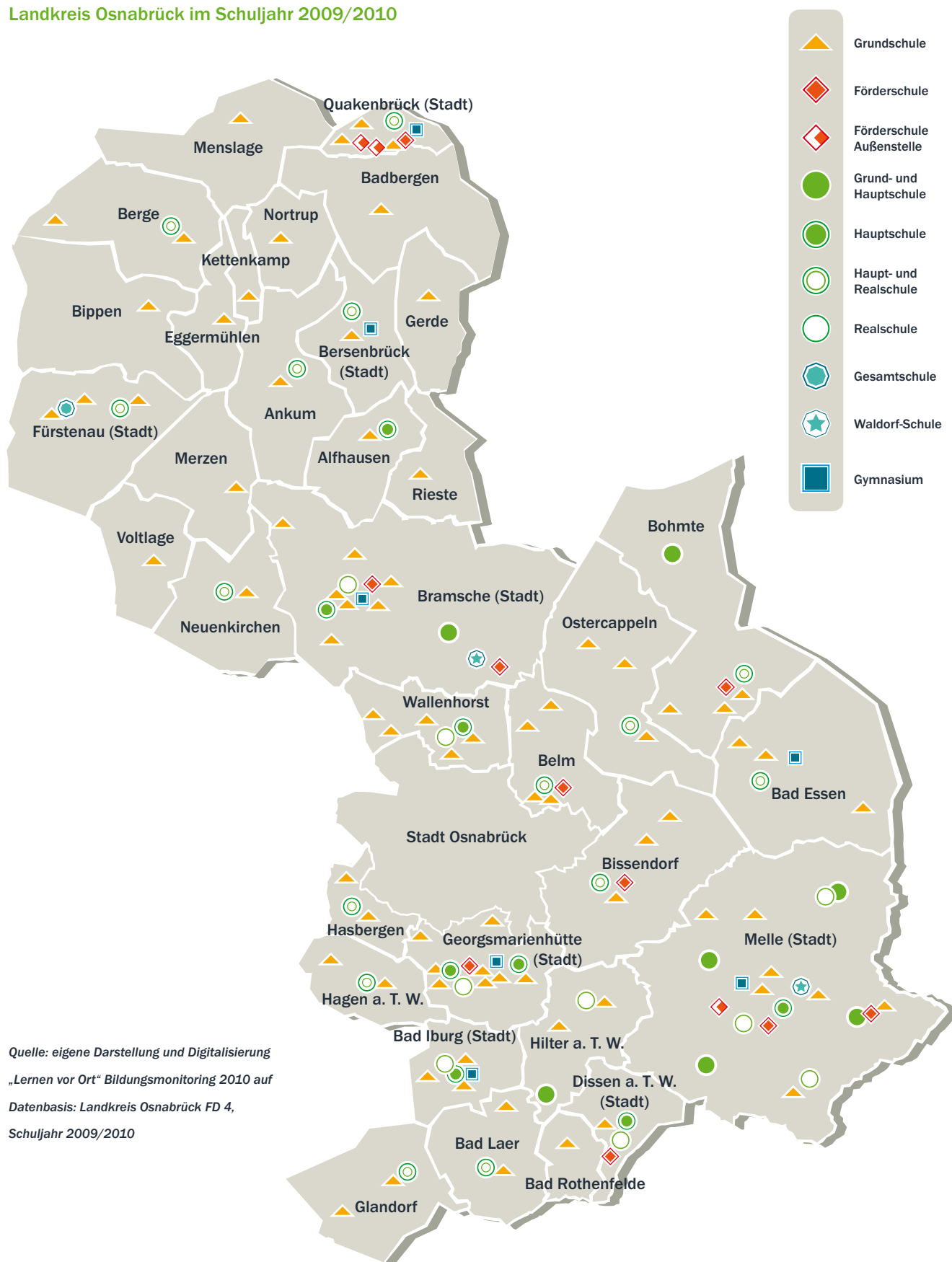
Quelle: Landkreis Osnabrück FD 4 2010, eigene Darstellung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

Wie aus Tabelle 8 ersichtlich wird, spielen private Träger nur im Bereich der Förderschulen sowie bei den Waldorfschulen (Bramsche-Evinghausen, Melle) eine starke Rolle. Die weiteren Schulen befinden sich in Trägerschaft der Städte, der Gemeinden, der Samtgemeinden oder des Landkreises. Einige dieser Schulen weisen eine konfessionelle Ausrichtung auf. Insgesamt bestehen zurzeit 139 allgemeinbildende Schulen im Landkreis Osnabrück.

Karte 3: Die allgemeinbildenden Schulstandorte im  
Landkreis Osnabrück im Schuljahr 2009/2010

Schulform

71



Aufgrund der in der jüngeren Vergangenheit deutlich zunehmenden Bevölkerungszahl kam es seit dem Jahr 2000 nur vereinzelt zu Schulschließungen bzw. Zusammenlegungen. Namentlich betrafen die Schließungen eine Grundschule in Bad Essen, die Hauptschulzweige der Schulen in Gellenbeck und Badbergen sowie die Zusammenlegung zweier Hauptschulen zur Sophie-Scholl-Hauptschule (Georgsmarienhütte-Kloster Oesede). Des Weiteren ist in Bersenbrück ein Realschulzweig zusätzlich zum Hauptschulzweig hinzugekommen; in Hilter-Borgloh wurde eine Realschule in den Räumlichkeiten der ehemaligen Orientierungsstufe gegründet. Der Wegfall der Orientierungsstufe hat sich seit 2004 negativ auf die Zahl der Schulstandorte ausgewirkt; die Zahl der Schulen hat sich seit 1990 von 156 auf den heutigen Stand (139) reduziert.

Anhand der Karte 3 kann die räumliche Verteilung der Schulstandorte bis zur Sekundarstufe II abgelesen werden. Für einen Flächenlandkreis und seine SchülerInnen stellt sich grundsätzlich die Herausforderung, möglichst wohnortnahe Beschulungsmöglichkeiten bei gleichzeitig guter Auslastung der Bildungseinrichtungen sicherzustellen. Insbesondere der demografische Wandel, welcher sich sehr ungleich im Raum auswirkt, und die tendenziell schrumpfenden finanziellen Ressourcen der öffentlichen Hand führen zu einem Anpassungsdruck auf das Schulstandortsystem.



Auch das Schulstandortsystem selbst kann durch die räumlich wahrgenommenen Zugangsmöglichkeiten Einfluss auf beispielsweise das Schulwahlverhalten von SchülerInnen bzw. Eltern haben. Im Primarbereich wurde anhand verschiedener wissenschaftlicher Studien bestätigt, dass es einen klaren Zusammenhang zwischen räumlicher Nähe und Nutzung grundschulischer Angebote gibt. Nur ein geringer Teil der Eltern wählt insbesondere aus lebensweltlichen (z. B. Waldorfpädagogik), religiösen oder aber auch schulbezogenen Gründen (z. B. besondere Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten, zeitliche Angebote etc.) eine zum Wohnort ungünstiger gelegene Schule. Insbesondere Grundschulkindern soll ein wohnortnahes Angebot der Bildungsteilnahme bereitgestellt werden. Wissenschaftliche Untersuchungen haben u. a. die Belastung durch längere Schulwege und deren Auswirkungen auf vor allem auf die Teilnahme an außerschulischen Aktivitäten (z. B. Sport) bestätigt (FRANK 2011).

Das Schulstandortsystem orientiert sich generell an den Einwohnerschwerpunkten im Landkreis und weist klare Konzentrationen von Bildungseinrichtungen in Georgsmarienhütte, Melle, Quakenbrück und Bramsche auf. Insbesondere das nördliche Kreisgebiet ist aufgrund seiner geringen Bevölkerungsdichte auch durch eine geringere Dichte an Bildungseinrichtungen charakterisiert.

Derzeit kann im Primarbereich von einer flächendeckenden Versorgung gesprochen werden. In jeder kreisangehörigen Gemeinde ist mindestens eine Grundschule vorzufinden. Inwieweit sich dann auch das örtliche Angebot mit den Vorstellungen der Eltern (ggf. lebensweltlich oder religiöse Vorstellungen) und den lokalen Kapazitäten deckt, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden. Grundsätzlich ist es aber den meisten Grundschulkindern möglich, in (für einen Flächenlandkreis) relativer Nähe zum Wohnort eine Grundschule zu besuchen.

Das System der Schulen für die Sekundarstufen I und II weist eine geringere Flächenpräsenz auf. In insgesamt zehn Gemeinden des Landkreises, welche ausschließlich im nördlichen Kreisgebiet vorzufinden sind sowie in Bad Rothenfelde, gibt es kein weiterführendes Schulangebot.

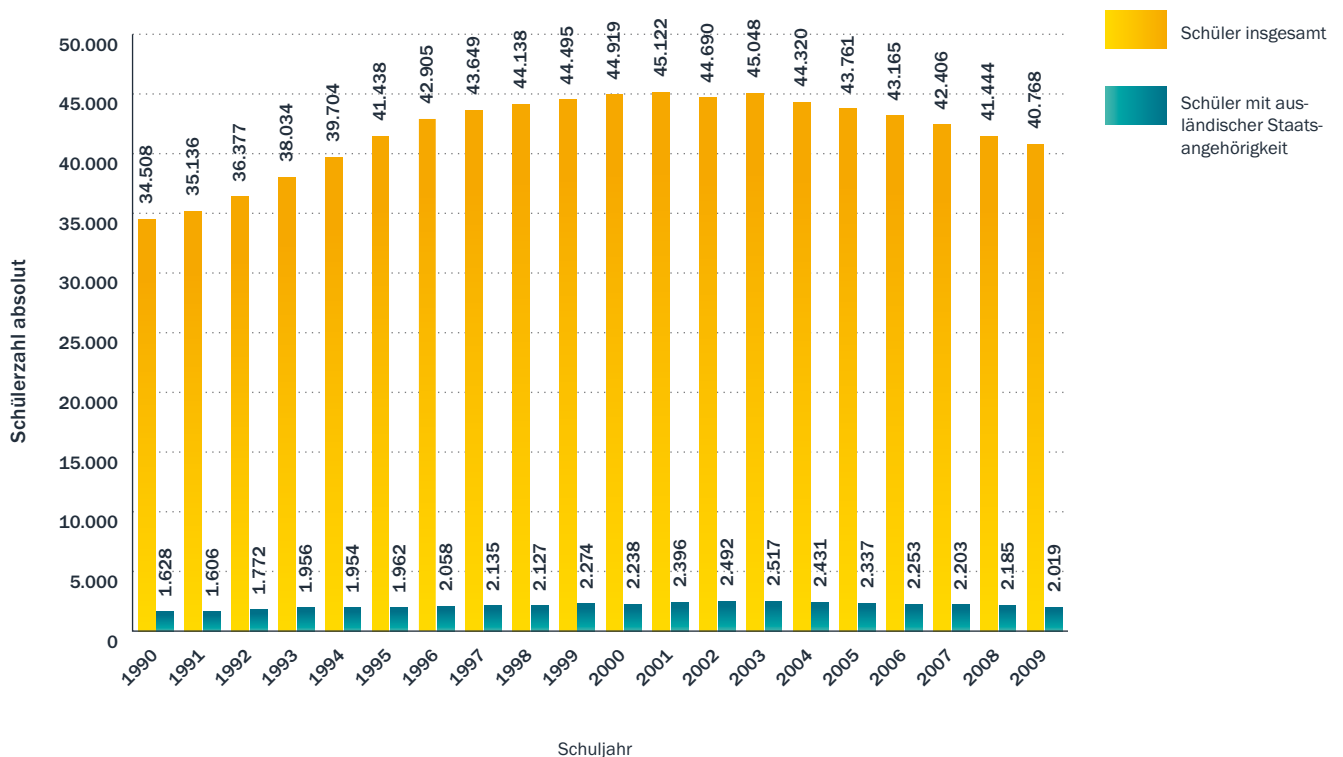
Bei der Betrachtung der angebotenen Schulformen wird ersichtlich, dass insbesondere die Erreichbarkeit der sieben Gymnasien sowie der Gesamtschule und der zwei Waldorfschulen aus vielen Gebieten nur unter Verwendung von öffentlichen oder privaten Verkehrsmitteln erfolgen kann. Dies mag für ältere Schüler durchaus leistbar sein, kann aber für Kinder und Jugendliche der unteren Klassenstufen eine Belastung darstellen; dies kann gerade im Bereich der frühen institutionellen Übergänge (z. B. Übergang von dem Primarbereich in die Sekundarstufe I) eine Bedeutung aufweisen. Auch könnte eine räumliche Distanz Auswirkungen auf das Schulwahlverhalten (gelebte Bildungsbiografien/Bildungsoptionen), insbesondere von Kindern aus sozial benachteiligten oder weniger privilegierten Familien, haben. Die These, dass die räumliche Nähe von Bildungseinrichtungen bei sozial benachteiligten Familien einen größeren Einfluss auf das Schulwahlverhalten hat, wird von einigen wissenschaftlichen Studien bestätigt (MEUSBURGER 1998, S. 291; CLAUSEN 2006, S. 87 ff.).

## 6.2 Bildungsbeteiligung

### 6.2.1 Schülerzahlen

Bis zum Jahr 2001 sind steigende Schülerzahlen zu verzeichnen. Im selben Jahr wurde mit über 45.100 Schülerinnen und Schülern der Höchststand erreicht. Seit dem Schuljahr 2003 ist eine laufende Reduzierung der beschulten Kinder im Landkreis Osnabrück festzustellen. Die Abbildung 11 verdeutlicht bereits die zunehmende Schrumpfungsdynamik der Schülerschaft.

**Abb. 11: Schülerzahlen 1990 bis 2009 im Landkreis Osnabrück**



Quelle: LSKN 2010, eigene Darstellung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

Hierfür ist hauptsächlich der demografische Wandel, aber auch in geringem Umfang die vermehrte Nutzung von Schulen außerhalb des Landkreises verantwortlich. Beispielsweise stieg die Zahl der an den Gymnasien der Stadt Osnabrück beschulten Kinder aus dem Landkreis von 1.680 (2004/2005) auf 1.854 (2008/2009) Kinder und Jugendliche.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit ausländischer Staatsangehörigkeit entwickelt sich – auf geringem Niveau – ähnlich wie die Gesamtschülerzahl. Auch hier sind seit 2003 leicht abnehmende Zahlen zu verzeichnen. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit liegt bei etwa 5,2% und entspricht damit auch dem Ausländeranteil der Gesamtbevölkerung.

### 6.2.2 Bildungsbeteiligung nach Schulform

Während in der Grundschule erwartungsgemäß das Landkreismittel erreicht wird, kann man die unterschiedlichen Bildungsverläufe anhand der sehr unterschiedlichen Bildungsbeteiligung nach Schulform bereits erahnen (Tab. 9). Überproportional häufig besuchen ausländische Schülerinnen und Schüler die Haupt- und die Förderschulen des Landkreises Osnabrück. Besonders stark vertreten sind die weiblichen Schülerinnen an den Schulformen der Gesamtschule sowie der des Gymnasiums. Besonders geringe Anteile nehmen diese an Hauptschulen und vor allem Förderschulen ein (vgl. auch Kapitel 6.6.2).

**Tab. 9: Schülerzahlen nach ausgewählten Schulformen im Schuljahr 2008/2009**

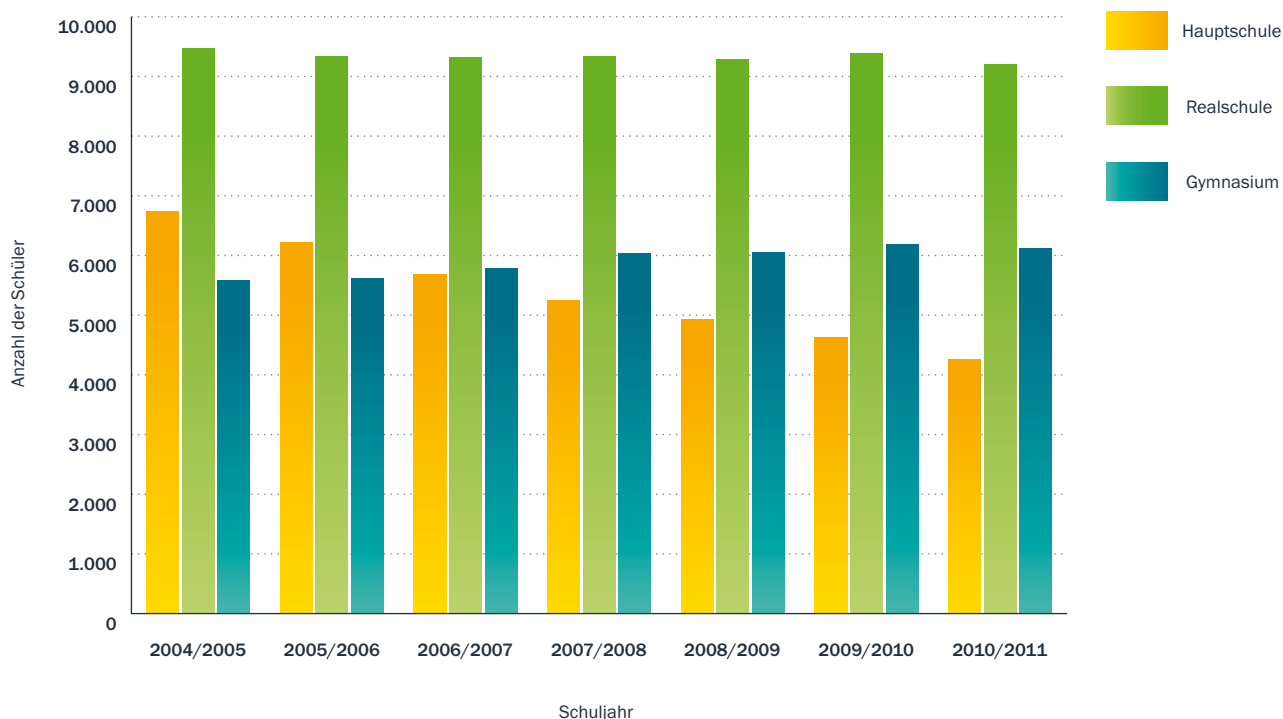
Schulform	Schülerinnen und Schüler insgesamt	Ausländeranteil in %	Anteil Schülerinnen in %
<b>Grundschule</b> (inkl. Waldorfschule)	15.727	4,54	48,42
Hauptschule	4.681	10,02	42,34
Realschule	9.378	4,61	48,40
Gymnasium	8.175	1,86	53,48
Integrierte Gesamtschule	1.194	2,43	52,93
<b>Freie Waldorfschule</b> (ohne Primarbereich)	371	1,35	47,71
Förderschule	1.242	17,55	36,88

Quelle: LSKN 2010, eigene Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

Wenn man die Entwicklungen der Schülerzahlen differenziert nach Schulformen analysiert, so werden gravierende Unterschiede deutlich. Im Folgenden wird dabei auf die Entwicklungen der drei hauptsächlichsten Schulformen (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) Bezug genommen. Von 2004/2005 bis 2010/2011 kann eine Abnahme der Schülerzahlen an den drei genannten Schulformen in den Klassenstufen 5 bis 10 um 10,2 % festgestellt werden.

Dem allgemeinen Trend folgend, ist auch im Landkreis Osnabrück die Hauptschule überproportional von einer Reduktion der Schülerzahlen betroffen (vgl. Abb. 12). Im zuvor genannten Zeitraum nahm die Anzahl der Schüler um über 36,8 % auf derzeit 4.260 Schülerinnen und Schüler ab. Dabei ist im betrachteten Zeitraum eine konstante Reduktion zu beobachten.

**Abb. 12: Entwicklung der Schülerzahlen in ausgewählten Schulformen (bezogen auf die Klassenstufen 5 bis 10) seit der Schulstrukturreform (SRS) im Landkreis Osnabrück**



Quelle: Landkreis Osnabrück FD 4 2010, Landesschulbehörde 2010, eigene Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

Im Realschulbereich sind insgesamt stagnierende bis leicht sinkende Schülerzahlen zu verzeichnen; aktuell werden 9.202 Schülerinnen und Schüler an den Realschulzweigen im Landkreis Osnabrück beschult. Bezogen auf die beschulten Kinder der dargestellten Schulformen (Klassenstufe 5 bis 10, Abb. 12) hat sich der Anteil seit dem Schuljahr 2004/2005 um fast fünf Prozentpunkte erhöht (auf 47,0 %).

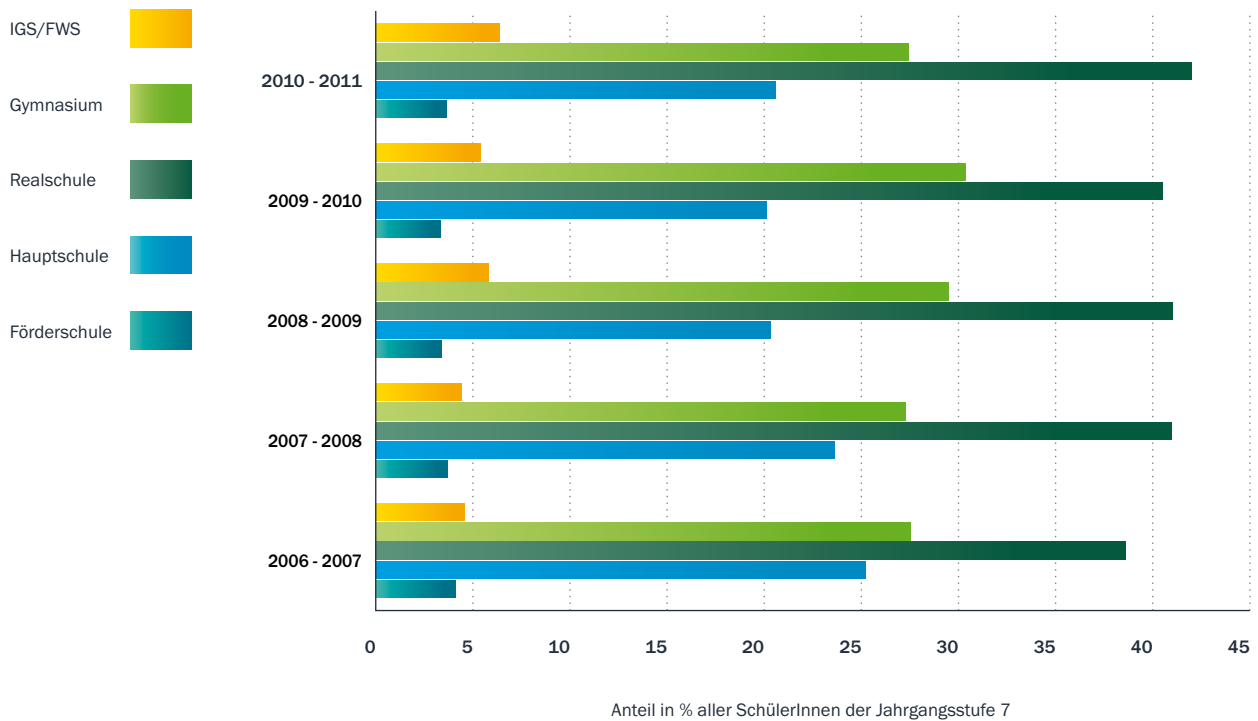
Die Schulform des Gymnasiums profitiert absolut und relativ gesehen von dem veränderten Schulwahlverhalten. Insgesamt ist ein Anstieg der Schülerzahlen (Klassenstufe 5 bis 10) um 9,4% im betrachteten Zeitraum zu beobachten (auf dann 6.111 Schülerinnen und Schüler). Auch hat die relative Bedeutung des Gymnasiums im Vergleich der betrachteten Schulformen am stärksten gewonnen. Im dargestellten Zeitraum ist der Anteil der beschulten Kinder der Klassenstufe 5 bis 10 um knapp sechs Prozentpunkte gestiegen (auf 31,2 %).

Eine gängige Kennzahl zur Abbildung der Bildungsbeteiligung nach verschiedenen Schulformen ist die Betrachtung der Verteilung in Jahrgangsstufe 7 (Abb. 13). Es wird dabei der Anteil der jeweiligen Schulform an allen Schülern dargestellt, was Rückschlüsse über die Verteilungsstruktur zulässt. Die Darstellung bezieht sich auf interne, schulbezogene Daten des Fachdienstes Schulen (FD 4); sie liegen rückwirkend in der angezeigten Untergliederung bis zum Schuljahr 2006/2007 vor. Die stärksten Veränderungen ergeben sich im Bereich der Haupt- bzw. Realschule. Während bei der Realschule ein Anstieg zu verzeichnen ist, verliert die Hauptschule kontinuierlich an Bedeutung als Beschulungsform.



Auch die Gesamtschulen/Waldorfschulen (IGS/FWS) sind durch ein stetes Wachstum der Bedeutung auf geringem Niveau charakterisiert. Anhand der Verteilung der Schülerinnen und Schüler in der Jahrgangsstufe 7 kann die steigende Bedeutung des Gymnasiums (absolut und relativ) belegt werden.

**Abb. 13: Verteilung der SchülerInnen auf die Schularten in Klassenstufe 7 zum August des jeweiligen Schuljahres im Landkreis Osnabrück**



Quelle: Landkreis Osnabrück FD 4 2010, Landesschulbehörde 2010, eigene

Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

## 6.3 Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I

### 6.3.1 Schullaufbahneempfehlungen

Schullaufbahneempfehlungen stellen eine wichtige Weichenstellung für die Schülerinnen und Schüler im Verlauf ihrer schulischen Biografie dar. Da in Niedersachsen diese Empfehlung keinen bindenden Charakter hat, weicht das realisierte Schulwahlverhalten von den Empfehlungen ab. Eine Auswertung auf Gemeinde- oder Schulebene ist aufgrund von Datenschutzbestimmungen (Aussage der niedersächsischen Landesschulbehörde) nicht möglich. Ebenfalls liegen diese Daten nicht als Zeitreihe vor.

Das Schulwahlverhalten des aktuellen Jahrgangs zeigt deutlich die weitere Abkehr von der Schulform Hauptschule. Die Differenz zwischen Empfehlung und Anmeldung ist bei dieser Schulform mit über fünf Prozentpunkten am höchsten, während die Empfehlungstreue bei der Realschule und dem Gymnasium relativ groß ist.

Die Schulformen Integrierte Gesamtschule sowie Freie Waldorfschule, an denen alle Schullaufbahnen durchlaufen werden können, sind ebenfalls zu berücksichtigen.

**Tab. 10: Schullaufbahneempfehlungen und Anmeldungen in entsprechenden Schulformen zum Stichtag 19.08.2010**

4. Jahrgang	Empfehlungen in %			Anmeldung in %			
	GY	RS	HS	GY	RS	HS	IGS/FWS
2010/2011	37	41,5	21,5	37,94	39,36	15,28	6,86

Quelle: Landesschulbehörde 2010, eigene Darstellung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

Wenn man ähnliche Statistiken aus dem Schuljahr 2006/2007, die nicht direkt vergleichbar sind, heranzieht, wird der Trend zu höheren Schulformen deutlich. Dies betrifft sowohl die Laufbahneempfehlungen als auch die Anmeldungen der Kinder an die entsprechenden Schulformen. Beispielweise konnte für den 5. Jahrgang des Schuljahres 2006/2007 festgestellt werden, dass seinerzeit noch über 30 % der Schülerinnen und Schüler eine Empfehlung für die Hauptschule erhielten und diese auch realisiert haben. Daraus kann eine wesentliche Verhaltensänderung sowohl bei den Empfehlungen (durch das pädagogischen Personal) als auch beim Umsetzungsverhalten (der Eltern und Schüler) als Trend abgelesen werden.

### 6.3.2 Übergangszahlen

Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I stellt den ersten Übergang im allgemeinbildenden Schulsystem dar und hat für viele Schülerinnen und Schüler eine maßgebliche Bedeutung für ihre weitere Bildungsbiografie.

Tabelle 11 zeigt die Übergangsquoten von der Grundschule in die Sekundarstufe I im Landkreis Osnabrück auf. Zunächst muss erwähnt werden, dass zwischen 17 % und knapp 22 % eines Grundschuljahrgangs nach dem Übergang in die Sekundarstufe I nicht mehr statistisch erfasst werden. Das bedeutet in den meisten Fällen, dass die Schülerinnen und Schüler einen Besuchsort außerhalb des Landkreises Osnabrück nutzen. Aber auch Fortzug oder weitere Gründe könnten hier erklärend angeführt werden.

**Tab. 11: Übergangsquoten von der Grundschule in die Sekundarstufe I im Landkreis Osnabrück**

	2004/2005			2007/2008			2008/2009		
	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt
Förderschule	2,3	1,7	2,0	1,9	1,2	1,6	2,3	1,2	1,8
Hauptschule	17,9	13,5	15,7	15,6	12,4	14,1	13,9	10,2	12,1
Realschule	36,8	34,3	35,6	38,4	36,6	37,5	37,0	39,1	38,1
Gymnasium	23,0	26,0	24,4	24,0	25,6	24,7	25,3	24,8	25,0
IGS/FWS	2,8	3,3	3,0	4,6	4,9	4,7	4,3	4,5	4,4

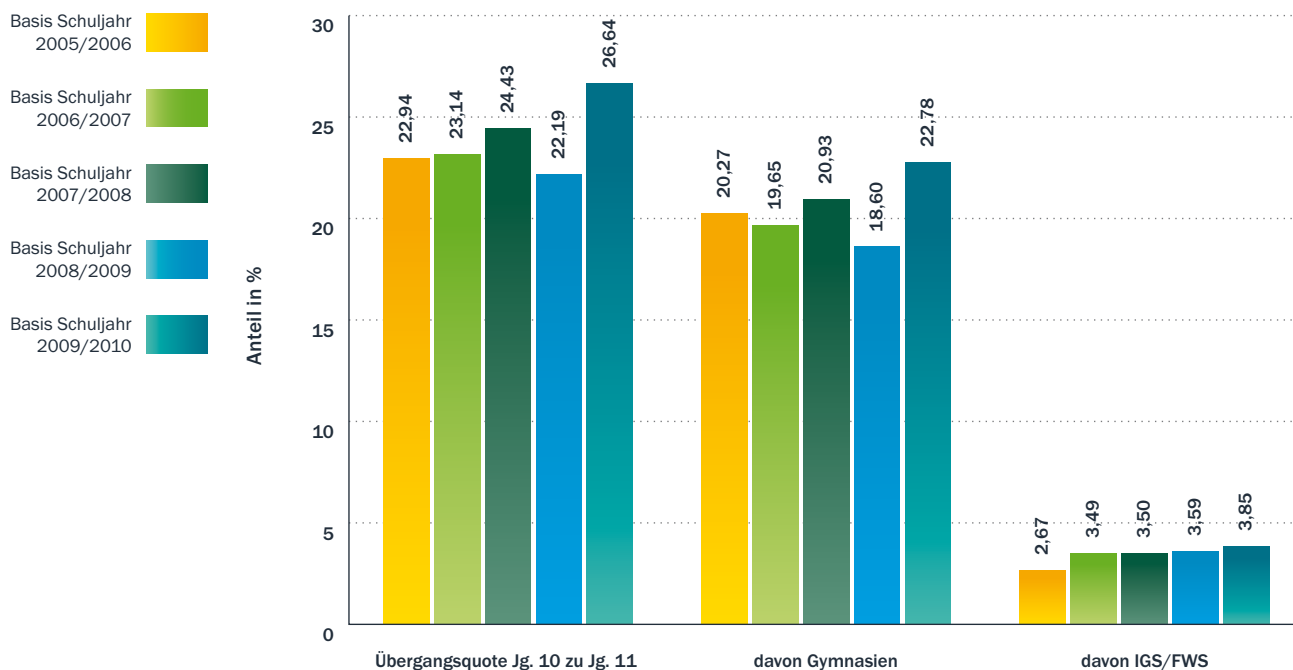
Quelle: LSKN 2010, eigene Darstellung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

Das Übergangsverhalten (Tab. 11) weist, wenn auch in geringer Ausprägung, eine Tendenz zum vermehrten Besuch von Real- und Gesamtschule sowie des Gymnasiums auf. Insbesondere die Hauptschule weist sinkende Übergangsquoten im zeitlichen Verlauf auf. Im Vergleich zum niedersächsischen Durchschnitt 2008/2009 sind die Übergangsquoten auf die Hauptschulen (11,0% in Niedersachsen) sowie die auf die Realschulen (32,7% in Niedersachsen) im Landkreis Osnabrück deutlich höher. Geringere Übergangsquoten können im Vergleich zum Landesdurchschnitt bei allen weiteren Schulformen festgestellt werden. Insbesondere das Gymnasium (38,7% in Niedersachsen), aber auch die verschiedenen Formen der Gesamt- und Waldorfschulen (über 11% in Niedersachsen) weisen deutlich geringere Übergangsquoten auf. Dies kann zu großen Teilen mit den Bildungsverflechtungen mit der Stadt Osnabrück („Umland-effekt“, vgl. Kapitel 6.6.4) sowie den Möglichkeiten der Beschulung erklärt werden.

## 6.4 Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II

Für den Übergang in die gymnasiale Oberstufe ist aufgrund der bestehenden Datenlage nur ein Vergleich der Schülerzahlen in Klassenstufe 10 mit der Klassenstufe 11 des anschließenden Schuljahres möglich (bezogen auf die im Landkreis beschulten Kinder).

**Abb. 14: Rechnerische Übergangsquoten von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen im Landkreis Osnabrück**



Quelle: Landesschulbehörde 2010, Landkreis Osnabrück FD 4 2010, eigene

Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

Die Entwicklung der rechnerischen Übergangsquote von der Sekundarstufe I auf die Sekundarstufe II (Abb. 14) weist, abgesehen von auch strukturell bedingten Schwankungen, eine relative Konstanz auf.

Deutlich über 20 % der beschulten Kinder im Landkreis Osnabrück besuchen eine Oberstufe an den Gymnasien bzw. den Waldorfschulen sowie der integrierten Gesamtschule. Auffällig ist der deutlich höhere Wert im letzten betrachteten Schuljahr 2009/2010, in dem rechnerisch über 26 % des vorangegangenen Jahrgangs in die Sekundarstufe II eingetreten sind. Ob sich daraus ein Trend ableiten lässt oder dies ein zufälliges Ereignis darstellt, können erst zukünftige Analysen aufzeigen.

## 6.5 Schulartwechsel

Da keine statistischen Informationen über die genauen Schulartwechsel vorliegen, werden näherungsweise an dieser Stelle die Veränderungen der Schülerzahlen in den Gymnasien sowie Haupt-, Real- und Gesamtschulen des Landkreises nach Jahrgangsstufen dargestellt. Anhand dieser Zahlen können Tendenzen der Wechsel im zeitlichen Verlauf abgebildet werden.

Die Tabellen 12 bis 15 zeigen die Schülerzahlen nach Klassenstufen vom Schuljahr 2004/2005 fortfolgend in ausgewählten Schulformen. Die konkreten bildungsbiografischen Verläufe sind anhand dieser Zahlen nicht direkt ablesbar. Sowohl Klassenwiederholungen, Fort- und Zuzüge mit verbundenen Schulstandortwechseln, aber auch Schulformwechsel sind Faktoren, welche die Schülerzahlen beeinflussen können. Dennoch können Trends hinsichtlich der Übergänge im Schulsystem im Landkreis Osnabrück abgelesen werden.

**Tab. 12: Veränderungen der Schülerzahlen nach Klassenstufen und Schuljahren an den Hauptschulen im Landkreis Osnabrück (Klasse 5 = 100 %)**

Hauptschulen								Entwicklungen		
Schuljahr	Schüler	Kl. 5	Kl. 6	Kl. 7	Kl. 8	Kl. 9	Kl. 10	Kl. 5–7	Kl. 5–8	Kl. 5–9
2004/2005	6.739	837	945	1.045	1.420	1.383	1.109	118,16	123,42	126,52
2005/2006	6.216	671	948	1.005	1.196	1.393	1.003	128,17	138,15	143,37
2006/2007	5.680	614	747	989	1.066	1.192	1.072	124,10	129,80	124,59
2007/2008	5.244	639	695	860	1.033	1.095	922	124,88	126,13	
2008/2009	4.922	631	725	762	927	1.059	818	119,65		
2009/2010	4.631	524	715	798	797	962	835			
2010/2011	4.121	510	578	755	806	765	707			

Quelle: Landesschulbehörde 2010, Landkreis Osnabrück FD 4 2010, eigene Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“

Bildungsmonitoring 2010

**Tab. 13: Veränderungen der Schülerzahlen nach Klassenstufen und Schuljahren an den Realschulen im Landkreis Osnabrück (Klasse 5 = 100 %)**

Realschulen								Entwicklungen			
Schuljahr	Schüler	Kl. 5	Kl. 6	Kl. 7	Kl. 8	Kl. 9	Kl. 10	Kl. 5-7	Kl. 5-8	Kl. 5-9	Kl. 5-10
2004/2005	9.474	1.494	1.500	1.747	1.666	1.576	1.491	101,20	103,61	104,75	100,54
2005/2006	9.341	1.514	1.447	1.546	1.655	1.693	1.486	98,55	99,87	99,14	91,74
2006/2007	9.319	1.515	1.487	1.512	1.512	1.728	1.565	101,45	99,41	100,13	
2007/2008	9.328	1.632	1.499	1.492	1.548	1.555	1.602	99,14	95,77		
2008/2009	9.291	1.688	1.541	1.537	1.512	1.565	1.488	92,12			
2009/2010	9.378	1.657	1.594	1.618	1.506	1.501	1.502				
2010/2011	8.934	1.355	1.555	1.555	1.563	1.517	1.389				

Quelle: Landesschulbehörde 2010, Landkreis Osnabrück FD 4 2010, eigene

Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

**Tab. 14: Veränderungen der Schülerzahlen nach Klassenstufen und Schuljahren an den Gymnasien im Landkreis Osnabrück (Klasse 5 = 100 %)**

Gymnasien										
Schuljahr	Schüler	Kl. 5	Kl. 6	Kl. 7	Kl. 8	Kl. 9	Kl. 10	Kl. 11	Kl. 12	Kl. 13
2004/2005	7.460	1.190	977	952	872	807	789	696	626	551
2005/2006	7.581	1.013	1.167	924	916	833	763	724	653	588
2006/2007	7.811	1.148	1.015	1.081	889	855	799	722	678	624
2007/2008	8.055	1.254	1.153	993	984	817	824	733	674	623
2008/2009	8.105	1.081	1.240	1.106	938	919	769	766	696	590
2009/2010	8.175	1.063	1.078	1.202	1.055	871	915	617	718	656
2010/2011	8.119	1.043	1.049	1.051	1.133	989	846	804	522	682

Gymnasien	Entwicklungen				
Schuljahr	Kl. 5-7	Kl. 5-8	Kl. 5-9	Kl. 5-10	Kl. 5-11
2004/2005	90,84	82,69	77,23	76,89	67,56
2005/2006	98,03	92,60	85,98	83,51	
2006/2007	96,34	91,90	86,15		
2007/2008	95,85	90,35			
2008/2009	97,22				
2009/2010					
2010/2011					

Quelle: Landesschulbehörde 2010, Landkreis Osnabrück FD 4 2010, eigene

Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

**Tab. 15: Veränderungen der Schülerzahlen nach Klassenstufen und Schuljahren an den Gesamtschulen/Waldorfschulen im Landkreis Osnabrück (Klasse 5 = 100 %)**

81

Integrierte Gesamtschulen/Freie Waldorfschule										
Schuljahr	Schüler	Kl. 5	Kl. 6	Kl. 7	Kl. 8	Kl. 9	Kl. 10	Kl. 11	Kl. 12	Kl. 13
2004/2005	1.282	177	168	217	192	207	148	74	57	42
2005/2006	1.285	173	179	171	213	192	167	90	75	25
2006/2007	1.351	232	171	180	182	207	159	95	81	44
2007/2008	1.383	212	222	161	171	176	172	130	92	47
2008/2009	1.462	239	217	217	162	161	157	128	130	51
2009/2010	1.565	246	241	213	218	170	146	119	128	84
2010/2011	1.685	264	241	244	220	221	153	136	133	73

Integrierte Gesamtschulen/ Freie Waldorfschule	Entwicklungen				
	Kl. 5-7	Kl. 5-8	Kl. 5-9	Kl. 5-10	Kl. 5-11
2004/2005	101,69	96,61	90,96	82,49	76,84
2005/2006	93,06	93,64	98,27	88,44	
2006/2007	93,53	93,97	95,26		
2007/2008	100,47	103,77			
2008/2009	102,09				
2009/2010					
2010/2011					

Quelle: Landesschulbehörde 2010, Landkreis Osnabrück FD 4 2010, eigene

Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

Die Hauptschulen, welche generell durch stark sinkende Schülerzahlen und ein starkes Abweichen von der Schullaufbahnpflicht gekennzeichnet sind, weisen eine kontinuierliche Steigerung der Schülerzahlen nach Klassenstufen im Verlauf der Schuljahre auf. Von der Klassenstufe 5 bis zur Klassenstufe 8 erhöhen sich die Jahrgangszahlen um bis zu 38 %. Es ist zu vermuten, dass es sich hierbei zu großen Teilen um Schülerinnen und Schüler handelt, die von anderen Schulformen auf die Hauptschule wechseln. Das Gros dieser Schülerinnen und Schüler dürfte zuvor die Realschule besucht haben.

An den Realschulen des Landkreises sind zumindest bis zur Klassenstufe 9 relativ konstante Schülerzahlen zu verzeichnen. Ob diese Konstanz durch ein Verbleiben der Schüler an der Schulform oder durch einen Austausch mit den Gymnasien und den Hauptschulen hervorgerufen wird, kann anhand der vorliegenden Daten nicht abschließend geklärt werden. Auffällig ist, dass sich bei den jüngsten verfügbaren Zahlen bereits zur Klassenstufe 7 die Schülerzahlen spürbar um knapp 8 % reduzieren (u. a. aufgrund der Einführung der zweiten Fremdsprache). Für die zukünftigen Auswertungen wird es wichtig sein, diesen Aspekt weiter zu beobachten und ggf. Gründe für die Entwicklung (z. B. von der Laufbahnpflicht abweichendes Schulwahlverhalten) zu identifizieren.



Für die Gymnasien des Landkreises Osnabrück kann festgestellt werden, dass sich im Verlauf der Schullaufbahn die Schülerzahlen pro Jahrgangsstufe am stärksten von allen Schulformen verringern (Tab. 14). Von den Kindern, die im Schuljahr 2004/2005 ihre gymnasiale Laufbahn begonnen haben, werden rein rechnerisch im 11. Jahrgang noch 67,6 % der Kinder an einem Gymnasium im Landkreis beschult. In den folgenden betrachteten Schuljahren haben sich die Zahlen zwar nicht mehr so stark verringert; trotzdem kann eine merkliche Reduktion der Jahrgangszahlen festgestellt werden.

Für die Gesamtschulen ist das Bild insgesamt nicht einheitlich. Während in den ersten aufgeführten Schuljahren noch eine leichte Reduktion bis Klasse 9 und eine deutliche Reduzierung bis zum letzten erfassten Jahrgang zu verzeichnen ist, weisen die letzten erfassten Jahrgangsveränderungen einen eher gegenteiligen positiven Trend auf.

Insgesamt kann anhand der Zahlen ein unterschiedliches Muster der Veränderungen der Jahrgangsstufen für die Schulformen nachgezeichnet werden, bei der im Verlauf der Schulkarriere ein Teil der Schüler an den Hauptschulen hinzukommt, während vor allem an den Gymnasien ein Teil der Schüler wahrscheinlich eine andere Schulform wählt oder wählen muss.



## 6.6 Formale Bildungserträge – Schulabschlüsse

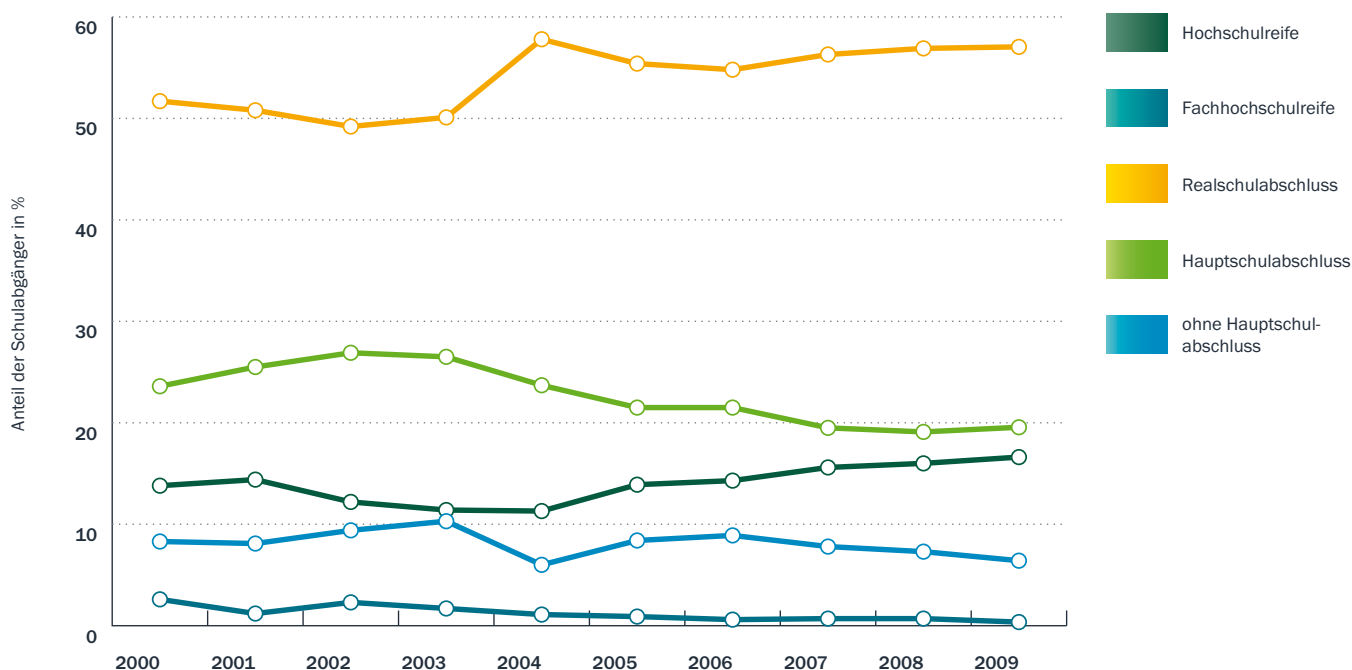
### 6.6.1 Schulabschlüsse insgesamt

Der Indikator „Schulabgangsquote“ bezieht üblicherweise die Abgängerinnen und Abgänger auf die Anzahl der Personen im entsprechenden Abgangsalter. Für die vorliegende Darstellung werden dagegen die Abgängerinnen und Abgänger an allgemeinbildenden Schulen der verschiedenen Abschlussarten ins Verhältnis zu allen Abschlüssen des jeweiligen Schuljahres gesetzt. Der Grund für die Verwendung eines alternativen Indikators liegt in der starken Verzerrung der Datenbasis aufgrund von Pendelverflechtungen des Landkreises Osnabrück mit der Stadt Osnabrück und zum Teil mit dem nordrhein-westfälischen Grenzgebiet. Die bereitgestellten offiziellen Statistiken des LSKN weisen die Schulabschlüsse nach dem Ort der Beschulung und nicht nach dem Wohnort aus (vgl. 6.6.4). Ebenfalls ist eine Untergliederung auf Gemeindeebene aufgrund dieser Einschränkungen nicht sinnvoll.

Der allgemeine Trend zu höheren Abschlüssen ist im Landkreis Osnabrück ebenfalls, wenn auch nur in geringer Ausprägung, vorzufinden (Abb. 15). Der Anteil der AbgängerInnen mit Hochschulreife stieg vom Schuljahr 1997/1998 bis 2008/2009 um knapp drei Prozentpunkte auf dann 16,6 %. Dabei ist ein leichtes, aber kontinuierliches Ansteigen erst seit dem Schuljahr 2003/2004 zu verzeichnen.

Die Zugangsberechtigung zur Fachhochschule ist dagegen seit Ende der 1990er Jahre von einer Abnahme gekennzeichnet. Auf bereits geringem Niveau befindlich, hat sich diese Quote verringert; lediglich 0,7 % der Absolventinnen der allgemeinbildenden Schulen haben das Schuljahr 2008/2009 mit einem solchen Abschluss verlassen.

**Abb. 15: Anteil der Schulabschlüsse an allen Schulabschlüssen des jeweiligen Schuljahres im Landkreis Osnabrück**



Quelle: LSKN 2010, eigene Darstellung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

Den mit Abstand größten Anteil aller Schulabschlüsse im Landkreis Osnabrück nehmen die Realschulabschlüsse ein. Diese beinhalten ebenfalls den erweiterten Sekundarabschluss I, für den in Niedersachsen ein Realschulabschluss und eine Mindestleistung in bestimmten Fächern zu erbringen ist. Seit dem Schuljahr 2003/2004 ist ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen, der sich in den Folgejahren stets um den Wert von etwa 55 % aller Abschlüsse eingependelt hat. Im letzten erfassten Schuljahr 2008/2009 haben bereits 57 % aller Schülerinnen und Schüler im Landkreis Osnabrück an den verschiedenen allgemeinbildenden Schulformen einen Realschulabschluss erworben, was eine Steigerung der Quote um über fünf Prozentpunkte seit dem Schuljahr 1999/2000 bedeutet.

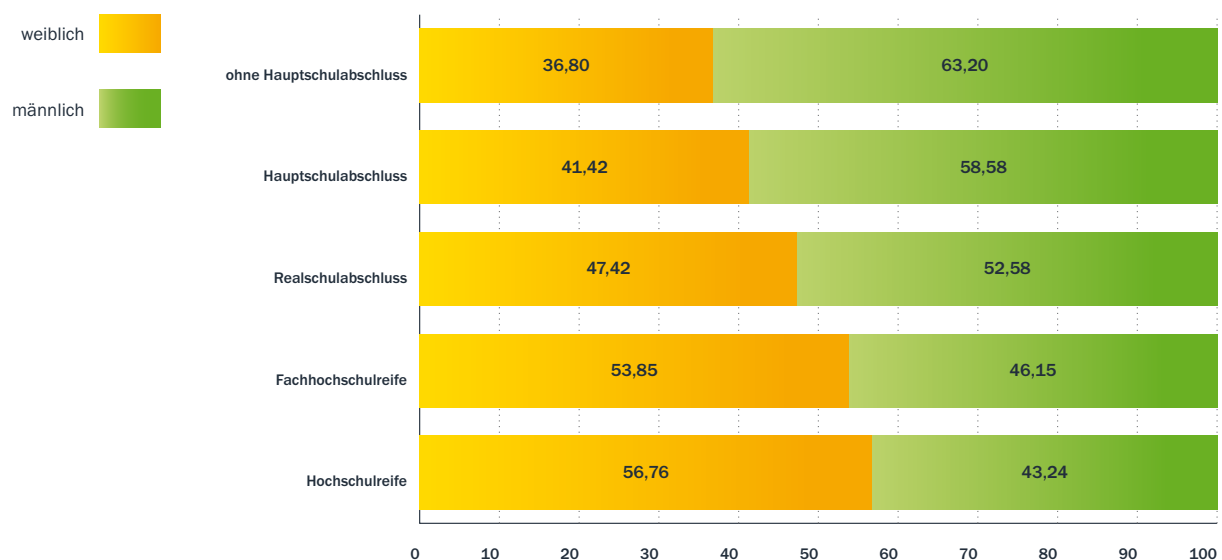
Als Mindestqualifikation für einen direkten Einstieg in die berufliche Ausbildung wird im Allgemeinen der Hauptschulabschluss angesehen. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die die Schule mit einem Hauptschulabschluss verlassen, nimmt seit Mitte der 2000er Jahre stetig ab. 1997/1998 stellten noch 24 % aller Abschlüsse einen Hauptschulabschluss dar; im Schuljahr 2008/2009 betrug die Quote noch etwa 19,6 %. In ähnlichem Maße, wie der Anteil der Hauptschulabschlüsse abgenommen hat, stieg der Anteil an den Realschulabschlüssen. Es kann daraus geschlussfolgert werden, dass der Realschulabschluss für viele SchülerInnen anstelle eines Hauptschulabschlusses getreten ist.

Ohne Hauptschulabschluss verließen im Schuljahr 2008/2009 6,4 % der Schülerinnen und Schüler die Schule (entspricht 231 Personen). Diese Quote unterliegt generell relativ starken jährlichen Schwankungen, so dass klare Trends nicht ablesbar sind. Diese Schülerinnen und Schüler, zu denen auch bestimmte Förderschüler zu zählen sind, weisen ein besonders hohes Risiko auf, von Arbeitslosigkeit und Abhängigkeit von Transferleistungen betroffen zu sein. Der generelle Einstieg in die Arbeits- und Ausbildungswelt ist stark erschwert. Es besteht allerdings die Möglichkeit, diesen Abschluss an anderen Institutionen nachzuholen (z. B. an berufsbildenden Schulen oder der Volkshochschule).

### 6.6.2 Schulabschlüsse untergliedert nach Geschlecht

In der wissenschaftlichen Diskussion ist die unterschiedliche Bildungsbeteiligung von Jungen und Mädchen bereits seit langem ein Thema. Was zunächst als Diskurs um die Gleichberechtigung von Mann und Frau begann, hat sich mittlerweile unter anderem zu einer Debatte um die unterschiedlichen geschlechtsspezifischen Zugänge und Erträge im Bildungssystem gewandelt. Im Allgemeinen werden dabei Jungen als die „neuen Verlierer“ im Bildungssystem betitelt (vgl. z.B. PREUSS-LAUSITZ 2009). Entsprechend wortmächtig werden diese vermeintlich klaren Zuschreibungen in den Medien reproduziert: „Krise der kleinen Männer“ (SPIEWAK 2007) oder „Männliche Bildungsverlierer“ (TAFERTSHOFER 2007) sind prominente Beispiele hierfür. Wenn man für den Landkreis Osnabrück die geschlechtsspezifischen Zahlen bis 1998 zurückverfolgt, kann zumindest auf Ebene der formellen Schulabschlüsse nicht von einem neuen Trend hinsichtlich einer zunehmenden Benachteiligung von Jungen gegenüber Mädchen gesprochen werden. Vielmehr ist diese in Abbildung 16 dargestellte Ungleichheit ein für den betrachteten Zeitraum relativ konstantes Phänomen.

**Abb. 16: Geschlechtsspezifischer Anteil der Schulabschlüsse des Schuljahres 2008/2009 im Landkreis Osnabrück**



Quelle: LSKN 2010, eigene Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

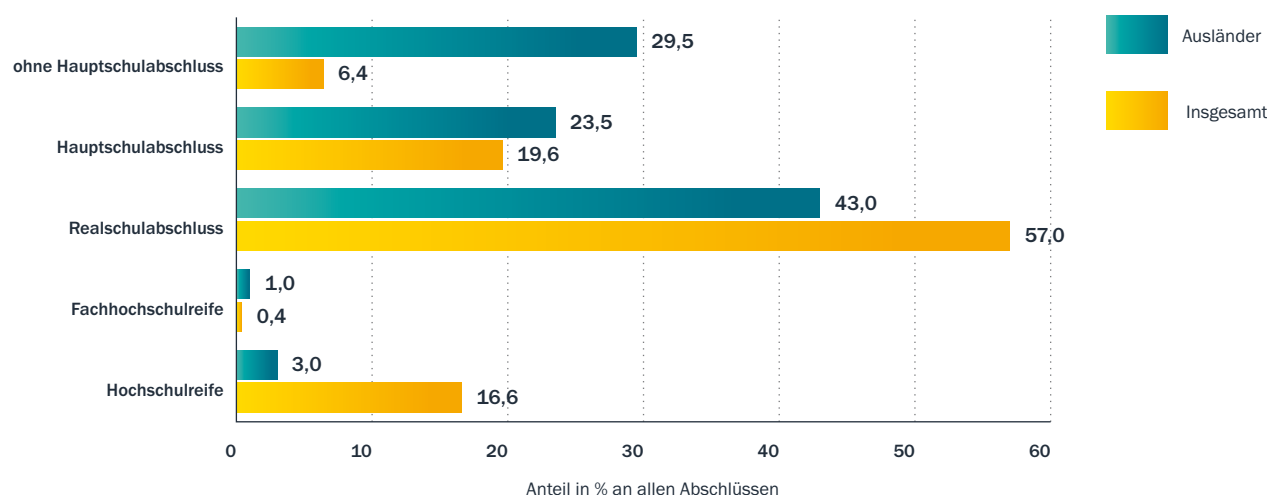
Die Ungleichheit kann verallgemeinert mit einer geringeren Beteiligung der Jungen an höheren Abschlüssen und einer deutlichen Überrepräsentierung bei den Hauptschulabschlüssen bzw. bei den AbgängerInnen ohne Abschluss charakterisiert werden. Während bei den Absolventen mit Hochschulreife das Geschlechterverhältnis eine Differenz von etwa 6,5 Prozentpunkten zu Gunsten der Mädchen einnimmt, steigt das Ungleichgewicht mit abnehmendem Qualifikationsniveau des Schulabschlusses. Das bedeutet, dass der Landkreisdurchschnitt an allen Abschlüssen des Schuljahres 2008/2009 (16,6% Abiturienten) bei den Mädchen deutlich überschritten (20,0%) und bei den Jungen deutlich unterschritten (13,6%) wird. Bei dem Realschulabschluss (weiblich: 57,4%, männlich: 56,8%) sind die Jungen nahezu gleichermaßen repräsentiert und nehmen bei dem Hauptschulabschluss (weiblich: 17,2%, männlich: 21,7%) und im besonderen Maße bei den Absolventen ohne Abschluss (weiblich: 5,0%, männlich: 7,7%) einen besonders dominanten Anteil ein.

### 6.6.3 Schulabschlüsse untergliedert nach Staatsangehörigkeit

Wie bereits eingangs in diesem Kapitel erwähnt kann bei Kindern mit ausländischer Staatsangehörigkeit (sowie auch mit Migrationshintergrund) eine überdurchschnittliche Benachteiligung im Bildungssystem konstatiert werden. Leider liegen auf Ebene des Landkreises Osnabrück keine sozialen oder ethnisch weiter differenzierten Daten vor; die Datenlage beschränkt sich lediglich auf die Unterscheidung zwischen Absolventen mit deutscher und nichtdeutscher Staatsangehörigkeit.

Trotz dieser relativ groben Einteilung lassen sich deutliche Unterschiede in der Bildungsbeteiligung feststellen. Abbildung 17 verdeutlicht die geringere Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit ausländischer Staatsangehörigkeit an höheren und mittleren Schulabschlüssen. Generell schwanken die AbsolventInnenzahlen mit ausländischer Staatsangehörigkeit und weisen seit dem Schuljahr 1997/1998 zwischen 147 und 200 Personen auf.

**Abb. 17: Anteil der Schulabschlüsse an den Schulabschlüssen der jeweiligen Gruppe im Landkreis Osnabrück im Schuljahr 2008/2009, untergliedert nach Staatsangehörigkeit**



Quelle: LSKN 2010, eigene Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

Der Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung ist nur sehr gering ausgeprägt und betrifft im Grunde genommen nur Einzelfälle (sechs SchülerInnen 2008/2009). Dieses Bild hat sich in den letzten zehn Schuljahren nicht wesentlich verändert.

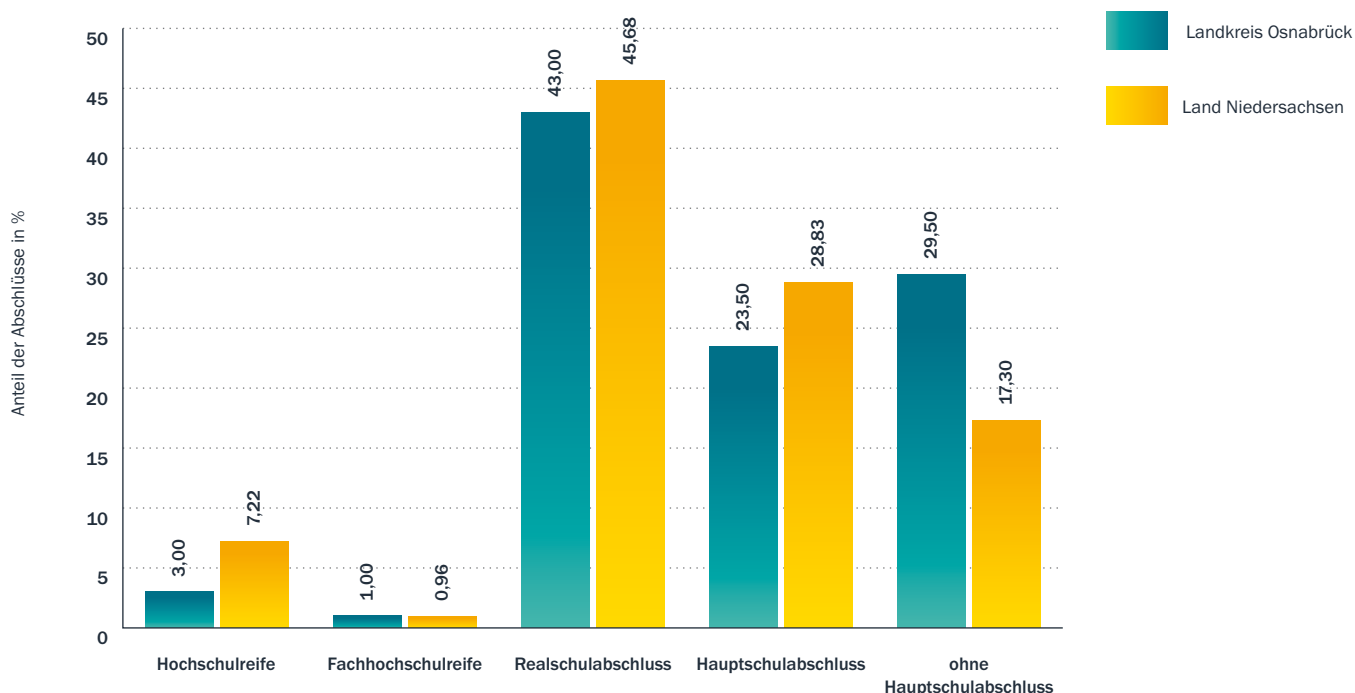
Die mittlere Reife ist für den betrachteten Zeitraum in den meisten Schuljahren, neben dem Abgehen ohne Hauptschulabschluss, die häufigste Abschlussart bei SchülerInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Hierbei sind starke Schwankungen der AbsolventInnenzahlen im zeitlichen Verlauf festzustellen, so dass kein klarer Trend erkennbar ist. Auch hier weicht die Bildungsbeteiligung der ausländischen AbsolventInnen sehr stark von der der gesamten Abgänger ab.

Bei den Hauptschulabschlüssen kehrt sich die Struktur der Bildungsbeteiligung hingegen um – fast 24 % aller ausländischen AbgängerInnen verlassen die Schule mit einem Hauptschulabschluss und erlangen damit signifikant häufiger einen solchen Abschluss als die Vergleichsgruppe. Über den zeitlichen Verlauf sind die Anteile dieser Abschlussart relativ konstant; aufgrund der stark schwankenden Anzahl in dieser Gruppe kann auch hier nur schwer von einem klaren Trend gesprochen werden.

Ausländische SchülerInnen des Schuljahres 2008/2009 gehen fast viermal häufiger ohne Hauptschulabschluss von der Schule als im Landkreisdurchschnitt. Das bedeutet, dass von den 200 ausländischen Abgängerinnen und Abgängern des genannten Schuljahres 59 keine adäquate schulische Mindestvoraussetzung erworben haben, um eine direkt anschließende berufliche Ausbildung wahrnehmen zu können. Die Entwicklung der letzten Jahre ist von einem steten Anstieg der SchulabgängerInnen ohne Hauptschulabschluss gekennzeichnet. Lediglich die Schuljahre 2007/2008 und 2008/2009 weisen einen Bruch mit deutlich niedrigeren Zahlen auf – 2006/2007 verließen noch 73 Schülerinnen und Schüler mit ausländischer Staatsangehörigkeit die Schule ohne Hauptschulabschluss. Ob diese aktuellen Werte eine Trendumkehr bedeuten oder es sich hierbei um stark individuell begründete Entwicklungen handelt, können nur die Zahlen der folgenden Schuljahre zeigen. Vergleichswerte für das Land Niedersachsen zeigen eine deutliche Reduzierung der AbgängerInnen ohne Hauptschulabschluss auf. Im gleichen Zeitraum verringerte sich die Quote von 25,1 % (1997/1998) auf 17,3 % (2008/2009) und liegt damit über fünf Prozentpunkte niedriger als im Landkreis Osnabrück (Abb. 18).



**Abb. 18: Anteil der Abschlüsse der jeweiligen Abschlussart an allen Abschlüssen der ausländischen Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2008/2009**



Quelle: LSKN 2010, eigene Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

Sowohl der aufgeführte Ist-Zustand als auch die Entwicklung der Bildungsbeteiligung der ausländischen Schülerinnen und Schüler an den verschiedenen Abschlüssen lässt auf eine sehr starke Benachteiligung im Bildungssystem schließen, an der sich im Wesentlichen in den letzten zehn Schuljahren (bezogen auf die AbgängerInnenzahlen) kaum etwas geändert hat. Ein Viertel der ausländischen Schülerinnen und Schüler verlässt ohne die notwendige Mindestqualifikation die Schule. Die Bildungsbeteiligung bei den höheren Abschlüssen ist im Landkreis Osnabrück auf wenige Einzelfälle beschränkt, und auch die mittleren Schulabschlüsse werden in einem sehr viel geringeren Maß als im Landkreisdurchschnitt erreicht. Wenn man die Zahlen des Landkreises mit den jeweiligen niedersächsischen Mitteln vergleicht (Abb. 18), kann man von einer deutlich geringeren Bildungsbeteiligung bei höheren und mittleren Abschlüssen im Landkreis Osnabrück sprechen. Die Hauptschulabschlüsse sowie die Abgänger ohne Hauptschulabschluss sind hingegen deutlich überrepräsentiert.

Das im Vergleich zum Landes- und Bundesdurchschnitt deutlich geringere formale Qualifikationsniveau der ausländischen Schülerinnen und Schüler beim Abgang von einer allgemeinbildenden Schule wiegt umso schwerer, da durch die berufsschulischen Ausbildungswege nur wenige AusländerInnen diese Abschlüsse nachholen. Der Erwerb von Abschlüssen auf „nicht traditionellem“ Wege ist aber zumindest bundesweit ein klar identifiziertes Merkmal der Bildungsbiografie von ausländischen Bildungsteilnehmern (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 75 f).



Eine Vielzahl von Studien lässt vermuten, dass auch viele Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund eine ähnliche Struktur der Bildungsbeteiligung aufweisen wie die der ausländischen Schülerinnen und Schüler. Aufgrund fehlender Zahlen können hierzu keine gesicherten Aussagen getroffen werden. Von zentraler Wichtigkeit wäre es, vor allem die Gründe für diese insgesamt sehr ungleiche Bildungsbeteiligung für die Region Landkreis Osnabrück zu ermitteln. Nur wenn die Gründe klar definiert sind, können ggf. gezielte Maßnahmen zur Verbesserung der schulischen Qualifikation ergriffen werden.

#### **6.6.4 Gegenüberstellung der Schulabschlagsstruktur nach Wohnort und Ort der Beschulung**

Es gibt eine starke Diskrepanz zwischen den Schulabschlüssen, die an den im Landkreis befindlichen Schulen erlangt werden, und den Schulabschlüssen, welche durch die Schülerinnen und Schüler mit Wohnort im Landkreis erzielt werden. Ein nicht unerheblicher Teil der Schülerinnen des Landkreises geht in der Stadt Osnabrück sowie den angrenzenden Landkreisen zur Schule. Aber auch die Schülerinnen und Schüler, welche aus den angrenzenden Gemeinden im Landkreis Osnabrück zur Schule gehen, werden in der schulstandortbezogenen Statistik erfasst. Damit werden die Aussagen über die realen Schulabschlüsse der Schülerinnen und Schüler verzerrt und geben ein falsches Bild der Bildungssituation im Landkreis Osnabrück wieder.

Grundsätzlich besteht in Niedersachsen ein freier Elternwille hinsichtlich der Schulwahl. Jedoch ist die Wahl im Regelfall an die Schulbezirke gebunden, was bedeutet, dass die gewählte Schulform bei Vorhandensein auch im zugewiesenen Schulbezirk aufgesucht werden muss. Ausnahmen bestehen hinsichtlich besonderer pädagogischer, konfessioneller oder lebensweltlicher Ausrichtungen.

Im Folgenden werden die verfügbaren Zahlen der amtlichen Statistik (LSKN), erhoben nach Schulstandort, den gesonderten wohnortbezogenen Auswertungen des Fachdienstes 4 (wohnortbezogen) gegenübergestellt, die für das Schuljahr 2008/2009 vorgenommen wurden.

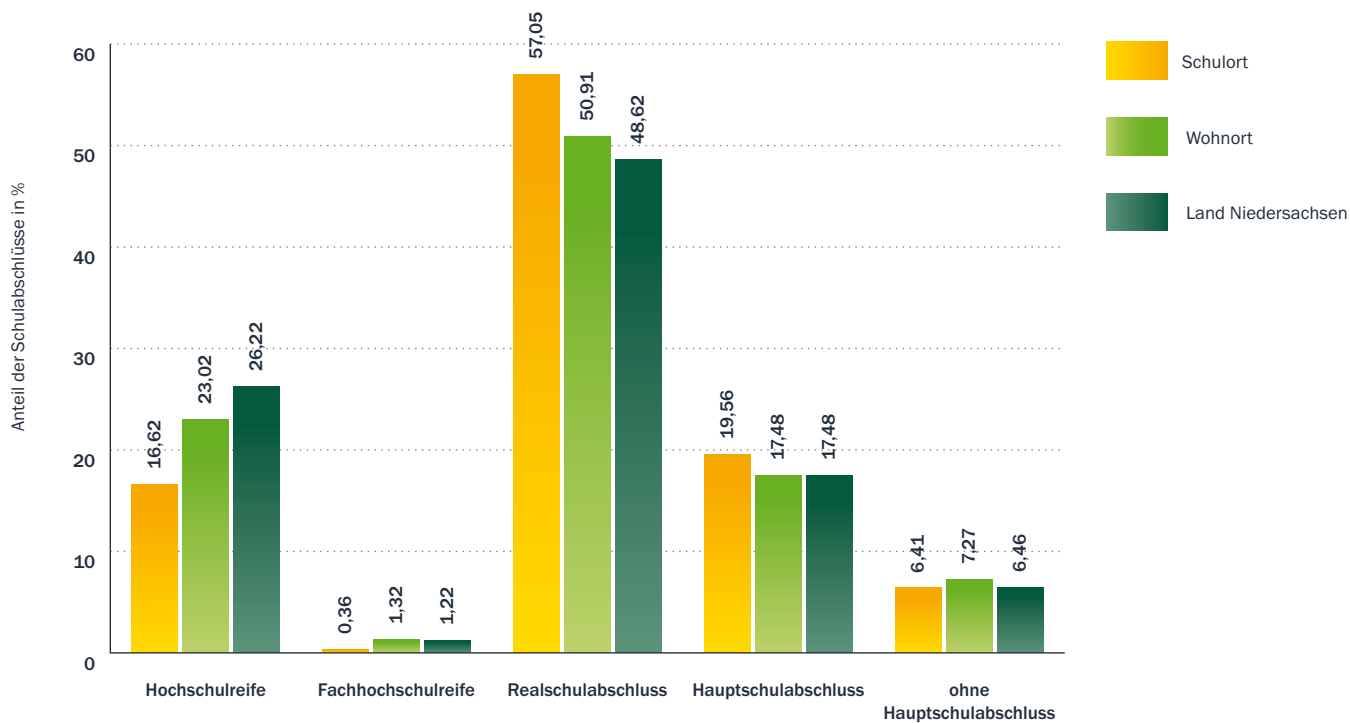
Für das Schuljahr 2008/2009 führt die amtliche Statistik insgesamt 3.604 AbgängerInnen an den allgemeinbildenden Schulen des Landkreises Osnabrück auf (LSKN 2010). Die wohnortbezogene Erhebung des Fachdienstes 4 gibt für das gleiche Schuljahr mit 4.692 AbgängerInnen (inkl. „sonstige ohne Abschluss“) eine deutlich höhere Zahl an. Das bedeutet, dass mindestens 1.088 Abschlüsse des Schuljahres 2008/2009 außerhalb des Landkreises an einer allgemeinbildenden Schule erworben wurden. Diese SchülerInnen tauchen in der amtlichen Statistik des Landesamtes (LSKN) nicht auf und können so zu einer geringeren, „statistischen“ Bildungsbeteiligung führen.

Aufgrund unterschiedlicher Reichweiten und Angebote sind nicht alle Schulformen gleichermaßen von diesen verzerrenden Effekten betroffen. Dennoch ist generell festzustellen, dass ein nicht unerheblicher Teil der Abschlüsse außerhalb des Landkreises erworben wird. Wenn man die AbgängerInnenzahlen nach Schulform untergliedert betrachtet, so kann festgestellt werden, dass insbesondere die Gymnasien, aber auch die Realschulen verstärkt außerhalb des Landkreises Osnabrück aufgesucht werden.

Bezogen auf alle an der jeweiligen Schulform erzielten Abschlüsse, erfolgten diese im Gymnasialbereich zu knapp 51 %, an Realschulen zu 13,7 %, an Hauptschulen zu knapp 5,5 %, an den Förderschulen zu 33,2 % sowie an den sonstigen Schulen (IGS, FWS, KGS etc.) zu über 21 % in außerhalb des Landkreises gelegenen Schulen; insgesamt trifft dies auf 23,2 % aller Abschlüsse des Schuljahres 2008/2009 zu (eigene Berechnung). Abgesehen von den Gymnasien, den Gesamtschulen und den Förderschulen ist davon auszugehen, dass unter den in Osnabrück beschulten Kindern und Jugendlichen aus dem Landkreis an den Haupt- und Realschulen konfessionelle Schulen aufgesucht werden, da diese trotz der eingangs erwähnten Schulbezirksbindung gewählt werden dürfen.

Abbildung 19 veranschaulicht den Unterschied zwischen den Bildungserträgen der im Landkreis wohnenden Kinder (wohntbezogen) im Gegensatz zu den im Landkreis Osnabrück beschulten Kindern und Jugendlichen. Es wird deutlich, wie das differenzierte Schulwahlverhalten und das Schulangebot die Abschlusstruktur beeinflusst. Dadurch, dass sich die Bezugsgröße (AbgängerInnenzahl) verschiebt, ändern sich auch die Anteile an den jeweilig aufgeführten Gruppen. Es wird ersichtlich, dass insbesondere im Bereich der Hochschulreife die größte Verzerrung zu verzeichnen ist. Im Vergleich mit dem niedersächsischen Durchschnitt kann die nach Schulort erhobene Quote als unterdurchschnittlich bezeichnet werden. Verwendet man hingegen die realitätsnahe wohnortbezogene Quote, so vermindert sich der Abstand deutlich und liegt nur noch geringfügig unter dem landesweiten Mittel.

**Abb. 19: Vergleich ausgewählter Abschlussarten im Landkreis Osnabrück nach Wohn- und Schulort im Schuljahr 2008/2009**



Quelle: LSKN 2010, Landkreis Osnabrück FD4 2010, eigene Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010



7

**BERUFSBILDENDE**  
Schulen



## 7 Berufsbildende Schulen

91

Das berufsbildende Schulsystem in Deutschland ist durch drei wesentliche Funktionen geprägt. Zum einen bietet es den SchulabgängerInnen der verschiedenen Schulformen die Möglichkeit, über das duale sowie das vollschulische System einen berufsqualifizierenden Abschluss zu erwerben. Zum anderen hält das so genannte Übergangssystem verschiedenste Formen der Qualifizierung vor, um die allgemeine Schulpflicht zu erfüllen oder die Zugangschancen für eine berufliche Ausbildung zu verbessern. Eine dritte Funktion kann in dem Erwerb von allgemeinbildenden Schulabschlüssen gesehen werden, welche dann ggf. auch weitere Optionen in der beruflichen Biografie eröffnen. Zukünftig wird es zudem möglich sein, Kurse und Weiterbildungen außerhalb des berufsschulischen Systems an den Einrichtungen wahrzunehmen.

Sowohl für die derzeitigen und zukünftigen Bildungsteilnehmer als auch für die Betriebe entstehen durch verschiedene globale und gesamtgesellschaftliche Prozesse, welche jeweils in ihren Ausprägungen ein „regionales Gesicht“ annehmen, Herausforderungen auf verschiedenen Ebenen. Im Wesentlichen können diese mit sozial ungleicher Bildungsbeteiligung sowie dem zukünftigen qualitativen und quantitativen Angebot an Arbeitskräften (Stichwort „Fachkräfte- und Lehrstellenmangel“) umschrieben werden.

Durch den fortschreitenden Trend zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft entsteht in dreifacher Hinsicht ein Strukturwandel. Diese Herausforderungen können wie folgt benannt werden (nach GEHRKE et al. 2008, S. 7 f.):

- Zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten entstehen zu großen Teilen im Dienstleistungssektor (in der Industrie nur noch in Ausnahmefällen).
- Tendenziell entwickeln sich die wissensintensiven Sektoren sehr viel dynamischer und benötigen im besonderen Maße (hoch-)qualifiziertes Personal.
- Zwischen den Wirtschaftssektoren, aber auch innerhalb der Branchengruppen kommt es zu starken strukturellen Veränderungen. Hochwertige Dienstleistungen, aber auch veränderte Produktionsprozesse stellen höhere Qualifikations- und neue Tätigkeitsanforderungen an die ArbeitnehmerInnen.

Vor dem Hintergrund dieses mehrfachen Strukturwandels verändern sich die Anforderungen der Wirtschaft an derzeitige und zukünftige ArbeitnehmerInnen. Für viele Tätigkeiten ist im Vergleich zu früheren Jahren eine deutlich höhere Qualifikation notwendig, um in diesen beruflich tätig sein zu können (z. B. Bedienung komplexer Maschinen, Computerisierung etc.). Daran anschließend verändern sich die Möglichkeiten, mit bestimmten Qualifikationen einen Ausbildungs- und Arbeitsplatz zu bekommen.

Durch das Anwachsen der qualitativen Schere zwischen Anforderungs- und Eignungsprofil kommt es, regional und branchenspezifisch stark differenziert, bereits jetzt zu punktuell auftretendem Fachkräftemangel (GEHRKE et al. 2008, S. 12). Während in den 1970er Jahren das Ausbildungssystem noch eine starke Integrationskraft aufwies und über 70 % der Auszubildenden maximal einen Hauptschulabschluss und immerhin 8 % über keinen Schulabschluss verfügten, hat sich dieses Verhältnis gravierend verändert; 2006 wiesen die gleichen Abschlussgruppen deutlich geringere Anteile auf (HS: 28 %, ohne HS: 2 %; SOLGA 2009, S. 2). Auch an diesen Zahlen kann ein gestiegener Anspruch an die Auszubildenden und Arbeitnehmer abgelesen werden.

Aufgrund vielfältiger Gründe, die von Defiziten in der Vermittlung von verschiedenen Kompetenzen in der Familie, Schwierigkeiten im allgemeinbildenden Schulwesen über die geringe Vermittlung von Technikkompetenz bis hin zu betrieblichen und ausbildungsbezogenen Gründen etc. liegen (vgl. GEHRKE et al. 2008, S. 12 ff.), können viele Betriebe keine geeigneten Bewerber für die ausgeschriebenen Arbeits- und Ausbildungsstellen finden. Bei einer Unternehmensbefragung wurden als Hauptgrund für die Nichtbesetzung von Stellen in vor allem nicht geeigneten BewerberInnen (63 %) gesehen. Obwohl die Antworten nach Branche differieren, stellt dieses Kriterium branchenübergreifend den mit Abstand wichtigsten Grund für die Nichtbesetzung von Ausbildungsstellen dar (DIHK 2010, S. 20). Viele Unternehmen führen vor allem eine unzureichende Ausbildungs- oder Berufsreife der Jugendlichen als größtes Einstellungshemmnis an (DIHK 2010, S. 30). Hierbei nennen die Betriebe sowohl die mangelnde Qualifikation der Bewerber als auch Erziehungsdefizite (z. B. Leistungsbereitschaft, Disziplin, Belastbarkeit, Interesse; DIHK 2010, S. 32), welche sich direkt auf das Einstellungsverhalten sowie die Arbeit mit den jungen Menschen auswirken.

Andere Studien sehen neben den zweifelsohne bestehenden Erziehungsmängeln bei einigen Jugendlichen auch ein erhebliches „Mismatch“ zwischen den deutlich gestiegenen Anforderungen der Betriebe auf der einen und den Qualifikationen, die das Schul- und Berufsbildungssystem den Jugendlichen vermittelt, auf der anderen Seite. Es wird aber auch darauf verwiesen, dass die Ansprüche der Betriebe mit unbesetzten Lehrstellen mittlerweile extrem hoch sind und es weniger um eine Ausbildung im Sinne einer Wissensvermittlung geht, sondern vielmehr „[...] die Rekrutierung von sofort einsetzbaren Arbeitskräften [...]“ im Vordergrund steht (GERICKE et al. 2009, S. 4). Diese These kann dadurch gestützt werden, dass auch bei Jugendlichen mit mittlerer Reife der Übergang in eine voll qualifizierende Ausbildung nach der Schule unsicher ist. Mehr als jeder vierte dieser Schulabgänger mit Realschulabschluss verweilte zunächst im Übergangssystem. Dies widerspricht teilweise der These, dass deutlich mehr Ausbildungsplätze bereitstehen würden, wenn die Ausbildungsaspiranten geeigneter (ausbildungsreif) wären (EULER 2009, S. 88).

Somit ist der Start in das Berufsleben, insbesondere für Jugendliche mit Hauptschulabschluss oder ohne Schulabschluss, erschwert; sechs Monate nach Beendigung der Schule befinden sich fast 40 % in einem Angebot des Übergangssystems und knapp 19 % sind „unversorgt“ bzw. befinden sich nicht in Ausbildung (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008, S. 165). Wie nicht nur durch die PISA-Ergebnisse verdeutlicht wurde, wird der Bildungserfolg in Deutschland maßgeblich durch die soziale Herkunft beeinflusst. Dieses Muster schreibt sich auch beim Übergang in eine Berufsausbildung und bei dem Übergang in das Erwerbsleben fort. Schlechte Schulnoten bzw. gar kein Schulabschluss sind wesentliche Hinderungsfaktoren für fließende Übergänge in Ausbildung und Arbeit (BEIST & ULRICH 2008, S. 12). Viele der Jugendlichen ohne Berufsausbildung weisen weiterhin ungünstige familiäre Rahmenbedingungen für Bildung auf.

Deutlich stärker als im Bereich der allgemeinbildenden Schulen haben berufsbildende Schulen, nicht nur aufgrund ihrer differenzierten Bildungsgänge, ein zumeist regionales Einzugsgebiet. Gerade zwischen der Stadt und dem Landkreis Osnabrück bestehen intensive Beziehungen im Ausbildungsbereich (auch in Bezug auf die Hochschulen). Deshalb werden anhand ausgewählter Kennziffern die Daten der Stadt und des Landkreises im Bereich der berufsbildenden Schulen kurz zusammengefasst dargestellt.



## 7.1 Grunddaten, Strukturen und Einrichtungen

Tabelle 16 zeigt die Grunddaten und Strukturen der im Landkreis und Stadt Osnabrück befindlichen berufsbildenden Schulen. Von der geografisch-administrativen Systematik des bisherigen Berichts wird im Kapitel 7 abgewichen, da sowohl die Bildungsverflechtungen zwischen Stadt und Landkreis noch deutlicher ausgeprägt sind und sich zwei berufsbildende Schulen in Trägerschaft des Landkreises im Stadtgebiet befinden. Aufgrund der Erhebungssystematik ist es nicht möglich, die in Trägerschaft des Landkreises befindlichen Schulen statistisch von den weiteren Schulen zu trennen. In den kommenden Bildungsberichten wird angestrebt, diese Schülerströme und die Strukturen der beruflichen Ausbildung für die Region Osnabrück (Stadt und Landkreis) noch besser abzubilden.

**Tab. 16: Grunddaten der berufsbildenden Schulen in Stadt und Landkreis Osnabrück im Schuljahr 2008/2009**

Schulträger	Anzahl Schulen	Anzahl Schüler	davon weiblich (in %)	davon mit ausländischer Staatsbürgerschaft (in %)
Öffentlich	8	19.191	39,2	2,9
Privat	13	2.172	81,4	2,1
<b>Insgesamt</b>	<b>21</b>	<b>21.363</b>	<b>46,7</b>	<b>2,8</b>

Quelle: LSKN 2010, eigene Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

Tabelle 16 gibt einen Überblick über die vom statistischen Landesamt erfassten berufsbildenden Schulen, untergliedert in öffentlicher und nicht-öffentlicher Trägerschaft. Die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler an berufsbildenden Schulen geht in der Stadt Osnabrück zur Schule. 17.285 Schülerinnen und Schüler wurden im Schuljahr 2008/2009 an insgesamt 17 Schulen im Stadtgebiet (davon 11 in freier Trägerschaft) beschult; die 4.078 Schülerinnen und Schüler, die im Landkreis Osnabrück beschult werden, verteilen sich auf insgesamt zwei öffentliche (Melle und Bersenbrück) sowie zwei private berufsbildende Schulen (Quakenbrück und Melle). Bereits an dieser Zahl kann man die Bedeutung der Stadt Osnabrück als Ausbildungsstandort für die gesamte Region ablesen.

Auffällig ist der hohe Anteil an weiblichen Schülerinnen an den privaten Schulen. Hierbei können geschlechtsspezifische Muster der Berufswahl bzw. der Berufsausbildung einen Erklärungsansatz bieten. Viele der privaten Schulen haben eine medizinisch-therapeutische Ausrichtung (z. B. Physiotherapie; Krankenpflegeschule etc.).

Von der Größenstruktur ist ebenfalls ersichtlich, dass es sich bei den in öffentlicher Trägerschaft befindlichen Schulen um relativ große Einrichtungen handelt, die auch ein vielfältiges Spektrum an Ausbildungsgängen anbieten. Die in privater Trägerschaft befindlichen Schulen haben zumeist einen klaren Schwerpunkt mit nur wenigen Ausbildungsgängen; entsprechend kleinteiliger sind hierbei auch die Größenstrukturen.

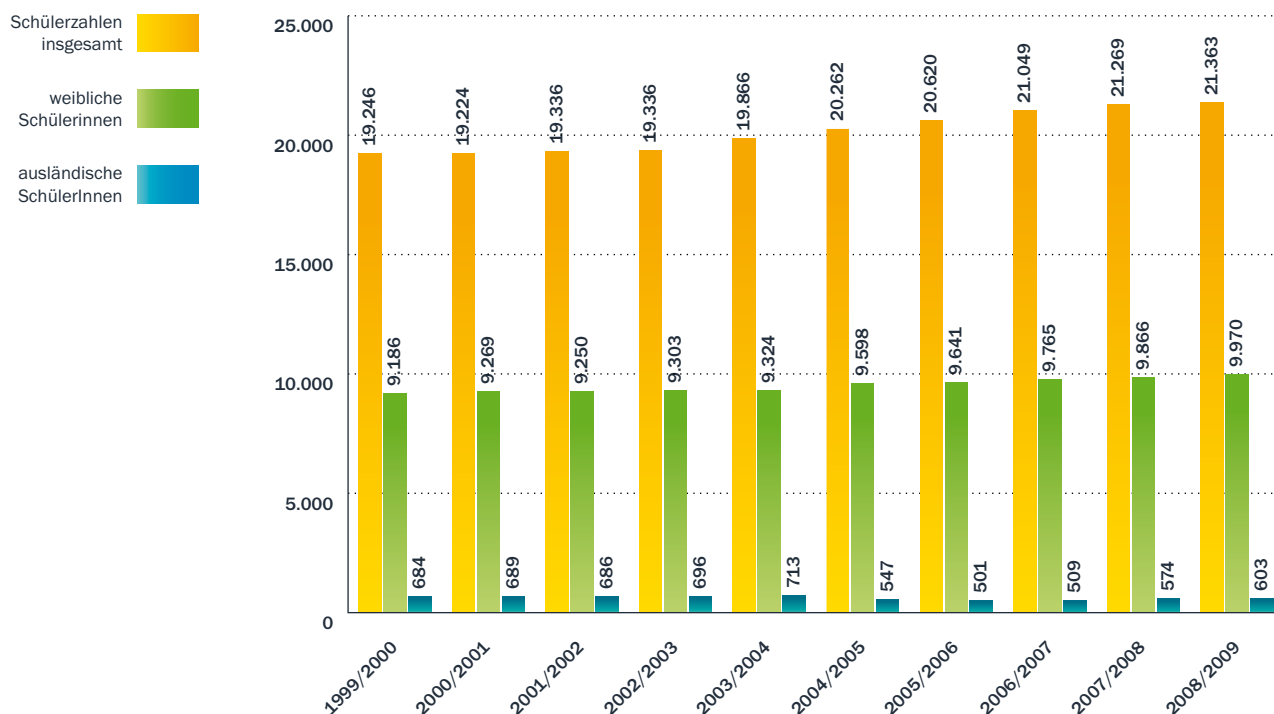


Seit dem Schuljahr 1999/2000 ist eine insgesamt steigende Schülerzahl zu verzeichnen (Abb. 20). Während in der Stadt Osnabrück bis 2008/2009 die Zahl der Schülerinnen und Schüler von 15.215 auf 17.285 gestiegen ist, blieb diese an den Schulen des Landkreises nahezu konstant und beträgt 4.078 Schülerinnen und Schüler (1999/2000: 4.031). Insgesamt werden in Stadt und Landkreis Osnabrück im Schuljahr 2008/2009 21.363 Schülerinnen und Schüler an berufsbildenden Schulen ausgebildet.

Sowohl im Landkreis als auch in der Stadt Osnabrück sind im betrachteten Zeitraum steigende Zahlen weiblicher Schüler zu verzeichnen. In beiden Gebietskörperschaften ist dieser Zuwachs mit weit über 8 % in ähnlichem Umfang erfolgt.

Während die absolute Zahl der ausländischen Schülerinnen und Schüler im Landkreis Osnabrück mit leichten jährlichen Schwankungen einen relativ konstanten Wert aufweist, so ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler nichtdeutscher Nationalität im betrachteten Zeitraum mit -16,4 % rückläufig.

**Abb. 20: Schülerzahlen an den berufsbildenden Schulen in Stadt und Landkreis Osnabrück**

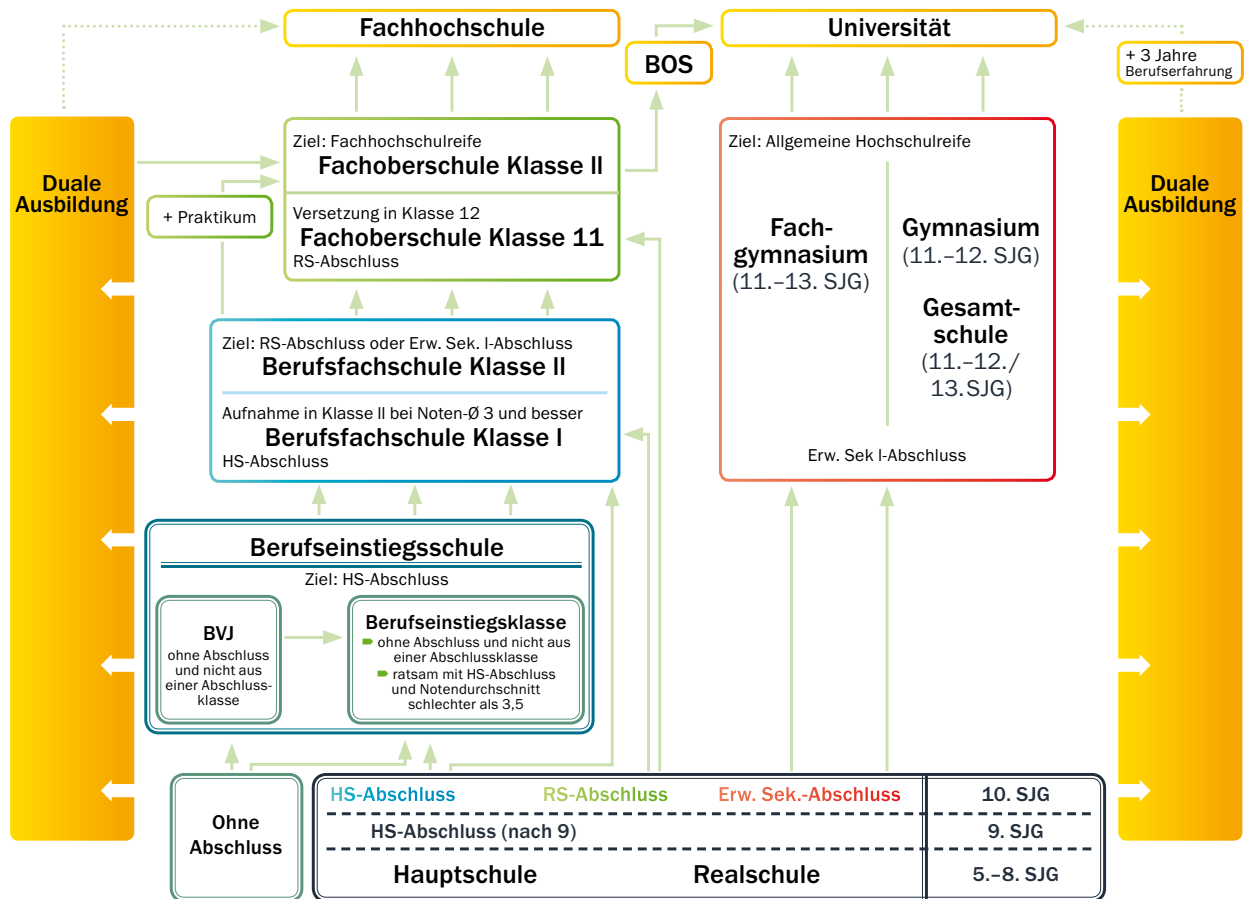


Quelle: LSKN 2010, eigene Darstellung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

## 7.2 Bildungsbeteiligung

Abbildung 21 verdeutlicht die vielfältigen Möglichkeiten in Niedersachsen Bildungs- und Ausbildungswege aus der Hauptschule oder der Realschule zu starten (Stand 2010). Die Darstellung bietet einen Überblick, um die folgenden Ausführungen besser einordnen zu können.

**Abb. 21: Mögliche Bildungswege aus der Hauptschule und der Realschule**



Quelle: Darstellung und Gestaltung KLARTEXT Grafikbüro 2011 nach Niedersächsische Landesschulbehörde 2010

Tabelle 17 skizziert den Verlauf der Schülerzahlen in den verschiedenen Teilbereichen des berufsbildenden Systems in Stadt und Landkreis Osnabrück. Am auffälligsten sind die Entwicklungen im Bereich der dualen Berufsausbildung (Teilzeit) sowie des Übergangssystems (Berufsvorbereitungsjahr, Berufsgrundbildungsjahr, Berufseinstiegsklasse). Gerade die duale Berufsausbildung ist maßgeblich von der wirtschaftlichen Lage bzw. den angebotenen Ausbildungsplätzen in den Unternehmen der Region abhängig. Während 2004/2005 noch knapp 52 % aller Schülerinnen und Schüler eine duale Ausbildung absolvierten, stieg der Anteil bis 2008/2009 auf über 63 %. Der Anteil der Jugendlichen im Übergangssystem ist im gleichen Zeitraum von knapp 12 % auf derzeit 2,4 % zurückgegangen. Die weiteren Schulformen weisen, mit gewissen Schwankungen, relativ konstante Anteile auf.

Wenn man sich die beiden Gebietskörperschaften differenziert betrachtet, ist nicht nur eine unterschiedliche Angebotsvielfalt festzustellen. Insbesondere die Fachschulen sind im aktuellen Schuljahr im Landkreis mit über 26 % der Schülerinnen und Schüler deutlich stärker vertreten als in der Stadt Osnabrück. Die duale Berufsausbildung weist ebenfalls unterschiedliche Anteilswerte auf; in der Stadt liegt der Anteil an den beschulten Schülerinnen und Schülern mit über 63 % deutlich höher als im Landkreis Osnabrück (51,8 %).

**Tab. 17: Schülerzahlen an den berufsbildenden Schulen  
in Stadt und Landkreis Osnabrück nach Schulart**

Schuljahr	Berufsschule Teilzeit	Berufsgrundbildungsjahr kooperativ	Berufsgrundbildungsjahr schulisch	Berufseinstiegsklasse	Berufsvorbereitungsjahr	Berufsfachschule	Fachoberschule	Berufsoberschule	Fachgymnasium	Fachschule	Insgesamt
2004/2005	10.668	1.323	632	0	437	3.847	1.454	60	654	1.187	20.262
2005/2006	12.099	197	604	79	429	3.990	1.422	64	629	1.107	20.620
2006/2007	12.605	462	509	76	438	3.774	1.344	70	635	1.136	21.049
2007/2008	13.060	480	476	153	287	3.636	1.384	57	575	1.161	21.269
2008/2009	13.475	0	0	215	302	3.741	1.613	45	692	1.280	21.363

Quelle: LSKN 2010, eigene Darstellung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

### 7.3 Bildungserträge

Wie aus Tabelle 18 ersichtlich wird, nutzten im Jahr 2008/2009 insgesamt 2.599 SchülerInnen die Möglichkeit zum nachträglichen Erwerb eines formalen Schulabschlusses. Aufgrund der insgesamt geringen Fallzahlen in einzelnen Rubriken schwanken die jeweiligen Zahlen mitunter deutlich von Schuljahr zu Schuljahr. Dennoch ist seit Ende der 1990er Jahre sowohl ein Trend zum Nachholen von Fachhochschulabschlüssen als auch von Realschulabschlüssen festzustellen. Das Nachholen von Hauptschulabschlüssen erfolgt nur in relativ geringem Umfang. Bei den nachgeholtten Fachhochschulabschlüssen – deutlich über 12 % der AbsolventInnen erlangen nachträglich einen solchen Abschluss – ist ein klarer Zuwachs ersichtlich. Während die diesbezüglichen Abschlusszahlen im Landkreis Osnabrück nur leicht steigen, ist in der Stadt Osnabrück ein deutlicher Zuwachs erkennbar.

Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die entweder ihren Berufsbildungsgang abbrechen oder das entsprechende Ziel nicht erreichen, unterliegt jährlichen Schwankungen, so dass ein eindeutiger Trend nicht ablesbar ist. Im aktuellen Schuljahr erreichen 26,8 % der Schülerinnen und Schüler nicht das angestrebte Ziel.

**Tab. 18: An berufsbildenden Schulen in Stadt und Landkreis Osnabrück erworbene allgemeinbildende Schulabschlüsse**

Schuljahr	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Alle Schularten insgesamt	7.597	7.916	7.481	7.668	7.872	8.137	8.368	8.479	8.401	8.184
Allgemeine Hochschulreife	61	63	109	110	116	78	173	198	179	168
Fachgebundene Hochschulreife	0	0	0	0	8	20	17	13	24	14
Fachhochschulreife	745	815	749	817	850	986	991	924	1.005	1.016
Erweiterter Sekundarabschluss I	449	444	338	462	496	545	490	562	625	640
Sekundarabschluss I - Realschulabschluss	694	658	714	693	705	683	731	742	704	647
Sekundarabschluss I - Hauptschulabschluss	121	85	52	67	67	86	67	59	62	27
Hauptschulabschluss	0	37	63	59	73	61	51	92	112	87
erfolgreicher Besuch	4.246	4.505	4.160	4.187	4.318	4.276	4.471	4.560	4.554	4.602
Entlassung aus dem BVJ	275	354	335	351	319	374	402	379	375	262
ohne erfolgr. Abschluss, mit gleichz. erworb. Hauptschul- abschluss	0	0	0	0	4	0	0	0	0	0
ohne erfolgreichen Besuch/Abschluss	1.006	955	961	922	916	1.028	975	950	761	721
nachrichtlich: Abbruch im laufenden Schuljahr	1.336	1.307	1.163	1.160	1.163	1.196	1.278	1.460	1.276	1.479

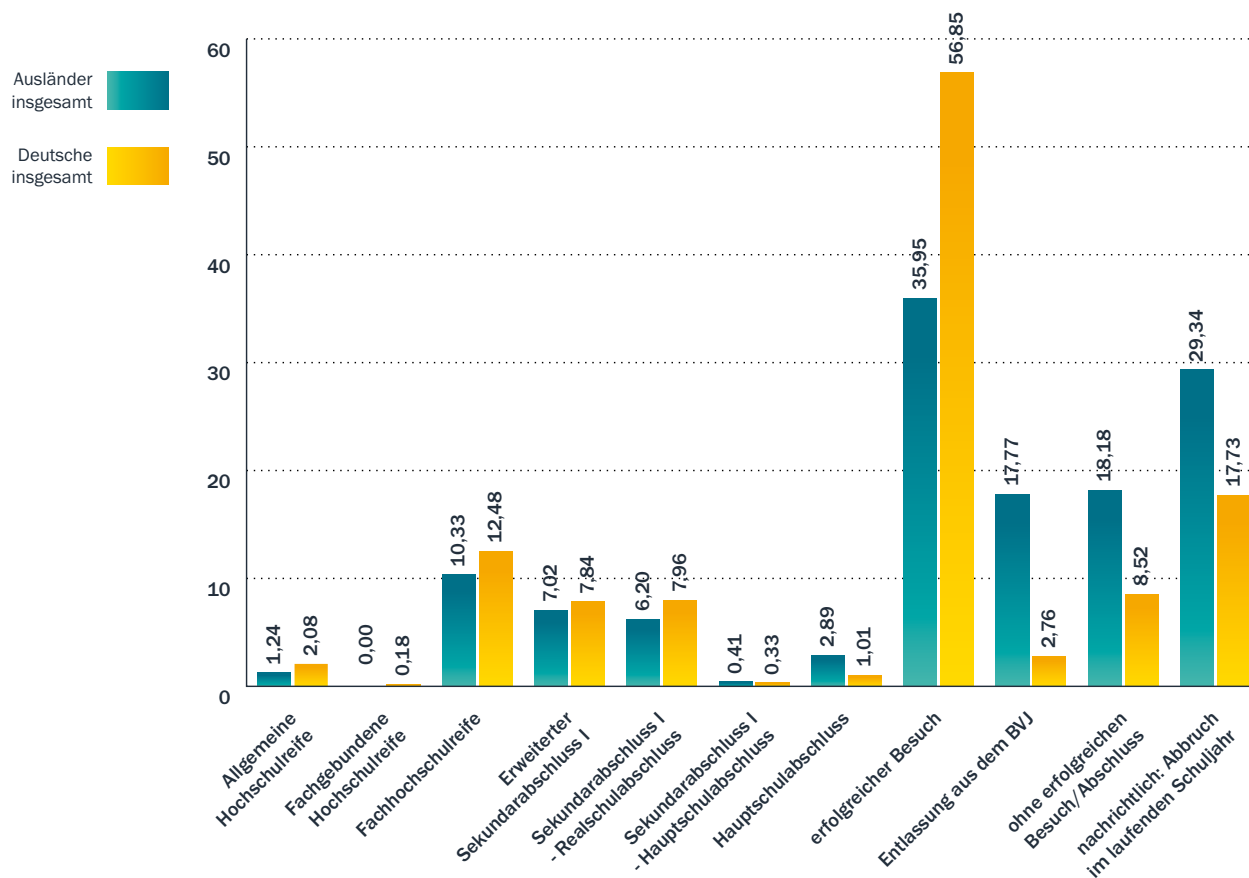
Quelle: LSKN 2010, eigene Darstellung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

Mit leichten Schwankungen erreichen im aufgeführten Zeitraum mindestens 24 % der Abgängerinnen und Abgänger (inklusive der AbbrecherInnen im laufenden Schuljahr) nicht das Ziel des Bildungsganges. Entweder erfolgt ein Abbruch im laufenden Schuljahr oder es wurde das Bildungsziel/der Abschluss nicht erreicht. Der Abbruch einer Ausbildung kann vielfältige Gründe haben und muss nicht zwangsläufig aus Leistungsgründen erfolgen. Auch berufliche Umorientierungen (z. B. Wechsel des Ausbildungsganges, Aufnahme eines Studiums etc.) können zu einem Abbruch führen. Zusammen mit den Schülerinnen und Schülern ohne oder mit nur sehr schlechtem Hauptschulabschluss stellen Kinder und Jugendliche besondere Risikogruppen im Hinblick auf die Bildungsbiographie sowie die Integration in den Arbeitsmarkt dar.

Die an berufsbildenden Schulen erreichten Abschlüsse müssen bei der Betrachtung der Bildungserträge in Stadt und Landkreis Osnabrück zusätzlich zu den an den allgemeinbildenden Schulen erworbenen Abschlüssen hinzugerechnet werden. Den berufsbildenden Schulen kommt auch bei dem Erwerb von formalen Schulabschlüssen eine durchaus wichtige Rolle zu. Diese Abschlüsse befähigen viele Schülerinnen und Schüler, auch weitere Bildungswege (z. B. Fachschulen, Fachhochschulen) einzuschlagen (vgl. auch Kapitel 7.5).

Wenn man die Bildungserträge untergliedert nach dem Merkmal der Staatsangehörigkeit betrachtet (Abb. 22), kann festgestellt werden, dass sich die diagnostizierte Ungleichheit auch im Bereich des berufsbildenden Schulsystems fort schreibt. Insgesamt werden nur wenige Schülerinnen und Schüler mit ausländischer Staatsangehörigkeit im berufsbildenden Schulsystem beschult. Die verfügbaren Daten des Schuljahres 2008/2009 geben die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger mit etwa 3 % (242 Schülerinnen und Schüler mit ausländischer Staatsangehörigkeit, inklusive der Abbrecherinnen und Abbrecher) an. Der Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler an allen AbgängerInnen liegt dabei im Landkreis Osnabrück (knapp 4 %) über ein Prozentpunkt höher als in der Stadt Osnabrück (2,6 %). Auffällig ist, dass die ausländischen SchülerInnen in einem deutlich geringeren Anteil die Fachhochschulreife erlangen und deutlich häufiger die Berufsschule ohne erfolgreichen Abschluss verlassen. Ebenfalls liegt der Anteil der aus dem berufsvorbereitenden Jahr (BVJ) entlassenen Schülerinnen und Schüler bei den ausländischen Jugendlichen (17,8 % aller ausländischen SchülerInnen) deutlich höher als bei den Jugendlichen mit deutscher Staatsangehörigkeit. Knapp 30 % aller ausländischen Abgängerinnen und Abgänger des Berufsschuljahres 2008/2009 brechen im Verlauf des Schuljahres ihren Bildungsgang ab oder erreichen nicht den angestrebten Abschluss; bei den deutschen Schülerinnen und Schülern liegt dieser Wert mit 17,7 % über zehn Prozentpunkte niedriger.

**Abb. 22: Formale Erträge der berufsbildenden Schulen in Stadt und Landkreis Osnabrück des Schuljahres 2008/2009**



Quelle: LSKN 2010, eigene Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

## 7.4 Wünsche und Berufsziele von Schülerinnen und Schülern

99

Im Rahmen der zweitägigen Ausbildungsmesse der Kreishandwerkerschaft Osnabrück konnte im Juli 2010 eine Befragung von Schülerinnen und Schülern allgemeinbildender Schulen durchgeführt werden. Zentrales Anliegen der Erhebung war es, mehr über die Motive und Überlegungen der jungen Menschen hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft sowie die Bedeutung verschiedener Formen der beruflichen Beratung zu erfahren. Die Befragung wurde im Rahmen der Aktionsfelder „Arbeitsmarktmonitoring“ und „Bildungsmonitoring“ des Programms „Lernen vor Ort“ mit Unterstützung der Jugendsozialarbeit des Landkreises Osnabrück bei der Maßarbeit kAöR sowie der Firma Gussenberg Marktforschung durchgeführt.

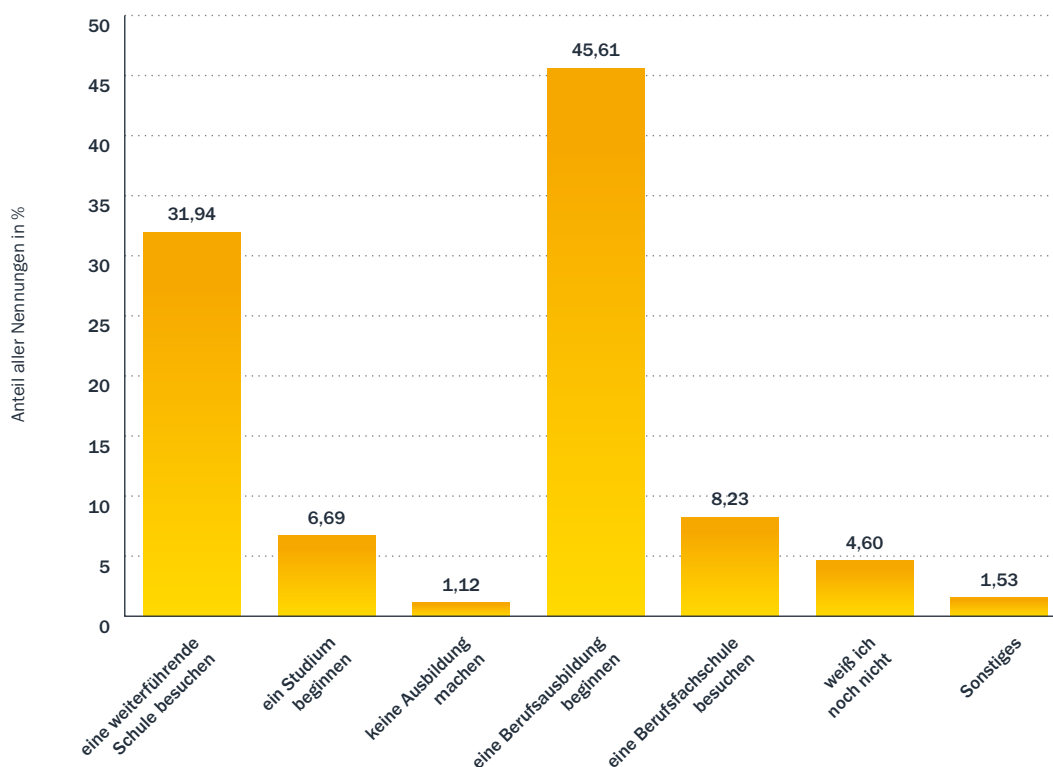
Die Ausbildungsmesse der Kreishandwerkerschaft und ihrer Innungen wurde bereits in vorangehenden Jahren organisiert und bietet den Jugendlichen die Möglichkeit, sich an Messeständen anhand auch sehr praktischer Beispiele über verschiedene Berufe im Handwerk zu informieren. Auf der Messe 2010 fanden sich an die 2.500 interessierte Schülerinnen und Schüler aus der Region Osnabrück sowie den angrenzenden nordrhein-westfälischen Kommunen ein.

Insgesamt konnten 717 Schülerinnen und Schüler aus dem gesamten Umfeld der Stadt Osnabrück befragt werden. Es wurden sowohl Bildungsteilnehmer mit Wohnort Stadt (263 Kinder und Jugendliche), Landkreis Osnabrück (359 Kinder und Jugendliche) sowie außerhalb gelegenen Kommunen befragt (83 Kinder und Jugendliche; 12 „ohne Angabe“). Die meisten SchülerInnen waren zwischen 14 und 16 Jahre alt (83,8%) und besuchten dem Alter entsprechend die 8. oder 9. Klasse (84,1%). Mit 54,8% sind die Jungen bei der Befragung überrepräsentiert (42,1% weiblich; Differenz: „keine Angabe“), was grundsätzlich mit den vertretenen Schulformen (allgemeine Überrepräsentation von Jungen an Förder-, Haupt- und zu geringen Teilen auch an den Realschulen) sowie der Thematik „Handwerksmesse“ erklärbar wäre. Mit 48,7% wurden die Realschülerinnen und Realschüler am häufigsten befragt. Hauptschülerinnen und Hauptschüler waren mit über 34% ebenfalls stark vertreten. Die anderen Schulformen waren nur in geringem Maße in der Erhebung vertreten (Gymnasium 1,8%, Förderschule 3,6%, Gesamtschule 3,3%, Berufsschule 1,7%).

An dieser Stelle ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass aufgrund der Zusammensetzung der Stichprobe (Art der Messe, vertretene Schulformen, Anzahl der Befragten, räumliche Verteilung etc.) die Befragung nicht repräsentativ für die Stadt und den Landkreis Osnabrück ist. Dennoch ergeben sich empirisch fundierte Hinweise auf die eingangs aufgeführten Ziele der Erhebung. Im Folgenden werden kurz die wesentlichen Erkenntnisse der Befragung dargestellt.



Abb. 23: Ziele nach Abschluss der Schule



Quelle: „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010, N = 717

Wenn man die Befragungsergebnisse im Hinblick auf die beruflichen Ziele nach Beendigung der Schule nach Schulabschluss differenziert, werden deutliche Unterschiede sichtbar (Abb. 23). Hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Pläne können insgesamt nur geringe Unterschiede festgestellt werden. Einzig der Bereich der Berufsschulen ist bei den weiblichen Befragten deutlich überrepräsentiert und kann möglicherweise durch die gewünschten Berufsbilder und die diesbezüglich möglichen Formen der Ausbildung (Erzieherin, Physiotherapeutin etc.) erklärt werden. Während bei den HauptschülerInnen der Besuch einer weiterführenden Schule nur bei wenigen (25,7 %) eine Option darstellt, ist dieser für Jugendliche an Realschulen deutlich prä-senter (41 %). Einen direkten Einstieg in die Berufsausbildung wünschen sich hingegen knapp 53 % der derzeitigen HauptschülerInnen, während dieser Wunsch bei den RealschülerInnen mit etwa 42 % geringer ausgeprägt ist.

Die betriebliche Ausbildung wird von den zukünftigen Schulabgängern am häufigsten als Anschlussqualifizierung genannt. Die schulische Berufsausbildung wird ebenfalls häufig erwähnt – insbesondere von weiblichen Befragten. Weiterqualifizierungen wie TechnikerIn oder MeisterIn werden im Wesentlichen von den männlichen Befragten benannt; bei den Schülerinnen wird dieser Bildungsabschluss kaum als Option aufgeführt.

Tab. 19: Interessen der Befragten an verschiedenen beruflichen Bereichen

		finde ich interessant	finde ich uninteressant	keine Angabe
Industrieunternehmen	weiblich	25,2	65,2	9,6
	männlich	44,5	45,5	9,9
	Insgesamt	35,6	54,5	9,9
Handwerksbetriebe	weiblich	37,4	55,6	7,0
	männlich	63,4	30,3	6,4
	Insgesamt	51,5	41,7	6,8
Büroarbeiten	weiblich	53,6	41,7	4,6
	männlich	34,6	55,7	9,7
	Insgesamt	43,1	49,4	7,5
Arbeiten am Computer	weiblich	47,7	43,4	8,9
	männlich	62,3	29,8	7,9
	Insgesamt	56,3	35,1	8,5
Umgang mit Menschen	weiblich	85,4	9,9	4,6
	männlich	62,3	29,5	8,1
	Insgesamt	72,4	20,9	6,7
Pflegeberufe	weiblich	45,0	48,3	6,6
	männlich	14,0	76,6	9,4
	Insgesamt	28,0	63,6	8,4
In der Werkstatt	weiblich	18,5	72,5	8,9
	männlich	53,7	38,2	8,1
	Insgesamt	38,1	53,1	8,8
Mit Kindern und Jugendlichen	weiblich	76,5	18,9	4,6
	männlich	30,3	60,6	9,2
	Insgesamt	50,3	42,3	7,4
Im Verkauf	weiblich	45,7	46,4	7,9
	männlich	32,8	56,2	10,9
	Insgesamt	38,5	51,7	9,8
Im Hotel- und Gaststättenbetrieb	weiblich	48,0	47,0	5,0
	männlich	22,6	67,9	9,4
	Insgesamt	34,0	58,3	7,7
Umgang mit Maschinen und Werkzeug	weiblich	19,5	74,5	6,0
	männlich	62,8	30,0	7,1
	Insgesamt	43,4	49,8	6,8

Quelle: eigene Erhebung 2010; Angaben in % der jeweiligen Teilgruppe

Schul- und geschlechtsspezifische Unterschiede treten bei den Interessen an den verschiedenen Branchen sehr deutlich hervor, wobei sich die vermeintlich „klassischen“ geschlechtsspezifischen Interessenmuster bestätigen (Tab. 19). Es besteht eine große Affinität der männlichen Befragten am Handwerk (vor allem bei Hauptschülern), an Industriebereufen sowie mit Einschränkung auch an Berufen im Handel. Soziales, Pflege, Gesundheit und bei den Hauptschülerinnen auch das Handwerk sind Berufszweige, welche das Interesse der jungen Frauen wecken. Diese Ergebnisse können teilweise auch auf die Art der Messe zurückgeführt werden.

Insgesamt möchte die überwiegende Mehrheit der befragten Schülerinnen und Schüler ihre Ausbil-

derung in der Region Osnabrück machen. Viele der weiblichen Befragten (über 20%) wünschen sich hingegen eine berufliche Zukunft außerhalb der Region Osnabrück. Dem gegenüber stehen insbesondere die männlichen Hauptschüler mit Wohnort im Landkreis Osnabrück, welche sich mit großer Mehrheit (ca. 85 % aller Nennungen) auch den Landkreis als Arbeitsort wünschen bzw. diesen präferieren.

Der überwiegende Teil der Befragten hat sich bereits über Berufe informiert – lediglich 3 bis unter 5% haben noch gar kein Medium zur beruflichen Information genutzt. Das wesentliche Medium der Information stellt die Schule dar; etwa 72% der RealschülerInnen sowie über 76% der HauptschülerInnen haben sich in der Schule bereits über Berufe informiert. Einen ähnlich wichtigen Zugang bietet das Internet, über das knapp 71% der RealschülerInnen sowie 66% der HauptschülerInnen berufliche Erkundigungen einholen. Weitere wichtige Medien stellen die Berufsberatung (HS: 40,4%; RS: 48,1%) sowie Messen (HS: 35,5%; RS: 37,8%) dar. In Summe weniger bedeutsam sind Zeitungen (HS: 18,8%; RS: 19,5%) sowie die Jugendberufshilfe (HS: 9,8%; RS: 5,2%).



Die wichtigste Funktion der beruflichen Beratung nehmen bei allen Gruppen die Eltern (HS: 81,6%; RS: 78,5%) sowie die Lehrer ein (HS: 66,5%; RS: 49,9%). Auch Geschwister, Freunde, Verwandte und Bekannte sind wichtige Quellen für berufliche Informationen. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind hier, nahezu unabhängig von der Schulform, bei den Lehrern und bei den Freunden festzustellen; Schülerinnen nennen diese Kategorien deutlich häufiger als die männlichen Schüler. Obwohl sich die überwiegende Mehrzahl der Befragten bereits über Praktika und/oder verschiedene Medien über berufliche Themen informiert hat, besteht dennoch bei einer sehr großen Zahl (bei über 70% der Befragten) der Wunsch nach weiteren Informationen.

Die geschlechtsspezifischen Differenzen bei Interessenlagen und Wünschen zeigen sehr deutlich, dass das Bemühen, auch Schülerinnen an technische Berufszweige heranzuführen, zumindest für die Befragten der Region Osnabrück nur bedingt Erfolge zu verbuchen hat. Offensichtlich muss, sofern dies denn das Ziel ist, sehr viel mehr bzw. auf eine andere Art versucht werden, den jungen Frauen weitere Berufsbilder näherzubringen.

Die Befragung hat ebenfalls gezeigt, dass eine Vielzahl der jungen Menschen bereits konkrete Vorstellungen über ihr berufliches Leben hat. Weiterhin besteht aber, trotz bereits gegebener Auskünfte, offenbar das Bedürfnis, speziellere und deutlich konkretere Informationen über verschiedene Berufe zu erhalten. Auch sollten die wesentlichen „Berufsberater“, nämlich die Eltern und die Lehrer, deutlich professioneller auf ihre offensichtlich sehr bedeutsame Rolle bei der beruflichen Orientierung und Beratung vorbereitet werden bzw. auch selbst über angepasste und aktuelle Möglichkeiten der Informationsgewinnung und weitergabe informiert werden.

Die detaillierte Auswertung der Messebefragung kann auf der Internetseite des Landkreises Osnabrück abgerufen werden.

## 7.5 Verbleib ausgewählter Berufsschülerinnen und Berufsschüler nach Beendigung der berufsbildenden Schule

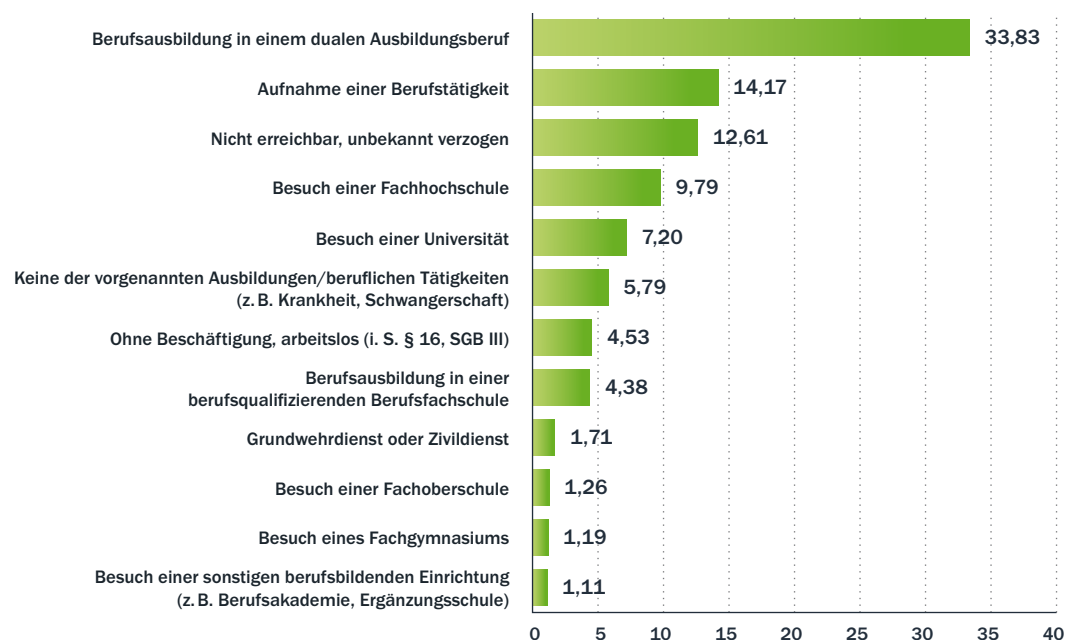
Die in öffentlicher Trägerschaft befindlichen berufsbildenden Schulen sind seitens des Landes verpflichtet, den Verbleib ihrer Schülerinnen und Schüler aus den vollschulischen Ausbildungsgängen zu verfolgen. Mittels telefonischer Interviews werden die Abgängerinnen und Abgänger ein Jahr nach Beendigung eines vollschulischen Bildungsganges an einer berufsbildenden Schule nach dem Status

der nachschulischen Laufbahn befragt. Der Verbleib der Schülerinnen und Schüler der dualen Ausbildungsgänge wird somit genauso wenig erfasst wie der Verbleib der AbsolventInnen der in privater Trägerschaft befindlichen Schulen. Durch diese Erhebungen kann deshalb nur ein Teil des Übergangs von der Ausbildung in den Beruf bzw. einen weiteren Ausbildungs- und Qualifizierungsabschnitt abgebildet werden.

Die dargestellten Daten stammen von den berufsbildenden Schulen in Trägerschaft des Landkreises Osnabrück, namentlich Melle, Bersenbrück, Osnabrück-Brinkstraße und Osnabrück-Haste und beziehen sich auf den vollschulischen Abgangsjahrgang 2008/2009. Insgesamt wurden durch die genannten Schulen 1.348 Abgängerinnen und Abgänger befragt; 170 wurden telefonisch nicht erreicht.

Abbildung 24 stellt anhand ausgewählter Situationen (Auflistung ab 15 Nennungen) die derzeitige berufliche Ist-Situation ein Jahr nach Abschluss eines vollschulischen Ausbildungsganges dar. Für viele der befragten Schülerinnen und Schüler kann gesagt werden, dass die vollschulische Ausbildung an berufsbildenden Schulen den Ausgangspunkt für den Einstieg in die duale Ausbildung oder aber in vielfältige Formen der Weiterqualifizierung darstellt. Viele Schülerinnen und Schüler des Abgangsjahrgangs 2008/2009 beginnen im Nachgang an einem vollschulischen Bildungsgang (inklusive Übergangssystem) eine duale Berufsausbildung (insgesamt 456 SchülerInnen). Mehr als 14 % der befragten Schülerinnen und Schüler haben einen direkten Übergang in eine berufliche Tätigkeit geschafft; von Arbeitslosigkeit ist mit 4,5 % nur ein geringer Teil der AbgängerInnen betroffen. Neben der dualen Ausbildung nehmen weiterhin verschiedene Formen der Weiterqualifizierung einen gewichtigen Anteil ein. Hierbei wechseln allein knapp 17 % an eine Hochschule (Fachhochschule oder Universität). Neben den aufgeführten Situationen sind weiterhin eine Vielzahl von weiteren Bildungs- und Lebenswegen mit Nennungen in nur geringem Umfang erfasst.

**Abb. 24: Derzeitige ausgewählte Ist-Situationen ein Jahr nach Abschluss eines Bildungsganges an berufsbildenden Schulen in Trägerschaft des Landkreises Osnabrück**



Quelle: Berufsbildende Schulen Melle, Bersenbrück, OS-Brinkstraße, OS-Haste 2010, eigene

Darstellung und Berechnung „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2011; N= 1.348

## 7.6 Exkurs: Jugendberufshilfe im Landkreis Osnabrück

Die Jugendsozialarbeit gemäß § 13 SGB VIII, seit 2002 der MaßArbeit zugeordnet, gliedert sich in zwei Bereiche: die Jugendberufshilfe und den Fachbereich Schulverweigerung (ausführlich in Kapitel 8.2.2).

Das Angebot der Jugendberufshilfe verfolgt eine dauerhafte berufliche und soziale Integration Jugendlicher und junger Erwachsener in Ausbildung und Arbeit.

Die Jugendberufshilfe des Landkreises Osnabrück bietet Unterstützung:

- bei der Suche nach Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, Arbeitsplätzen im Rahmen der Einstiegsqualifizierung, Schulplätzen, Qualifizierungs- und Sprachkursen oder anderen Möglichkeiten für den beruflichen Einstieg,
- bei Schwierigkeiten während und nach der Ausbildung,
- bei der Klärung von familiären, persönlichen und beruflichen Konflikten und Krisen.

Die Jugendberufshilfe unterteilt sich in die Programme Pro-Aktiv-Center (PACE) und Kompetenzagentur (KA). Im Folgenden werden beide Bereiche kurz vorgestellt, wobei die inhaltliche Unterscheidung von der jeweiligen Zielgruppe abhängt. Während das Pro-Aktiv-Center Jugendliche an Haupt- und berufsbildenden Schulen im Landkreis unterstützt, konzentrieren sich die Mitarbeiter der Kompetenzagentur hauptsächlich auf (ehemalige) Förderschüler.

Jugendliche im Landkreis Osnabrück, die Hilfe bei der beruflichen und sozialen Integration benötigen, können die Unterstützung des Pro-Aktiv-Centers in Anspruch nehmen. Der Zugang der Jugendlichen zum Pro-Aktiv-Center kann gesteuert, frei oder aufsuchend erfolgen. Weiterhin finden Gruppenangebote zur Berufsorientierung und zur Berufs- und Lebensplanung, z. B. an Schulen, in Jugendwerkstätten und/oder in Jugendzentren statt. Die Gruppenarbeit dient unter anderem der ersten Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen, einem ersten Profiling und der Bedarfsermittlung. Gepaart mit einem regelmäßigen Beratungsangebot vor Ort in der Schule kann die Zielgruppe des PACE optimal gefiltert und versorgt werden. Elternabende zum Thema Berufs- und Lebensplanung gehören ebenfalls zum Angebot.

Das Angebot der Kompetenzagentur richtet sich vorrangig an Förderschüler im letzten Schulbesuchsjahr, ehemalige Förderschüler, die sich im Übergangssystem zum ersten Arbeitsmarkt befinden, und Jugendliche, die an einem Projekt zur Schulpflichterfüllung in einer Jugendwerkstatt teilnehmen.

Neben den Jugendlichen richtet sich das Beratungsangebot der Kompetenzagentur auch an interessierte Eltern sowie Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter.

Zu den Zielen beider Programme zählen soziale Stabilisierung, Hilfen zur Integration in Schule, Ausbildung und Beruf sowie berufliche Qualifizierung.

Im Vorfeld des Case Managements findet ein umfassendes Profiling statt. Dies erfolgt über verschiedene Feststellungsverfahren, Stärkenanalysen, Assessments, Eignungstests, Kompetenzchecks und Erfassungsvorlagen. Jeder Einzelfall wird individuell betrachtet und auf die persönlichen Ressourcen hin überprüft, wobei das persönliche Netzwerk einbezogen wird. Im Rahmen der Begleitung werden klare Ziele formuliert, die in einem Förderplan festgehalten werden. Das Prinzip des Förderns und Forderns steht im Zentrum des sozialpädagogischen Handelns. In der Zusammenarbeit mit Schulen, anderen Institutionen (z. B. Jugendpflege, Bildungsträgern) und in der konkreten Fallarbeit wird deutlich, dass insbesondere grundlegende Kompetenzen wie Kommunikationsstrategien und Ausdrucksfähigkeit neben der Fähigkeit zur Teamarbeit und Verbindlichkeit fehlen. Hinzu kommen zunehmend psychosoziale Schwierigkeiten. Ebenso ist festzustellen, dass den Jugendlichen Handlungskompetenzen fehlen, um den komplexen Übergang von der Schule ins Arbeitsleben selbstständig, ohne Unterstützung durch Dritte zu bewältigen. Die Begleitung dieser Übergänge erfolgt an zwei Schwellen und ist der Hauptbestandteil des Case Managements. Die erste Schwelle beschreibt den Übergang Schule-Ausbildung, die zweite den Einstieg ins Arbeitsleben nach der Ausbildung. Die Jugendberufshilfe gewährleistet eine langfristige Unterstützung über die Regelschule hinaus und begleitet die Jugendlichen durch das System der Berufsvorbereitung in Ausbildung und Arbeit.

Die Jugendberufshilfe führt seit 2008 in den berufsbildenden Schulen, bezogen auf die oben beschriebene Zielgruppe, die Last-Minute-Beratung für SchülerInnen im Berufsvorbereitungsjahr, in der Berufseinstiegsklasse und bei Bedarf in Berufsfachschulen durch. Diese verfolgt das Ziel, AbgängerInnen dieser Klassen, die mit Beendigung der Schule über keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz und bzw. oder kein qualifizierendes Folgeangebot verfügen, individuell zu beraten. Die Resonanz der Schüler darauf ist beachtlich, weshalb von Seiten der Jugendberufshilfe jeder berufsbildenden Schule ein Mitarbeiter als „Pate“ zugeordnet wurde. Dieser Mitarbeiter hält regelmäßigen Kontakt zu den Klassenlehrern und berät die Schüler bei Bedarf auch im laufenden Schuljahr. Langfristig sollen so alle Jugendlichen im Landkreis Osnabrück frühzeitig erreicht werden, damit niemand beim Übergang Schule-Beruf verloren geht und jeder ein Angebot zur weiteren Qualifizierung bis hin zur Einmündung in Ausbildung und Arbeit erhält.

Mit dem 01.01.2011 findet eine Umstrukturierung in der Zusammenarbeit beider Programme statt. Um die Transparenz für Außenstehende zu erleichtern, erfolgt die Unterscheidung beider Programme in Zukunft nicht zielgruppenbezogen, sondern durch eine regionale Neuaufteilung der Zuständigkeiten. Durch die regionale Aufteilung ist innerhalb der Jugendsozialarbeit eine klarer definierte Aufgabenverteilung möglich, wodurch beide Zielgruppen noch intensiver versorgt werden können.







8

**AKTIVITÄTEN**  
in der Bildungsregion

## 8 Aktivitäten in der Bildungsregion

107

### 8.1 Projekt „Lernen vor Ort“ im Landkreis Osnabrück

Durch das Programm „Lernen vor Ort“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) in Kooperation mit einem Verbund von mehr als 110 Stiftungen wird das zentrale Ziel verfolgt, die Bildungsbeteiligung im gesamten Lebensverlauf zu erhöhen und die Beschäftigungsfähigkeit der Menschen zu stärken. Bildung wird vor allem „vor Ort“ vermittelt. Es liegt daher im Interesse der Kommunen, möglichst vollständige Bildungsangebote für das Lernen im Lebenslauf vorzuhalten. Hierzu ist es notwendig, die Bildungsangebote und Bildungsstationen vor Ort aufeinander abzustimmen (Bildungsmanagement). Mittels dieser kooperativen und transparenten Strukturen soll eine bedarfsorientierte, quantitative und qualitative Verbesserung der Angebotsstrukturen erreicht werden. Aus über 200 deutschlandweiten Bewerbungen erhielten 40 Kreise und kreisfreie Städte eine Zusage für „Lernen vor Ort“; seit September 2009 ist auch der Landkreis Osnabrück offiziell Teil dieses Förderprogramms.

Das Programm „Lernen vor Ort“ im Landkreis Osnabrück greift die oben genannten Herausforderungen und Ziele auf und setzt diese sowohl auf strategischer als auch auf Projektebene um. Bildung stellt gerade vor dem Hintergrund der Wissensgesellschaft eine soziale und wirtschaftliche Schlüsselqualifikation für den einzelnen Bürger als auch einen wesentlichen Standortfaktor für die Wirtschaftsregionen dar. Die Entwicklung eines ganzheitlichen, kohärenten und integrierten Bildungssystems stellt deshalb bei allen Aktionsfeldern und Handlungsbereichen die inhaltliche Leitlinie dar. Daraus abgeleitet ergeben sich folgende übergeordnete Ziele für das Programm „Lernen vor Ort“ im Landkreis Osnabrück:

- Befähigung zur gesellschaftlichen Teilhabe und Wahrung sozialer Chancen über eine gesteigerte Motivation für das Lernen im Lebenslauf.
- Höhere Bildungsbeteiligung durch stärkere Transparenz, Nutzerorientierung, Durchlässigkeit und Anschlussfähigkeit der Bildungsangebote.
- Bedarfsgerechte Ausschöpfung der gesamtgesellschaftlichen Begabungspotenziale durch Förderung der kognitiven und sozialen Grundkompetenzen; gezielte bildungsbiografische Begleitung und Unterstützung individueller Entwicklungschancen.
- Verbesserung der Innovations- und Entwicklungsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes durch eine an die regionale Wirtschaftsstruktur angepasste, die Wandlungen berücksichtigende, systematische Kompetenz- und Qualifikationsentwicklung.

Sowohl die Gesamt- als auch die Teilziele werden in den Aktionsfeldern des Programms konkretisiert. Aus diesen Arbeitszielen erfolgt die Ableitung von konkreten Projekten. Insgesamt sechs Aktionsfelder kennzeichnen die Umsetzung des Programms „Lernen vor Ort“ im Landkreis Osnabrück.



### 8.1.1 Aktionsfeld Bildungsmanagement

Ziel des Aktionsfeldes „Kommunales Bildungsmanagement“ ist die Schaffung von dauerhaft wirkenden Strukturen zur strategischen Weiterentwicklung und kooperativen Steuerung des regionalen Bildungssystems. Die Vielzahl an unterschiedlichen Akteuren und Zuständigkeiten im regionalen Bildungssystem und die Fülle an Angeboten, Projekten und Arbeitsansätzen machen eine verstärkte Koordinierung in der Bildungslandschaft erforderlich. Der Landkreis Osnabrück will Verantwortung dafür übernehmen, dass im Zusammenspiel mit allen relevanten Bildungsakteuren vorhandene und neu hinzukommende Bildungsangebote und Bildungsstationen zu einem durchgängigen System für das Lernen im Lebenslauf entwickelt werden.

Im Rahmen des Programms „Lernen vor Ort“ sollen sowohl in der Gesamtprojektsteuerung als auch exemplarisch innerhalb der fachlichen Aktionsfelder Instrumente zur Bündelung und Zusammenführung von Verantwortlichkeiten, zur Einbindung relevanter Schlüsselakteure sowie zur aktiven Beteiligung von Stiftungen erprobt und für eine Verstetigung vorbereitet werden.

Dazu sind zu Beginn des Projekts zentrale Steuerungs- und Beratungsgremien eingerichtet worden:

#### **Regionale Steuerungsgruppe „Lernen vor Ort“**

Das Gremium besteht aus Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Bildungslandschaft im Osnabrücker Land. Die Regionale Steuerungsgruppe legt die strategischen Ziele und Maßnahmen des Projekts fest. Sie berät bei den einzelnen Umsetzungsschritten und prüft im Rahmen der Zielkontrolle die Gesamtstrategie. Ebenso soll durch die Steuerungsgruppe eine Beratung bei der Entwicklung einer nachhaltigen Perspektive für das kommunale Bildungsmanagement im Landkreis Osnabrück erfolgen. Die konstituierende Sitzung der Steuerungsgruppe fand am 1. Oktober 2009 statt. 2010 hat sich das Gremium in insgesamt vier Sitzungen mit dem Projektfortschritt befasst.

#### **Projektbeirat**

Der Projektbeirat besteht aus Vertretern bedeutender bildungspolitischer Institutionen und Repräsentanten aus allen Bildungsbereichen. Kernaufgabe des Gremiums ist die fachliche Begleitung der Aktionsfelder sowie Unterstützung bei der Vernetzung des Projekts. Der Projektbeirat hat sich am 3. Dezember 2009 konstituiert. 2010 fanden insgesamt drei Sitzungen statt, in deren Rahmen sich zum Teil spezialisierte Fachforen mit der Projektplanung in den Aktionsfeldern Familienbildung, Bildungsübergänge und Arbeitsmarktmonitoring auseinandersetzten.

#### **Regionaler Stiftungsverbund**

Zum Stiftungsverbund gehören sieben regional aktive Stiftungen, die eine Grundpatenschaft im Sinne des Programms „Lernen vor Ort“ wahrnehmen. Grundpatenstiftungen sollen das Projekt in Abstimmung mit der Standortkommune in Form von Moderation, Beratung oder direkter Mitwirkung in der Umsetzung begleiten.

In der konstituierenden Sitzung am 4. November 2010 hat sich der Stiftungsverbund auf folgende Aufgaben verständigt:

- Grundlegende Informationsgewinnung zum Projekt „Lernen vor Ort“ im Landkreis Osnabrück sowie Austausch und Diskussion der Inhalte,
- Erfahrungstransfer von bereits geförderten bzw. geplanten Stiftungsprojekten sowie Verstärkung der Zusammenarbeit bei themengleichen Projekten,
- stärkere Ausrichtung der Stiftungs- und Förderpolitik nach den Strukturbedarfen des regionalen Bildungssystems.

2010 hat sich der Stiftungsverbund in vier Sitzungen mit dem jeweiligen Planungsstand und den Zwischenergebnissen in den Aktionsfeldern des Programms „Lernen vor Ort“ auseinandergesetzt sowie den Informationsaustausch über Stiftungsprojekte gepflegt.

### 8.1.2 Aktionsfeld Bildungsberatung

Ziel des Aktionsfeldes Bildungsberatung ist ein flächendeckendes, neutrales, alle Bildungsbereiche umfassendes Beratungsangebot. Als Grundlage für die Beratung erfolgt eine systematische Bestandsaufnahme aller Bildungseinrichtungen und Angebote im Landkreis Osnabrück. Die gewonnenen Bildungsdaten werden in einer internetbasierten Datenbank erfasst und mittelfristig öffentlich nutzbar sein.

Für die bürgernahe Bildungsberatung sind fünf dezentrale Bildungsbüros im Kreisgebiet eingerichtet worden, die nach einem zu entwickelnden differenzierten, auf die Standorte abgestimmten Bildungsberatungskonzept arbeiten. Das Beratungsangebot soll die Zugänge zu Bildung, Ausbildung und Weiterbildung erweitern und damit den Weg für eine Erhöhung der Bildungsbeteiligung ebnen. Aufgabe der Bildungsberater ist es, Bürgerinnen und Bürger des Landkreises Osnabrück für Bildung zu sensibilisieren und zu motivieren. Unter dem Leitsatz des Konzeptes „Bildung muss zum Leben passen“ ist neben der stationären Beratung in den Bildungsbüros auch der Aufbau einer aufsuchenden Bildungsberatung geplant. Insgesamt sollen wichtige Impulse zur Schaffung einer professionellen Infrastruktur für das lebenslange Lernen gegeben werden.

#### Zwischenergebnis:

Seit dem Frühjahr 2010 läuft die systematische Bestandsaufnahme aller Bildungseinrichtungen und Angebote im Landkreis Osnabrück. Als Unterstützungsinstrument ist die internetbasierte Datenbank „Wegweiser Bildung und Soziales“ im Aufbau. Neben der Bestandsaufnahme und der Konzeption des Wegweisers Bildung und Soziales haben die Beraterinnen 2010 die Voraussetzungen für eine qualifizierte Bildungsberatung geschaffen und erste Beratungen durchgeführt. Ebenso sind die Bildungsbüros in diesem Jahr bereits in zahlreichen örtlichen Gremien, Arbeitskreisen und Netzwerken integriert und unterstützen lokale Projekte.







### 8.1.3 Aktionsfeld Bildungsübergänge

Lebenslanges Lernen zu fördern heißt, die Bildungsbiografie des Einzelnen in den Mittelpunkt zu stellen. Das Aktionsfeld Bildungsübergänge konzentriert sich dabei auf die Passagen der Lernenden zwischen unterschiedlichen Bildungseinrichtungen. Das Ziel ist es, den individuellen Bildungsprozess in den Blick zu nehmen sowie die Abstimmung und Vernetzung der Bildungsstationen auf kommunaler Ebene zu fördern. Im Landkreis Osnabrück werden dafür zwei Zugänge genutzt:

#### 1. Schnittstellenmanagement der Organisationen (modular, standardbasiert)

- anschlussfähige Bildungsprozesse durch die Abstimmung von Bildungsinhalten, Bildungsformen und die Dokumentation individueller Bildungsprozesse,
- verbindliche Strukturen der Zusammenarbeit aller Bildungsbeteiligten auf kommunaler Ebene,
- transparente Steuerungsverantwortung im Zusammenspiel von Bildungseinrichtungen, kommunalen Beteiligten und Kreis- bzw. Landesbehörden,
- durchgängige Beteiligung von Kindern und Eltern, gemeinsame Verfahrensregeln und Zuständigkeiten der Bildungseinrichtungen, systematische Durchlässigkeitsprüfung zwischen den Schulformen und Bildungsanbietern.

#### 2. Übergangsmontoring der Lernenden (akteurszentriert, ressourcenorientiert)

- Individuelles ressourcenorientiertes Bildungsportfolio: eine lebensbegleitende Dokumentation individueller Bildungsprozesse ausgehend von den vielfältigen Stärken und Kompetenzen des Kindes/der Lernenden wird gemeinsam von Fachkräften, Eltern und Kind geführt.
- Durchgängiger Förderplanprozess: Unterstützungsangebote für die Lernenden werden beim Übergang in eine neue Institution fortgeschrieben.
- Anschlussfähige ganzheitliche „Kompetenzdiagnostik“: Kognitive, soziale, emotionale, motorische, kreative Ressourcen des Kindes werden wahrgenommen und zwischen den Fachkräften sowie mit dem Kind und seinen Eltern kommuniziert.
- Standards für Beobachtung, Dokumentation und Förderung: Fachkräfte und Verantwortliche verständigen sich institutionenübergreifend auf Standards, ohne die Eigenständigkeit jeder Bildungseinrichtung durch eine Standardisierung einzuschränken.

Der Schwerpunkt im Aktionsfeld liegt auf den frühen institutionellen Bildungsphasen: auf der Vorbereitung und Begleitung des Schuleinstiegs und dem Übergang in die weiterführende Schule. Hier wird auf der Handlungsebene vor allem die gute Praxis im Landkreis Osnabrück mit bundesdeutschen Erfahrungen zusammengeführt. In einer Rahmenkonzeption zur Übergangsgestaltung werden die Ergebnisse gebündelt und für die weitere Arbeit in den Einrichtungen, den Mitgliedsgemeinden und dem Landkreis aufbereitet.

Zentral für die Arbeit im Aktionsfeld ist die Berücksichtigung und Beteiligung aller an den Übergängen relevanten Akteursgruppen. Die Wahrnehmung kindlicher Bildungsprozesse und daran orientierter individueller Förderung stellt den Ausgangspunkt jeder Übergangsgestaltung dar. Die Stärkung der Eltern als Bildungsbegleiter ihrer Kinder beginnt mit dem Austausch über



die Entwicklungsprozesse. Gemeinsam mit einer Abstimmung der Fachkräfte über die Einrichtungsgrenzen hinweg kann ein anschlussfähiger und lückenloser Bildungsprozess für jedes Kind gefördert werden.

### **Zwischenergebnis:**

Mit der Diskussionsvorlage zum „Regionalkonzept Brückenjahr für den Landkreis Osnabrück“ liegt ein Entwurf zur Übergangsgestaltung von der Kindertageseinrichtung zur Grundschule vor. Basierend auf der Arbeit der Fachkräfte im Rahmen des Niedersächsischen Landesprogramms „Das letzte Kindergartenjahr als Brückenjahr zur Grundschule“ haben das Projekt „Lernen vor Ort“ und das Beratungsteam Brückenjahr im Landkreis Osnabrück Vorschläge zur Gestaltung von Kooperationsstrukturen und pädagogischen Kernelementen erarbeitet. Ergänzend zum Regionalkonzept wird das „Onlineportal Bildung“ den Austausch von aktuellen Arbeitshilfen, Veranstaltungstipps und Informationen ermöglichen. Zusammen mit der Beratung der Einrichtungen vor Ort soll damit gewährleistet werden, dass alle Kinder und Eltern im Landkreis Osnabrück dem Schulstart positiv und gut vorbereitet entgegensehen.

Mit dem Ziel, Bildungsketten für jedes Kind bis in die weiterführende Schule zu realisieren, haben sich Kindertageseinrichtungen und Schulen in zwei Mitgliedsgemeinden bereit erklärt, eine ausführliche Bestandsaufnahme der Übergangsgestaltung vor Ort durchzuführen. In Bad Essen und Georgsmarienhütte werden Einrichtungen und Eltern Auskunft über die Brücken und Stolpersteine zwischen Kindertagesstätte und Grundschule sowie Grundschule und weiterführender Schule geben. Auch diese Ergebnisse fließen ein in die Weiterentwicklung von Bausteinen einer Rahmenkonzeption Bildungsübergänge.

### **8.1.4 Aktionsfeld Familienbildung**

Im Aktionsfeld Familienbildung geht es um die Stärkung der Erziehungs- und Bildungskompetenz von Eltern mit Kindern im Alter von null bis sechs Jahren. Der Fokus liegt dabei auf der Verbesserung der Erreichbarkeit von benachteiligten Familien und Familien mit geringen Deutschkenntnissen. Diese Familien werden von den gängigen Familienbildungsangeboten bisher kaum erreicht. Durch die Stärkung ihrer Erziehungs- und Bildungskompetenzen sollen sie unterstützt werden, ihre Kinder im Sinne einer größeren Bildungsgerechtigkeit stärker zu fördern.

Ziel ist ein Zukunftsplan des Landkreises Osnabrück, der Anhaltspunkte und Orientierungshilfe dafür gibt, wie eine lokale, durchgängige und zielgruppenspezifische Familienbildung in den Städten und Gemeinden gestaltet werden kann.

Drei zentrale Elemente bilden die Grundlage für die Ausgestaltung dieses Zukunftsplans „Familienbildung“:

- Eine Bestandsaufnahme über bestehende Familienbildungsangebote im Landkreis Osnabrück.
- Erprobung neuer, niederschwelliger Familienbildungsangebote.
- Exemplarische Entwicklung eines lokalen, durchgängigen, zielgruppenspezifischen Familienbildungskonzeptes in zwei Projektkommunen über lokale Familienbildungsnetzwerke.



**Zwischenergebnis:**

In Gesprächen mit Einrichtungen und Bildungsträgern ist 2010 eine Übersicht über altersgruppenspezifische Familienbildungsangebote erstellt worden, die laufend durch die lokale Recherche der Bildungsbüros ergänzt wird.

Nach Auswertung dieser Bestandsaufnahme ist in den Projektkommunen Wallenhorst und Fürstenau die Erprobung zweier neuer, niederschwelliger Familienbildungsangebote gestartet worden, um speziell die Familien zu erreichen, die bisher kaum Zugang zu den gängigen Familienbildungsangeboten finden. Sowohl das Programm FuN (Familie und Nachbarschaft) als auch die Offenen Cafés in den Kitas sind als niederschwellige Kontakt- und Unterstützungsangebote geeignet, insbesondere bildungsferne Eltern zu erreichen und in ihrer Erziehungs- und Bildungskompetenz zu stärken.

Daneben hat in den Projektkommunen Bohmte und Bad Laer der Aufbau der „Netzwerke für Familienbildung“ begonnen. Die lokalen Familienbildungsakteure erarbeiten unter Einbindung der Kommunen 2011 lokale Konzepte für durchgängige, ineinander greifende Familienbildungsangebote, die Eltern und Kinder auf dem Weg von Schwangerschaft und Geburt bis zur Grundschule begleiten.

**8.1.5 Aktionsfeld Arbeitsmarktmonitoring**

In diesem Aktionsfeld hat sich der Landkreis Osnabrück folgendes Ziel gesetzt: die Erarbeitung eines Konzeptes zur dauerhaften Implementierung eines Arbeitsmarktmonitorings, welches regelmäßig Kennzahlen und Informationen liefert, die zuverlässig Rückschlüsse auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Landkreis Osnabrück zulassen und Aussagen über zukünftige qualitative sowie quantitative Personalentwicklungsbedarfe ermöglichen. Auf Basis dieser Informationen können die zur Zielerreichung notwendigen Handlungsfelder abgeleitet werden, um langfristig den Fachkräftebedarf der Unternehmen zu decken sowie die Beschäftigungsmöglichkeiten für Arbeitnehmer zu sichern. Damit kann ein Beitrag geleistet werden, die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Landkreis Osnabrück zu erhalten und auszubauen.

Die Informationsbedarfe aller Zielgruppen werden aufgenommen. Gleichzeitig soll mehr Transparenz über die entsprechenden Aktivitäten und Angebote im Landkreis erreicht werden. Die Schaffung und Nutzung von Synergieeffekten durch die Zusammenarbeit mit den Akteuren am Arbeitsmarkt sind gewollt und sollen vorangetrieben werden.

Dazu wird ein EDV-gestütztes Erhebungs- und Auswertungsinstrument aufgebaut, welches webbasierte Erhebungen, Branchen- und Zeitreihenvergleiche dauerhaft ermöglicht. Im Fokus stehen die Zielgruppen:

- Unternehmen,
- Aktive und potenzielle ArbeitnehmerInnen (d. h. auch Schüler und Studenten),
- Bildungsträger (Schulen, Hochschulen, Weiterbildungsanbieter),
- Institutionen (u. a. Kammern, Verbände).





**Zwischenergebnis:**

Die Inhalte der Gesprächsleitfäden für Experteninterviews und Fragebögen sind für die unterschiedlichen Zielgruppen verknüpft. Damit können in der Auswertung die Ergebnisse zu den Kriterien aus unterschiedlichen Perspektiven aufgezeigt werden. Die erste Erhebung wird im Frühjahr 2011 in der Branche „Ernährungswirtschaft“ im Landkreis Osnabrück durchgeführt. Die Ergebnisse werden im Juni 2011 erwartet. Im weiteren Projektverlauf werden dann die weiteren Kernbranchen (Gesundheitswirtschaft, Logistik, Maschinen- und Anlagenbau) im Landkreis Osnabrück berücksichtigt.

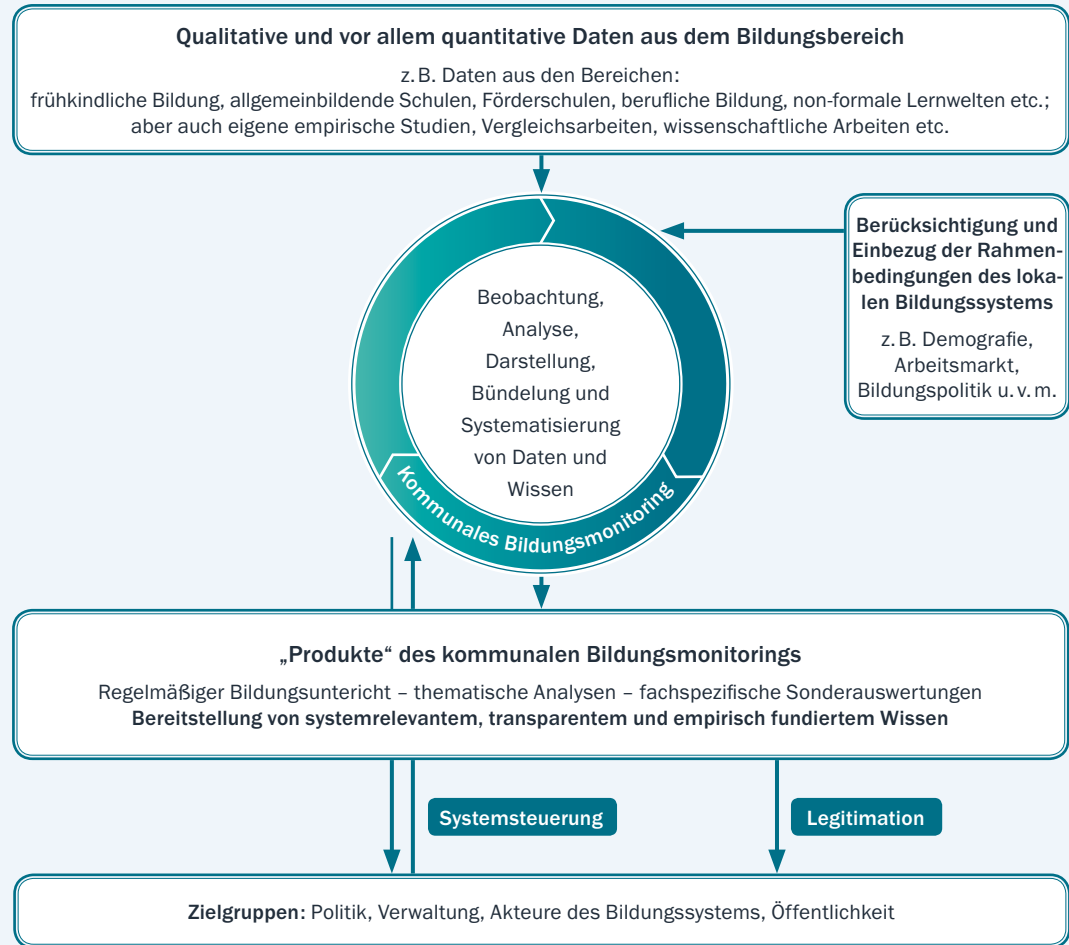
**8.1.6 Aktionsfeld Bildungsmonitoring**

Das Aktionsfeld kommunales Bildungsmonitoring (vgl. Abb. 25) hat die Funktion, empirisch fundierte Daten über die Wirkungen, Erträge und Prozesse des Bildungssystems an zentraler Stelle zu sammeln, aufzubereiten und zu analysieren. Ziel ist es hierbei, den politisch verantwortlichen Akteuren im Bildungssystem eine verlässliche und transparente Grundlage für Entscheidungen zu liefern (Systemdiagnostik, Systemkontrolle und Systemsteuerung) und diese als Grundlage für eine Qualitätssicherung und -verbesserung zu nutzen (evidenzbasierte Bildungspolitik).

Basis eines kommunalen Bildungsmonitorings stellen quantitative, aber auch qualitative Daten dar, welche zu großen Teilen aus der amtlichen Statistik sowie den Daten der landkreisinternen Fachdienste stammen. Aber auch eigene Erhebungen oder bestehende wissenschaftliche Studien können ergänzend herangezogen werden. Das Monitoring bedient sich dabei folgender Methoden:

- Beobachtung, Analyse und Darstellung relevanter Aspekte des Bildungswesens mittels empirisch-wissenschaftlicher Methoden,
- Bündelung von Daten und Wissen (interne und externe Datenquellen),
- Zeitreihenbetrachtung,
- Einbettung der Daten in den regionalen und fachlichen Kontext.

Das kommunale Bildungsmonitoring im Landkreis Osnabrück liefert mit der zentralen Bündelung von bildungsbezogenen Daten, thematischen Analysen zu relevanten Fragen sowie dem regelmäßig erscheinenden Bildungsbericht wesentliche Produkte der Bildungsberichterstattung.

**Abb. 25: Übersicht kommunales Bildungsmonitoring**

Quelle: „Lernen vor Ort“ Bildungsmonitoring 2010

#### Zwischenergebnis:

Das Bildungsmonitoring konnte sich einen Überblick über die dezentral verfügbaren Daten im Landkreis Osnabrück verschaffen und hat verschiedene Initiativen zur Verbesserung der Datenlage auf den Weg gebracht. Auch konnten bildungsbezogene Daten räumlich in einem GIS-System (Geografischem Informationssystem) abgebildet werden. Anknüpfend an die systematische Datenbündelung wird durch den Projektträger ein IT-Tool entwickelt und für die teilnehmenden „Lernen vor Ort“ Kommunen bereitgestellt. Der Landkreis Osnabrück beteiligt sich zusammen mit sechs weiteren Kommunen an der Frühphase der Softwareentwicklung (Prototyping). Erstmalig liegt mit diesem Dokument für den Landkreis Osnabrück ein Bildungsbericht vor. Im regelmäßigen Rhythmus wird zukünftig der Bildungsbericht mit jeweils verschieden-thematischen und biografischen Themenschwerpunkt erstellt.

## 8.2 Exemplarische landkreisweite Bildungsprojekte

### 8.2.1 Sommercamp 2010 – Sprache und Natur auf der Spur

In den Sommerferien 2010 nutzten gut fünfzig Grundschulkinder mit Migrationshintergrund aus Stadt und Landkreis Osnabrück das Sommercamp 2010, um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern. Zwei Wochen lang dürfen die Kinder sich in einem neuen, umweltnahen Umfeld ausprobieren. Das Sommercamp verbindet erlebnispädagogische Arbeit mit gezielter handlungsorientierter Sprachförderung. Die Kinder erfahren in herausfordernden Situationen in der Natur die Grenzen ihres körperlichen und seelischen Leistungsvermögens und erleben fantasievolle Abenteuer. Dadurch werden echte Erlebnisse geschaffen, die – fernab von künstlichen Ereigniswelten aus den Medien – auf die Kinder wirken.

Das Motto des Sommercamps lautet „Über die Sprache lernt man das Leben“. Gute Sprachbeherrschung ist Voraussetzung, um Empfindungen, Erfahrungen und Erlebnisse richtig ausdrücken zu können und über eine gute Kommunikationsfähigkeit am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Verteilt auf die beiden Standorte – das Schullandheim Mentrup-Hagen und den Lernstandort Noller Schlucht – werden die Kinder am Vormittag intensiv von MitarbeiterInnen des VPAK (Verein zur pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwanderfamilien) sprachlich gefördert. Mit Hilfe von bestimmten Materialien wird das Natur-Erleben am Nachmittag gezielt sprachlich eingefangen. Ganz stark wird dabei an der Kommunikationsfähigkeit der Kinder gearbeitet. Neben dem gezielten Wortschatzaufbau gibt es weitere Schwerpunkte: das Artikeltraining und die Förderung der Lesekompetenz. Außerdem stehen für jedes Kind zwei Bücher bereit, die in den zwei Wochen gelesen und gemeinsam besprochen werden.

Die Naturerkundung wird am Nachmittag durchgeführt. Mit Unterstützung des erfahrenen Teams der Noller Schlucht werden gemeinsame Aktivitäten rund um die Natur durchgeführt. In Hagen koordiniert das Team von „osWald“ die Naturaktivitäten. So wird beispielsweise eine Schlucht mit Hilfe einer selbstgebauten Seilbrücke überwunden oder die Kinder erklimmen eine Treppe, die von den anderen im Team gehalten wird, und lassen sich dann abseilen. Die Gemeinschaft und der Spaß am Lernen stehen im Mittelpunkt des Camps und so kommen auch Spiele oder gemeinsames Fußballgucken am Abend nicht zu kurz. Viele Personen und Institutionen haben das Sommercamp 2010 möglich gemacht. Maßgeblich hat die Friedel und Gisela Bohnenkamp Stiftung durch die gewährte finanzielle Unterstützung das Zustandekommen des Camps 2010 ermöglicht. Die Koordination und Organisation des Sommercamps erfolgte durch den Integrationsbeauftragten des Landkreises Osnabrück. Weiterhin brachten sich die Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAZ) und der VPAK aktiv ein.

Das Projekt „Sprache und Natur auf der Spur 2010“ wurde von einer Masterarbeit an der Universität Osnabrück begleitet. Im Rahmen dieser Arbeit wurden auch die Lehrerinnen und Lehrer der am Sommercamp 2010 teilnehmenden Kinder befragt. Der Wunsch einer Verbesserung der Sprachfertigkeiten des Kindes wurde als wesentlicher erhoffter Effekt benannt. Aber auch die Förderung des Interesses an Umweltthemen sowie die Persönlichkeitsentwicklung werden durch dieses Projekt für möglich gehalten. Neben diesen Fortschritten in der Entwicklung ist



auch die pädagogische Betreuung der Kinder in den Sommerferien ein Grund, warum die Lehrer die Teilnahme am Sommercamp empfehlen.

Dabei waren die Verbesserung der mündlichen Ausdrucksfähigkeit, die erhöhte Beteiligung am Unterricht sowie die Erweiterung des Wortschatzes besonders augenfällig. Das Sprachcamp wurde von 66 % der Lehrkräfte als nachhaltig eingeschätzt; 93 % waren der Meinung, dass das Sommercamp wiederholt werden sollte.



### 8.2.2 Schulverweigerung

Das Phänomen Schulverweigerung wird mit den unterschiedlichsten Begriffen wie Schulabsentismus, Schulverdrossenheit, Schulschwänzen etc. betitelt. Im Landkreis Osnabrück haben sich die Akteure dieses Bereiches auf den Begriff Schulverweigerung geeinigt. Es gibt unterschiedliche Formen von Schulverweigerung. Man unterscheidet zwischen aktiver und „passiver“ Verweigerung. Bei der passiven Verweigerung arbeitet der Schüler im Unterricht nicht mehr mit, verhält sich aber ansonsten unauffällig. Eine aktive Verweigerung zeigt sich u. a. durch Störung des Unterrichts, aber auch durch stunden- oder tagelanges Fehlen.

Die Gründe für Schulverweigerung sind vielfältig und häufig ein Zusammenwirken verschiedener Faktoren. Brüche und Instabilitäten im Elternhaus, im Freundeskreis, in der Schule und im sozialen Umfeld können dazu führen, dass Schulverweigerung einsetzt. Es ist häufig ein langer Prozess, in dem verschiedene Wirkungsfaktoren zusammenkommen.

Erstmals beschäftigte sich der Landkreis im Jahr 1999 im Rahmen der Initiative für Beschäftigung mit dem Thema Schulverweigerung. Nach einer intensiven Entwicklungsphase konnte zum Schuljahr 2001/2002 das Projekt „AUSZEIT“ in der Jugendwerkstatt „Die Brücke“ in Bramsche starten. Übergeordnetes Ziel von AUSZEIT ist es, für hartnäckige Schulverweigerer neue persönliche Perspektiven zu erarbeiten, die darin bestehen, die Jugendlichen wieder für das Lernen und die Schule zu motivieren. Die Ursachen für Schulverweigerung sind in der Regel sehr komplex, so dass jedoch oftmals eine Rückkehr in den Schulalltag kaum möglich ist. AUSZEIT eröffnet in diesem Fall den Jugendlichen die Möglichkeit, den Hauptschulabschluss außerhalb der Schule zu erwerben und den Übergang in eine Berufsausbildung oder Berufstätigkeit zu schaffen. In jedem Falle ist es das Ziel von AUSZEIT, die Jugendlichen sozial und individuell zu stabilisieren und ihnen die Hilfe anzubieten, die sie benötigen, um aus ihrer jetzigen Situation herauszufinden.

Das Angebot für die Jugendlichen umfasst drei Bausteine, die eng miteinander verzahnt sind. Im Rahmen des lernpädagogischen Angebotes erhalten die Jugendlichen täglichen individuellen Unterricht. Das werkpädagogische Angebot beinhaltet praktisches Arbeiten in verschiedenen Bereichen. Hier stehen eine Holz-, Näh- und Mehrzweckwerkstatt sowie eine Küche zur Verfügung. Der dritte Baustein ist das sozialpädagogische Angebot; es umfasst alle Bereiche der erforderlichen Krisenintervention. Lebens-, Schul- und Berufswegplanung, die Einbeziehung der Eltern bzw. anderer relevanter Bezugspersonen gehören hier ebenso dazu wie die Bearbeitung aktueller Konflikte. In AUSZEIT werden pro Jahr 15 Schüler und Schülerinnen im Alter ab 14 Jahren aus allen Schulformen mit Wohnsitz im Landkreis Osnabrück, die ihre allgemeine Schulpflicht noch nicht erfüllt haben und die Schule hartnäckig verweigern, aufgenommen.

Als hartnäckige Schulverweigerer gelten hier Schüler und Schülerinnen mit mindestens 30 Fehltagen. Die Teilnahme an AUSZEIT ist freiwillig und setzt die Bereitschaft des Jugendlichen ebenso voraus wie die der Eltern und der Schule.

Zeitgleich mit dem Projekt „AUSZEIT“ wurde die Fachberatung Schulverweigerung eingerichtet. Die Fachberatung bietet ein flexibles und vernetztes Angebot zwischen Schule und Jugendhilfe im gesamten Landkreis Osnabrück. Hier wird die Zielgruppe der Schüler, die mindestens 14 Jahre alt sind, die Schule verweigern, ihren Wohnsitz im Landkreis Osnabrück haben und ihre Schulpflicht noch erfüllen müssen, in den Blick genommen. Den Schulen, Jugendlichen und Eltern werden in Fällen von Schulverweigerung Beratung, Begleitung sowie Lösungsstrategien angeboten. Ziel der Fachberatung ist es, für hartnäckige Schulverweigerer neue persönliche Perspektiven zu erarbeiten. Diese können darin bestehen, die Jugendlichen wieder zum Schulbesuch zu motivieren, sie in die verschiedenen Angebote zur Schulpflichterfüllung in den fünf Jugendwerkstätten im Landkreis Osnabrück zu vermitteln oder in die einzelfallbezogene individuelle Beratung durch die Fachberatung. Im Landkreis Osnabrück gibt es jährlich ca. 80 Plätze zur Schulpflichterfüllung für hartnäckige Schulverweigerer in unterschiedlichen Programmen in den 5 Jugendwerkstätten des Landkreises. Die Aufnahme der Jugendlichen in die Jugendwerkstätten wird durch die Fachberatung Schulverweigerung in enger Kooperation mit den Jugendwerkstätten, den betroffenen Schulen, den Eltern und der Landesschulbehörde koordiniert. Die Fachberatung Schulverweigerung arbeitet eng mit den Schulen und SchulsozialarbeiterInnen des Landkreises Osnabrück zusammen.

Ein weiterer Baustein im Fachbereich Schulverweigerung war bis Ende 2010 das Projekt „Prompt – Warnsystem bei Schulverweigerung“. Prompt war eine Koordinierungs- und Fachberatungsstelle, die drei Handlungsfelder verbunden hat. Erstens bot Prompt den Schulen Unterstützung bei der Entwicklung und Umsetzung präventiver Maßnahmen zur Vorbeugung von Schulverweigerung an, zweitens entwickelte sie mit den Schulen und der Jugendhilfe Kooperationsstrukturen und drittens arbeitete Prompt gemeinsam mit den Meldestellen, den Schulen und der Jugendhilfe an einer Optimierung des Verfahrens zur Meldung von Schulverweigerung. Prompt führte 2009 ein einheitliches EDV-Meldeprogramm für alle 10 Meldestellen im Landkreis Osnabrück ein und konnte im Schuljahr 2009/2010 erstmals zuverlässige Daten zur Schulverweigerung im Landkreis Osnabrück erfassen. 648 Meldungen von Schulpflichtverletzungen in den 10 Meldestellen des Landkreises wurden gezählt. Hinter dieser Zahl verbergen sich jährlich zwischen 300 und 400 Jugendliche mit über 1.000 Fehltagen. Der Schwerpunkt der eingeleiteten Bußgeldverfahren liegt in den berufsbildenden Schulen sowie in den Haupt- und Förderschulen. Diese Zahlen können nur aufgrund der eingeleiteten Bußgeldverfahren ermittelt werden. Wir vermuten hier eine erhebliche Dunkelziffer, hervorgerufen durch das unterschiedliche Meldeverhalten der einzelnen Schulen. Um eine Optimierung des Meldeverfahrens bei Schulpflichtverletzung zu erreichen, bildete sich eine Arbeitsgruppe mit Vertretern der Schulen, der Jugendhilfe und der Meldestellen. Diese Arbeitsgruppe entwickelte gemeinsam eine Handlungsempfehlung zum Umgang mit Schulverweigerung für Schulen.

Das zentrale Element der Handreichung besteht darin, dass alle beteiligten Institutionen bei Auftritt von Schulverweigerung nach einem einheitlichen, abgestimmten Fahrplan agieren. So muss die Schule bei Auftritt von Schulverweigerung zunächst alle eigenen pädagogischen Möglichkeiten ausschöpfen, bevor die Jugendhilfe oder die Fachberatung Schulverweigerung eingeschaltet oder die Schulverweigerung als Schulpflichtverletzung gemeldet wird.

Hinzu kommt, dass alle zuständigen Stellen mit einheitlichen Melde- und Evaluationsbögen arbeiten, was dazu beiträgt, dass der Informationsfluss zwischen Schule, Fachberatung Schulverweigerung, Fachdienst Jugend und Meldestellen besser funktioniert und die Arbeit der einzelnen Stellen transparenter wird. Die Handlungsempfehlungen wurden mit der Landesschulbehörde abgestimmt und allen Schulen zur Verfügung gestellt.

Es beteiligen sich aktuell sieben Hauptschulen, sechs Förderschulen, zwei Grund- und Hauptschulen, sieben Haupt- und Realschulen und eine Gesamtschule. Im Bereich Prävention von Schulverweigerung wurden gemeinsam mit den Lehrkräften Ideen entwickelt, die das gute Einmünden der Schüler in den Klassenverband förderten und die Identifikation mit der Schule verstärkten. Im Handlungsfeld Schule und Jugendhilfe war die Entwicklung von verbindlichen Kooperationsstrukturen ein weiterer Arbeitsschwerpunkt des Projektes Prompt. Mittlerweile haben sich in Zusammenarbeit mit der Fachberatung Schulverweigerung und der Jugendberufshilfe so genannte „runde Tische“ gebildet, um Fallkonferenzen durchzuführen und gemeinsam nach Lösungswegen zu suchen.

Mit der Einführung des Bundesprogramms „Aktiv in der Region“ seit dem 01.10.2010 mit einem gesetzten Schwerpunkt im Bereich Schulverweigerung werden ab 2011 neue Weichen gestellt. Es wird an der Verbesserung der Datenerfassung zum Problemfeld Schulverweigerung gearbeitet und die Unterstützung der Schulen, die mit der Handreichung zum Umgang mit Schulverweigerung in Schule arbeiten wollen, weiter gestärkt. Das erklärte Ziel ist es, ein realistisches und vergleichbares Meldeverhalten der Schulen zu erreichen, um somit gezielter Hilfen installieren zu können. Ein Betätigungsfeld sehen wir in der Ableistung von Sozialstunden, die durch die Umwandlung des Bußgeldes entstanden sind. Hier ist eine pädagogische Begleitung erforderlich, um eine Abwärtsspirale für die jugendlichen Schulverweigerer zu vermeiden. Die direkte Hilfe für einzelne Jugendliche durch die Fachberatung Schulverweigerung wird mit dem Ziel verstärkt, den Schulen, den Eltern und den betroffenen jungen Menschen frühzeitig eine größere Unterstützung anbieten zu können. Zukünftig werden zwei Fachberater Schulverweigerung als Ansprechpartner und Case-Manager zur Verfügung stehen.

### 8.3 Exemplarische Projekte in den kreisangehörigen Städten und Gemeinden des Landkreises Osnabrück

In dem folgenden Unterkapitel werden Aktivitäten und ausgewählte Projekte aus den kreisangehörigen Städten und Gemeinden vorgestellt. Die Zusammenfassung der Gemeinden in den Unterkapiteln basiert auf den regionalen Zuschnitten der im Rahmen von „Lernen vor Ort“ gebildeten Bildungsbüros. Die Bildungsbüros haben auf Grundlage ihrer umfassenden Bestandshebungen vor Ort einen differenzierten Überblick über die regionale Bildungslandschaft erstellt.



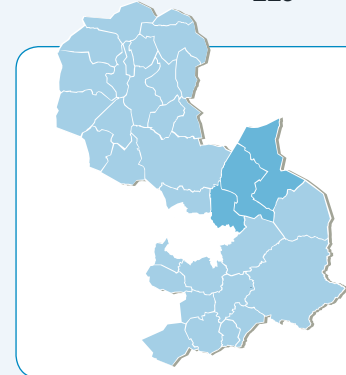
### 8.3.1 Aktivitäten in der Region Bad Essen, Belm, Bohmte und Ostercappeln

Das Bildungsbüro Bohmte ist zuständig für die Gemeinden Belm, Bad Essen, Bohmte und Ostercappeln, wobei die letzteren drei Gemeinden das „Wittlager Land“ bilden und auch aus sozialräumlicher Perspektive zusammengefasst betrachtet werden. Im Wittlager Land sind alle allgemeinbildenden Schulformen vorzufinden.

Alle Ortschaften sind durch ein reges Vereinsleben geprägt, was im Zuge der schulischen Umstrukturierungsprozesse nach und nach Einzug in die Ganztagschulen hält. Auch schulische Kooperationen mit Akteuren des öffentlichen Lebens wie Polizei oder Feuerwehr haben einen hohen Stellenwert und verfolgen die Ziele, schulischem Lernen regionale Bezüge zu verschaffen und die Lebenswelt der Kinder voranzustellen.

Im Bereich der Primarstufe führt die Grundschule Bad Essen in Zusammenarbeit mit einem Jugendhilfeträger ein präventives, integratives Projekt zum Abbau von Bildungsbenachteiligung durch, das von schulsozialarbeiterischem Charakter ist. Ebenfalls in Bad Essen wurde ein generationsübergreifender Treff konzipiert und umgesetzt, in dem die offene, kommunale Jugendarbeit die Schnittstelle zu Schulsozialarbeit sucht und findet. Wichtiger Bildungsakteur vor Ort ist neben Schulen und Kindergärten die Bürgerstiftung, die zuletzt Eltern und Kinder mit Migrationshintergrund über das Programm „Elternlotsen“ förderte. Eine weitere Besonderheit stellt in Bad Essen zudem die Tatsache dar, dass die drei kommunalen Kindergärten zu einer gGmbH als Betriebsgemeinschaft zusammengefasst wurden. Die Schüler der Bad Essener Haupt- und Realschule werden am Übergang in das Berufsleben nicht allein gelassen: Im Rahmen einer intensiven Unterstützung bei der beruflichen Orientierung werden Kontakte zur Jugendberufshilfe sowie der Berufsberatung durch schulsozialarbeiterische Angebote ergänzt. Der Tatsache, dass die Region eine hohe Anzahl an Beschäftigungsmöglichkeiten in metallverarbeitenden Berufen bereithält, wird Rechnung getragen, indem eine Metallwerkstatt an der Schule eingerichtet wurde und den Schülern der Erwerb von Praxiskompetenzen ermöglicht wird. Eine enge Zusammenarbeit mit den großen Arbeitgebern der Region rundet das Übergangsmanagement der Schule ab.

Auch die Gleichstellungspolitik z.B. in Bohmte beteiligt sich aktiv insbesondere an Themen, die mehr Bildungschancen für Kinder und Eltern eröffnen. Zum Beispiel haben in diesem Jahr alle Bohmter Grundschulen in kommunaler Trägerschaft am bundesweiten Vorlesefest teilgenommen. In kommunaler Verantwortung werden einrichtungsübergreifende und durchgängige Modelle zur Vernetzung von präventiven Bildungs- und Unterstützungsangeboten in Bohmte erprobt und durch das positive Votum von Kindergärten, Grundschulen und weiterführenden Schulen mitgetragen. Dieses Engagement der Fachkräfte macht sich auch im durch das Projekt „Lernen vor Ort“ initiierten Netzwerkaufbau im Bereich der frühen Familienbildung bemerkbar: Kindergärten, Grundschulen, bezirkliche Sozialarbeit, Jugendhilfeträger, Familienservicebüro und nicht zuletzt Kommunalverwaltung haben beschlossen, ein gemeinsames Konzept für die Familienbildung in Bohmte aufzustellen. Auf dem Sektor der weiterführenden Schulen wurden die Wilhelm-Busch-Grund- und Hauptschule sowie die Haupt- und Realschule Bohmte für ihre erfolgreiche Arbeit in der Berufsvorbereitung im bundesweiten Wettbewerb „Starke Schule – Deutschlands beste Schulen, die zur Ausbildungsreife führen“ unter 69 niedersächsischen Schulen mit den Plätzen 5 und 6 geehrt. Die Gemeinde Bohmte ist damit niedersachsenweit die einzige Kommune, die zwei besonders ausgezeichnete Hauptschulen in ihrer Trägerschaft hat.





Der Ausbau von Krippenbetreuungsplätzen ist in der Wittlager Region sowie in Belm weit vorangeschritten. Wurden die Räumlichkeiten für diese spezielle Betreuungsform vornehmlich durch An- und Umbauten in bestehenden Kindergärten geschaffen, ging Ostercappeln einen anderen Weg und erbaute im Ortsteil Schwagstorf eine eigenständige Krippe in kirchlicher Trägerschaft, die den besonderen Bedürfnissen der Kleinst- und Kleinkindbetreuung Rechnung trägt. Misst man erfolgreiche Bildungsarbeit an weiterführenden Schulen an den formal erlangten Abschlüssen, so ist die Ludwig-Windthorst-Schule hier ein Vorzeigebispiel: Die Haupt- und Realschule mit Ganztagsangebot kann auf eine 100 %-Abschlussquote blicken und ihren Schülern so eine sehr gute Grundlage für ihre weitere berufliche oder schulische Laufbahn mit auf den Weg geben.

Die Gemeinde Belm beteiligt sich am Programm „Soziale Stadt“, und dem Quartiersmanagement kommt hierbei eine zentrale Rolle zu. Unter anderem verantwortet es die Vernetzung der sozialen und Bildungsakteure in Belm. Auf Grundlage dieser Vernetzung konnte eine systemische Integrationsarbeit aufgebaut werden, die durch die Auszeichnung eines bundesweiten Wettbewerbs des Bundesinnenministeriums besondere Anerkennung erfuhr. Neben dem Schwerpunkt der Integrationsarbeit hat die Gemeinde auch die Bildungsübergänge im Blick und federführend vertragliche Kooperationen zwischen den Kindergärten und Grundschulen der Gemeinde vereinbart und abgeschlossen.

Eine weitere wichtige Position kommt dem Verein „Pro Belmer Jugend e.V.“ zu. Der Verein ist mit der offenen Jugendarbeit in Belm beauftragt und unter anderem Träger des Jugendzentrums „Gleis 3“ mit vielfältigen Angeboten. Neben dem Aufbau sowie der aktiven Beteiligung an verschiedenen Netzwerken und dem Gemeindejugendring der Gemeinde Belm arbeitet der Verein in verschiedenen Projekten eng mit der Johannes-Vincke-Schule zusammen und ist somit eine wichtige Schnittstelle zwischen den Lebenswelten der Jugendlichen.

Da Belm räumlich direkt an die Stadt Osnabrück grenzt, nutzen viele Belmer die für sie gut erreichbaren Bildungs- und Beratungsangebote der Stadt, obwohl auch in Belm ein breites Spektrum an Beratungs- und Unterstützungsangeboten vorgehalten wird.

### Besondere Aktivitäten der Region

**Nessi-Projekt:** Präventions- und Integrationsprojekt an der Grundschule Bad Essen in Trägerschaft des Kinderhauses Wittlager Land e.V. Neben der Vernetzung von Jugendhilfe, Schule und Elternhaus ist ein Ausbau der Kooperationen mit externen Stellen ein wichtiger Bestandteil der Arbeit. Ziel ist die Stärkung der sozialen Kompetenzen von Schülern sowie der Erziehungskompetenz von Eltern.

**„Bad Essen sucht den Bücherwurm“:** Die Bürgerstiftung engagiert sich in diesem jährlichen Wettbewerb für das Thema „Leseförderung“ und setzt Anreize für alle Bad Essener Grundschüler, das Lesen für sich zu entdecken.

**Bundesweiter Vorlesetag:** In der Gemeinde Bohmte haben sich alle Grundschulen (Wilhelm-Busch-Schule Hunteburg, Erich-Kästner-Schule Bohmte, Grundschule Herringhausen) an der Aktion zur Leseförderung beteiligt und Personen des öffentlichen Lebens in ihre Schulen eingeladen, um Kindern in geschlechtsspezifischen Gruppen aus Büchern vorzulesen und über das Thema „Lesen“ ins Gespräch zu kommen.



**Projekt „Wir sitzen alle in einem Zug“:** Die Gleichstellungsbeauftragte Karin Helm hat mit den Schülern der Wilhelm-Busch-Schule ein generationsübergreifendes Projekt zum sozialen Lernen initiiert. Kooperationspartner des Projektes, bei dem Schüler der neunten Klasse ältere Menschen bei der Fahrt mit dem Zug von Bohmte nach Bremerhaven unterstützt und begleitet haben, waren u. a. die Deutsche Bahn AG, die Sparkasse und die DEVK-Versicherung.

**Moderierter Prozess zur „Neuausrichtung der Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde Bohmte“:** Unter Beteiligung und Einbindung der Vertreter der relevanten Einrichtungen vor Ort (Schule, Kindergarten, Verwaltung, Sozialraumteam, MaßArbeit, Sportverein, Kirche, Jugendhilfeträger, Bildungsbüro) konnte ein differenziertes, durchgängiges Gesamtkonzept zur Neuausrichtung der Kinder- und Jugendarbeit erstellt werden, das auch die Gründung eines „Runden Tisches Frühe Hilfen“ beinhaltet.

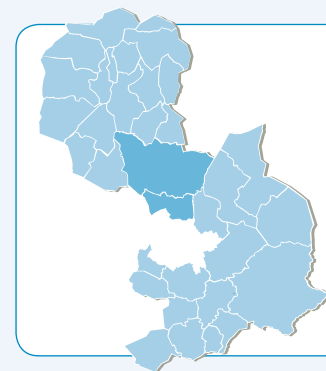
**AK Erziehungskompetenz:** In Ostercappeln wird, organisiert durch die kommunale Verwaltung, anlassbezogen ein Fachgremium als „Arbeitskreis Erziehungskompetenz“ einberufen. Diesem Gremium angehörig sind Vertreter aus Kindergärten, Schulen, dem Sozialraumteam. Bedarfe der Gemeinde, aktuelle Themen sowie gemeinsame Vorhaben werden in dieser Runde ausgetauscht, geplant und angestoßen. U. a. entstand aus diesem Kreis die Ostercappeler Elternbroschüre.

**Belmer Begegnungsfest:** Organisiert vom Quartiersmanagement der „Sozialen Stadt“ in Belm-Powe fand das 10. Belmer Begegnungsfest unter dem Motto „Power in Powe“ statt. Ein Fest, an dem sich eine Vielzahl an Akteuren aus den Bereichen Soziales, Jugend- und Bildungsarbeit durch eigene Stände und Kinderaktionen beteiligen, um die interkulturelle Begegnung im Stadtteil zu forcieren.

**NiKo-Projekt:** Der Verein „Pro Belmer Jugend e.V.“ führt an der Johannes-Vincke-Schule das Niedersächsische Kooperations- und Bildungsprojekt durch. Die Schwerpunkte liegen unter anderem in den Bereichen präventive Schul- und Freizeitprojekte, Berufsorientierung, Elternarbeit und Gesundheitsprävention. Durch das Projekt wird die Kooperation von Jugendhilfe, Schule, Familie und weiteren Bezugspunkten von Kindern und Jugendlichen gestärkt.

### 8.3.2 Aktivitäten in der Region Bramsche und Wallenhorst

Die Stadt Bramsche und die Gemeinde Wallenhorst gehören zum Zuständigkeitsbereich des Bildungsbüros Bramsche. Während die Gemeinde Wallenhorst nah an der Stadt Osnabrück liegt und die Bürger viele Bildungsangebote der Stadt nutzen, haben sich im städtischen Umfeld Bramsches zentralere Strukturen entwickelt. Beide Kommunen verfügen über viele Angebote im Bereich Bildung und Soziales im Ortskern, aber auch die umliegenden Ortsteile zeigen ein lebendiges Gemeindeleben mit eng miteinander vernetzten lokalen Angeboten der Kinderbetreuung und Freizeitbeschäftigung. Hier sind vor allem Vereine und Kirchengemeinden aktiv, die auch Träger der Kindertageseinrichtungen sind und Treffpunkte für verschiedene Altersgruppen organisieren. Der „Blick über den Gartenzaun“ ist dort noch weitgehend selbstverständlich und die Ortsteile profitieren im sozialen und im Bildungsbereich davon. Stark ausgebaut ist auch die Verbandsstruktur, wie z. B. die Mitgliedschaft im Kolpingverband oder bei den Landfrauen, die sich u. a. in Schulen engagieren.



Die Schullandschaft im Raum Bramsche und Wallenhorst ist ausgesprochen vielfältig. So verfügt Bramsche neben den acht Grundschulen als weiterführende Schulen über zwei Haupt- und eine Realschule sowie ein Gymnasium und eine Freie Waldorfschule. Außerdem werden Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der Förderschule Wilhelm-Busch-Schule und in der waldorfpädagogischen Einrichtung Johanneshof e. V. beschult. Auch für Schulverweigerer gibt es z. B. bei der Brücke e. V. verschiedene Angebote, um sie im Zusammenwirken von praktisch-handwerklicher Betätigung und Anleitung und intensiver sozialpädagogischer Betreuung erneut in Schule oder Beruf integrieren zu können. Mit ihren Bestrebungen zur Einrichtung einer integrierten Gesamtschule möchte die Stadt Bramsche die Qualität und Durchlässigkeit des Schulangebotes weiter verbessern. Auch Wallenhorst verfügt über fünf Grundschulen und eine Haupt- sowie eine Realschule. Mitbedingt durch die Lage Wallenhorsts in unmittelbarer Nachbarschaft der Stadt Osnabrück besuchen viele Kinder auch dort weiterführende Schulen. In Bramsche und Wallenhorst werden die Angebote für Familien zentral durch die Gleichstellungsbeauftragten und die Familienservicebüros koordiniert und vernetzt. Beide Kommunen arbeiten daran, die vorhandenen Betreuungsangebote für Kinder gezielt auszuweiten und flexibel zu gestalten, und gehen damit auf die in vielen Familien zunehmende Notwendigkeit ein, Kinder und Beruf zu vereinbaren und Kinder gleichzeitig möglichst früh zu fördern. Insbesondere Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren werden vermehrt nachgefragt. Aus diesem Grund sollen bis 2013 in den Bramscher Kindertagesstätten an insgesamt sechs Standorten Krippengruppen mit insgesamt 90 Krippenplätzen entstehen. Damit soll die vom Kinderbetreuungsausbaugesetz vorgeschriebene Quote von 35 % erfüllt werden. Der erste Neubau konnte im Dezember 2010 eingeweiht werden, eine weitere Gruppe hat zunächst in einem Übergangsquartier den Betrieb aufgenommen. Auch in Wallenhorst werden bis 2011 insgesamt sechs Krippen flächendeckend in allen Ortsteilen eingerichtet, von denen fünf bereits in Betrieb sind. Ergänzt wird das Angebot für Kinder unter drei Jahren durch altersgemischte Gruppen und Tagespflegeangebote, so dass die Eltern künftig die Möglichkeit haben, das Angebot zu wählen, das am besten zu ihrer familiären Situation passt. Die Nachfrage nach Betreuungsplätzen ist groß, in Bramsche auch durch den Umstand, dass es hier im Vergleich mit anderen Kommunen überdurchschnittlich viele allein erziehende Mütter und Väter gibt, die auf eine entsprechende Unterstützung angewiesen sind.

In diesem Zusammenhang steigt auch der Bedarf an Ganztagsangeboten in Kitas und Schulen. Bisher gab es in Bramsche an den Grundschulen die Betreuungsmöglichkeit über Tagesmütter und -väter. Dieses Angebot wird nun Schritt für Schritt qualitativ und quantitativ erweitert. Zunächst gibt es an zwei Grundschulen ein freiwilliges Ganztagsangebot, das ein gemeinsames Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung und verschiedene Arbeitsgemeinschaften umfasst. An den weiterführenden Schulen wird neben der Hauptschule und der Wilhelm-Busch-Schule auch die Realschule nun ein Ganztagsangebot bekommen. Ähnliches ist am Gymnasium geplant, das derzeit mit der Realschule eine gemeinsame Mensa errichtet. Die Schulen kooperieren beim Ganztagsangebot mit der Arbeiterwohlfahrt und dem lokalen Verein Universum e. V. Weiterhin werden gezielt Kooperationen zwischen Schulen und den örtlichen Sportvereinen und den Musikschulen gefördert, die Übungsleiter für den Nachmittagsbereich stellen und so die Schüler zur langfristigen Nutzung von Sport- und Musikangeboten anregen können. Auch in Wallenhorst ist man bestrebt, die Nachmittagsbetreuung sicherzustellen. In den Kitas gibt es bereits ein flächendeckendes Angebot. Bis 2010 wurde an vier der fünf Grundschulen sowie an der Haupt- und der Realschule ein freiwilliges Ganztagsangebot eingerichtet.

Im Bereich des Überganges vom Kindergarten in die Grundschule gibt es eine gute Zusammenarbeit der Einrichtungen. In Bramsche nehmen vier Kindertagesstätten und zwei Grundschulen am Projekt Brückenjahr teil. Ursprünglich hatten sich die Bramscher Einrichtungen gemeinsam im Verbund für eine Teilnahme beworben, konnten jedoch nicht alle berücksichtigt werden. Dennoch gelang es den Kitas und Schulen, gemeinsam Konzepte zur Brückenarbeit zu entwickeln, umzusetzen und Fortbildungsangebote zu nutzen, wobei der stetige Austausch und Transfer zwischen den Kitas in regelmäßigen Treffen besonders wichtig war.

Lokale Stiftungen, wie die Bürgerstiftungen in Bramsche und Wallenhorst sowie die Bildungstiftung für Kinder und Jugendliche im Osnabrücker Nordland ermöglichen die Durchführung zahlreicher sozialer Projekte im Bereich Bildung und Erziehung in Kitas, Schulen und Jugendpflege. Die Bürgerstiftung Bramsche unterstützte beispielsweise die Durchführung des Projektes „Haus der kleinen Forscher“ in Kitas, ein regelmäßiges Schwimm- und Reitangebot des Sonderpädagogischen Hortes der AWO, die Teilnahme von Grundschulern am Projekt der Stadtbibliothek „Leo Lesepilot – Flieg mit mir ins Leseland“. Die Stadtbibliothek macht sich außerdem mit dem Projekt „LOSlesen“ und dem „Bücherbabytreff“ für die frühe Förderung der Lesekompetenz stark. Charakteristisch für die Bildungslandschaft in Bramsche ist die enge Verbindung sozialer und kultureller Projekte und Initiativen, wie sie besonders im Verein Universum e. V. integriert werden, der sowohl in kulturellen Bereichen (Kino, Theater, Konzerte usw.) als auch in der Kinderbetreuung und Jugendarbeit tätig ist. Der Universum e. V. und verschiedene weitere Gruppen, wie z. B. die Bramscher Initiative zum Miteinander der Kulturen (BIKU) und die Interkulturelle Frauengruppe (IKF/Azadeh), engagieren sich in Bramsche außerdem für den Austausch zwischen den Kulturen. Sie organisieren interkulturelle Kinotage, Ausstellungen, Kochkurse und Treffen. Eine regionale Besonderheit in der Gemeinde Wallenhorst stellt das vielfältige, abgestimmte Netzwerk für Familien dar, das eine Bündelung der Aktivitäten einzelner Akteure ermöglicht, wie z. B. bei der Unterstützung von Kindern mit einer Aufmerksamkeitsdefizitstörung durch die Schulung aller beteiligten Erziehungsverantwortlichen (Eltern, Erzieher, Lehrer, Tagespflegepersonen). Auch die Bürgerstiftung Wallenhorst fördert verschiedene Projekte im Bildungsbereich, z. B. die Sprachförderung in Kitas und die Gewaltprävention an Schulen mit der Ausbildung von Konfliktlotsen und Kursen zur sozialen Kompetenz. Einen weiteren wichtigen Beitrag zur Familienbildung leisten die Kirchengemeinden mit zahlreichen Angeboten, wie Treffpunkten, Krabbelgruppen und Festen.

Die Stadt Bramsche und die Gemeinde Wallenhorst arbeiten gemeinsam mit den vier Nordkreissamtgemeinden in der Bildungsregion Nordkreis Osnabrück zusammen. Kommunale Vertreter der Mitgliedsgemeinden und Fachkräfte von Kitas, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen gehören einer Lenkungsgruppe an, deren Treffen inhaltlich und organisatorisch von den Bildungsbüros Bersenbrück und Bramsche koordiniert werden. Die Ziele der Gemeinschaft sind die Etablierung des Themas Bildung in Politik und Gesellschaft sowie das Initiieren von notwendigen Investitionen in Bildung, um Bildungs- und Berufsperspektiven nachhaltig zu verbessern. Im Rahmen der Bildungsregion arbeiten verschiedene Gruppen an den Themen „Profil-Bildung an weiterführenden Schulen“, „Unterrichtsentwicklung“, „Übergänge gestalten“, „Natur und Technik im Primarbereich“ und „Inklusion“.



### Besondere Aktivitäten der Region

**PaC – Prävention als Chance:** Die Stadt Bramsche ist seit 2006 gemeinsam mit der Samtgemeinde Bersenbrück Modellstandort für das Programm PaC – Prävention als Chance. Ziel ist die Gewaltprävention im Verbund von Kindertagesstätten, Schulen, Jugendhilfe, Jugendpflege und Polizei. Bestehende Angebote zur Gewaltprävention werden in Form eines Baukastensystems inhaltlich und methodisch aufeinander abgestimmt. Auch nach Abschluss der offiziellen Modellphase 2009 arbeitet der Verbund im Sinne von PaC weiter. Projekte und Maßnahmen zur Gewaltprävention werden organisiert, gefördert und unterstützt.

Das **Regionale Integrationskonzept**, an dem die Bramscher und Wallenhorster Grundschulen teilnehmen, hat das Ziel, möglichst alle Kinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf in den bestehenden allgemein bildenden Schulen zu unterrichten und zu fördern. Zur erfolgreichen Umsetzung trägt bei, dass in fünf Bramscher und drei Wallenhorster Kindertagesstätten Integrationsplätze zur wohnortnahen Betreuung und Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf vorhanden sind. Die Wilhelm-Busch-Schule als Förderschule mit den Schwerpunkten Lernen und geistige Entwicklung gewährleistet in Bramsche durch die Einrichtung eines mobilen Dienstes für Sprache und für emotionale und soziale Entwicklung die integrative Beschulung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf an den örtlichen Grundschulen. Lehrkräfte der Wilhelm-Busch-Schule arbeiten dort direkt mit den Schülern und beraten die Grundschullehrkräfte. Auch alle Grundschulen in Wallenhorst nehmen am regionalen Integrationskonzept teil, wobei sie den mobilen Dienst der Ickerbachschule Belm und der Anne-Frank-Schule Osnabrück nutzen.

**Projekt „Raus aus der Krise – ADHS-Kompetenz im Erziehungsalltag“:** Transferprojekt des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) und der Gemeinde Wallenhorst für Training und Fortbildung der Eltern, Lehrer, Erzieher, Tagesmütter und anderer an der Erziehung Beteiligter, mit dem Ziel des Aufbaus eines zusammenwirkenden Netzwerkes für das einzelne betroffene Kind.

**PAULA-Projekt Bramsche („Patent und lebenspraktisch im Alltag“):** Seit 2008 organisieren die Stadt Bramsche, IN VIA Diözesanverband Osnabrück und der Landkreis Osnabrück in Kooperation mit weiteren Akteuren aus den Bereichen Gesundheit und Soziales ein Projekt für junge Mütter mit ihren Kindern, um deren lebenspraktische Kompetenzen zu stärken und die Interaktion von Mutter und Kind zu verbessern.

Um die Verbesserung der hauswirtschaftlichen Fähigkeiten geht es auch in dem seit März 2011 in der Volkshochschule in Bramsche angebotenen **„Offenen Kochprojekt“**. Dieses wurde initiiert durch das Bildungsbüro Bramsche und wird finanziert durch das Programm Lernen vor Ort. Es wird umgesetzt durch die Bramscher Landfrauen in Kooperation mit der Tafel und dem Familienbüro Bramsche. Ziel des regelmäßigen, für die Teilnehmer kostenlosen Angebotes ist es, Alleinerziehende, Familien und Alleinstehende mit geringem Einkommen an gesunde Ernährung heranzuführen und ihnen positive soziale Erfahrungen beim gemeinsamen Kochen und Essen zu vermitteln, die sie mit in ihren Alltag nehmen können. Solche Erfahrungen im Kindesalter werden z.B. auch durch die Einrichtung einer Lehrküche in der **Grundschule Katharinaschule in Wallenhorst** möglich: Die Schule erhält 2011 eine Küche, die nicht nur für die Ausgabe des Mittagessens genutzt werden kann, sondern in der die Kinder auch kochen und etwas über gesunde Ernährung lernen können.



**Gesundheitsfördernde Weiterentwicklung der Lebenswelt Schule:** Als eine von landesweit 22 Schulen wurde die St.-Bernhard-Grundschule in Wallenhorst-Rulle ausgezeichnet für ihre zweijährige gesundheitsfördernde Neugestaltung der Lern- und Arbeitsbedingungen. Mit Aktionen wie Frühsport für Schüler und Rückentraining für Lehrer wurde gesundheitsförderndes Verhalten in den Alltag integriert.

Seit Ende 2010 werden mit Unterstützung des Programms „Lernen vor Ort“ in den **Kitas St. Raphael in Wallenhorst und St. Franziskus in Lechtingen offene Elterncafés** mit zusätzlicher Kinderbetreuung angeboten. Dieses niedrigschwellige Angebot ermöglicht Eltern den sozialen Austausch über Fragen der Erziehung, Bildung und häusliche Schwierigkeiten. Dabei lernen sie voneinander und durch das Gespräch mit den beteiligten pädagogischen Fachkräften. In beiden Kitas wird zusätzlich für Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf die Teilnahme an dem **Programm FUN – Familie und Nachbarschaft** ermöglicht. Hier verbringen mehrere Familien einen gemeinsamen Nachmittag mit zwei geschulten FUN-Trainern, die mit ihnen gemeinsam Spiele organisieren, Gespräche zwischen Eltern und Kindern initiieren und den Austausch zu bestimmten Themen anregen. Auch dabei steht das positive gemeinsame Tun und Erleben im Vordergrund, das eine stabile Beziehung zwischen Eltern und Kindern fördert und die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz stärkt.



**Projekt „Servicestelle Schule-Wirtschaft“, Bramsche:** Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und des drohenden Fachkräftemangels unterstützt die Servicestelle Schule-Wirtschaft Schulen und Betriebe beim Aufbau dauerhaft und systematisch angelegter Kooperationen, um so die Ausbildungschancen von Jugendlichen zu erhöhen und Unternehmen eine systematische Nachwuchssicherung zu ermöglichen. Im Zentrum steht der Aufbau eines regionalen Netzwerkes aus örtlichen Schulen und Betrieben. Aus dem Netzwerk heraus werden Kontakte angebahnt, konkrete Kooperationsprojekte entwickelt und durchgeführt. Dabei begleitet die Servicestelle Schule-Wirtschaft die Partner auf dem Weg, moderiert Gespräche und unterstützt bei der konzeptionellen Arbeit. Durch die Schaffung nachhaltiger Strukturen sollen Konzepte sowohl im Schulprogramm als auch im Ausbildungsprogramm von Betrieben verankert werden. Zudem werden durch verschiedene Berufsmarketingmodule, wie z. B. die Organisation von Ausbildungsmessen („Azubis werben Azubis“) und Unterrichtsbesuche durch Azubis in Schulklassen, regionale Ausbildungsberufe bekannt gemacht.

**Projekt „Elternt raining zur Berufsorientierung“:** Neben einer intensiven Berufsorientierung ihrer Schülerinnen und Schüler werden an der Hauptschule Bramsche Eltern an drei Abenden geschult, ihre Kinder auf diesem Weg zu unterstützen. Sie erhalten Informationen über die Klärung von Interessen, Eignung und Anforderungen von Berufen sowie über Bewerbungen und Vorbereitung von Vorstellungsgesprächen.

**Projekt „Schüler in die Kommunalpolitik“:** Insgesamt 67 Schülerinnen und Schüler aus den achten und neunten Klassen aller weiterführenden Schulen in Bramsche begleiten vom Dezember 2010 bis März 2011 im Stadtrat die Ratsmitglieder bei der Beratung und Entscheidungsfindung. Sie verteilen sich auf die vier Fraktionen und arbeiten ihre Erfahrungen in einer begleitenden Schul-AG nach.

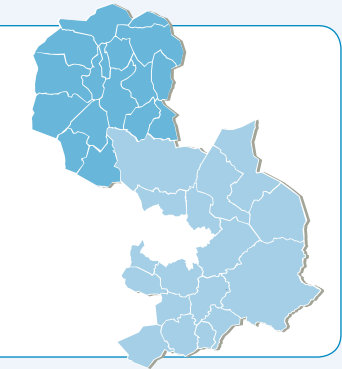
Auch an der **Alexanderschule in Wallenhorst** engagiert man sich besonders für den Übergang in den Beruf. So ist es der Hauptschule im Jahr 2010 u. a. durch eine intensive Berufsvorbereitung und die Pflege von Firmenpatenschaften gelungen, dass fast alle Absolventen in ein Ausbildungsverhältnis wechselten. Eine weitere Besonderheit ist die Integration von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf. In den Integrationsklassen der Jahrgänge 5 bis 8 werden bis zu 6 Kinder pro Klasse in den Förderschwerpunkten Lernen, körperlich-motorische Entwicklung, geistige Entwicklung und Hören beschult.

### 8.3.3 Aktivitäten in den Samtgemeinden Bersenbrück, Artland, Fürstenau und Neuenkirchen

Der Zuständigkeitsbereich des Bildungsbüros Bersenbrück umfasst die vier Samtgemeinden Artland, Bersenbrück, Fürstenau und Neuenkirchen. Die Bildungslandschaft in diesen Samtgemeinden zeichnet sich durch eine große Anzahl und besonderes Engagement vielfältiger Bildungsakteure und Bildungsangebote aus.

Der demografische Wandel zeigt sich in allen Samtgemeinden, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung. Sinkende Schülerzahlen machen besonders Grund- und weiterführenden Schulen in den kleineren Ortschaften zu schaffen.

Zur Samtgemeinde Artland gehören die Mitgliedsgemeinden Badbergen, Menslage und Nortrup, das Zentrum der Samtgemeinde bildet die Stadt Quakenbrück. Die Samtgemeinde Artland unterstützt die Sprachförderung für Kinder von drei bis fünf Jahren, die in den Kindertagesstätten stattfindet, über die Landesmittel hinaus mit zusätzlichen Mitteln. Schülerinnen und Schüler in der Stadt Quakenbrück haben mit einer Ausnahme an allen Schulen die Möglichkeit, eine Ganztagsbetreuung in Anspruch zu nehmen. Neben den Grund- und weiterführenden Schulen der Samtgemeinde befindet sich im Artland die Hasetalschule, eine Förderschule mit den Schwerpunkten Lernen und geistige Entwicklung. Ein wichtiger Bildungsakteur im Bereich der beruflichen Bildung der Samtgemeinde Artland sind außerdem die vier Fachschulen des Christlichen Krankenhauses Quakenbrück sowie die Fachschule für Heilerziehungspflege. Für alle Bürgerinnen und Bürger gibt es im Mehrgenerationenhaus in Quakenbrück die Möglichkeit, vielfältigste Bildungsangebote zu nutzen. Vor Ort ist ein sozialpädagogischer Hort integriert. 2003 wurde die Stadt Quakenbrück in das Förderprogramm „Soziale Stadt“ aufgenommen. Die Akteure können dadurch noch intensiver als vorher an den Herausforderungen im Stadtteil Neustadt arbeiten. Die Quakenbrücker Neustadt ist ein lebendiger, multikultureller Stadtteil, in dem Menschen aus vielen Nationen zusammenleben. Neben realisierten Sanierungs- und Baumaßnahmen gibt es in der Neustadt und in der gesamten Samtgemeinde ein großes Angebot an Kursen, Interessengemeinschaften, Veranstaltungen und Fortbildungsmöglichkeiten. Viele Akteure wünschen sich eine größere Transparenz bezüglich dieser Angebote, um sie bedarfsorientierter nutzen zu können. An dieser Stelle setzt das Projekt „FitKomm“ der Samtgemeinde Artland und der Stadt Quakenbrück mit Unterstützung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung an. Primäres Ziel des Modellprojektes ist die Stärkung und Weiterentwicklung des kommunalen Integrationsmanagements als Querschnittsaufgabe. Alle Akteure sollen einbezogen werden, um die Stadt nach und nach in die Lage zu versetzen, den Integrationsprozess aus eigener Kraft weiterzuentwickeln. Weiterhin wird die Stadt Quakenbrück über das ESF-Programm „Stärken vor Ort“ im Rahmen der Bundesinitiative „Jugend stärken“ gefördert, durch das bereits verschiedene Projekte durchgeführt werden konnten.





Die Samtgemeinde Bersenbrück setzt sich aus den Gemeinden Ankum, Alfhausen, Eggermühlen, Gehrde, Kettenkamp, Rieste und der Stadt Bersenbrück zusammen. In den vergangenen Jahren wurden hier verschiedenste Investitionen im Bereich Bildung getätigt. 2004 wurde das KTK-Gütesiegel (Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder) in allen Kindergärten der Samtgemeinde Bersenbrück zur Entwicklung von Qualitätsstandards auf hohem Niveau und als Zertifizierungsinstrument eingeführt, um frühkindliche Bildungs- und Erziehungsprozesse optimal fördern und begleiten zu können. Der Samtgemeinde ist es hierbei gelungen, trägerübergreifend sieben katholische, drei kommunale und einen Kindergarten in Trägerschaft der Heilpädagogischen Hilfe Bersenbrück gGmbH in ein gemeinsames Qualitätsmanagement einzubinden. Die aus Landesmitteln finanzierte Sprachförderung für Kinder von drei bis fünf Jahren wird in Bersenbrück bei Übersteigen der Personalressourcen durch die Samtgemeinde zusätzlich gefördert, die Sprachförderung wird in allen Einrichtungen einheitlich zweimal jährlich evaluiert. Mit dem Ziel der Stärkung von Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitskompetenzen von jungen Menschen ist des Weiteren das Projekt „NiKo“ (Niedersächsisches Kooperations- und Bildungsprojekt an schulischen Standorten) in Bersenbrück verankert. Als Gemeinschaftsprojekt des Landkreises Osnabrück, der Samtgemeinde Bersenbrück, der Berufsbildenden Schulen Bersenbrück und des Gymnasiums Bersenbrück wurde das Medienforum in Bersenbrück gebaut. Hier stehen Räumlichkeiten für Bildungsveranstaltungen, EDV-Schulungsräume, ein Medienlabor und Internetcafé und eine Bibliothek zur Verfügung. In der Bibliothek findet unter anderem auch das Bibliotheksprogramm „Loslesen – Leseförderung von Anfang an“ statt. In erster Linie ein Treffpunkt für Jugendliche ist das Jugend- und Bildungshaus Bersenbrück. Hier finden Jugendliche und Erwachsene die Möglichkeit, an verschiedenen Angeboten teilzunehmen; auch die Büros des Jugendpflegers der Samtgemeinde, des NiKo- und des Bilnos-Projekts sowie der Leiterin des Offenen Treffs befinden sich hier.

Die Samtgemeinde Fürstenau besteht aus den Mitgliedsgemeinden Berge, Bippin und der Stadt Fürstenau. Auch in der Samtgemeinde Fürstenau wurde in den letzten Jahren ein Mehrgenerationenhaus geschaffen. Das Familienzentrum Pustebume – Mehrgenerationenhaus in Berge steht als lebendige Begegnungsstätte allen Bürgern offen. Dort finden Kurse und Veranstaltungen für Eltern, Kinder und Senioren sowie Kinderbetreuung und eine Mittagsversorgung von Schülerinnen und Schülern statt. Eine große Rolle spielt in der Samtgemeinde Fürstenau des Weiteren die kirchliche Jugendarbeit. Das Dekanatsbüro Osnabrück-Nord in der Region Fürstenau ist einer der größten Ausbilder für die Juleica. Um die Vernetzung der Akteure im Bereich der Familienbildung in Fürstenau zu intensivieren, wird zurzeit das Netzwerk „Familienbildung in Fürstenau“ in Initiative des Aktionsfeldes Familienbildung des Projekts „Lernen vor Ort“ aufgebaut. Ziel ist die langfristige Erhöhung der Bildungschancen der Kinder in Fürstenau durch Stärkung der Erziehungs- und Bildungsfähigkeit vor allem bildungsferner Eltern. Dies erfolgt durch niederschwellige Familienbildungsangebote in den Kitas und eine bessere Erreichbarkeit der Familien durch eine Vernetzung der Akteure im Rahmen eines regelmäßigen Netzwerktreffens.



Mitgliedsgemeinden der Samtgemeinde Neuenkirchen sind Merzen, Neuenkirchen und Voltlage. Wie in der Samtgemeinde Bersenbrück wird auch in Neuenkirchen das NiKo-Projekt vom Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration gefördert. Ziele des Projektes sind die Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen sowie die Aktivierung von Eltern. Eine intensive Vernetzung der Akteure erfolgt in der Samtgemeinde durch das Pädagogische Netzwerk Neuenkirchen. Der Jugendpfleger, die Leiterin des Familienservicebüros, die Mitarbeiterin im Hauptschulprofilierungsprogramm sowie die Mitarbeiterin des NiKo-Projekts

sind dabei in unterschiedlicher Intensität miteinander vernetzt und kooperieren mit weiteren Institutionen, Vereinen, Ehrenamtlichen, regionalen und überregionalen Arbeitskreisen. Vor Ort unterstützt ein lokales Bündnis für Ausbildung besonders die Jugendlichen. Für die Freizeit von Jugendlichen ist das Jugendhaus Merzen ein zentraler Treffpunkt, hier können sie den offenen Treff und verschiedene andere Angebote nutzen.

In allen Gemeinden der vier Samtgemeinden ist das Vereinsleben stark ausgeprägt und wird im Rahmen der Freizeitgestaltung intensiv genutzt. Im Rahmen der schulischen Umstrukturierungsprozesse werden auch immer mehr Angebote aus diesem Bereich in die Ganztagschulen integriert. Auch schulische Kooperationen mit Akteuren des öffentlichen Lebens haben einen hohen Stellenwert und verfolgen die Ziele, schulischem Lernen regionale Bezüge zu verschaffen und die Lebenswelt der Kinder voranzustellen. Auch außerschulische Lernstandorte wie zum Beispiel das Grafelder Moor bzw. der Kuhlhoff Bippin werden von vielen Bildungsakteuren genutzt.

Die vier Nordkreissamtgemeinden sowie die Stadt Bramsche und die Gemeinde Wallenhorst bilden gemeinsam die Bildungsregion Nordkreis. Die Bildungsregion Nordkreis Osnabrück wurde 2008 auf Basis vieler aktiver Netzwerke als Initiative der Samtgemeinden Bersenbrück, Artland, Fürstenau, Neuenkirchen, der Stadt Bramsche sowie der Gemeinde Wallenhorst gegründet. Mitglieder der Lenkungsgruppe der Bildungsregion sind Bildungsakteure und kommunale Vertreter der Mitgliedsgemeinden. Die regelmäßigen Treffen der Lenkungsgruppe der Bildungsregion werden inhaltlich und organisatorisch von den Bildungsbüros Bersenbrück und Bramsche koordiniert. Ziele der Gemeinschaft sind die Etablierung des Themas Bildung als Querschnittsthema in Politik und Gesellschaft, der Ausbau der Verantwortungsgemeinschaft und das Anstoßen von Investitionen in Bildung, um Bildungs- und Berufsperspektiven zu verbessern. Im Rahmen der Bildungsregion existieren die Arbeitskreise „Profil-Bildung an weiterführenden Schulen“, „Unterrichtsentwicklung“, „Übergänge gestalten“ und „Natur und Technik im Primarbereich“.

### Besondere Aktivitäten der Region

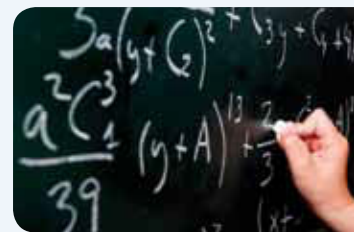
**Das Projekt Familienbesucherinnen:** Das Projekt „Familienbesucherinnen“ ist ein Kooperationsprojekt der Hochschule Osnabrück, der Samtgemeinden Artland und Bersenbrück und des nifbe, das seit 2008 existiert. Es möchte Familien mit Migrationshintergrund bei Fragen zur frühkindlichen Bildung und Entwicklung unterstützen. Zweisprachige Familienbesucherinnen, die selber einen Migrationshintergrund haben, bilden eine Brücke zwischen den Familien und den Einrichtungen. Regelmäßige Netzwerktreffen vernetzen die unterschiedlichen Bildungsakteure vor Ort miteinander und mit den Familienbesucherinnen.

**Bilnos:** Bilnos steht für „Bildungs- und Lernberatung im nördlichen Osnabrücker Land“. Schulen können Fördermöglichkeiten für eine gezielte Förderung für Schülerinnen und Schüler erhalten, die zusätzliche Unterstützung beim Erwerb der Grundkompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen benötigen. Lehrerinnen und Lehrer können an Fortbildungen, Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Schulen an einer Individualförderung in Kleingruppen teilnehmen. Beteiligt sind neben den Kommunen Artland, Bersenbrück, Fürstenau und Neuenkirchen auch die Stadt Bramsche und die Gemeinde Wallenhorst.

**Binkos:** Binkos (Berufsinformationen im Nordkreis Osnabrück) ist eine Internetseite mit gebündelten Informationen für Schüler/innen und Lehrer/innen über regionale Betriebe und Einrichtungen, die Praktikumsstellen oder Ausbildungsplätze anbieten. Das Projekt „Binkos“ existiert seit 2004. Die Internetpräsenz enthält Informationen zum Thema Berufsorientierung, Bewerbung und Lebensplanung. Zu den jeweiligen Themen sind die konkreten Daten der regionalen Anlaufstellen zu finden.

**Das Kita-Fest auf Gut Vehr:** Im September 2010 fand im Rahmen des Stadtjubiläums von Quakenbrück das erste gemeinsame Fest aller Kindergärten für Familien in Quakenbrück auf Gut Vehr statt. Kindergärten und andere Bildungsakteure waren hier mit Ständen vertreten und machten verschiedene kreative und spielerische Angebote für Kinder und Familien, wobei Spiel und Spaß im Vordergrund standen und nebenbei das Kennenlernen der einzelnen Akteure und ein Austausch von Eltern untereinander und mit den Bildungsakteuren gefördert wurde.

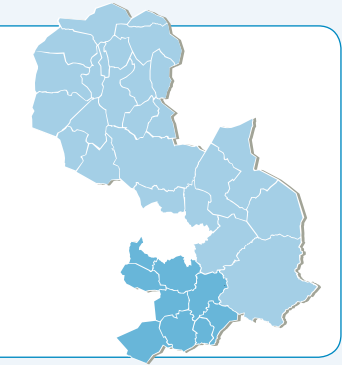
**Die Hochbegabungsverbünde in der Samtgemeinde Bersenbrück und der Samtgemeinde Fürstenau:** Der Hochbegabungsverbund Bersenbrück besteht zwischen den sieben Grundschulen der Samtgemeinde, dem Gymnasium Bersenbrück und der HRS Ankum. Die vier Grundschulen der Samtgemeinde Fürstenau bilden zusammen mit der IGS Fürstenau den Hochbegabungsverbund Fürstenau. Durch die Teilnahme an einem Angebot der Begabungsförderung können ausgewählte Schülerinnen und Schüler eine besondere Förderung erfahren. Der Bereich der Begabungsförderung wird in beiden Verbünden ständig ausgebaut, dadurch können immer mehr Schülerinnen und Schülern an den verschiedenen Förderangeboten wie fachbezogenen Zusatzkursen, Wettbewerben und Akademien teilnehmen.



**PaC – Prävention als Chance:** Die Samtgemeinde Bersenbrück ist seit 2006 gemeinsam mit der Stadt Bramsche Modellstandort für das Programm PaC Schulbezogene Gewaltprävention im Verbund steht hier im Vordergrund. PaC versteht sich als ein Programm, das bestehende Angebote zur Gewaltprävention verschiedener Anbieter in Form eines Baukastensystems inhaltlich und methodisch aufeinander abgestimmt hat. In der Samtgemeinde Bersenbrück sind alle Kindertagesstätten, alle Schulen, Vertreter von Jugendhilfe, Jugendpflege und Polizei dem Verbund angeschlossen. Auch nach Abschluss der offiziellen Modellphase 2009 arbeitet der Verbund im Sinne von PaC weiter. Projekte und Maßnahmen zur Gewaltprävention werden, begleitet durch eine Steuerungsgruppe, organisiert, gefördert und unterstützt.

**Das Projekt „Regionales Kompetenzzentrum“:** Von September 2003 bis Dezember 2010 haben die Berufsbildenden Schulen Bersenbrück am niedersächsischen Schulversuch „Berufsbildende Schulen in Niedersachsen als Regionale Kompetenzzentren“ (ProReKo) teilgenommen. Die berufsbildenden Schulen des Landkreises Osnabrück in Bersenbrück haben sich im Rahmen des Projektes „Regionale Kompetenzzentren“ unter Beteiligung aller gesellschaftlichen Gruppen in eine organisatorisch und pädagogisch eigenverantwortliche Schule weiterentwickelt. Es wurden verbindliche und transparente Qualitätsstandards entwickelt, die zu einer Verbesserung der Akzeptanz und Zufriedenheit aller am Bildungsprozess Beteiligten in der Region beitragen sollen.

### 8.3.4 Aktivitäten in der Region Georgsmarienhütte, Hasbergen, Hagen a. T. W., Hilter, Bad Iburg, Glandorf, Bad Laer, Bad Rothenfelde und Dissen a. T. W.



Das Bildungsbüro ist zuständig für die Kommunen Bad Iburg, Bad Laer, Bad Rothenfelde, Dissen, Georgsmarienhütte, Glandorf, Hagen, Hasbergen und Hilter. Die Bildungslandschaft im Bereich der allgemeinbildenden Schulen erweist sich in der Region als ausgewogen. Alle neun Kommunen bieten – teilweise auch auf Ortsteilebene – Primarstufen an. Bis auf Bad Rothenfelde besteht zudem die Möglichkeit, eine weiterbildende Schule der Sekundarstufe I (Haupt- und Realschule) zu besuchen. Die zwei Gymnasien befinden sich in Bad Iburg und Georgsmarienhütte. Des Weiteren besitzen alle Kommunen eine Volkshochschule, teilweise auch weitere Bildungseinrichtungen (u. a. Landvolkhochschule, Musikschule, Schülerhilfe).

Es werden insgesamt 43 Kinderbetreuungseinrichtungen in Form von Kindertagesstätten und Kindergärten vorgehalten. Diese Betreuungseinrichtungen werden durch zusätzliche Angebote der Kinderbetreuung wie Ferienbetreuung, Tagesmütter und Nachmittagsbetreuung ergänzt. Die organisatorische Abwicklung der Betreuung erfolgt in Kooperation mit Familienservicebüros, Jugendhilfe und Gleichstellungsbüros, die in den einzelnen Kommunen unterschiedlich geregelt ist. Insbesondere in den Familienservicebüros des Landkreises Osnabrück erhalten Eltern neben Erstinformationen und Beratung zu familienrelevanten Themen auch individuelle Unterstützung bei der Vermittlung von Kinderbetreuung. In allen neun Kommunen sind Familienservicebüros angesiedelt.

Der Ausbau von Krippenbetreuungsplätzen ist weit vorangeschritten und wird auch in den ländlich geprägten Gegenden immer mehr wahrgenommen. Aufgrund der allgemein abnehmenden Kinderzahl werden in einigen Kitas reguläre Gruppen in Krippengruppen umgewandelt. Das vorhandene Personal wird auf die Umstellung der Altersgruppe durch Qualifizierungen vorbereitet. Jede Kommune im Südkreis verfügt über kulturelle Einrichtungen und Angebote: In jedem Ort befindet sich mindestens eine Bücherei und/oder ein Museum. Die Museen haben unterschiedliche Schwerpunkte (geschichtlich, historisch-technisch, heimatkundlich) und weisen jeweils eine regionale Bedeutung auf. Das kulturelle Leben wird darüber hinaus durch weitere Angebote wie Konzerte, Fachvorträge, Literaturforen und sonstige kulturelle Veranstaltungen ergänzt.

Zudem zeichnet sich diese Region durch ein vielfältiges und ausgeprägtes Vereinsleben aus. Es gibt mehr als 540 Vereine und Verbände aus den Bereichen Sport, Brauchtum, Politik, Kirche und Soziales, Kunst und Kultur.

Die sechs südwestlich gelegenen Städte und Gemeinden (Bad Iburg, Bad Laer, Bad Rothenfelde, Dissen, Glandorf und Hilter) haben 2008 eine enge Zusammenarbeit bei der zukünftigen Entwicklung des südlichen Osnabrücker Landes vereinbart. Das integrierte ländliche Entwicklungskonzept (ILEK) wurde unter Einbindung weiter Teile der Bevölkerung erarbeitet. Das ILEK definiert die Entwicklungsziele der Region, legt die Handlungsfelder fest und zeigt die vereinbarte Strategie zur Realisierung der gesetzten Ziele auf. Mitglieder aus dem AK „Bildung und Qualifizierung“ haben in Kooperation mit dem Landkreis, den Kommunen, der Kirche, Schulen, Stiftungen bereits mehrere Projekte im Bildungsbereich auf dem Weg gebracht.

## Besondere Aktivitäten der Region

131

**FSJ und Ehrenamt an Schulen:** Eine Kooperation zwischen Kirche, Schulen, Kommunen, Landkreis Osnabrück und Sparkassenstiftung. Der Einsatz des „verlässlichen Ehrenamtes“ und FSJ-Kräfte stellen einen konkreten Beitrag durch Nicht-Pädagogen zur Unterstützung des Bildungsangebotes an Schulen, bei der Kirchenarbeit sowie insbesondere auch in der Jugendarbeit dar. Zurzeit sind vier FSJler an der RS Hilter, der GHS Hilter, den Grundschulen Glane, Bad Laer und Bad Rothenfelde sowie an der HRS Bad Laer eingesetzt. Die Zahl der FSJler soll im nächsten Jahr auf sieben aufgestockt werden. Einige Ehrenamtliche unterstützen bereits aktiv das Projekt. Dieses wird mit kostenlosen Fortbildungsangeboten und einem regelmäßigen Austausch der Einsatzkräfte kompetent begleitet.

**Sprachkurse für Frauen mit Migrationshintergrund:** Ziel der Kurse ist es, die Hemmschwelle gegenüber Kindergarten und Schule abzubauen, den Müttern das Schulsystem näherzubringen, aber auch ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Das Bildungsbüro Georgsmarienhütte hat die örtlichen Kooperationspartner zusammengebracht. Der erste Kurs in Bad Laer wurde gemeinsam von VHS Osnabrücker Land, Grundschule Am Salzbach, der Ev.-Luth. Kirchengemeinde sowie der Kommune Bad Laer initiiert. Ende November 2010 startete in Georgsmarienhütte ein zweiter Kurs, der mit Unterstützung der türkischen Frauen aus der DITIB-Moschee zu Stande kam.

**Projekt „Servicestelle Schule-Wirtschaft“:** Die Servicestelle Schule-Wirtschaft unterstützt Schulen und Betriebe beim Aufbau dauerhaft und systematisch angelegter Kooperationen, die dokumentiert und so losgelöst von einzelnen Personen für alle Beteiligten Transparenz und Verbindlichkeit schafft. Sie begleitet beide Partner vom Erstkontakt bis zur Vertragsunterzeichnung und bietet Hilfestellung und Evaluation darüber hinaus.

Ausbildungsbetriebe und Schulen werden durch moderierte Gespräche für eine Zusammenarbeit sensibilisiert und erarbeiten gemeinsame Projekte. Über die Etablierung des Netzwerkes „Betriebe-Schule“ lernen sich beide Seiten kennen und tauschen Erfahrungen aus. Durch verschiedene Berufemarketingmodule, wie z. B. die Organisation von Ausbildungsmessen („Azubis werben Azubis“) und Unterrichtsbesuche durch Azubis in Schulklassen werden regionale Ausbildungsberufe bekannt gemacht.

**Lerninsel Sophie-Scholl-Schule (LIS):** Im Dezember 2007 haben die Georgsmarienhütte GmbH, die Berufsbildungsgesellschaft Georgsmarienhütte mbH, die Stadt Georgsmarienhütte und der Landkreis Osnabrück mit der Hauptschule Sophie-Scholl-Schule in Kloster Oesede eine Kooperationsvereinbarung abgeschlossen. In den letzten drei Jahren wurden sehr erfolgreich verschiedene Projekte durchgeführt. Dazu zählen beispielsweise das Werken in der Holz- und Metallwerkstatt mit einem ehemaligen Mitarbeiter der Georgsmarienhütte GmbH. Weitere Bestandteile der Kooperation sind regelmäßige Azubi-Besuche in den Schulklassen, um Ausbildungsberufe und deren Anforderungen vorzustellen. Die Nutzung eines „Lernstudios“, in dem Schülerinnen und Schüler unter Anleitung von Azubis lernen Legoroboter zu programmieren, dient dazu, die Jugendlichen spielerisch an Technik heranzuführen.

Diese Kooperation wurde im November 2009 um fünf Grundschulen mit dem Ziel der frühzeitigen Förderung der Ausbildungsreife erweitert. Hier unterstützt ein Sozialpädagoge der Hauptschule verhaltensauffällige Kinder beim Erlernen eines angemessenen Sozialverhaltens.

Seit dem Jahr der Kooperation hat sich die Zahl der Ausbildungsplatzbewerber von Seiten der Sophie-Scholl-Schule von 2-3 Bewerbungen pro Jahr auf durchschnittlich 13 Bewerbungen pro Jahr erhöht. Neben der erhöhten Anzahl der Bewerbungen zeigt sich auch eine gesteigerte Entscheidungsfähigkeit der Schüler als positiver Effekt.

Im Mai 2010 wurde die Kooperation in Berlin beim Wettbewerb „Beschäftigung gestalten – Unternehmen zeigen Verantwortung“ nominiert. Mit dem Wettbewerb prämiert das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und die Initiative für Beschäftigung! (IfB!) Unternehmen, die mit innovativen Ansätzen Beschäftigung schaffen oder sichern

**Bildungsübergang in Hagen:** Die drei Kitas in Hagen führen in Kooperation mit der örtlichen Grundschule eine Schul-Rallye mit Eltern, Kindern, Lehrern und Erziehern zum Kennenlernen des Gebäudes und wichtiger Ansprechpartner. Die Schule hat zurückgemeldet, dass die Kinder noch nie so gut gestartet sind und sicher waren wie in dem Jahr mit der Schul-Rallye.

**Das Weltwissen der Bad-Laer-Kinder** ist ein Projekt zur Optimierung der Zusammenarbeit zwischen den Kindertageseinrichtungen und Grundschulen der Gemeinde Bad Laer lange bevor das „Brückenjahr“ als Landesprogramm ins Leben gerufen wurde. Bereits im Jahr 2006 wurde die Initiative ergriffen, einen Kooperationsvertrag zu unterschreiben, der die Schwerpunkte gemeinsame Jahresplanung für die Vorschulkinder, gemeinsame Fortbildungen für die Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätten und der Grundschulen und eine Fortschreibung des Konzeptes beinhaltet. Die Erfahrungen aus dieser Zusammenarbeit sind in eine gemeinsame Konzeption für das Modellprojekt Brückenjahr geflossen, an dem die drei Bad Laerer Kitas (St. Josef, St. Marien und Arche Noah) und die Grundschule Am Salzbach beteiligt waren.

Im katholischen Kindergarten St. Josef und der Grundschule Am Salzbach wurde die Mathemethode **Matheking mit Elemente Mathemagie** erprobt und umgesetzt. Die wissenschaftliche Begleitung übernahm die Uni Osnabrück.

In Bad Iburg wurde an der Grundschule am Hagenberg ab dem Schuljahr 2008/2009 **die jahrgangsübergreifende Eingangsstufe** eingeführt. Dies bedeutet, dass die Jahrgangsklassen 1 und 2 aufgehoben wurden. Stattdessen gibt es vier jahrgangsgemischte Lerngruppen mit etwa 24 Kindern, die gemeinsam unterrichtet werden. Die Methodenvielfalt und das gemeinsame Lernen – insbesondere voneinander – ermöglicht es, nach dem eigenen Tempo zu arbeiten und individuelle Lernerfolge zu erzielen.

Die Gemeinde Dissen übernimmt die **Finanzierung von Qualifikationen der Leitungskräfte** in den örtlichen Kindertagesstätten.

**Die Hasberger Schule am Roten Berg (SARB)** kennzeichnet sich durch eine herausragende Berufsqualifizierung der SchülerInnen. Vor allem das Informatikprojekt „AG First Level Support“, eine Gruppe von fünf SchülerInnen, die unter Anleitung des Schullassistenten die komplette Wartung aller Klassenraum-PCs übernimmt, erhielt beim landesweitem Wettbewerb „Starke Schule“ von der Jury eine hohe Anerkennung.

Das **Regionale Integrationskonzept der Stadt Georgsmarienhütte** hat das Ziel, möglichst alle Kinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf in den bestehenden allgemeinen Schulen zu unterrichten und zu fördern. Zur erfolgreichen Umsetzung trägt bei, dass jede Kindertagesstätte in Georgsmarienhütte über Integrationsgruppen verfügt.





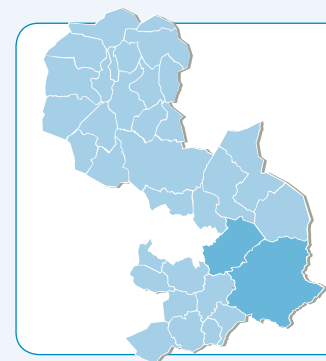
Eine enge Zusammenarbeit mit Eltern findet an den **Grundschulen in Glandorf** in der Präventionsarbeit statt. Das Ziel der „Fair AG“ ist die soziale Kompetenz der GrundschülerInnen auf spielerische Art zu stärken. Sie wird von Eltern und Deeskalationstrainern durchgeführt mit der Option, die Durchführung weiterer Durchgänge an die Eltern abzugeben. Somit wird eine Nachhaltigkeit gewährleistet.

### 8.3.5 Aktivitäten in der Region Melle und Bissendorf

Das Bildungsbüro Melle ist in der Stadt Melle und der Gemeinde Bissendorf aktiv. Damit ist das Bildungsbüro für zwei sehr unterschiedliche Kommunen zuständig.

Die Stadt Melle ist mit 46.488 Einwohnern (Stand: 30.06.2009) die bevölkerungsreichste Kommune des Landkreises und mit 254 km<sup>2</sup> auch eine der flächenmäßig größten. Davon leben etwa 18.000 Einwohner in Melle-Mitte, die anderen verteilen sich auf sieben Ortsteile. In der Stadt Melle gibt es insgesamt mehr als zwanzig Kindertagesstätten und aktuell zwanzig Schulen, davon sieben Grundschulen, vier Grund- und Hauptschulen, eine Hauptschule, drei Realschulen, ein Gymnasium, eine Freie Waldorfschule und zwei Förderschulen. Zudem ist eine der berufsbildenden Schulen des Landkreises Osnabrück in Melle angesiedelt. Jeder Stadtteil verfügt über mindestens eine Kindertagesstätte sowie eine Grund- oder Grund- und Hauptschule (je nach Einwohnerstärke des Ortsteils und regionaler Lage). Insgesamt weist die Stadt Melle mit u. a. den beiden Förderschulen, einem Waldorf-Kindergarten und einer Waldorf-Schule, zwei Montessori-Kindergärten, einem großen Gymnasium und der berufsbildenden Schule eine sehr differenzierte Bildungslandschaft auf. Die Bildungsakteure sind sowohl über die Stadt Melle hinweg als auch in den einzelnen Ortsteilen aktiv vernetzt und gestalten so bspw. gemeinsam die Bildungsübergänge. Bemerkenswert ist, dass in Melle-Mitte ein Kooperationskalender existiert, der die sieben Kindertagesstätten und die drei Grundschulen umfasst, und dass diese Einrichtungen aktuell eine gemeinsame Fortbildung zum gemeinsamen Bildungsverständnis besuchen.

Bewegt wird die Schullandschaft in Melle jedoch nicht nur – wie in allen anderen Kommunen Niedersachsens – durch die Schulstrukturdebatte des Landes, sondern auch durch die Schulstrukturreform der Stadt selbst, mit der auf den zu erwartenden demografischen Wandel reagiert werden soll, indem die Grund- und Hauptschulen als selbstständige Grundschulen geführt werden und drei neue Haupt- und Realschulen, davon eine mit Außenstelle, entstehen werden. Die bisherigen Grundschulen bleiben bestehen. Zudem besteht die Diskussion um eine integrierte Gesamtschule in Melle, deren Einrichtung durch eine offizielle Elternbefragung im Herbst 2010 befürwortet wurde. Am 8. März 2011 fand die konstituierende Sitzung der Planungsgruppe statt, die sich aus zehn Lehrerinnen und Lehrern, die die verschiedenen Schulformen repräsentieren, zwei Vertretern des Landkreises, zwei Mitgliedern des Kreiselternrates und zwei Vertretern des Kreisschülerrates zusammensetzt. Ab August werden fünf 5. Klassen an der integrierten Gesamtschule unterrichtet, nach 6 Jahren wird die Schule vollständig entwickelt sein und kann durch die gymnasiale Oberstufe ergänzt werden. Dies wird in den nächsten Jahren starke Veränderungen in der Schullandschaft der Stadt Melle und teilweise auch in angrenzenden Kommunen mit sich bringen.



Unterstützt wird dieses umfassende Betreuungs- und Schulangebot durch das so genannte „Meller Modell“. Das Familien- und Servicebüro informiert und berät zu diesem Modell, welches Familien und Kindern eine bedarfsgerechte Betreuung bis zum 14. Lebensjahr mit dem Ziel bietet, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern und Kinder in ihrer Entwicklung zu fördern und Chancen zu eröffnen. Umgesetzt wird dieser Anspruch durch qualifizierte Kindertagespflegepersonen, Kinderkrippen, Ganztagsplätze in Kindertagesstätten, offene Ganztagschulen, Ganztagsbetreuungsangebote an Schulen und Nachmittagsbetreuungsangebote in anderen Einrichtungen wie bspw. dem Jugend- und Kulturzentrum „Altes Stahlwerk“ und seit Januar 2011 auch im Evangelischen Familienzentrum Melle.

Weiterhin sind in Melle viele Vereine aktiv, einige davon auch ganz explizit im Bereich der Familie. So bietet der „Familientreff Melle e.V.“ ein offenes Café für jedermann an, in Absprache auch mit Kinderbetreuung. In vier festen Spielkreisen (davon zwei vor- und zwei nachmittags) werden zudem Kinder verschiedener Altersgruppen betreut. Ergänzt wird dieses Angebot durch Vorträge, Seminare und gemütliche Abende für Eltern und andere Interessierte und gemeinsame Aktivitäten für Eltern und Kinder. Ziel des Familientreffs ist es, ungeachtet aller Alters- und Bildungsstufen, Nationalitäten, Religionen, sozialen Stände sowie Familienkonstellationen, jedermann einen Anlaufpunkt zur Begegnung und sozialen Interaktion, aber auch bei Problemlagen zu bieten. Der Verein „Melle vernetzt e.V.“ ist 2006 aus einer Elterninitiative an der Wallgartenschule entstanden und hat zum Ziel die Beschaffung von Mitteln zur Förderung von anerkannten Projekten – vorwiegend an Schulen, die Gesundheitswissen und -bewusstsein an Kinder und Jugendliche vermitteln, der Stärkung ihres Selbstwertgefühls und ihrer sozialen Kompetenz sowie der Sucht- und Gewaltvorbeugung dienen. Der Verein hat es geschafft, mittlerweile an neun Grundschulen in Meller Raum das Programm „Klasse2000“ zu initiieren und zu fördern. Ziel von „Klasse2000“ ist es, die Persönlichkeit der Kinder zu stärken. Sie brauchen Kenntnisse, Haltungen und Fertigkeiten, mit denen sie ihren Alltag so bewältigen können, dass sie sich wohlfühlen und gesund bleiben. Gleichzeitig sollen sie erfahren, was sie selbst tun können, um gesund zu bleiben. Die wesentlichen Inhalte sind somit Gesundheitsförderung, Gewalt- und Suchtprävention sowie die Stärkung von Lebenskompetenzen. Zudem wurde im Schuljahr 2009/2010 zum ersten Mal der „Melle-ernetzt-Preis“ an Schülerinnen und Schüler der vierten Klasse verliehen, die sich durch Texte oder Bilder mit dem Thema „Gewalt ist die letzte Zuflucht des Unfähigen“ auseinandergesetzt hatten. Aktiv sind in diesem Verein nicht nur Privatpersonen, sondern auch das Diakonische Werk Melle, der Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Osnabrück sowie Meller Schulen. Finanziert werden die Initiativen des Vereins durch soziales Sponsoring und Förderer, darunter auch die Stadt Melle, der Landkreis Osnabrück und die Bürgerstiftung der Kreissparkasse Melle. Der Verein „Orte für Kinder e.V.“ wurde bereits 1997 als Arbeitsgemeinschaft gegründet und 2007 als Verein fortgesetzt. Er wurde von Leiterinnen verschiedener Meller Kindertagesstätten initiiert, um trägerübergreifend die Kindertagesstätten zu vernetzen und aktiv an der Qualifizierung von Erzieherinnen und Erziehern mitzuwirken, indem gemeinsame Fortbildungen und Fachtage organisiert werden.

Weiterhin gibt es in Melle auch sehr aktive Netzwerke, die in verschiedenen Bereichen Akteure vereinen und einen Austausch sicherstellen.

Seit April 2010 gibt es das Netzwerk „Alt (er-)leben“, das sich für Anliegen der älteren Generation in Melle einsetzt mit dem Ziel, dass sich ältere Menschen in Melle wohlfühlen und dass ihre Interessen vertreten werden. Mitglieder sind die Caritas-Sozialstation des Diözesan-Caritasverbandes e.V., die Diakonie-Sozialstation des Diakonischen Werkes, der DRK-Pflegestütz-

punkt des Deutschen Roten Kreuzes, das Pflegebüro Bahrenberg sowie der Seniorenbeirat und das Familienbüro der Stadt Melle. Die Anregung zur Gründung des Netzwerkes kam von Maria Bredenstein, Ratsfrau und bischöfliche Beauftragte für das Caritas-Pflegezentrum Melle-Wellingholzhausen. Das Netzwerk hat es bereits geschafft, einen Aktionstag „Alt(er)-leben“ zu organisieren, bei dem neben der Vorstellung der Netzwerkpartner Fachvorträge mit anschließender Diskussion, neue Wohnkonzepte im Alter und Werbung für den ehrenamtlichen Einsatz Bestandteil waren. Ergänzt wurde dies durch eine neue Ausstellung mit dem gleichnamigen Thema „Alt(er)-leben“, die von Fachschülern der Berufsbildenden Schule Melle – Fachrichtung Heilpädagogik erstellt wurde und in der Kreissparkasse zu sehen war. Es handelt sich um 22 ausdrucksstarke Fotos und Texte, die mit älteren Menschen aus der Region entstanden. Diese Ausstellung kann jetzt über die Caritas-Sozialstation landkreisweit ausgeliehen werden.



Seit dem Frühjahr 2010 besteht auch der Initiativkreis „Jugendliche fordern und fördern“. Mitwirkende sind bislang der Bildungsverlag der niedersächsischen Wirtschaft (BNW), die Stiftung für Ornithologie & Naturschutz (SON), die Heinrich-Böll-Schule, das Jugendzentrum „Altes Stahlwerk“, die MaßArbeit, Landkreis Osnabrück, der Verschönerungs- und Verkehrsverein Melle, die Stadt Melle sowie das Bildungsbüro Melle. Der Kreis befindet sich noch im Aufbau, ein erstes Projekt zwischen der Stiftung für Ornithologie & Naturschutz (SON) und der Heinrich-Böll-Schule startet jedoch nach den Osterferien. Die Initiative hat zum Ziel, Jugendliche in Melle zu fördern.

Besonders aktiv ist die Stadt Melle auch im Bereich der Integrationsarbeit und hat den Integrationsgedanken auch in ihrem Leitbild verankert. Melle konnte bereits vor der Erstellung eines Integrationsplanes im vergangenen Jahr viele erfolgreiche Integrationsinitiativen und -projekte vorweisen. Trotz des intensiven Dialogs von Politik und Verwaltung mit Vereinen und weiteren haupt- und ehrenamtlichen Akteuren waren die Einzelprojekte wie bspw. der „Internationale Gesprächskreis für Frauen – Habari?“, der Gesprächskreis „miteinander – füreinander“ der Caritas oder der Initiativkreis „Interkulturelle Woche“ wenig untereinander vernetzt. Durch die Erstellung des Integrationsplanes wurde die Integrationsarbeit neu strukturiert und die aktuellen Bedarfe unter Beteiligung von interessierten Bürgerinnen und Bürgern bearbeitet. Das Institut für Interkulturelle Management- und Politikberatung (imap) aus Düsseldorf begleitete diesen Prozess in mehreren Konferenzen und Arbeitstreffen. Der Integrationsplan gibt dem weiteren Integrationsprozess einen strategischen Rahmen und beinhaltet zahlreiche Maßnahmen, die in den nächsten Jahren umgesetzt werden, wie bspw. die stärkere Vernetzung der einzelnen Angebote, die eine intensivere Begleitung von Eltern und Kindern in Schule und Ausbildung gewährleisten. Der Umsetzungsprozess erfolgt durch den „Arbeitskreis Integration“, in dem sowohl Verwaltungsfachleute als auch Experten der Vereine, Verbände sowie Bürgerinnen und Bürger mit und ohne Migrationshintergrund beteiligt sind. Eine sehr wichtige Rolle übernehmen in diesem Arbeitskreis die Schlüsselpersonen oder Integrationslotsen, die immer wieder Brückenbauer zwischen der Politik, der Verwaltung und den unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen sind. Alltagssorgen und auch komplexere Themen werden zudem von den Migrantinnen und Migranten in einer regelmäßig stattfindenden Gesprächsrunde mit dem Bürgermeister angesprochen und bearbeitet. Deutlich wird das Engagement der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Melle für Integration besonders dadurch, dass ein Meller Bürger in diesem Jahr den Integrationspreis des Landes Niedersachsen gewann. Yilmaz Kilic hat einen türkischen Migrationshintergrund und leitet in Melle ein eigenes Unternehmen mit etwa 20 Mitarbeitern. Er zeichnet sich durch langjährige ehrenamtliche Tätigkeit in verschiedenen Bereichen aus. Er wurde insbesondere für sein Engagement im Bereich der Elternarbeit prämiert. Als Integrati-

onsbeauftragter an der Grundschule ist er ein wahrer Brückenbauer und hat dort mit seinem Vermittlungsgeschick dafür gesorgt, dass die täglichen Hürden zwischen Eltern mit Migrationshintergrund und Schule überwunden werden.

Die Gemeinde Bissendorf hat knapp über 14.810 Einwohner und liegt relativ nahe am östlichen Rand der Stadt Osnabrück. Die Einwohner verteilen sich auf mehrere Ortsteile: Bissendorf selbst hat ca. 3.000 Einwohner, Schledehausen-Schelenburg ca. 2.900, Wissingen ca. 2.150 und Natbergen sowie Jeggen je ca. 1.600. Die restlichen Einwohner verteilen sich auf acht weitere kleine Ortsteile.



In Bissendorf selbst liegen drei Kindertagesstätten (darunter ein Sprachheilkindergarten mit überregionalem Einzugsgebiet) und eine Grundschule, die additiv integrierte Sprachheilklassen bereithält, in denen sprachbehinderte Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Schwerpunkt Sprache beschult werden. Zum Einzugsbereich gehören alle Ortsteile von Bissendorf, mit Sondergenehmigung auch der schulnahe Landkreis. Zudem besteht in Bissendorf eine Haupt- und Realschule, die als offene Ganztagschule neben Förderunterricht und Hausaufgabenbetreuung sportliche, musische und kreative Angebote bereithält und Schülerinnen und Schüler durch zwei ausgebildete Schulmediatorinnen aus dem Kollegium zu Konfliktlotsen ausbildet. Die Grundschule und Kindertagesstätten in Bissendorf nehmen zur Gestaltung des Bildungsüberganges erfolgreich am Projekt Brückenjahr teil. Die weiteren vier Kindertagesstätten und zwei Grundschulen verteilen sich im Gebiet der Gemeinde.

Die Gemeinde Bissendorf ist bestrebt, die Kinderbetreuung über den ganzen Tag anzubieten, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern.

Zu den Angeboten gehören qualifizierte Kindertagespflegepersonen, Kinderkrippen, Ganztagsplätze und verlängerte Öffnungszeiten in Kindertagesstätten, Hort, offene Ganztagschulen und Nachmittagsbetreuungsangebote an Grundschulen.

Die Gemeinde investiert ferner über ihre Zuständigkeiten hinaus in die Schulsozialarbeit. An der Haupt- und Realschule sind außer dem Schulsozialarbeiter im Hauptschulprofilierungsprogramm des Landes 1,25 Stellen für Sozialarbeit vorhanden (davon 0,5 Stelle für die Ganztagsbetreuung). Ferner wird wie an der HRS an einem Teil der Grundschulen ein FSJler beschäftigt. In Bissendorf ist das Kinder- und Familienservicebüro sehr aktiv, welches zu allen Fragen der Kinderbetreuung berät und Betreuungsangebote wie Kindertagespflege, Nachmittags- und Ferienbetreuung organisiert, koordiniert und vernetzt.

In allen drei Bissendorfer Grundschulen ist eine Betreuung der Schüler am Nachmittag gewährleistet: im Ortsteil Schledehausen in Form des offenen Ganztagsschulangebotes, in der GS Bissendorf Betreuung im Hort sowie im Rahmen der Kindertagespflege, in Wissingen Nachmittagsbetreuung.

In den Schulferien wird über das Kinder- und Familienservicebüro zeitlich versetzt an allen drei Grundschul-Standorten eine Ferienbetreuung angeboten.

Die Gemeinde koordiniert die Zusammenkünfte des Arbeitskreises Tagesbetreuungsausbaugesetz („AK TAG“), hier tauschen sich die Leitungen der Kindertagesstätten, die Fachdienstleitung, das Kinder- und Familienbüro, die Gleichstellungsbeauftragte und der Bürgermeister aus. Die Gemeindeverwaltung steht somit in einem stetigen engen Austausch mit den Leitungen der Kindertagesstätten. Eine ebenso enge Verbindung wird auch zu den Leitungen der Schulen gepflegt und als wichtig erachtet.

Zu finden ist in Bissendorf weiterhin der Präventionsrat der Gemeinde Bissendorf und viele lokale Vereine und Verbände, die das Bildungs-, Kultur- und Freizeitleben in den einzelnen, sehr identitätsstarken Ortsteilen aktiv mit gestalten. So bspw. die Interessengemeinschaft „Jeggen lebt 07“, die örtliche Aktivitäten plant, und im Jahr 2011 wird sie sogar ein Buch herausgeben mit dem Titel „Jeggen 2011 – Eine Momentaufnahme“, in dem Jeggen und seine Bürger dargestellt werden sollen und dessen Erlös gemeinnützigen Zwecken zugeführt werden soll.

Durch die Jugendpflege wird in Bissendorf offene Jugendarbeit umgesetzt. Im Jugendtreff Wissingen gibt es offene Gesprächs-, Kontakt- und Freizeitangebote in den Räumlichkeiten des Treffs. Das offene, nicht formelle Angebot des Treffs steht im Fokus, doch werden auch jugendspezifische Themen, wie z. B. Alkohol, in Gesprächen und gezielten Projekten präventiv bearbeitet und regelmäßig Mädchentage zu Mädchenspezifischen Themen angeboten. In weiteren Ortsteilen werden dezentrale Präsenzzeiten angeboten. Ergänzt wird dieses Begegnungsangebot durch mobile Jugendarbeit, in der Jugendliche dort aufgesucht werden, wo sie sich aufhalten, um niedrigschwellige Angebote zu machen. Die Jugendpflege ist aktiv vernetzt, insbesondere mit der Haupt- und Realschule.

Die Vielfalt der örtlichen Angebote und Akteure zeigt sich im monatlich erscheinenden „Bissendorfer Blickpunkt“, in dem sowohl gemeindliche als auch allgemeine Informationen zum Leben in Bissendorf dargestellt werden und der kostenlos an alle Haushalte in der Gemeinde verteilt wird.

Insgesamt ist Bissendorf eine kleine Gemeinde, deren Bildungslandschaft durch aktive Akteure in der Gemeindeverwaltung als auch engagierte Bürgerinnen und Bürger gestaltet wird.



### Besondere Aktivitäten der Region

**Pilot-Projekt „Frühe Integration“, Stadt Melle:** Das Projekt ist im Familien- und Servicebüro angesiedelt und wird vom Niedersächsischen Sozialministerium – „Familie mit Zukunft“ – und der Stadt Melle gefördert. Ziel des auf vier Jahre (2007-2011) ausgelegten Projektes ist die frühkindliche Bildung und Betreuung von Kindern in Migrantenfamilien. Neben drei internationalen Eltern-Kind-Gruppen (MOSAİK – Miteinander Ohne Schranken – Aktionen Im Kindergarten) in zwei Kindertagesstätten und im Familienzentrum Melle finden in Kooperation mit der Volkshochschule Osnabrücker Land regelmäßig Qualifizierungskurse für Tagespflegepersonen mit Migrationshintergrund statt.

**„Internationaler Gesprächskreis für Frauen – Habari?“, Stadt Melle (exempl. für die Integrationsarbeit in der Stadt Melle):** Der Gesprächskreis bietet Frauen unterschiedlichster Nationen die Möglichkeit, sich näher kennen zu lernen und Erlebtes auszutauschen. Vorrangiges Ziel des Gesprächskreises ist es, Frauen zu ermutigen, die deutsche Sprache im Alltag einzusetzen. Darüber hinaus werden gemeinsam Frauen-, Familien- und Erziehungsfragen erörtert, die politische Lage diskutiert, kulturelle Unterschiede ausgetauscht und Feste und Feiern gemeinsam gestaltet. Neben den Sprachkursen werden weitere Lebensthemen intensiv bearbeitet, weshalb der internationale Frauentreff auch bei deutschen Frauen unterschiedlichster Herkunft auf Interesse stößt. Die Atmosphäre der Gruppe ist geprägt von gegenseitiger Akzeptanz und Interesse aneinander. In schwierigen Lagen finden die Frauen gegenseitige Unterstützung und Beratung. Die Verbesserung der Situation einzelner Frauen und Familien ist somit möglich. Die Gruppe wird von einer Frau mit Migrationshintergrund geleitet sowie von der Frauen- und Familienbeauftragten der Stadt Melle unterstützt. Träger des Gesprächskreises ist die Volkshochschule Osnabrücker Land.

**Kooperationsverbund für Begabtenförderung, Stadt Melle:** Seit dem Herbst 2010 gibt es in Melle einen vom Kultusministerium genehmigten und mit Lehrerstunden unterstützten Kooperationsverbund für Begabtenförderung, ausgeführt durch das Gymnasium Melle sowie die Grundschulen Grönenbergschule, die Wallgartenschule und die Grundschulen in Melle-Buer, Melle-Riemsloh und Melle-Wellingholzhausen (jeweils Bestandteil einer GHS). Die beteiligten Grundschulen organisieren eigenständig Förderangebote, so zum Beispiel in Experimentieren, Mathe und Sprachen. Die Schülerinnen und Schüler nehmen dann auch an Vorlese- oder Schreibwettbewerben, der „Zwergenolympiade“ oder der Mathe-Olympiade teil. Darauf aufbauend werden Grundschüler an Förderangebote im Gymnasium inhaltlich und methodisch herangeführt, so in der Mathematik-AG für die Jahrgangsstufen 3 bis 6 als erster übergreifender AG. Geplant ist aber auch Unterricht von Gymnasiasten für Grundschüler in einem selbst gewählten Thema.



**Evangelisches Familienzentrum Melle, Stadt Melle:** „Ein Netzwerk rund um die Familie“ – dies ist das Selbstverständnis des am 1. März 2010 neu gegründeten Evangelischen Familienzentrums Melle, welches eine Kindertagesstätte und das Familienzentrum selbst als Bildungs-, Beratungs-, Betreuungs- und Begegnungsstätte unter seinem Dach vereint. Dabei wird der Familienbildung besondere Beachtung geschenkt durch offene Angebote für Kinder, offene Eltern-Cafés, bei denen Beraterinnen und Berater des Diakonischen Werkes Melle zur Ansprache zur Verfügung stehen, und Eltern-Kind-Kurse. Auch Väter finden ein besonderes Angebot – bspw. Männer-/Väter-Frühstück oder Vater-Kind-Wochenenden. Zudem finden monatlich Vorträge im Rahmen der Reihe „Familienzentrum Konkret“ statt.

**„Lokales Bündnis für Familie“, Gemeinde Bissendorf:** Das Bündnis existiert seit August 2009 und besteht unter anderem aus Vertreterinnen und Vertretern aus den örtlichen Kirchengemeinden, den Kindertagesstätten, den Landfrauen, dem gemeindlichen Präventionsrat, den Schulen, dem Gemeinderat und weiteren lokalen Institutionen und Vereinen. Die Arbeitsgruppe „Familien stärken“ hat die Einrichtung so genannter „Hilfepunkte“ in der Gemeinde initiiert, im Rahmen derer Kinder, Jugendliche, Familien und Senioren bei alltäglichen Notfallsituationen Unterstützung in örtlichen Geschäften und Einrichtungen finden. Die Arbeitsgruppe „Koordination“ wiederum hat den Familienwegweiser „Lebendiges Bissendorf“ erstellt, in dem alle für Familien relevanten Angebote gebündelt werden.

**Soziales Gruppentraining an Grundschulen, Gemeinde Bissendorf:** Seit 2007 findet an den Bissendorfer Grundschulen ein soziales Gruppentraining statt. Dieses Projekt der Evangelischen Familienbildungsstätte ist im Präventivbereich angesiedelt – es ist ein soziales Gruppentraining, das den Kindern hilft, selbstbewusster zu agieren, anderen besser zuzuhören und Konflikte konstruktiv zu lösen. Das Projekt wird in den 2. Jahrgangsstufen der Bissendorfer Grundschulen durchgeführt.

**Projekt „Raus aus der Krise – ADHS-Kompetenz im Erziehungsalltag“, Gemeinde Bissendorf:** Für das Jahr 2012 ist ein Projekt geplant, in dem Eltern, Lehrer/-innen, Erzieher/-innen und Tagesmütter und -väter trainiert und ausgebildet werden. Ziel ist zum einen, dass alle an der Erziehung Beteiligten den Alltag mit den betroffenen Kindern kompetent gestalten können. Zum anderen wird parallel ein Netzwerk der Beteiligten ausgebaut, um auch über das Training und die Fortbildung einen kontinuierlichen Austausch zu speziellen Erziehungssituationen zu etablieren.



9 |

**AUSBLICK**

## 9 Ausblick

141

Der vorgestellte Bildungsbericht stellt den Anfangspunkt einer kontinuierlichen Bildungsberichterstattung dar. Die zukünftigen Aufgabenstellungen für das „Bildungsmonitoring“ liegen klar in der Verfeinerung der Daten für den Landkreis Osnabrück. Dies betrifft insbesondere die kommunal untergliederten Statistiken im Bereich der allgemeinbildenden Schulen sowie der Erhebung von sozialen Kontextinformationen (z. B. Migrationshintergrund). Insbesondere die stärkere Fokussierung auf die kommunale Ebene erscheint vor der Intention des Berichts – nämlich den handelnden Akteuren steuerungsrelevantes Wissen bereitzustellen – von großer Bedeutung.

Mit der Überarbeitung des standardisierten Erhebungsbogens für die Kindertagesstätten im Landkreis Osnabrück ist es bereits jetzt erstmalig möglich, auch Fragen des Migrationshintergrundes (operationalisiert über die im Haushalt gesprochene Sprache) sowie über die Sprachförderung zu thematisieren.

Da für die allgemeinbildenden Schulen eine Vielzahl von regionalen bzw. wohnortbezogenen Daten nicht vorliegt, ist geplant, mittels empirischer Erhebungen zumindest eine exemplarische Ist-Aufnahme der Bildungsverflechtungen, der Bildungsbiografien sowie der familiären Kontextinformationen vorzunehmen. Dauerhaft muss es jedoch das Ziel sein, auch in diesem Bereich eine für die Bildungsberichterstattung notwendige Datenbasis vom statistischen Landesamt kontinuierlich zu erhalten. Kontakte mit den übergeordneten Institutionen (Landeschulbehörde und Kultusministerium) sollen hierbei helfen, an diese wichtigen Informationen dauerhaft zu gelangen. Ebenfalls gibt es auf Bundes- und Landesebene diesbezügliche Bemühungen seitens der Programmstelle „Lernen vor Ort“, um für die Kommunen die Zugänglichkeit von Daten zu verbessern.

Für den Bereich der berufsbildenden Schulen soll im Rahmen der zukünftigen Bildungsberichterstattung das Themenfeld noch stärker auf die Gesamtregion Stadt und Landkreis Osnabrück ausgeweitet werden. Wohl wissend, dass die Verflechtungen in Bezug auf Ausbildung und Beruf wenig von administrativen Grenzen beeinflusst werden, erscheint es sinnvoll, den gesamten Raum sowie seine berufsbildenden Einrichtungen zu analysieren. Auch können dann die Ergebnisse des Arbeitsmarktmonitorings aufschlussreiche Beiträge für den Übergang in die Ausbildung und vor allem in Bezug auf den Arbeitsmarkt liefern.

Für den zweiten Bildungsbericht des Landkreises Osnabrück werden die Grundinformationen aus den Kernfeldern der Bildung erneut aufgegriffen und die Entwicklungen der Zwischenzeit analysiert. Dennoch wird der nächste Bildungsbericht einen anderen biografischen und thematischen Schwerpunkt haben. Ein sicherlich wiederkehrendes Thema wird die Frage der Bildungsungleichheit bzw. der Bildungsgerechtigkeit sein.

Die zukünftige Themenfindung für die Bildungsberichte des Landkreises Osnabrück soll als Dialog und Aushandlungsprozess mit den Bildungsakteuren erfolgen, um auch die Fragen aufzugreifen zu können, welche in der täglichen Arbeit sowie in der strategischen Ausrichtung des Bildungswesens von besonderer Relevanz sind.



10

LITERATURVERZEICHNIS



## A

143

**ALBA, R. D., HANDL, D. & W. MÜLLER (1994):** Ethnische Ungleichheit im deutschen Bildungssystem.

In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Nr. 46. S. 209-237.

**Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008):** Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld.

**Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010):** Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Bielefeld.

## B

**BA (2011a) – Statistik der Bundesagentur für Arbeit:** Arbeitsmarkt in Zahlen. Sozialversicherungspflichtig und geringfügig entlohnte Beschäftigte. Berichtsmonat Juni 2010. Nürnberg.

**BA (2011b) – Statistik der Bundesagentur für Arbeit:** Arbeitsmarkt in Zahlen. Report für Kreise und kreisfreie Städte (Osnabrück 03459). Berichtsmonat: Dezember 2010. Nürnberg.

**BA (2011c) – Statistik der Bundesagentur für Arbeit:** Arbeitsmarkt in Zahlen. Beschäftigung am Arbeitsort (Osnabrück 03459). Berichtsmonat Juni 2010. Nürnberg.

**BAUMERT, J. & G. SCHÜMER (2001):** Schulformen als selektionsbedingte Lernmilieus. In: BAUMERT, J., KLIEME, E., NEUBRAND, M., PRENZEL, M., SCHIEFLE, U., SCHNEIDER, W., STANAT, P., TILLMANN, K.-J. & M. WEIß [Hrsg.]: PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülern und Schülerinnen im internationalen Vergleich. Opladen. S. 454-467.

**BAUMERT, J., STANAT, P. & R. WATERMANN [Hrsg.] (2006):** Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen. Vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000. Wiesbaden.

**BECKER, B. & D. REIMER (2010):** Etappen in der Bildungsbiographie. Wann und wie entsteht Ungleichheit? In: BECKER, B. & D. REIMER [Hrsg.]: Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie. Wiesbaden. S. 7-15.

**BETZ, T. (2006)** Zur Bildungsbedeutsamkeit von Familie: Informelle Bildung und Schulerfolg. Arbeitspapiere des Zentrums für sozialpädagogische Forschung der Universität Trier (Forschungsstelle des Fachbereichs I – Pädagogik) Arbeitspapier II/ 19. Oktober.

**BEIST, U. & J. G. ULRICH (2008):** Welche Jugendlichen bleiben ohne Berufsausbildung? Analyse wichtiger Einflussfaktoren unter besonderer Berücksichtigung der Bildungsbiografie. BIBB-Report 6/2008.

**BIEDINGER, N. & B. BECKER (2006):** Der Einfluss des Vorschulbesuchs auf die Entwicklung und den langfristigen Bildungserfolg von Kindern. Ein Überblick über internationale Studien im Vorschulbereich. Mannheimer Zentrum für europäische Sozialforschung, Arbeitspapier 97. Mannheim.

**BIEDINGER, N. & B. BECKER (2010):** Frühe ethnische Bildungsungleichheit: Der Einfluss des Kindergartenbesuchs auf die deutsche Sprachfähigkeit und allgemeine Entwicklung. In: BECKER, B. & D. REIMER [Hrsg.]: Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie. Wiesbaden. S. 49-79.

**BLOSSFELD, H.-P., BOS, W., LENZEN, D., MÜLLER-BÖLLING, D., OELKERS, J., PRENZEL, M. & L. WÖßMANN (2007):** Bildungsgerechtigkeit. Jahresgutachten Aktionsrat Bildung 2007. Wiesbaden.

**BOS, W., LANKES, E.-M., PRENZEL, M. S. K., VALTIN, R. & G. WALTHER (2003):** Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleistungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Zusammenfassung ausgewählter Ergebnisse. In: BOS, W., LANKES, E.-M., PRENZEL, M. S. K., SCHWIPPert, K., VALTIN, R. & G. WALTHER [Hrsg.]: Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleistungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Münster. S. 2-38.

**BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [Hrsg.] (2002):**

Die bildungspolitische Bedeutung der Familie. Folgerungen aus der PISA-Studie. Stuttgart.

**BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [Hrsg.] (2004):** Soziale Kompetenz für Kinder und Familien. Ergebnisse der Erlangen-Nürnberg Entwicklungs- und Präventionsstudie. Berlin.

**BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [Hrsg.] (2005):**

12. Kinder- und Jugendbericht. Online-Publikation: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/zwoelfter-kjb,property=pdf.pdf> (Abrufdatum: 05.11.2010).

## C

**CLAUSEN, M. (2006):** Warum wählen Sie genau diese Schule? In: Zeitschrift für Pädagogik 52 (1). S. 69-90.

## D

**Deutscher Bundestag: Siebter Familienbericht (2006).** „Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit – Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik“. Drucksache 16/1360 vom 26.04.2006

**DIHK – Deutscher Industrie- und Handelskammertag (2010):** Ausbildung 2010. Ergebnisse einer IHK-Unternehmensbefragung. Berlin.

**DILLER, A. (2005):** Eltern-Kind-Zentren. Die neue Generation kinder- und familienfördernder Institutionen. Grundlagenbericht im Auftrag des BMFSFJ. München.

**DÖPFNER, M., FRÖLICH, J. & G. LEHMKUHL (2000):** Hyperkinetische Störungen. Göttingen

## E

**EULER, D. (2009):** Übergangssystem – Chancenverbesserung oder Vorbereitung auf das Prekariat? In: KUHNHENNE, M. & W. HEIDEMANN [Hrsg.]: Zukunft der Berufsausbildung. Düsseldorf. S. 83-97.

## F

**FRANK, K. (2011):** Schulentwicklungsplanung im demographischen Wandel: Das Beispiel Dithmarschen und Steinburg. Kieler Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung Nr. 53. Kiel (im Druck).

**FRITSCHI, T. & T. OESCH (2008):** Volkswirtschaftlicher Nutzen frühkindlicher Bildung in Deutschland. Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte bei Krippenkindern. Gütersloh.

## G

**GERICKE, N., KRUPP, TH. & K. TROLTSCH (2009):** Unbesetzte Ausbildungsplätze – warum Betriebe erfolglos bleiben. Ergebnisse des BIBB-Ausbildungsmonitors. BIBB-Report 10/2009.

**GRUNDMANN, M., DRAVENAU, D., BITTLINGMAYER, U. & W. EDELSTEIN (2006):** Handlungsbefähigung und Milieu. Zur Analyse milieuspezifischer Alltagspraktiken und ihrer Ungleichheitsrelevanz. Münster.



## H

145

- HENKEL, M. & M. STEINER (2010):** Eltern wollen Chancen für ihre Kinder. Anhaltspunkte aus der aktuellen Forschung. Aus der Reihe: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [Hrsg.]: Monitor Familienforschung. Beiträge aus Forschung Statistik und Familienpolitik, Jahrgang 23/2010. Berlin.
- HOLTAPPELS, H. G., KLIEME, E., RAUSCHENBACH, T. & L. STECHER [HRSG.] (2007):** Ganztagschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG). Weinheim.
- HOVESTADT, G. & K. KLEMM (2002):** Schulleistungen in Deutschland: Internationales Mittelmaß und innerdeutsche Leistungsspreizung. In: H.-G. ROLFF et al. (Hrsg.): Jahrbuch der Schulentwicklung Band 12. Weinheim. S. 51-74.
- HOVESTADT, G. (2003):** Weichenstellungen nach PISA. Recherchen in den deutschen Bundesländern. Frankfurt/M.
- HOVESTADT, G. & N. KEßLER (2004):** Weichenstellungen nach PISA 2004 – Fortschreibung der Recherchen in den deutschen Bundesländern. Frankfurt/M.
- HOVESTADT, G. (2005):** Schuster, bleib bei deinen Leisten. Zum Zusammenhang von Schulbildung und sozialer Herkunft. In: MÜLLER-HEIDELBERG et al. [Hrsg.]: Grundrechte-Report 2005. Zur Lage der Bürger- und Menschenrechte in Deutschland. Frankfurt/M.. S. 169-173.

## K

- KÖLLER, O. (2008):** Wenn sich Wissenschaft instrumentalisieren lässt – PISA und die Schulstrukturdebatte. In: Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur & Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren [Hrsg.]: Bildungsmonitoring, Vergleichsstudien und Innovationen. Von evidenzbasierter Steuerung zur Praxis. Berlin. S. 25-39.
- Konsortium Bildungsberichterstattung (2006):** Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld.
- KRÜGER, H.-H., RABE-KLEBERG, U., KRAMER, R.-T. & J. BUDDE (2010):** Bildungsungleichheit revisited? – Eine Einleitung. In: KRÜGER, H.-H., RABE-KLEBERG, U., KRAMER, R.-T. & J. BUDDE [Hrsg.]: Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule. Wiesbaden. S. 7-21.
- Kultusministerkonferenz [HRSG.] (2001):** Erste Konsequenzen aus den Ergebnissen der PISA-Studie. Pressemitteilung vom 6.12.2001.
- KETZMERICK, TH. (2009):** Arbeitsmarkteinstieg und regionale Mobilität ostdeutscher Jugendlicher. In: PANKE, M. & U. SCHNAUDER: Randbedingungen. Jugend – Prekäres Leben – Politische Bildung. Flecken Zechlin. S. 65-75.
- KRÖHNERT, S. & R. KLINGHOLZ (2007):** Not am Mann. Von Helden der Arbeit zur neuen Unterschicht? Lebenslagen junger Erwachsener in wirtschaftlichen Abstiegsregionen der neuen Bundesländer. Berlin.

## L

- Landkreis Osnabrück Fachdienst Ordnung (2009):** Migration und Integration im Landkreis Osnabrück. Osnabrück.
- Landkreis Osnabrück Fachdienst 3 (2005):** Kindertagesstättenplan für den Landkreis Osnabrück 2005-2015. Osnabrück.
- Landkreis Osnabrück Fachdienst 3 (2010):** Kindertagesstättenplan für den Landkreis Osnabrück 2010-2020. Osnabrück.

## M

**MAAZ, K., BAUMERT, J. & K. S. CORTINA (2008):** Soziale und regionale Ungleichheiten im deutschen Bildungssystem. In: CORTINA, K. S., BAUMERT, J., LESCHINSKY, A., MAYER, K. U. & L. TROMMER [Hrsg.]:

Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Reinbek. S. 205-243.

**MAAZ, K., BAUMERT, J. & U. TRAUTWEIN (2010):** Genese sozialer Ungleichheit im Kontext der Schule. Wo entsteht und vergrößert sich soziale Ungleichheit? In: KRÜGER, H.-H., RABE-KLEBERG, U., KRAMER, R.-T. & J. BUDDE [Hrsg.]:

Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule. Wiesbaden.

S. 69-102. **MEIER, U., PREUß, H. & M. SUNNUS (2003):** Steckbriefe von Armut. Haushalte in prekären Lebenslagen. Wiesbaden.

**MEUSBURGER, P. (1998):** Bildungsgeographie – Wissen und Ausbildung in der räumlichen Dimension. Heidelberg.

## N

**Niedersächsisches Kultusministerium [Hrsg.] (2004):** Didaktisch-methodische Empfehlungen für die

Sprachförderung vor der Einschulung. Hannover.

**Niedersächsisches Kultusministerium [Hrsg.] (2010):** Grundlagen für die Sprachförderung im Elementarbereich.

Diskussionsentwurf der durch das Niedersächsische Kultusministerium eingesetzten Kommission „Sprachförderung im Elementarbereich“. Hannover.

**NORD/LB Regionalwirtschaft – Norddeutsche Landesbank Girozentrale Regionalwirtschaft (2010):**

Wirtschaft Niedersachsen. Die 100 größten Unternehmen in Niedersachsen. Analysen und Kommentare

Dezember 2010. Hannover.

## P

**PETERMANN, F., NIEBANK, K. & H. SCHEITHAUER [Hrsg.] (2000):** Risiken in der frühkindlichen Entwicklung.

Entwicklungspsychopathologie der ersten Lebensjahre. Göttingen.

**PISA-Konsortium Deutschland [Hrsg.] (2007):** PISA 2006: Die Ergebnisse der dritten internationalen

Vergleichsstudie. Münster.

**PREUSS-LAUSITZ, U. (2009):** Jungen – Verlierer im modernen Bildungssystem? In: OPP, G. & G. THEUNISSEN [Hrsg.]:

Handbuch schulische Sonderpädagogik. Bad Heilbrunn. S. 546-553.

## R

**RABE-KLEBERG, U. (2008):** Zum Verhältnis von Wissenschaft und Profession in der Frühpädagogik.

In: VON BALLUSECK, H. [Hrsg.]: Professionalisierung in der Frühpädagogik. Perspektiven, Entwicklungen,

Herausforderungen. Opladen. S. 237-250.

**RABE-KLEBERG, U. (2010):** Bildungsarmut von Anfang an? Über den Beitrag des Kindergartens im Prozess der Reproduktion sozialer Ungleichheit. In: KRÜGER, H.-H., RABE-KLEBERG, U., KRAMER, R.-T. & J. BUDDE [Hrsg.]:

Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule. Wiesbaden.

S. 45-54.

**RAMSEGGGER, J. & M. WAGENER [Hrsg.] (2008):** Chancengleichheit in der Grundschule – Ursachen und Wege aus der Krise. Wiesbaden.

**ROßBACH, H.-G. (2008):** Vorschulische Erziehung. In: CORTINA, K. S., BAUMERT, J., LESCHINSKY, A., MAYER K. U. & L. TROMMER [Hrsg.]: Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Reinbek. S. 283-323.

## S

**SOLGA, H. (2008):** Wie das deutsche Schulsystem Bildungsungleichheiten verursacht. In: WZBrief Bildung 01/Okttober 2008.

**SOLGA, H. (2009):** Der Blick nach vorn: Herausforderungen an das deutsche Ausbildungssystem.

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Discussion Paper SP I 2009 507.

**SPIEWAK, M. (2007):** Die Krise der kleinen Männer. In: DIE ZEIT, Nr. 24 (07.06.2007).

**Statistisches Bundesamt (2010):** 23 % der Kinder unter 3 Jahren in Kindertagesbetreuung. Pressemitteilung Nr. 409 vom 10.11.2010. Internetlink: [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2010/11/PD10\\_\\_409\\_\\_225,templateId=renderPrint.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2010/11/PD10__409__225,templateId=renderPrint.psml) (Abrufdatum: 12.01.2011).

## T

**TAFFERTSHOFER, B. (2007):** Männliche Bildungsverlierer. Jungen sind laut einer Studie im Durchschnitt eine Schulnote schlechter als Mädchen. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 181 (08.08.2007).

**TILLMANN, H.-J. & U. MEIER (2003):** Familienstruktur, Bildungslaufbahn und Kompetenzerwerb. In: Deutsches PISA-Konsortium [Hrsg.]: PISA 2000. Ein differenzierter Blick auf die Länder der Bundesrepublik Deutschland. Opladen. S. 361-393.

## V

**VON WELSER, M. (2009):** Leben im Teufelskreis. Kinderarmut in Deutschland – und keiner sieht hin. Gütersloh.

## W

**WOLF, K., LANGHAGEN-ROHRBACH, CH., HABERSTROH, M., STYLAU, A. & A. THEISS (2004):** Regionale Mobilität jugendlicher Auszubildender in Hessen. Band I Ergebnisbericht. KSR36 (Werkstattberichte aus dem Institut für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung der Goethe-Universität Frankfurt am Main) 4. Jg. 2004, Nr. 7, Frankfurt am Main.



# Lernen vor Ort

**LANDKREIS OSNABRÜCK**

Landkreis Osnabrück  
Der Landrat  
Am Schölerberg 1  
49082 Osnabrück

Ansprechpartner:  
Landkreis Osnabrück  
Projekt „Lernen vor Ort“  
E-Mail: [lernen-vor-ort@LKOS.de](mailto:lernen-vor-ort@LKOS.de)  
[www.landkreis-osnabrueck.de/lvo](http://www.landkreis-osnabrueck.de/lvo)

**Gefördert durch:**

Tel.: 0541 501-4200  
Fax: 0541 501-64200

